Dramatiſche Werke

von

Robert Griepenkerl.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Erſter Band:

Maximilian Robespierre.

Bremen,
Verlag von Franz Schlodtmann.

1851.

Robert Griepenkerl

Maximilian Robespierre.

Trauerſpiel in fünf Aufzügen

von

Robert Griepenkerl.

Mit dem Portrait des Verfaſſers.

Bremen,
Verlag von Franz Schlodtmann.
1851.

germ. 520 – (1-3

Druck von George Westermann in Braunschweig.

Seinem Freunde

Hector Berlioz.

Vorwort.

Die Königliche Akademie der Künſte zu Berlin hat in einer Plenarverſammlung ihrer ordentlichen Mitglieder am 29. Mai 1848 eine Vorſtellung an das Staatsminiſterium beſchloſſen, eingereicht und durch die Preſſe verbreiten laſſen, worin ſie ihre Auffaſſung der Kunſt den großen Ereigniſſen der Gegenwart gegenüber darlegt und die Stellung andeutet, die ſie ſich zu geben gedrungen fühle.

Die Akademie erkennt an, daß, wie die großen Ereigniſſe der Gegenwart alle Gebiete des Lebens erweitert, auch die Kunſt mächtig berührt ſei und neue Ziele des Strebens ſich aufzuſtecken habe. Die Akademie geht von dem Grundſatze aus, daß die Kunſt zu einer ſehr ernſten und erhabenen, das ge-

ſammte Volksleben durchdringenden Wirkſamkeit beſtimmt ſei. Die Akademie hält es für unwürdig, wenn die Kunſt als zufälliger, müßiger Schmuck, als eine Dienerin des Luxus aufgefaßt wird; ſie iſt vielmehr der Ueberzeugung, daß die Kunſt den Beruf habe: durch die unmittelbare Gewalt des Schönen zur wahrhaft ſittlichen Kräftigung des Volkslebens beizutragen; die Akademie hält die Kunſt mindeſtens für ebenbürtig mit der Wiſſenſchaft und glaubt daher, daß der Kunſt gleiche Anerkennung wie der letzteren zu Theil werden müſſe.

Wenn ſich die Fürſorge der Staatsregierung bis jetzt auf die Vorbereitung künftiger und auf die Erhaltung vorübergegangener Leiſtungen erſtreckte, alſo auf Kunſtbildungsanſtalten und Sammlungen älterer Kunſt, ſo ſieht die Akademie der großen Neuzeit gegenüber das weſentlichere Bedürfniß darin, daß veranlaßt werde: die Ausführung von Kunſtwerken im allgemeinen volksthümlichen Intereſſe für die Gegenwart und durch die künſtleriſchen Kräfte der Gegenwart.

Die Akademie will aber dieſe höchſte Aufgabe

nicht von Zufälligkeiten abhängig gemacht ſehen, ſondern ſie verlangt, daß die Bewilligung der zu ſolchem Behuf erforderlichen Mittel allgemeine Staatsſache werden, daß eine geſetzliche Leitung in der Verwendung dieſer Mittel eintreten müſſe.

Die Königliche Akademie giebt dem Staatsminiſterium die Erklärung, daß ſie ſowohl ihren Beruf an ſich, als ihre Stellung innerhalb der großen Zeitbewegungen erkannt habe und nichts verſäumen werde, was zur gründlichen Vorbereitung aller im Kreiſe ihres Berufs wünſchenswerthen Neugeſtaltungen erforderlich ſei.

Dieſe Worte der Königlichen Akademie können nicht vergeſſen werden. Hier ſind Forderungen ausgeſprochen, die nicht Forderungen von außen allein, ſondern zugleich Forderungen der Kunſt aus ihrem innerſten Begriffe heraus genannt werden müſſen. Die Akademie verlangt von ihren Kunſtjüngern Geſtaltung des Wirklichen, des Lebendigen, des Gegenwärtigen; damit verlangt ſie die höchſte Erfaſſung der Kunſt; ſie hat die mikrokosmiſche Sendung derſelben im Auge, wo Kunſtwerke, weit hinaus über Zufall und Willkür, Abdrücke und Spie-

gelbilder ihres Zeitalters werden; die Akademie zielt auf Schillers große Worte:

Jetzt darf die Kunst auch höhern Flug versuchen,
Ja, sie muß, soll nicht des Lebens Bühne sie beschämen.

Wir erinnern uns lebhaft des tiefen Eindrucks jener Erklärung der Königlichen Akademie. So hatte noch keine Akademie der Welt gesprochen! Wir sagten uns damals, dann freilich müsse die Akademie bei der verheißenen näheren Erörterung ihrer Angelegenheit zwei Feinde entfernen, die sie bis dahin allzu zärtlich behandelt — den Classicismus und die Romantik.

Lange schon hat die Kritik gerungen, diese beiden Kunstanschauungen da zurückzudrängen, wo man sie über die Gränze des Bildungsmittels hinaus als ein für alle Mal abgeschlossene, allgemein giltige, durch keinen Fortschritt der Zeit zu ergänzende und zu erweiternde Ideale betrachtet. Es sind die Erbfeinde derjenigen Entwickelung, die die Akademie selbst andeutet, wenn sie von Kunstwerken im allgemeinen volksthümlichen Interesse für die Gegenwart spricht.

Der Classicismus ist der Standpunkt fast aller Akademien gewesen, von der Ludwigs des XIV. bis auf die heutigen. Sein Begriff ist der, daß die höchste Vollendung des künstlerischen Ideals in derjenigen Begränzung von Inhalt und Form zu suchen sei, die die classische Welt erschlossen, die griechische und die römische. In dieser Anschauung zieht sich der Geist immer engere und engere Gränzen: wo er für neuen Inhalt neue Formen schaffen sollte, sucht er sich da einzuhausen, wo sich schon einmal eine Welt befriedigt hat. „Homeride zu sein, wenn auch als letzter, ist schön!“ ruft Goethe; ein Ruf, der, den Bildungszweck im Auge, stets nachtönen wird; ein Ruf aber, der, wo es sich um Entwickelung und Fortschritt nach durchlaufener Bildung handelt, ein vernichtender Einspruch in das freie Geisterreich ist; ein Ruf, der schon manchem Kunstjünger die Fahne in dem Augenblicke entwunden, wo er sie um eine Zinne der Eroberung näher aufpflanzen wollte.

Ein gleich gefährlicher Feind der Kunstentwickelung, insofern Volksthümlichkeit die durch den Kunstbegriff gebotene Aufgabe sein soll, ist die Ro-

mantik. Dies iſt diejenige Kunſtanſchauung, die, unbekümmert um proteſtantiſche Fortbildung, die hiſtoriſch feſte Ablagerung des Ideals, wie ſie das Mittelalter vollzogen, feſthält; auf chriſtlichem Boden freilich ſtehend, aber den im Begriffe des Romantiſchen als allgemeiner chriſtlicher Anſchauung liegenden Feuerſtoff der Entwickelung, des Fortſchritts hintanſetzt und in harmloſer Unbefangenheit an dem Gränzſteine der alten und neuen Romantik, der Reformation, vorübereilt, ohne dieſen neuen Quellpunkt in der Entfaltung des romantiſchen Ideals zu beachten.

Dieſe beiden Kunſtanſchauungen wird die Zeit richten, und die Akademie in ihrer Förderung der volksthümlichen Geſtaltung der Kunſt möge dies Richtſchwert der Zeit in die Hand nehmen; vor Allem aber richten auf die Weiſe, wie Alles in der Geſchichte gerichtet werden muß und gerichtet werden kann, daß ein Neues, Lebendiges hervorblühe aus der Aſche des zu Grabe Getragenen.

Wenn nun wirklich die großen Ereigniſſe der Gegenwart die Kunſt mächtig berühren und ihr neue Ziele des Strebens aufgeſteckt haben; wenn

die Kunſt zu einer das geſammte Volksleben durchdringenden Wirkſamkeit, zur wahrhaft ſittlichen Kräftigung des Volkslebens berufen iſt; wenn die Künſtler Werke ſchaffen ſollen im allgemeinen volksthümlichen Intereſſe für die Gegenwart, ſo wird der klopfende Punkt ihrer Werke kein anderer ſein können, als eben der Geiſt der Gegenwart ſelbſt, die Geſammtempfindung des Volkes, der innerſte Kern und die tiefſte Wahrheit des Volkslebens. Das volksthümliche Kunſtwerk, die künſtleriſche Schöpfung, bei deren Anſchauung das Volk ſich intereſſiren ſoll, muß ihm wie aus einem Spiegelbilde ſeine eigene Geſtalt, ſeine Tugenden und ſeine Laſter, ſein innerſtes Mark und Leben, ſein Hoffen und ſein Ziel, ſeine Kraft und ſeinen Sieg entgegenſtrahlen.

Die Kunſt hat in ihrem engen bildlichen Rahmen jene Gebiete der Geſchichte zuſammenzufaſſen, auf denen derſelbe Geiſt treibt und ringt, welcher das Herz des Volkes in der Gegenwart durchglüht; ſie hat jene Geſtalten herauf zu beſchwören und zur Unſterblichkeit in ihrer Welt zu verklären, in denen das Volk die bekannten, oder erkennbaren Vorfechter, Helden und Märtyrer der die Gegenwart be-

ſeelenden Ideen begrüßt und verehrt. Nur ſo iſt die Vergangenheit der Geſchichte das Feld der Darſtellung für die Kunſt. Hier handelt es ſich nicht darum, ein Vergangenes treu in ſeinem einſtigen geſchichtlichen Daſein kalt zu wiederholen, um eine Todtenmaske zu gewinnen; hier handelt es ſich darum, ein dreifaches Leben zu erzeugen, die Auferſtehung des Geiſtes zu feiern in dem Vergangenen und das Gegenwärtige lebendig zu machen für das Zukünftige.

Daß dies der gegenwärtige Standpunkt der Kunſtanſchauung ſein müſſe, daß die Kunſt nur in dieſem Sinne auf Beachtung pochen könne in einer Zeit, die, wie die unſrige, ſittlichen Ernſt und Ausprägung deſſelben in geſundeſter Wirklichkeit obenanſetzt — dieſe Ueberzeugung iſt uns tief eingepflanzt; wir haben ſie auf dem Gebiete der Kritik trotz aller Anfechtungen ſtets feſtgehalten und rückſichtslos angewendet. Es wäre Feigheit geweſen, zu zittern. Wir ſchätzen uns glücklich, in einer Zeit zu leben, die dies gebieteriſch von uns fordert. Es iſt nicht unſere Schuld, daß wir nicht in einer der claſſiſchen Olympiaden geboren ſind. Wir ſind Bürger des

neunzehnten Jahrhunderts, und das ist eine große Ehre, der zu entsprechen, Schuldigkeit ist.

Fragen wir, in welcher Richtung der Kunst die dargelegten Forderungen am Dringendsten gemacht werden müssen? Doch gewiß da, wo die Wirkungen die unmittelbarsten sind, wo das auf allgemeine Volksinteressen und auf Massen gerichtete Streben auch auf Massen trifft — auf den Bretern, antworten wir, und das alte und ewig junge „das sind die Breter, die die Welt bedeuten“ giebt der langen Rede kurzen Sinn.

Die Tage brechen an, wo man mit Schiller die ästhetische Erziehung des Menschengeschlechts für kein Hirngespinnst mehr hält, sondern für einen der nothwendigsten Hebel der politischen wie der literarischen Cultur. In diesen Tagen wird die Bühne in ihr eigentliches Recht eintreten, und die Akademie ihre Verheißungen zu erfüllen Gelegenheit haben, die Staatsregierung zu veranlassen, das wesentlichere Bedürfniß nach Kunstwerken im allgemeinen volksthümlichen Interesse für die Gegenwart und durch die künstlerischen Kräfte der Gegenwart anzuerkennen.

Ohne an dem dramatiſchen Ideal zu frevln, wenn auch gegen manche in die Luft gebaute Aeſthetik, wird es in dieſer Richtung möglich ſein, große Fragen, die die Gegenwart bewegen, von den Brettern zu beantworten, die Kunſt ſo mit Wirklichkeit und Gegenwart zu erfüllen, daß ihre Erſcheinungen die lautgefordertſten der öffentlichen Stimme ſind. So war es bei den Griechen! Und ſo gewiß der Weltgeiſt ſeit zweiundzwanzig Jahrhunderten die ungeheuerſten Entwickelungen erfahren, im Ganzen das Reich einer Wirklichkeit gewonnen, wovon kein pythiſcher Apoll, kein blinder Seher Tireſias ſich etwas träumen ließen — ſo gewiß muß unſere Bühne, wenn ſie Offenbarung des Lebens der Menſchheit ſein ſoll, nicht eine ähnliche Stellung wie bei den Griechen, ſondern eine noch bei Weitem bedeutendere einnehmen.

Es konnte nicht Wunder nehmen, daß in letzter Zeit Alles nach dem Drama griff, als nach dem für die Kunſt würdigſten Ziele der Mitbethätigung an der Ausprägung des öffentlichen Lebens. Schon kam es zu Erſcheinungen, wovon man früher keine Ahnung hatte. Wenn das Globustheater in South-

wark erbebte, wenn Shakſpeare den Spleen ſeiner Landsleute lächerlich macht, ſo giebt es jetzt ganz andere Dinge, die zündend in die Maſſen fahren. Was kein Shakſpeare kannte, kein Calderon, kein Racine, kein Corneille, kein Goethe — ja ſelbſt kein Schiller, — das kann die Bühne der Gegenwart erreichen, wenn die Breter unter dem Kothurne der Wirklichkeit donnern. Die Akademie hält es für unwürdig, wenn die Kunſt als zufälliger, müßiger Schmuck aufgefaßt wird? Nun denn, die moderne Kritik iſt in den Stand geſetzt, dasjenige Werk der Kunſt in die Enge zu hetzen, das, der Neuzeit entſproſſen, mit der Prätention auftritt, ein Stück dieſer Neuzeit ſein zu wollen, und nichts weiter iſt als ein kalter Maskenſcherz am hellen Tage, auf offenem Markte. Den Plunder herunter, der aufgeborgt aus dem Arſenale hiſtoriſcher Ablagerungen, ſtoßen wir auf ein hohles Gerippe, das kein Blut hat, dieſen edelſten Saft des Lebens und der Wirklichkeit.

In der Abſchließung der Kunſt von Leben und Volksthümlichkeit wird die Bühne verderben und ſterben; in der Wahlverwandtſchaft mit dieſen Mächten wird ſie auferſtehen und beſtehen.

Die Tage von Hellas ſind vorüber, und nimmer kehren ſie wieder. Vorbild aber bleibt die ſtaatliche Bedeutung des griechiſchen Theaters. Seine Religion, ſeinen Staat, ſeine ganze W[illegible]lichkeit fand der Grieche auf ſeinen Bretern. Er ging dahin wie zum ſchönſten Feſte.

Erwägen wir, welche Bedeutung die Bühne der Neuzeit in ſolchem Sinne beanſpruchen könnte bei dem Kranze von Großthaten, den die Jahrhunderte der chriſtlichen Anſchauung zuſammengeflochten!

Auf den Grundlagen dieſer Kritik iſt die nächſte Frage: Auf welchem Boden, in welcher Zeit, in welcher Luft ſoll jenes Ideal verwirklicht werden? — Handelt es ſich um Volksthümlichkeit, ſo würde es ein arger Mißgriff ſein, für neuen Inhalt in einen alten Schacht zu fahren, Menſchen untergegangener, vom Volke vergeſſener, oder nicht gekannter Zeitalter in einen Schmuck zu kleiden, der anderen Menſchen gebührt. Das wäre Dualismus, deſſen ſich viele Dichter der jüngſten Vergangenheit ſchuldig gemacht, der aber dem Weſen der Kunſt und der angegebenen engeren Faſſung derſelben durchaus widerſpricht.

Die Akademie ſpricht von Kunſtwerken im volksthümlichen Intereſſe für die Gegenwart und durch die Kräfte der Gegenwart? —

Nun denn, ſeht da das große Schauſpiel der franzöſiſchen Revolution von 1789! Da iſt Boden, Zeit, Luft — Ideen und Menſchen dafür. Hier die Vorhalle unſerer Zeit! Hier unſre Lehrmeiſterin mitten in ihren Verbrechen und Irrthümern! Hier ein noch kaum erbrochenes Teſtament an die kommende Generation mit der Verheißung, daß die Glorie, die die Freiheit einſt umſtrahlt, von dieſen Gräbern uns anweht! Kein günſtigeres Feld für das hiſtoriſche Drama, als dieſe Brandſtätte der ungeheuerſten Willkür, wie ſie je die Weltgeſchichte eines civiliſirten, von Ideen geſchwängerten Zeitalters geſehen! Hier das Jagen der revolutionairen Energie, in allen Formen ſich ſättigend bis in die letzte Spitze ihres Blutſchwindels, bis zu dem Punkte, wo das Schreckensregiment die Nivellirung aller Exiſtenz decretirt! Hier die Erbkrankheit des Menſchengeſchlechtes, der Bruch von Gott und Welt, nicht nach Fauſt- und Hamletweiſe in den Myſterien der Innerlichkeit, ſondern in unmittelbarſter

Beziehung zu Leben, Staat, Welt! Hier, wie nirgends zum zweiten Male, die Gelegenheit, an der größten Aufgabe der Kunst zu arbeiten, wo sie die Lehrmeisterin der Völker wird und das Facit der Weltgeschichte auf keiner andern Tafel zieht als auf der der Völker! Hier endlich die moralische Genugthuung, die Willkür aufzeigen zu können als den entlarvten Lucifer, den die Freiheit in ihrem eigenen Himmel trägt; den Fall aber aus diesem Himmel als die Verklärung der Freiheit, als den Sieg des Moralprincips der Welt zu begrüßen!

Welche Macht der Welt sollte den Kunstjünger von diesem Schauspiele und seiner Darstellung wegreißen? — Furcht? Nimmer! Noch ist nichts, was unter Menschen erfunden, für die Kunst nicht erfunden! Des Dichters Waffen sind nicht gefährlich, wenn er im Stande ist, seine Wirklichkeit unter den Frieden der Idee zu bringen; wenn er vermögend ist, zu jener Seligkeit durchzudringen, wo er über den Schwächen und Irrthümern dieser Welt die Sonne des höheren Lebens heraufführt, in deren Feuer die Irrthümer wirklich als Irrthümer, die Schwächen wirklich als Schwächen sich erweisen,

ſo daß die Kunſt wirklich den moraliſchen Einfluß bekommt, der ihr gebührt. Wenn der Dichter ſich nicht ſcheut, ſeine glänzenden Geſtalten, die er wohl als Spiegelbilder ſeiner ſelbſt hingeſtellt, der Idee zum Opfer vorzuwerfen — wenn er ſeiner Wirklichkeit idealen Abſchluß zu geben verſteht: dann ſind ſeine Waffen ungefährlich, und Furcht — verächtlich.

Der Kunſtjünger der Gegenwart klopfe bei Schiller an. Was in den Räubern flucht, in Kabale und Liebe jammert, in Fiesko ſchwankt, in Don Carlos wie Demantfeuer glänzt — die Tribüne des Nationalconvents donnerte unter denſelben Forderungen, und als die Gironde fiel, gingen eben ſo viele Poſa für ihre Idee in den Opfertod. —

Der Kunſtjünger der Gegenwart erfülle den Idealismus Schillers — das verlangte die Akademie — mit dem Blute des Wirklichen, des Lebendigen, des Gegenwärtigen, und Schillers Worte müſſen ihn erheben:

Und jetzt, um des Jahrhunderts ernſte „Mitte“,
Wo ſelbſt die Wirklichkeit zur Dichtung wird,

Wo wir den Kampf gewaltiger Naturen
Um ein bedeutend Ziel vor Augen sehen,
Wo um der Menschheit große Gegenstände,
Um Herrschaft und um Freiheit wird gerungen —
Jetzt darf die Kunst auch höhern Flug versuchen,
Ja, sie muß, soll nicht des Lebens Bühne sie
beschämen! —

Ueber diesen Gedanken hat sich der Verfasser zum Dichter machen wollen. Er übergiebt der Oeffentlichkeit sein erstes Drama, welches einen Cyklus dramatischer Gemälde der französischen Revolution eröffnen soll, mit der Erklärung, daß ihm die Nothwendigkeit eines erweiterten Kunsthorizontes vom Standpunkte der wissenschaftlichen Kritik unzweifelhaft ist; zweifelhaft nur die Erfüllung dieser Forderung im Rahmen des nachstehenden Dramas.

Braunschweig, im September 1850.

Robert Griepenkerl.

Maximilian Robespierre.

Perſonen.

Maximilian Robespierre.
Saint-Juſt.
Couthon.
Lebas.
Henriot, Commandant der Nationalgarde.
Eleonore Duplay.
Simon Duplay, Robespierre's Secretair.
George Danton.
Camille Desmoulins.
Lacroix.
Panis.
Hérault de Séchelles.
Louiſe, Dantons Frau.
Lucile, Desmoulins' Frau.
Tallien.
Vadier.
Freron.
Bourdon.
Barras.
Thereſe Cabarrus, Talliens Braut.
Fouquier-Tinville, öffentlicher Ankläger.
Ein Mönch, Wächter der Gräber von St. Denis.
Mamin, Gonchon, Gibon, } Bürger.
Ein Diener Dantons.
Ein Bote.
Truppen. Gensd'armen. Gefangene. Wache.
Volk. Diener. Henker.

Zeit der Handlung: das Jahr 1794 bis zum Juli.
Ort der Handlung: abwechſelnd in Paris, Charenton, Sèvres-St. Denis.

Erſter Aufzug.

Erſte Scene.

Paris. Vor Dantons Hauſe. Das Volk tanzt und lärmt, unter ihm die Bürger:

Mamin. Gonchon. Gibon.

Mamin.

Es lebe Danton! hoch!

Alle.

Hoch! hoch! hoch!

Gibon.

Es lebe der Berg! hoch!

Alle.

Hoch! hoch! hoch!

Ein Diener.

(Tritt aus dem Hauſe mit einem Korbe Wein.)

Der Bürger Danton iſt zurückgekehrt. Er läßt ſich bedanken und ſchickt Euch dieſen Wein; er wird gleich ſelber kommen und ſich ſelber bedanken.

(Alle ſtürzen über den Korb her.)

Mamin.

Der Bürger Danton iſt ein guter Bürger!

Gonchon.

Laß ſehen, ob ein guter Bürger auch guten Wein hat. (Er trinkt aus einer Flaſche und ſchaudert.) In dem Faß von dieſem Wein muß eine Ratte krepirt ſein; er ſchmeckt nach dem Abzugskanal.

Mamin.

Dummkopf! Das iſt Burgunderwein, der hat das an ſich.

Gonchon.

So habe ich's an mir, daß ich ihn nicht trinke.

Mamin.

(Nimmt die Flaſche.)

Narr Du! (Er trinkt.)

Gibon.

(Trinkt aus einer andern Flaſche.)

Dieſen Wein trinkt ein Säugling, ohne den Schluck zu bekommen.

Mamin.

Tropf! Das iſt vom feinſten Bordeaux.

Gibon.

Ich mag ihn nicht.

Gonchon.

Sieh da den Langhals! Das muß was Beſonderes ſein.

Mamin.

(Reißt ihm die Flasche aus der Hand.)

Die Flasche iſt für mich.

Gonchon.

Sie iſt für uns Alle.

Mamin.

Laßt mir die Flasche.

Gonchon.

(Ballt die Faust.)

Laß los, Bürger Mamin, oder —

Mamin.

Wir wollen Alle koſten, — Gibon fängt an. Da, Gibon, trink!

(Gibon trinkt und prüft.)

Nun?

Gibon.

Da ſind Kräuter drin.

Mamin.

Gonchon, koſte Du!

Gonchon.

Ich rieche die Kamillen von Weitem.

(Gonchon trinkt und prüft.)

Mamin.

Was meint Ihr wohl, was das für Wein iſt? Gieb mal die Flasche. (Er nimmt die Flasche und trinkt.) Rheinwein iſt's! Hoch!

Alle.

Hoch! hoch! hoch!

Gibon.

Wo wächſt denn der Wein?

Mamin.

Tropf! Der Rheinwein wächſt am Rhein. Der Rhein iſt ein Fluß, und zwar iſt der Rhein ein Fluß, der zwei Ufer hat, was man Gränze nennt. Ich will Euch mal zeigen, wie ein Franzos mit dem Rhein umſpringt. (Er ſetzt die Flaſche an den Mund und trinkt ſie ganz aus.) Er verſchluckt ihn. (Er macht die Kugelgeſte.) Gänzlich!

Gibon.

Höre mal, Mamin, Deine Einfälle ſind ſehr gut, ſehr gut. Was war das für ein Einfall mit der Flaſche neulich?

Mamin.

Seht mal die Flaſche! Denkt Euch, daß ſich ein Satz darin geſammelt hat. Ich meine, die Flaſche muß umgekehrt werden, damit der Satz wieder in das Flüſſige kommt.

Gibon.

Du mußt ihnen ſagen, was das heißen ſoll, Mamin.

Mamin.

Der Satz in der Flaſche iſt das Volk.

Sonchon.

Das Volk?

Mamin.

Nun freilich das Volk. Man hatte das Volk gebeten, ſich niederzulaſſen; dieſe Höflichkeit rührte das Volk ſo ſehr, daß ſich der Eine ſo lange auf den Andern ſetzte, bis wir ſo feſt ſaßen wie die Häringe, ſo daß Keiner ſich rühren konnte. Unſer Fett aber, das in Denen ſteckte, die wir fett machten, das ſchwamm oben. Nun ſeht mal, wenn wir nun die Flaſche umkehren, —

(Er thut es mit der Flaſche.)

dann klopfen wir von unten ein, zwei, drei Mal; dann kommt der Satz in das Flüſſige, und das Flüſſige kommt in den Satz, — und das nennt man eine Revolution, — eine Arzenei zum Schütteln.

Sibon.

Sehr gut, ſehr gut.

Sonchon.

Ein Teufelskerl der Mamin.

Sibon.

Der Mamin hat ſehr gute Einfälle — hat er.

Mamin.

Teufel, mir wird melancholiſch zu Sinn.

Sonchon.

Ein närriſcher Einfall, Bürger Mamin.

Mamin.

Es riecht hier nach Blut.

Sibon.

Nach Blut?

Sonchon.

Witterſt Du wieder Einen heraus?

Gibon.

Höre mal, Namin, Deine Einfälle gefallen mir nicht mehr.

Namin.

Es riecht hier nach Blut, ſag' ich.

Gibon.

Da kommt Danton!

Namin.

Und ſein Schooßhund Camille Desmoulins.

(Es treten aus dem Hauſe Dantons:)

Danton. Camille Desmoulins.

Danton.

Meine Rückkehr nach Paris reut mich, Camille. Es ſind die alten Geſichter und die alten Erinnerungen!

Camille.

Ueberwind' es, Danton. Halte Maaß.

Namin.

Wir heißen Dich willkommen, Bürger Danton.

Danton.

Auch mich freut es, Euch wiederzuſehen.

Gibon.

Wir danken ſehr, Bürger Danton, der Wein war ſehr gut, ſehr gut.

Mamin.

(Leiſe zu den Bürgern:)

Seht nur, wie dick er geworden iſt; der hat Krebſe gegeſſen.

Danton.

Nun, Bürger Mamin, iſt Dein Witz noch der Schrecken der Verdächtigen?

Mamin.

Wie meinſt Du das, Bürger Danton?

Danton.

So wie ich's ſage.

Mamin.

Ja, ehrlich warſt Du immer; ſeit Capets Tode, ſagt man, iſt Danton ehrlich.

Danton.

Sagt man! Sagt man! Nun, was ſagt man denn? Warum bin ich ſeit Capets Tode erſt ehrlich?

Mamin.

Man ſagt, Du hätteſt Deine Geldſäcke nicht zum Lumpenſammler geſchickt.

Danton.

Das iſt freilich eine Verſchwörung gegen die Einheit und Untheilbarkeit der Republik, die mit dem Tode beſtraft werden muß.

Mamin.

Man ſagt ferner —

Danton.

Nun, was ſagt man?

Mamin.

Man ſagt ferner: die Geldſäcke lagen bei Danton nicht in den Ecken, ſondern richteten ſich auf und wurden feiſt. Das war damals, ſagt man, als der Wind noch von zwei Seiten pfiff; ſeit er aber in einer Richtung bläſt, und es Tollheit wäre, dagegen zu ſchwimmen, — ſeitdem, ſagt man, iſt Danton ehrlich.

Danton.

Da ſiehſt Du, Camille, wie ſie den Boden unter meinen Füßen zerwühlt! Aber ich will die Brut zermalmen. Meint Ihr, der Löwe habe geſchlafen, weil Ihr ihn nicht geſehen? Denkt Ihr, wenn er den Rachen aufreißt und die Mähnen ſchüttelt, er thue es, um zu gähnen? Ihr ſollt ihn noch brüllen hören, daß Ihr wie die Thiere des Waldes in Eure Höhlen kriecht.

Camille.

Danton, halte Maaß; ſie ſind irre geleitet.

Danton.

Der Löwe fürchtet ſich nicht vor ſolchen Angriffen; und ſelbſt dem Sprunge eines wohlbekannten Tigers wird er auszuweichen wiſſen. Der Löwe ſieht in dem Tiger nicht mehr als eine aufgeſchwollene Katze.

Camille.

Ihr habt ihn beleidigt, Bürger. Wollt Ihr den Wecker im Uhrwerke der Revolution irren, (macht ein Zeichen) ihm das Gewicht abſchneiden, daß er nicht mehr ruft? Da wird Eure Uhr abſchnurren, ehe Ihr's denkt, und

Andere werden kommen, die ſie aufziehen, und Ihr werdet Euch über den luſtigen Gang freuen, den das Werk Euch aufſpielt.

Sonchon.

Du biſt beleidigt, Bürger Danton.

Danton.

Ihr ſeid beleidigt, Bürger, wenn man Eure Vertreter ſchmäht. Ich weiß es, daß man mir an die Kehle will. Doch werden wir dieſem Griffe zuvorkommen. Wenn ich jetzt meinem Tieger begegne, ſoll er den Löwen kennen lernen. Der Löwe iſt der Sieger! Merkt Euch das! Lebt wohl, Bürger! Auf! Camille, nach Charenton!

Camille.

Lebt wohl, Bürger!

(Danton und Camille Desmoulins ab.)

Sonchon.

Der Bürger Danton iſt ein ſtolzer Bürger!

Marin.

Es ſind friſche Auſtern von Havre da. Sie ſind zum Nachteſſen bei Panis. Robespierre iſt auch dabei. Das wird eine erbauliche Mahlzeit werden!

Sonchon.

Sie wollen den Danton aus der Luft haben. Ich merke ſo etwas.

Marin.

Steht er nicht zu dem Volke und ſeiner Sache, ſo

iſt er verloren. Jeder iſt verloren, der nicht zu dem Volke ſteht. Das Volk iſt der Meiſter! Gehen wir!

Gideon.

(Nimmt den Korb mit Wein unter den Arm.)

Das Volk iſt der Meiſter! Höre mal, Mamin, Deine Einfälle ſind ſehr gut, ſehr gut!

(Alle ab.)

(Aus Dantons Hauſe treten:)

Louiſe. Lucile.

Louiſe.

Haſt Du gehört, welche Gefahren uns drohen, Lucile? So können ſie den edelſten Bürger der Republik beleidigen? Hier iſt Alles verändert! So iſt es nicht mehr, wie damals, als unſere Hochzeit war. Mit George vereint, das war ein Glück! — Du haſt es auch empfunden; Dein Camille, welch' edles Herz! Ach, Lucile, das Glück iſt ſchon verloren, wenn die Sicherheit des Glücks verloren iſt.

Lucile.

Ich nenne es Glück, wenn ich Camille nur ſehe, und wenn ich ihn auf dem Schaffot ſähe, ſo wäre es noch ein Glück, ihn zu ſehen. Und wenn ich ihn nicht ſehe, Louiſe, ſo iſt es ein Glück, an ihn zu denken. Und wenn Camille todt wäre, ſo wäre es ein Glück, im Tode noch ſein zu ſein. Das war ſein Weib! würden ſie ſagen.

Louiſe.

Du großes Herz, lehre mich zu empfinden, wie Du empfindeſt; und doch kann man Empfindungen nicht lernen, ich weiß es wohl. Sie ſind da wie die Blumen; trittſt Du mit feſtem Fuß auf den Boden und rufſt: bleibt unten, ihr Veilchen, ihr ſollt nicht blühen, ſo werden ſie über Nacht doch hervorkommen. Du mußt ihren Keim vernichten, wenn Du willſt, daß ſie nicht wieder kommen. So mußt Du mich tödten, wenn ich nicht empfinden ſoll, wie ich empfinde. Ach, Lucile, die Angſt nimmt mir den Athem.

Lucile.

Du haſt Paris lange nicht geſehen, Louiſe. Dich erſchreckten die finſtern Geſtalten, die kamen, um Dich zu grüßen, und die Dich kränkten. Verlange von dem Volke nicht Alles mit einem Male.

Louiſe.

Du ſpricht vom Volke, Lucile, und ſiehſt nicht auf das Nächſte. Die Führer ſind im Zwiſt.

Lucile.

Ich weiß es, Louiſe; doch welche Männer ſind dieſe Führer! Daß ſie kämpfen, zeugt von Kraft.

Louiſe.

Fürchteſt Du nicht das Nachteſſen bei Danis, Lucile? Ich zittre vor dem Ausgang, wie noch nie vor Etwas.

Lucile.

Der Zuſammenſtoß kann ſchrecklich ſein; vernichtend

iſt er nicht. Solche Männer opfern ſich nicht einer den andern. Sie konnten den ſchlechten Hebert opfern; er war nicht ihresgleichen.

Louiſe.

Du troſtreiches Herz!

Lucile.

Ich gehe nun, Louiſe. Muth, Louiſe! Biſt Du nicht Dantons Weib? Wir kommen bald nach Sèvres. Du ſollſt meinen Horace ſehen. Er iſt nun drei Jahre alt und ſeines Vaters Ebenbild. Die Augen hat er von der Mutter. Streiten darfſt Du nicht, Louiſe. Die Augen eines Kindes gehören der Mutter. Leb' wohl, Louiſe.

Louiſe.

Leb' wohl! Wie wird es morgen ſein?

Lucile.

Gut, mein Herz! habe gute Nacht.

Louiſe.

Leb' wohl.

(Lucile den nächſten Weg ab.)

Ich will beten für ihn, obſchon ſie Gott läugnen, und das Beten verboten iſt. Beten will ich auch für Die, die das Beten verboten haben. Wenn Danton beten könnte! Ich fürchte, er kann es nicht. — Armer George! —

(Sie geht in das Haus.)

Zweite Scene.

Ein freier Platz. Man ſieht die Kirche von Notre-Dame. Es treten ſehr lebhaft ein:

Thereſe Cabarrus. Tallien.

Thereſe.

Das alſo iſt Paris! Paris! mein Tallien,
Wie hell das klingt, wie groß und frei! Es lacht
Der Himmel anders über dieſen Zinnen,
Und wie beflügelt fühl' ich meinen Schritt.
Was wir begonnen in Bordeaux, mein Tallien,
Laß uns vollenden in Paris: die Gnade,
Der Kön'ge einſtig Vorrecht, wollen wir
Aus Gottes Hand empfangen Alle, Alle!
Und Alle Kön'ge ſein auf dieſer Erde!

Tallien.

Wir ſind nicht in Bordeaux, Thereſe! Da war es ſo; da konnteſt Du Gnade in jeden Kerker tragen, weil der Kerker meinem Willen ſich öffnete.

Thereſe.

Bordeaux! Was iſt Bordeaux, wenn Du die Luft
Geathmet von Paris, der Stadt der Städte!
Ein Neu-Jeruſalem ward hier gegründet!
Hier rief der Herr zum andren Mal: Licht werde!
Und Freiheit ſtieg vom Himmel auf die Erde.

Tallien.

So liebst Du Deine Freiheit, Thereſe; das iſt die Freiheit Deines Denkens und Deines Empfindens; es iſt nicht der allgemeine Glaube und nicht der allgemeine Wille, frei zu ſein, wie Du es willſt.

Thereſe.

Es wird der allgemeine Wille werden!
Nach Freiheit, Tallien, dürſten alle Weſen.
Ein Ziel iſt da, wenn auch in weiter Ferne.
Und ein unendlich Streben ſeh' ich näher
Und immer näher der Vollendung kommen.
Mich ſchreckt es nicht, wenn auch unzähl'ge Tode
Die Menſchen ſterben; Keiner ſtirbt vergebens,
Ihm flicht der Tod die Krone alles Lebens:
Zu ſterben für die ewige Verjüngung
Der Welt, die über Schädelſtätten feiert!

Tallien.

So haſt Du mich bezwungen, Thereſe, ſo haſt Du in dieſer Bruſt den Tieger gebändigt, ſo gabſt Du dieſem Herzen den Frieden! Laß mich in Deine Augen ſchauen! O kämeſt Du, die Revolution über alle Fernen der Erde auszubreiten!

Thereſe.

Auf, Tallien, führe mich zu jenem Manne,
Der über Räthſel ſinnend eine Welt
In Trümmer ſchlägt: zum Bürger Robespierre,
Mein Tallien, führe mich, daß ich ihn ſehe

Den ſeltnen Mann, den ſchaudernd ich verehre.
Die Sphinx in ſeinem Geiſt will ich beſiegen,
In ſeine Bruſt die Milch der Liebe flößen,
Ich will ihm zeigen, wie von allen Größen
Die größte ſei, ſich ſelber zu bezwingen.

Tallien.

Ich ſehe die Taube vor dem Baſilisken.

Thereſe.

Auf, Tallien, führe mich zu ihm, zu ihm!

(Sie wollen gehen; Fouquier-Tinville und vier Gend'armen zeigen ſich im Hintergrunde. Fouquier-Tinville tritt vor.)

Fouquier-Tinville.

Euer Name, Bürger?

Tallien.

Und der Eure, Bürger?

Fouquier.

Wenn's Euch genügt — Fouquier-Tinville, der öffentliche Ankläger beim Tribunal. Euer Name?

Tallien.

Mein Name iſt Tallien, ehemaliger Procurator von Bordeaux und Volksrepräſentant, wenn's Euch genügt.

Fouquier.

Und Euer Name, Bürgerin?

Tallien.

Es iſt meine Schweſter!

Fouquier.

Ich nenne dieſe Bürgerin Thereſe Cabarrus, des

Volksrepräſentanten Tallien Braut, auch wohl genannt die Amazone von Bordeaux — wenn's Euch genügt.

Thereſe.

(Raſch vortretend.)

Ich bin es. Was begehrt Ihr, Bürger?

Fouquier.

Wie lange in Paris?

Thereſe.

Seit heute.

Fouquier.

Ein guter, weil ein ſchneller Fang. Im Namen des Tribunals, Ihr ſeid verhaftet! Gensd'armen, greift ſie!

(Die Gensd'armen treten etwas vor.)

Tallien.

(Zieht einen Dolch.)

Wenn Ihr es wagt, die Reine anzutaſten, ſtoß ich Euch nieder.

Fouquier.

Die Verdauung der Republik iſt ſehr gut; die Republik wird den Bürger Tallien noch verſchlingen können. Man hat ihr ſchon ſchwerere Koſt vorgeſetzt, und ſie lebt noch. Gensd'armen, greift ſie!

Tallien.

Und weſſen iſt ſie angeklagt?

Fouquier.

Sie iſt verdächtig.

Collien.

Verdächtig? Weſſen denn verdächtig?

Fouquier.

Sie ſteht zu den Gemäßigten, und in Bordeaux hat ſie die Juſtiz der Republik gehemmt.

Collien.

Was dort geſchah, war mein Werk. Verhaftet mich, nicht ſie.

(Er ſchwingt ſeinen Dolch.)

Thereſe.

(Abwehrend.)

Siehſt Du die Sonne ſcheiden blutig roth?
Ja, eine Nacht bricht unter Menſchen an,
Wie keine Nacht im Lauf der Welt erſchienen.
Nicht in dem Wahn, das Werk auf Gott zu bauen,
Nicht in der Einfalt gläubigem Vertrauen —
Nein, wie der Schnitter ſeine weiten Felder
Hinuntermäht mit kaltem Vorbedacht,
Wird hier der Menſch, die Menſchheit auszurotten,
Des Schöpfers Plan mit blut'gem Hohne ſpotten,
Und ausgeſchmückt von raſenden Neronen
Siehſt Du die Nacht mit lichten Märtyrkronen.
Doch weiß ich ſicher, wie die Sonne ſcheidet
Und wiederkehrt, wenn dieſe Nacht vorüber, —
Es wird ein Morgen aus den Wolken jagen,
Wie nie die Welt ſah einen Morgen tagen;
Und über dieſen weiten, blut'gen Strom

Wird eine Brücke durch das Blau geſchlagen,
Ein großes Volk zieht über ihren Bogen,
Und Berge ſeh' ich, die im Eiſe ſchlafen;
Durch Schnee und im Azur der Gletſcher wandelnd,
Seh' ich dies Volk den Schwindelpfad ſich müh'n,
Als wollt' es in den Wolken ſich begraben.
Doch wie ein Strom, der in die Thäler donnert,
Stürzt ſich das Volk der Berge Pfad hinab,
Reißt mit ſich fort in ſeinem jähen Falle
Der Erde Völker, Freund und Feinde, Alle;
Von eines Adlers Fittigſchlag umwettert,
Iſt jeder Widerſtand mit Eins zerſchmettert;
Es rüttelt an dem Größten, daß es ſcheitert,
Bis es zum Ungeheuren ſich erweitert:
Wie wenn die Ströme in der Erde Betten
Zum Blick des Meeres ſich vereinigt hätten.

Fouquier.

Führt ſie zu den Karmelitern in das Gefängniß der Wittwe Beauharnais. Da mögen die Weiber heulen, bis ihre Thränenſäcke trocken ſind wie die Körke.

Tallien.

Ihr müßt bekennen, Bürger Fouquier, von allen Weibern, die Ihr eingefangen und geſchlachtet, war keine ſo wie dieſe.

Fouquier.

Die Weiber werden im Käfig zahm wie die Zeiſige, wenn ſie das Pfeifen lernen.

Thereſe.

Du blut'ger Mann, ſo ſchwach kennſt Du das Weib?
Eh' brichſt Du Eiſen ſo wie Glas, eh' Du
Den Stolz des Weibes beugſt, wo es verachtet.

Fouquier.

Genod'armen, greift ſie!

Thereſe.

Faßt mich nicht an, Ihr blut'gen Männer!

Fouquier.

Fort!

Tallien.

Ich geleite Euch zu den Karmelitern und eile dann zu Robespierre. Er wird nicht billigen, was Ihr gethan.

(Robespierre und Saint-Juſt treten eilig in die Scene. Man ſieht bei der nach und nach eingetretenen Dunkelheit nur die äußern Umriſſe der Geſtalten. Beide bleiben einen Augenblick ſtehen, als ſie die Anweſenden bemerken. Die Wirkung auf dieſe iſt dämoniſcher Art. Pauſe. Beide verſchwinden wieder.)

Thereſe.

(Hat ſich mit reicher Entfaltung eines ſtummen Spiels an Tallien geſchmiegt.)

Mein Tallien!

Tallien.

War das nicht Robespierre? Ihm nach! Ihm ſollt Ihr Rede ſtehen!

Fouquier.

Zu den Karmelitern! Fort!

(Alle ab.)

Dritte Scene.

Charenton. Panis' Wohnung. Ein tiefer Saal mit Corridor, hell erleuchtet. Mehrere republikaniſche Abzeichen contraſtiren mit dem reichen Rococo. Eine gedeckte Tafel mit brennenden Kerzen wird von Dienern in den Vordergrund getragen. Es treten ein:

Danton. Panis und Lacroix.

Danton.

Sagt mir, Freunde, iſt das Paris noch, wie ich es verließ? Habt Ihr Euch von den dreißig Tyrannen überliſten laſſen, die unter Euch hauſen wie die Wölfe? Wollt Ihr das lächerliche Schauſpiel wiederholen und Einen von ihnen unter die Götter verſetzen?

Panis.

Von wem ſprichſt Du, Danton?

Danton.

Vom Caligula, Freund! — Nachdem ich ſelber ein Stück Geſchichte gemacht, habe ich in den Büchern der Vergangenheit geblättert und gefunden, daß alle großen Männer durch ihre Fehler groß geworden; diejenigen aber, denen man ein ſittlich Thun nachrühmte, waren Dummköpfe und wurden nach dem Beiſpiele der Natur von den Andern gefreſſen. Ich kenne nur eine Ausnahme von dieſer Regel, und daß ſie möglich iſt, begreife ich nicht.

Lacroix.

Du ſprichſt von Robespierre. Seit Ihr die Zweiundzwanzig geopfert, und Bergniaud's Grab ſich vor ihm öffnet, iſt er verändert.

Panis.

Es iſt ein Bruch in ihm, den er verſteckt.

Danton.

Auch ich habe den Tod dieſer Zweiundzwanzig zu verantworten, und oft wünſche ich das Daſein eines Gottes, das ich läugne, um ſicher zu ſein, in meinem Falle durch das Nichts auf einen Richter zu ſtoßen. O Bergniaud, Bergniaud, Deine Worte donnerten wie Dantons Worte, Du konnteſt ſiegen wie Danton — und Du konnteſt fallen! Gieb mir Wein, Panis, Champagnerwein! (Er hat einen Becher ergriffen.) Schenke dieſen Becher voll!

Panis.

Danton, Du darfſt nicht trinken.

Lacroix.

Trinke nicht, Danton!

Danton.

Schenk ein, Panis! (Panis ſchenkt Dantons Becher voll. Danton trinkt raſch aus und hält das leere Glas wieder hin.) Schenk ein, Panis!

Panis.

Du wirſt Dich erhitzen, Danton.

Lacroix.

Danton, wir beſchwören Dich, begreife die Wichtigkeit der Stunde.

Danton.

Ich kann keine Schlacht gewinnen, ohne getrunken zu haben. Schenk' ein, Panis!

(Panis ſchenkt ein.)

Panis.

Du ſollſt keine Schlacht ſchlagen, Danton; unterhandeln ſollſt Du und Dich verſtändigen.

Danton.

O über das geprieſene Glück der Republik! Eine Schaar von Memmen ſehe ich, die ihre Köpfe zuſammenſchieben wie die Schaafe in der Hürde, wenn's leidlich donnert. — Doch es ſei, ich will meinen Zorn gegen meine Natur abdämmen, obgleich ich überzeugt bin, daß er den Feigling überſchwemmt. Und einem ſolchen ſoll ſich Danton opfern!

Lacroix.

Du thateſt nicht Recht, Danton, das Feld zu räumen.

Panis.

Ein Danton durfte nicht verſchwinden!

Danton.

Ach, Freunde, mich trieb die Angſt von ihnen. Im Vertrauen, ich konnte mein Weib nicht mehr umarmen; mein ſpielendes Kind auf meinen Knieen erſtarrte mir zur Leiche, — ich watete zuletzt in Blut; mir war es oft, als

ob die Seine ſich purpurn färbte und meinen Ferſen folgte. Kein Opfer konnt' ich ihnen entreißen, ſo wollt' ich auch keines verdammen.

(Camille Desmoulins tritt haſtig ein.)

Camille.

Er kommt, Freunde. Robespierre iſt gereizt. Fouquier-Tinville hat die Amazone von Bordeaux herausgewittert. Man wollte ſie eben verhaften; doch Tallien ſchützte ſie und hatte mit Robespierre, der hinzutrat, heftigen Streit. Was weiter geſchehen iſt, weiß ich nicht. Barras ſagt es mir eben.

Lacroix.

Das Weib iſt ſchön! Ich ſah ſie in Bordeaux.

Panis.

(Am Eingang.)

Robespierre!

Lacroix.

Mit ihm Saint-Juſt.

Camille.

Er iſt der Letzte.

Danton.

Ganz Tyrann! (Er trinkt.) Er läßt ſich erwarten.

(Robespierre wird ſichtbar, bleibt aber ſtehen, den Kopf nach der linken Seite gewendet, wie wenn er zu Jemand ſpräche. Dann tritt er vor. Gleich nach ihm Saint-Juſt.)

Robespierre.

(Geht auf Danton zu und reicht ihm die Hand.)

Hier meine Hand, Danton! Ich bin erfreut, Dich

zu ſehen. Habe Dank, Panis, für Deine Einladung. Auch Camille und — Lacroix. Da ſtoßen alte Erinnerungen zuſammen.

Danton.

Du bieteſt mir Deine Hand, Robespierre — ich danke Dir dafür, obgleich ich erſtaunt bin, denn man ſagte mir —

Robespierre.

Was ſagte man Dir?

Lacroix.

Schweige, Danton.

Danton.

Man ſagte mir, Robespierre haßt Danton.

Panis.

Setzen wir uns.

(Alle ſetzen ſich.)

Robespierre.

Was nennſt Du Haß, Danton? Ich haſſe Niemand um ſeiner ſelbſt willen; ich haſſe ihn nur, wenn er im Widerſpruche mit der allgemeinen Wohlfahrt ſteht. Wenn Einer ſich auf ſich ſelber beruft und Geltung will für ſich allein, ſo daß ich es merke — dann haſſe ich ihn, wenn Du es Haß nennen willſt; ich nenne es Tugend! Erinnerſt Du Dich, als Billaud-Varennes den mächtigen Danton anklagte, da habe ich Danton vertheidigt, und in Erörterungen ſeiner Vorzüge galt ich damals für einen Verſchwender. Wenn man Dir alſo geſagt hat, Robes

pierre haßt Danton, ſo hat man Dir eine Unwahrheit geſagt. Hätte man Dir aber geſagt, Robespierre fängt an zu fürchten für Dantons Tugend, ſo hätte man Dir die Wahrheit geſagt.

(Pauſe. — Danton trinkt.)

Camille.

(Leiſe.)

Danton, Du verſtummſt!

Danton.

Was ſoll's? Was prahlt Ihr mit Eurer Tugend? Blickt auf das Blut, das ſeit Monden in Paris floß! Wollt Ihr die Freiheit darin erſäufen? Ihr nennt das Blut den Dünger des Gartens — wohl geſprochen! Hab' ich gezögert, es zu zapfen für die junge Saat? Sagt doch, wenn die Keime treiben, — wenn das Feld in Blüthe ſteht, kommt da der Sämann und beſtellt ſeinen Boden wieder, wie er's anfangs that? Nein, wahrlich, nein! Seine Aecker in eine Wüſte zu verwandeln, um Koth zu ernten für die künftige Zeit, kein Sämann dieſer Erde dachte daran; er hofft auf reiche Ernten, die die Speicher füllen. Sein war die That, ſein ſind der Thaten Früchte; und erſt die Frucht iſt's, die die Thaten krönt.

Camille.

Wohl geſprochen, Danton! O Robespierre, o Saint-Juſt, was habt Ihr aus der Freiheit, die vom Himmel ſtieg, gemacht? Sie, der Inbegriff von allem Höchſten,

die meſſianiſch heil'ge Jungfrau, die Verkünderin der Menſchenrechte, die Amme der Bruderliebe und der ſtrahlenreinen Gleichheit — ſie iſt zur Hetäre herabgewürdigt. Ihr könntet ſie aus dem Staube erheben. Du, Robespierre, haſt die Macht, doch nicht den Muth; unfehlbar willſt Du ſein, wie unbeſtechlich!

Danton.

Iſt es wahr, ſchmachten zwei Mal Hunderttauſend Bürger in Frankreichs Kerkern? Verdächtig nennt Ihr ſie. Wer iſt verdächtig? Ihr langt zuletzt im Mutterleibe an und mordet als verdächtig die Embryonen in den Kammern der Natur.

Camille.

Was nützen Eure Schaffote? Auf jeden Beilſchlag erſteht ein neuer Feind. So wünſcht Ihr zuletzt wie jener Römer dem franzöſiſchen Volke nur einen einzigen Kopf, um es mit einem einzigen Streiche zu köpfen. Ihr werdet ſagen, Camille ſteht zu den Gemäßigten, er wird verdächtig; doch ich gemahne Euch an Marcus Brutus, der dem Cicero geſchrieben: Du thäteſt beſſer, lieber Cicero, die Bürgerkriege zu beendigen, als Deinen Zorn zu üben und Deine Galle auszulaſſen an Beſiegten. — Sind wir denn nicht beſiegt? Wer will die Republik denn nicht? Tollhäuſer baut für Solche, die von den Capets träumen. So nennt mich immerhin gemäßigt; ich bin gemäßigt wie Marcus Brutus! Wer will mich verdammen?

Robespierre.

Ich will es, Camille!

Saint-Juſt.

Auch ich!

Camille.

Du, Robespierre? Kannſt Du mich ganz verdammen?

Robespierre.

Ich kann es, und ich will es.

Danton.

(Aufſpringend.)

So wird Danton Camille ſchützen! Ihr nennt es doch nicht ein Kinderſpiel, die Krone der Partei des Berges, den Kopf des Danton, abzuſchlagen? Seht Euch vor, daß nicht die ſauſenden Lavinen heruntertaumeln und Euch für immer begraben!

Saint-Juſt.

Hoho! Freund Danton, halte ein!

Robespierre.

Schreit nur, ſprengt Gewölk auseinander mit Eurem heißen Athem; zerhackt mit Euren Nägeln der Tribüne Bretter und überdonnert noch des Präſidenten Glocke — es iſt eine ausgemachte Sache, daß nicht der Donner zündet, ſondern der ſtumme Blitz. — Meinteſt Du nicht, Camille, Deines Danton Beredtſamkeit gleiche den Ueberſchwemmungen des Nils? Doch iſt Frankreich nicht Aegypten. Mich dünkt, Frankreich liegt hoch genug über dem Spiegel ſolcher — Waſſer.

Camille.

Robespierre, halte ein!

Panis.

Stört nicht den Frieden dieſes Mahls.

Lacroix.

Danton, halte Maaß!

Robespierre.

Dein Blut jagt kopfwärts, Danton, daß die Adern ſchwellen. Arcis-ſur-Aube iſt reich an Pfirſichen — ſolche Koſt bereitet kein Blut. Du biſt fett geworden, Danton. Schlaf nicht nach Tiſch und Morgens in den lauten Tag hinein. Es iſt jetzt nicht Schlafenszeit.

Danton.

Nennſt Du das Tugend, Robespierre, wenn Du von der Sache ſchweifſt und die Perſon beleidigſt? Oder ſpaßeſt Du?

Robespierre.

Ich hoffe noch; ich hoffe, weil ich's will, die Republik mit Danton und durch Danton zu befeſtigen. Laß uns Frieden halten. Wir können uns verſtändigen.

Camille.

So recht, Robespierre! Laßt mich's nicht erleben, daß die Säulen der Republik ſich an der Wurzel faſſen, und eine nur beſtehen kann durch der andern Sturz.

Robespierre.

(Zu Saint-Juſt.)

Leon, wir wollen Frieden halten!

Danton.

Und einen ehrlichen. Stoß an, Robespierre!

(Beide ſtoßen an.)

Camille.

Stoßen wir Alle an! Es lebe Robespierre!

Panis.

Es lebe Danton!

Lacroix.

Hoch Robespierre und Danton!

Robespierre.

(Mit feierlichem Ernſte ſich erhebend.)

Auf die Ewigkeit der Republik!

Alle. (Feierlich.)

Es lebe die Republik!

(Pauſe. Danton, mehr auf ſeinen Stuhl niederfallend, als ſich ſetzend, wirft aus Ungeſchick ſein Glas auf den Boden, ſo daß es zerbricht.)

Robespierre.

Für einen Römer wäre das ein böſes Zeichen, Danton. Doch wir ſind keine Römer, obgleich wir für den Pomp unſerer Phraſen die Fetzen oft von ihnen borgen.

(Danton ſchenkt ſich ein anderes Glas voll.)

Du liebſt den Wein, Danton. Man ſprach mir davon. Jetzt ſehe ich es.

Danton.

Wenn Andere das Blut lieben, ſo liebe ich den Wein. Ich liebe das Blut nicht, die Subſtanz iſt klebrig und haftet an Einem wie Pech.

Saint-Juſt.

Das weiß Danton ſeit den Blutlachen des September.

Danton.

(Springt in Wuth auf.)

Saint-Juſt —

Saint-Juſt.

Ich ſpreche die Wahrheit. Im Blute der Septembermorde wurde Danton groß. Danton war damals arm, und die Armuth trieb ihn in den Kreis der Bewegung. Seitdem aber Danton ſich bereichert hat und im Wohlleben ſitzt, wollen die Patrioten an ihm bemerken, daß er rückwärts ſchielt. Er flüſtert heimlich mit ſeinen Freunden zu Sèvres und entzieht ſich dem Auge der Republik. Gefährlich nenne ich ſolch' ein Thun, und verdächtig ſcheinen mir ſolche Bürger.

Danton.

So weit iſt es gekommen! Wenn man nicht ganz wie ſie ſein Leben zimmert; wenn man nicht wie ihr großer Jean Jacques zum Klausner wird und faſtet; wenn man nicht den Quell des Waldes und ſein Gewürm lieber ſchlürft, als dieſen Wein in dieſem Glas; wenn man nicht wie die Mäuſe an Rettigen nagt und die wohlthätigen Kräuter der Auen wie ein wandelnd Rind verzehrt; — wenn man nicht jeden Trieb des Lebens im Keim erwürgt — ſo iſt man ihnen nicht gerecht, ſo iſt man ein Verdächtiger, ein ſchlechter Bürger.

Robespierre.

Danton, noch iſt es Zweifel nur an Deiner Tugend.

Danton.

Zu verzweifeln habe ich angefangen, Robespierre. Und irr' ich nicht, ſo jagt Ihr in der Wüſte wie wir. Ihr ſeid todtmüde. Eure bleichen Wangen verrathen es. Ich bitte Euch, ſagt mir, werden wir aus dieſem Sande kommen, ehe unſere Gerippe im Monde bleichen?

Robespierre.

Ich merke, die Unthätigkeit, der Danton huldigt, hat ſeinen Blick geſchwächt. Haſt Du vergeſſen, wodurch die Siege des verfloſſenen Jahres ermöglicht ſind? Hörſt Du die Stürme an unſern Gränzen nicht? Willſt Du mit matten Fliegen gegen Feinde fechten, die ſchon die Straße vorgezeichnet von Laon bis nach Paris? Ein Volk, das gegen halb Europa ſich vertheidigt, wähnſt Du zu zäumen? Was wir abgerungen dem übermüthigen Braunſchweig, ſoll dieſer Coburg uns entreißen, auf daß die abgegriffne Krone Capets unſre Werke ſchließe? Sieht Danton die Gefahr des Vaterlandes nicht? Will Camille ſie mit Träumen aus Utopien beſiegen? — — Ich kenne nur eine Macht, die Rettung bringt — die Macht des Schreckens! Unſere Schaffote ſiegen! Im Angeſichte des Todes iſt Frankreich groß. Den nenn' ich ſchwachgeſinnt und ungeeignet, am Regiment zu ſitzen, — den nenn' ich einen ſchlechten Bürger, der auf Maaß bedacht iſt, wo maaßlos die Gefahr.

Saint-Juſt.

Ihr wollt das Schiff des Staats, um ein'gen Ballaſt drin zu retten, ſinken laſſen?

Camille.

Das wollen wir nicht; doch minder ſchrecklich kann die Gewalt ſein.

Robespierre.

Wer ſagt, daß nur ein Kopf gefallen ohne Recht und Spruch?

Danton.

Du machſt mich lachen, Robespierre!

Saint-Juſt.

(Springt auf.)

Komm, Robespierre!

Danton.

O über dieſe blaſſe Tugend! Deine Feinde, die Dich nur haſſen, erklärſt Du für Feinde zugleich und auch zumal der Republik. (Er ſpringt auf.) Bleibe und vertheidige Dich, Dictator!

Robespierre.

(Der ſehr gemeſſen aufgeſtanden iſt.)

Daß Du ein Feind der Republik biſt, erkenne ich jetzt. — Du ſelber, Danton, wirſt Dich zu vertheidigen haben. Und wer Dich anklagt? — Robespierre!

Danton.

Nun denn, ſeid mindeſtens ehrlich. Sagt's grad' heraus, Danton iſt unſer Feind; wir wollen ihn verder-

ben. Er harrt des Angriffs! Verſucht es, ihn zu treffen! — Waſſer, gieb mir Waſſer, Panis!

Robespierre.

Daß ich Dich nicht als meinen Feind verderben wollte, das iſt bewieſen durch meine Gegenwart bei dieſem Mahl. — Wenn ich Dich haßte, ſo haſſe ich Dich nicht mehr, — ich haſſe die Todten nicht mehr.

Camille.

(Erſchrocken.)

Robespierre —

Robespierre.

Ich haſſe die Todten nicht mehr! Die Todten kommen nicht wieder! Gehen wir, Leon. (Er will gehen.)

Camille.

Robespierre, geh' nicht ſo von hier.

Danton.

Waſſer! Waſſer! Gieb mir Waſſer, Panis!

Panis.

(Waſſer einſchenkend.)

Der Wein hat ihn erhitzt; er iſt ein guter Bürger.

Lacroix.

Was wir geſprochen haben, wurde im vertrauten Kreiſe geſprochen.

(Danton trinkt wiederholt Waſſer.)

Camille.

Bleibe, Robespierre! Geh' nicht ſo von hier. O Danton, ſprich zu ihm.

Danton.

Nein!

Panis.

Sprich mit ihm, Danton!

Lacroix.

Verſtändigt Euch!

Danton.

Nein! Nein! Nein! (Er wirft ſeinen Becher auf den Tiſch zwiſchen Flaſchen und Gläſer, die zerbrechen. Robespierre hat ſich immer mehr dem Ausgange genähert. Danton ruft ihm nach:) Höre mich, Mörder-Dictator! Nimm den zuſammengeballten Fluch aller Mütter dieſer Erde mit Dir, die nur kreiſen, um Deinen Wahnſinn zu füttern, der den bethlehemitiſchen Kindermord über den ganzen Erdball decretirt, ſo lange, bis es keine Sterblichkeit mehr giebt. Sei auserleſen, allein zu überdauern das wandelnde Geſchlecht der Menſchen, und zu verfaulen am Scheideweg vom Jenſeits und vom Diesſeits, und zu verpeſten den Odem dieſer Welt. Fluch Dir! Fluch!

(Danton ſchwankt. Robespierre und Saint-Juſt bleiben auf der Schwelle des Ausgangs ſtehen. Robespierre wirft einen letzten flüchtigen Blick auf die Gruppe, die ſtarr ihm nachſieht.)

Robespierre.

Die Todten kommen nicht wieder!

(Robespierre und Saint-Juſt verſchwinden. Die Gruppe ſtarrt nach dem Ausgange. Danton taumelt in ſeinen Stuhl.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

Erſte Scene.

Robespierre's Zimmer, manſardenartig aufgeſtellt. Geſuchte Einfachheit. Ein Bett, ein Tiſch in der Mitte, wenige Stühle.

Robespierre.

(Liegt angekleidet auf dem Bett und lieſ't bei einer Lampe Schein.)

Eleonore! (Er ſpringt auf.) Eleonore! (Er öffnet eine Seitenthür.) Simon! Simon! Alles im Schlaf. (Er tritt an's Fenſter und öffnet es.) Immer noch Schnee. (Er ſchließt das Fenſter.) Sie werden morgen das Blut deutlicher ſehen. 's iſt kalt hier! (Geht zum Kamin, vor dem ein Haufen Hobelſpäne liegt, ſchürt damit das Feuer und ſetzt ſich fröſtelnd vor daſſelbe.) Simon!

Simon.

(Tritt raſch ein.)

Bürgerrepräſentant!

Robespierre.

Geh' zu Saint-Juſt. Ich laſſe ihn bitten auf die Nacht zur Arbeit.

(Simon ab.)

Wüßte Einer, welche Zweifel hier wühlen! Einer weiß es, deſſen bin ich verſichert: ein Weſen muß ſein, das ſie allwiſſend nennen; es wären ſonſt nicht Millionen Menſchen die Ein und Daſſelbe untheilbar wiſſen. Weſen aller Weſen, wenn du biſt, zeige mir das Urbild der geſicherten Republik! Haſt du die Einbildungskraft eines Columbus erhitzt, als er im Ocean ein Indien fand, ſo erleuchte auch mich, daß ich in des Denkens Unendlichkeit die Form entdecke für der Freiheit gränzenloſen Inhalt. Weſen aller Weſen, wo ſchlafen die Geſetze für die Geſtalt und Ordnung des Erdenbürgerthums? Laß mich ſie finden, ſie ausbreiten über den Erdkreis und ſterben dann! — Sähe Einer ſo den kleinen Max! Mein Volk, mein großes, tugendhaftes Volk, ſieh deinen Apoſtel, wie er leidet für dich, mein Volk! Du meinſt, ich ſei auf meinem Zug ſo ſicher wie der Kranich, mein armes Volk; und ſieh, ich irre wie der Nachtfalter am hellen Tag und ſehe keine Sonne. — Was ſagte Camille? Unfehlbar wollt' ich ſein wie unbeſtechlich! Ja, — unbeſtechlich! Das ſecht' ich aus. Doch nicht unfehlbar, nein, unfehlbar nicht! Keiner iſt unfehlbar. Doch was ich will, iſt gut! Ich will es für dich, mein Volk; ich will, was du willſt; ich will, was Millionen wollen — das kann nichts Böſes ſein! Hilf deinem Apoſtel, mein Volk! Kreuzige ihn nicht! Laß mich erſt vollenden. — Vollenden muß ich! Sie richten nach der That; der Wille iſt nur die Puppe für den bunten Schmetterling; fliegt er nicht aus, ſo faulen

beide. Sähe Einer ſo den kleinen Max! (Er ſtützt ſein Haupt mit beiden Händen und verſinkt in ſich ſelber.)

Saint-Juſt.

(Tritt ein und beobachtet Robespierre eine Weile.)

Robespierre!

Robespierre.

(Fährt auf.)

Biſt Du es, Leon? Leon, muß Danton fallen?

Saint-Juſt.

Er muß fallen! Eilen wir, Robespierre, ehe dieſe Weiberſeelen die Revolution ſchließen. Gefährlich wird Camille, und ſein Geſchrei vom Gnadenausſchuß. Von allen ariſtokratiſchen Gewohnheiten iſt die Gnade die fluchwürdigſte und die gefährlichſte, ein Spiel des Zufalls, verdammt bis in die Hölle.

Robespierre.

Zur Sache, Leon. Simon!

Simon.

(Tritt raſch ein.)

Bürgerrepräſentant!

Robespierre.

Setze Dich zum Schreiben, guter Simon.

(Simon ſetzt ſich an den Tiſch.)

Dir wird gleich ſein wie bei Valmy, guter Simon, wo Dir die Kanonenkugel den Fuß wegriß.

Saint-Juſt.

Schreibe, Simon!

(Simon ſchreibt.)

Angeklagt der Verſchwörung gegen die Einheit und Untheilbarkeit der Republik zu Gunſten der Monarchie ſind: Danton —

(Simon läßt die Feder fallen.)

Robespierre.

Siehſt Du, guter Simon, da iſt die Kanonenkugel!

Saint-Juſt.

(Dictirend.)

Camille Desmoulins — Lacroix — Philippeaux — Hérault de Séchelles. — Schreibe die Anklagepunkte gegen Danton, Simon.

Robespierre.

Schreibe, guter Simon.

Simon.

Mir wird ganz ſchwindlich. Bürgerrepräſentant.

Saint-Juſt.

(Dictirend.)

Danton, beſtochen biſt Du von — Mirabeau; — das Maal der Käuflichkeit Deiner Meinung hat auf Deine Stirn gebrannt — Orleans; — Du haſt wegen Erhebung der Capets geflüſtert mit Dumouriez. (Schnelleres Tempo.) — Danton, — Du haſt, gemäßet wie Mirabeau und verſunken in die Kloake eines laſterhaften Privatlebens — Du haſt es gewagt, gemäßigte Grundſätze zu predigen — (Saint-Juſt ſpricht immer ſchneller; Simon kann nicht mehr folgen, die Feder entfällt ſeiner Hand, er ſtarrt Saint-Juſt an. Robes-

pierre ſitzt am Kamin, den Kopf mit beiden Händen auf ſeine Knie geſtützt, ſo tief, daß man nichts vom Geſichte ſieht.) Danton, Du haſt Dich wie ein Faulthier auf Deinem großen Namen gewälzt. Du haſt die öffentliche Meinung eine feile Dirne genannt; Du haſt Camille verführt, und auch dieſer eifert gegen den Fortgang der Revolution! Franzoſen, die Republik hat keine Thränen. Sie kennt nur die Strenge, und träfe ſie ihre erſten Apoſtel. Republikaner! Ich verlange das Verhaftsdecret gegen die Schuldigen!

Robespierre.

(Springt auf.)

Umarme mich, Leon! Mir wird ſo leicht, Leon! Wir ſtehen auf der Höhe der republikaniſchen Tugend. Die Luft geht ſcharf und rein. Meine Lungen ſchwellen wie die Segel eines Schiffs, wenn es im Angeſichte ſeines Ziels ſich befindet. Ein ſolcher Augenblick des Lebens, wo wir im Ganzen leben, Leon, ſo, daß wir es wiſſen, giebt mir die Vorahnung der Unſterblichkeit. Oeffne die Fenſter, Leon, daß der Schmetterling hinaus kann. Der Morgen dämmert. Oeffne, Leon!

(In dem Augenblicke, als Saint-Juſt öffnet, hört man verworrene Stimmen draußen.)

Saint-Juſt.

Wer da?

Couthon.

(Von unten.)

Wir ſind es, Lebas und Couthon.

Robespierre.

Oeffne, Simon.

(Simon ab.)

Siehſt Du, Leon, wie die aufgehende Sonne den friſchgefallenen Schnee röthet? Das bedeutet Blut! — Immer noch Blut! —

(Saint-Juſt hat ſich an Simons Stelle geſetzt und beginnt zu ſchreiben. Robespierre ſteht unbeweglich am Fenſter und blickt in den Morgen. Es treten ſtürmiſch ein:)

Couthon. Lebas. Henriot. Simon.

Lebas.

Wir kommen, Euch anzutreiben. Danton iſt mit ſeinem Hausſtande nach Sèvres aufgebrochen. Auch Camille wird zu Abend dort erwartet. Man ſpricht von einer Flucht in die Schweiz.

Henriot.

Der Fleiſcherhund Legendre muß Wind bekommen haben.

Robespierre.

Man vereinige die Ausſchüſſe! Ein Verhaftsdecret muß in der erſten Hitze gewonnen werden. Die Noth des Augenblicks fordert eine That. Den Convent müſſen wir mit einer That überraſchen.

Couthon.

Du trifft das Rechte!

Lebas.

Wir wollen ſogleich Boten ausſenden. Komm, Couthon!

Robespierre.

Vor Mittag muß die Sitzung beginnen. Sorgt, daß Alles geheim bleibe.

Couthon.

Dies iſt der Augenblick, wo die Frage anfängt: Danton, oder Robespierre?

Lebas.

Er, oder wir! Komm, Couthon!

(Couthon und Lebas ab.)

Robespierre.

Simon, rufe Fouquier-Tinville.

Saint-Juſt.

(hat bis jetzt geſchrieben.)

Zeige ihm dieſe Schrift vor, Simon. Sie wird ihm leichtes Spiel machen.

(Simon ab.)

Robespierre.

Henriot, halte Deine Kanonen bereit; mit Kartätſchen ſchmetterſt Du jeden Aufſtand nieder, und ſtürmte ganz Paris herbei. Fürchte nicht, Bürgerblut zu vergießen: ein Volk, das gegen ſeine Vertretung wüthet, iſt kein Volk mehr, iſt außer dem Geſetz und vogelfrei.

Henriot.

Ich fürchte keinen Aufſtand, Robespierre. Saint-Antoine hat ſeinen Abgott vergeſſen.

Saint-Juſt.

Sei auf der Hut (Henriot ab.)

Robespierre.

Es kommt ein heißer Tag! Und wäre es unſer Tod, Leon, wir kämpfen es aus. Der letzte Götze ſtürzt. Das Reich der Wahrheit kommt, wo wir nicht ſiegen, Leon, wo nur die Wahrheit ſiegt! —

(Robespierre und Saint-Juſt durch verſchiedene Thüren ab.)

Zweite Scene.

Straße vor Camille Desmoulins Hauſe. Vorſichtig um ſich ſchauend tritt in die Scene:

Freron.

Freron.

Alles ſtill. Kein Fenſter geöffnet. — Das ſind die Blumen in Lucile's Zimmer. Ihre Pflege wird bald vergeſſen werden; nur ſalzige Thränen werden ſie benetzen. Um jeden Preis verſuche ich Einlaß, mögen auch die Spürhunde Fouquiers in der Nähe lauern. (Er zieht die Thürſchelle, ſo daß man es hört. Pauſe.) Keiner hört! (Er ſchellt noch ein Mal.) Wie ausgeſtorben! Theure Lucile! Angebetete Lucile! Es iſt Dein letzter ruhiger Schlummer. Die ſchöne Welt Deines Lebens zerbricht in Scherben. Der arme Freron kann Nichts thun, als jammern um ſolchen Wechſel. Das ſind die Preiſe der Republik

Sie mordet ihre Kinder, ihre ſchönſten Kinder wie Lämmer, und Niemand darf weinen als der Tod.

(Er ſchellt noch ein Mal und lauſcht an der Thür. In dieſem Augenblicke erſcheint Lucile im Hintergrunde, auf ihr Haus zugehend. Als ſie Freron in der lauſchenden Stellung bemerkt, bleibt ſie ſtehen und ſieht, augenſcheinlich gerührt, auf ihn. Sie tritt dann näher.)

Freron.

(Erſchrocken.)

Wer naht?

Lucile.

Was führt den Bürger Freron ſo früh zu uns?

Freron.

Ihr ſeid es, Lucile? Hat Euch die Sorge um Camille ſo früh geweckt?

Lucile.

Die Sorge um Camille? Gehört Ihr auch zu Denen, Bürger Freron, die mein Glück zerſtören wollen? (Nachtrend.) Freilich, Ihr wäret der Letzte!

Freron.

Ja, theure Lucile, Freron iſt der Letzte, der Euer Glück zerſtört. Doch ſieht er, daß es Andere zerſtören wollen, und daß er nicht helfen kann, da ſind Frerons Augen die erſten, die naß werden.

Lucile.

Guter Freron!

Freron.

Ihr dürft nicht nach Sèvres gehen, Lucile. Camille iſt verloren, wenn er bei Danton betroffen wird. Ich

weiß, man hat die Ausſchüſſe zu einer geheimen Sitzung berufen. Man will Danton und ſeinen Anhang verhaften. Camille muß fliehen, und Ihr — Ihr müßt Euch mit Horace verbergen.

Lucile.

Camille fliehen, und Lucile mit Horace ſich verbergen? Bürger Freron, das iſt viel Schmach auf einmal.

Freron.

Ihr wißt nicht, welche Ränke geſponnen ſind ſeit jenem Nachteſſen bei Panis.

Lucile.

Camille ſprach wenig davon.

Freron.

Sie haben ſich getrennt für Ewig — dies Mal für Ewig.

Lucile.

Es iſt kaum ein Mond, da hat Camille bei Robespierre ſeine Schrift vom Gnadenausſchuß vorgeleſen. Eine ſchöne, eine heilige Schrift, nicht wahr, Bürger Freron? Da hat Robespierre Camille ermuthigt. Und jetzt ſoll er ihn anklagen wollen? verhaften wollen? Und dann Camille, dieſen Camille, den ſchönſten Herold unſerer Tage! Es iſt unmöglich, Bürger Freron!

Freron.

Geht nicht nach Sèvres.

Lucile.

Danton hat es gewünſcht, und Camille hat es ver-

ſprechen. Ihr ſeid ſo trübe geſtimmt, Bürger Freron. Seid Ihr krank? Reicht mir die Hand. Wie fieberheiß!

Freron.

(Knieend.)

Theure, angebetete Lucile, geht nicht nach Sèvres!

Lucile.

(Legt ihre Hand auf die Stirn des Knieenden.)

Ein treuer Freund! Ich liebe Euch nach Camille und nach Horace am Meiſten, Bürger Freron. Es würde mir eine Perle in meinem Glück fehlen, wenn Freron fehlte. Auch Camille liebt Euch ſo ſehr. Kommt mit in's Haus. Wir wollen Alle helfen Euch zu beruhigen, auch Horace mit ſeinen blauen Augen.

Freron.

Ich finde keine Ruhe bei Euch, Lucile.

Lucile.

Ihr ſeid ein wunderlicher Freund! Auf Wiederſehen, Bürger Freron — wenn auch in Sèvres!

Freron.

Geht nicht nach Sèvres.

(Lucile in's Haus.)

Ich habe nicht geſagt, was ich ſagen wollte. Ich habe nicht gewarnt, wie ich warnen wollte. Lucile, noch ein Wort! So iſt es immer: wenn ich ſie nicht ſehe, bin ich beredt vor ihrem Bilde, und ſehe ich ſie, da habe ich keine Worte. Lucile, wie wird es ſein, wenn Dein Camille dahin iſt? Wer wird mich ſchützen, daß ich

nicht erſehne, was jetzt zu denken, Verbrechen iſt, und nicht zu denken — Unmöglichkeit. Lucile, Du nur kannſt Freron ſchützen, Du allein. Wenn ich Dich ſehe, habe ich keine Worte; beredt bin ich nur, wenn ich Dich nicht ſehe.

(Tallien tritt eilig in die Scene.)

Tallien.

Sieh, Freron! Willkommen von Toulon! Den Maulwurf Eurer Minen, Bonaparte, ſah ich geſtern. Wir dachten Deiner. Reich mir die Hand, Freron! Ich weiß, Ihr hättet härter ſtrafen können in Toulon. Ihr wart milder, als es der Ausſchuß wollte; drum ſind wir Brüder. (Sie reichen ſich die Hand.) In dieſem Handſchlag ſetzt ein Theilchen an von Frankreichs Zukunft. Weißt Du, wie hier die Sachen jetzt ſtehen, Freron?

Freron.

Ich weiß es.

Tallien.

Die Antwort klingt wie aus dem Grabe.

Freron.

Sie kommt daher.

Tallien.

Pah! Noch ſchwillt mein Muth. Du weißt, Thereſe iſt verhaftet.

Freron.

Sie wagen Alles.

Tallien.

Dieſer Streich koſtet Robespierre den Kopf.

Freron.

(Sich umſchauend).

Das nenn' ich in Paris kühn und laut geſprochen.

Tallien.

(Leiſer.)

Freunde haben wir, Freron, mächtige Freunde. Wir ſpinnen ſchon unſre Netze, worin wir die Raubfiſche fangen. Jetzt wühlen ſie im Sumpfe der Ausſchüſſe, wie ſie nach Danton und ſeinem Anhange ſchnappen. Wir treffen gleich zuſammen im Café de Foy, uns zu berathen, was zu thun, wenn ſie es wagen, Danton anzuklagen. Komm mit, Freron!

Freron.

Wen findet man?

Tallien.

Den Eiſenfreſſer Vadier, den alten Bären, den wackern Bourdon und Deinen Amtsgenoſſen in Toulon, den tapfern Degen Barras. Komm, Freron!

Freron.

Ihr wollt berathen, was zu thun, wenn man Camille anklagt?

Tallien.

So iſt's!

Freron.

Ich folge, und wär's der Weg des Todes!

Tallien.

Komm, Freron! — (Beide ab.)

Dritte Scene.

Ein kleines Zimmer in einer Reſtauration des Palais Royal. Es treten ein:

Vadier. Barras. Bourdon.

Vadier.

Ich halte es für eine Demüthigung, wenn Männer von ſolchem Stoff wie wir dem Zufall ihre Köpfe danken. Ich nenne darum dieſe Zuſtände faul. Dem alten Vadier juckt's im Arm, um drein zu ſchlagen; und doch habe ich auch ein Stück vom Cato wie Robespierre.

Bourdon.

Es iſt zum Verzweifeln, ſo gebückt einherzuſchleichen.

Barras.

Mit offner Macht iſt dieſem Tribun nicht beizukommen.

Vadier.

Ich wüßte ein Mittel, Freunde; es iſt ſicher wie metalliſches Gift, es gleicht dem Zucker, dem ein Kind zulächelt; doch giebt's den Tod im ſchnellſten Takt.

Barras.

Wir ſcheitern an Robespierre; noch glaube ich nicht, daß er verwundbar iſt.

Vadier.

Er iſt verwundbar, Barras. Verwundbar nenne ich Alles, was ich ſehe. Wir müſſen an ihm eine Ferſe

ſuchen, wo wir den Pfeil des Spottes hineintreiben. Reißt ſeiner Tugend die Fetzen des Spukens herunter, und Alle, die ſo grauſig bei ſeinem Anblicke thun werden lachen wie die Buben beim Ammenwitz. Wenn Einer lachte, ſo lachen Tauſende, zuletzt lacht alle Welt, und was ſo groß erſchienen, eh' es im Staub ſich zeigt, jagt es die Schaam vom Schauplatz.

Bourdon.

Ein teufliſch Mittel, Vater Vadier! Wer mich ſo wollte fangen!

Barras.

Man überlegt, ob man verwundbar ſo, ob nicht?

Vadier.

Es iſt ein uraltes Mittel, bekannt ſeit der Griechenzeit, und eine andere Art von Giftmiſcherei.

Barras.

Als jüngſt Danton von Robespierre ſprach und ihn einen Weiberfeind nannte, unfähig, das Weib zu finden, wo es Weib, nicht Mann, da ſpürte ich was vom Kitzel eines Lachens, das mich faſt erſchreckte.

Vadier.

Da warſt Du auf dem Wege, den ich meine. Doch wer kommt?

(Tallien und Freron treten ein.)

Bourdon.

Tallien und Freron!

Vadier.

(Für ſich.)

Zwei Verliebte. Epikur und Plato. (Laut.) Heraus damit, was zuckt in Euren Mienen! –

Freron.

Es geht zu Ende, Freunde. Wenn ſolch' ein Wechſel möglich iſt, ſind wir Alle verloren.

Tallien.

Man ſagt uns eben, daß gegen Danton und ſeinen Anhang der Verhaftsbefehl gezeichnet wird.

Vadier.

Verlangt Ihr, daß mich's wundert?

Freron.

Und werden wir's geſchehen laſſen?

Vadier.

Was Keiner von uns ändert, laſſen wir geſchehen.

Freron.

Du willſt ſie fallen laſſen, Vater Vadier? Camille ſoll fallen? Ihr wollt es nicht verſuchen, im Convente ſie zu ſchützen?

Vadier.

Sie ſind überreif, guter Freron. Wenn man am Danton nur was rührt, bricht er zuſammen.

Freron.

Doch Camille, was hat Camille verſchuldet?

Vadier.

Partei genommen, junger Mann! und merke Dir das.

Es iſt noch nicht die Zeit, Partei zu nehmen. Was bis jetzt Partei geweſen, war Guillotinenfutter. Nichts von Partei jetzt, Freunde!

Tallien.

So ſoll Einer nach dem Andern geſchlachtet werden, und erſt wenn die Reihe an uns ſelber kommt, ſollen wir Partei nehmen? Die Märtyrerkrone verdiente ein Weib an Marat; ein Mann mag ſich an Robespierre verſuchen.

Freron.

Wollt Ihr Robespierre ſtürzen? Jetzt iſt es Zeit! Für Danton fühlt das Volk. Tauſende zittern bei Dantons Fall für ihre Köpfe. Die Maſſe wird ſich gegen Robespierre erheben; ſie harrt nur auf den Anlaß, glaubt es mir. Schützt Danton, ſchützt Camille, ſo ſchützt Ihr Euch ſelber.

Vadier.

Und wenn's gelänge, wohin mit Danton? Er würde den Sieger, den Triumphator und Dictator ſpielen nach beſter Römerweiſe, und wir erſchienen als die Satelliten dieſes neuen Sulla. So ſoll es doch nicht ſein. Ihr haltet Danton wie ich für abgenutzt. Ihr wollt nicht unſre reine Sache mit der ſeinen miſchen, die immer faul geweſen. Der alte Vadier ſchilt Euch Thoren, wenn Ihr jetzt, und gerade jetzt handeln wollt. Es iſt noch nicht Zeit Partei zu nehmen. Nichts von Partei jetzt, Freunde!

Bourdon.

Billigen muß ich, was Vadier ſagt. Es wäre Tollheit, gleich zu handeln.

Barras.

Jetzt ſoll mein Degen harren, um herrlicher zu ſiegen.

Tallien.

Ich beuge mich der Weisheit Deines Alters, Vater Vadier; es iſt aus angeregtem Grund noch nicht die Zeit, Partei zu nehmen. Glaubt mir, ſo opfert Tallien ſeinen ganzen Theil von Eigenſucht.

Freron.

(Für ſich.)

Fahr' hin, Camille! Gott ſchütze Lucile und — Freron.

Vadier.

(Zieht ſeinen Dolch und ſtreckt ihn vor.)

Betheuert mir's auf dieſes Eiſen und bei dieſem Eiſen, denn nur an Eiſen glaub' ich, Partei nicht zu ergreifen, eh' Vadier ruft. Verſchwindet wie Wölfe bei Feuerſchein; doch kehret wieder wie wache Hähne, wenn ſie den Morgen wittern. Harrt aus! Auch Robespierre wird fallen. In ſeinem Uebermaaß geſpreizter Tugend blaſen wir's ihm an. So iſt der größten Mannheit beizukommen, denn Größe liebt es, Narren zu gebären. Max' Herz iſt rein; und nicht wie Cäſar an Pompejus' Säule wird er fallen: ſein Irrthum macht ihn taumeln. Selbſtmord nenn' ich ſeinen Sturz. Harrt aus bis zu der

Stunde, die kommen muß, die ſpäter käme, wenn Ihr zum Widerſtand den Irrthum ſtachelt. — Nichts von Partei jetzt, Freunde! Deß zum Zeugniß küſſ' Euer Eiſen hier das meine.

(Vadier ſtreckt ſeinen Dolch vor, die Andern ziehen ihre Dolche, außer Barras, der einen Degen zieht. Die Eiſen berühren ſich.)

Alle.

So ſei's! Es ſei!

Vadier.

(Im Abgehen.)

Nichts von Partei jetzt, Freunde!

(Alle ab.)

Vierte Scene.

Ein Landſitz zu Sèvres. Die Bühne iſt in ihrer ganzen Tiefe genommen. Man ſieht durch eine Vorhalle in's Freie. Danton, von Paris kommend, tritt ein. Er iſt im Coſtüm der Volksrepräſentanten: Hut mit dreifarbigem Federbuſch und Schärpe. Er legt Beides ab auf einen Tiſch.

Danton.

Da wären wir in Sicherheit, ſo lange es dauert. Ich bin begierig, wie ſie es einrichten, mich zu fangen. Das Leben iſt mir zur Laſt; nur muß ich ſorgen, daß ich's noch leidlich abthue. Von dieſen Träumern überliſtet zu werden, wäre ſchimpflich. Sie würden ſagen, der große Danton ward zum Dummkopf; er hatte den Kopf ſchon verloren, ehe wir ihn köpften. Das darf nicht ſein. Und doch fühle ich, daß meine Sehnen erſchlaffen, Mattigkeit lähmt meinen Rücken; ich höre, wie die Feuchtigkeit meines Gehirns zuſammentrocknet. — Der Tod iſt mir willkommen. Ich danke dafür, ſo lebendig hinzufaulen und eine neue Welt über meinen Schädel jagen zu laſſen. Im Grabe hört man's nicht und läßt ſie lärmen. — Was giebts?

(Louiſe Danton hat ſich in der Vorhalle gezeigt.)

Du biſt es, Louiſe, mein Weib!

Louiſe.

Ich bin es, George, ein machtlos Weib, das Dich leiden ſieht und keine Hilfe findet, wo es auch ſucht.

Danton.

Ich leide nicht, wenn ich Dich ſehe, Louiſe. Komm, ſetze Dich zu mir, Louiſe. Erzähle mir von unſern Kindern.

(Beide ſetzen ſich.)

Wie bleich Du biſt! So jung und ſchon ſo ernſt! Ja freilich, Du kamſt zu mir in's Neſt und ahnteſt nicht, wohin ich es gebaut. Kein Adler niſtet ſo. Dich friert in dieſen Wettern auf der kahlen Höh', und wie die Taube lugſt Du nach dem waldigen Thal, von wo Du kamſt. Schlage nicht die Augen nieder, Louiſe, ſchweige nicht, Louiſe. Iſt es ſo? Wenn Du es kannſt, den Schmerz reiß hier heraus.

Louiſe.

George, ich bin Dein Weib! Das Weib geht mit dem Manne, wohin das Schickſal ruft; es iſt die ſchönſte Wallfahrt dieſes Lebens. Und werden meine Füße wund, und brechen meine Kniee, daß ich nicht weiter kann, da falle ich nieder und ſage noch im Tode: George, es thut nicht weh!

Danton.

Louiſe, Deine Thränen fließen. Weine nicht, Louiſe. Geſchmolzenes Blei ſind Deine Thränen für Danton.

Louiſe.

Ich zittre für Dein Leben, George. Dein Leben iſt in Gefahr. Ich ahnt' es längſt. Alles iſt hier verändert, ſeit wir in Paris ſind. George, verhehle mir Nichts.

Ein Weib iſt ſtärker, als Du denkſt. Ach, George, ich fühle, Du biſt am Ende dieſer fürchterlichen Bahn. Mein George, wenn es ſo iſt, wenn's dahin käme, wohin es mit ſo vielen Andern kam — wenn dieſes liebe Haupt — mein George, (Sie fällt.) haſt Du ein Gift, ſo gieb es mir.

Danton.

Louiſe, welche nichtigen Träume. Steh auf!

Louiſe.

(Aufſtehend.)

Sagt man nicht vom Weibe, daß es prophetiſch iſt? Flieh', Danton! Laß uns fliehen! Arcis-ſur-Aube iſt ſicher. Deine Freunde geben Dir Kunde. Iſt es dort nicht ſicher, ſo fliehen wir weiter — weiter — zuletzt dahin, wo kein Blut fließt; Danton, kein Blut mehr — ach, George, da müſſen Paradieſe wohnen!

Danton.

(Mehr für ſich ſprechend.)

Fliehen? Wohin? Danton flieht vor ſich ſelber; da iſt kein Entrinnen möglich.

Louiſe.

Laß uns fliehen, George, in die Berge, an die blauen Seen. Mit anderem Namen kommſt Du, und ein anderes Leben beginnſt Du. Wir bauen unſre Hütte wie der Senn auf die Alp, wo keine Lavinen uns ſchrecken; nur wenn wir lauſchen, hören wir ſie donnern im tiefen Thal und wiſſen nicht, was ſie begraben. Ach, George, ſo lange

Rettung möglich iſt, rette Dich, rette unſre Kinder und Dein Weib, das kleine Häufchen Glück.

Danton.

(Aufſpringend.)

Laß mich! Das Blut ſchießt mir in den Kopf. So weit haben ſie den Danton noch nicht gebracht! Wir wollen ihnen noch ein Veilchen beweiſen, daß wir da ſind und unſre Hacken auf ihre Hälſe ſetzen, damit ſie's merken. — Armes Weib, ich habe Dich erſchreckt. — Würdeſt Du nicht den Mann verachten lernen, der, auf ſolchen Trümmern ſtehend wie der Danton, anfinge, den Kuhreigen zu blaſen? Den Weibern zu gefallen, dächt' ich, müßte Danton noch mehr der Trümmer zu den Trümmern zuſammenreißen, oder einen Bau aufführen gleich dem babylon'ſchen Thurm. Holla! aufgepaßt!

(Ein Diener tritt ein.)

Jage einen Boten auf die Straße nach Paris. Camille ſoll kommen. — Was zauderſt Du? Camille ſoll kommen. (Er ſtampft auf den Boden.) Holla, Camille!

(Camille und Lucile zeigen ſich in der Vorhalle.)

Camille.

Da iſt er!

Louiſe.

(Stürzt weinend in Lucile's Arme.)

Lucile!

Lucile.

Was ging hier vor? Du weinſt, Louiſe? Bürger Danton, Louiſens Thränen wiegen ſchwer!

Danton.

Habt guten Abend, Lucile! Ihr kommt zu rechter Stunde. Flößt meinem Weibe von Eurem ſtarken Sinn was ein. Sie kennt nur den liebenden Mann, nicht auch den haſſenden; ſie fordert Demuth, wo Stolz mich ganz erfüllt. Und doch (Er ſtreicht mit ſeiner Hand über Louiſens Stirn.)— ein Weib wie dieſes iſt der letzte Freund. Du treues Bild von einem Weibe! Meiner Mutter, mein' ich, gleichſt Du.

Louiſe.

(Danton die Hand reichend.)

Mein George.

Danton.

Weine nicht mehr, Louiſe

Lucile.

Wir wollen zu den Kindern gehen, Louiſe. Komm!

(Beide Arm in Arm ab.)

Camille.

Danton, als ich Paris verließ, ſagte man mir, die Ausſchüſſe ſeien in einer geheimen Sitzung vereinigt. Man hörte unſre Namen nennen und oft die Worte: ſie ſind ſchuldig. Saint-Juſt ſoll eine Schrift vorgeleſen haben, worin er verlangt, daß das Tribunal alle Ge-

mäßigten mit einem Schlage ermorde. Danton, es liegt was in der Luft, das uns zerſchmettert.

Danton.

Es ſtinkt nach Schwefel ſchon lange, und Keiner weiß, wo die Flamme zuerſt herauslecken wird.

Camille.

Deine Unthätigkeit bringt uns Gefahr, Danton; ſie räumt unſern Feinden das Feld und giebt ihnen einen Anlaß, Dich in den Augen der Menge zu tadeln.

Danton.

Nun, ſo will ich ihnen entgegentreten, und noch nie ſollen ſie die Wucht des Danton ſo empfunden haben. Den großen Max mache ich vor dem ganzen Convent erbleichen. Du wirſt ſehen, wie Alle bei dieſem Anblicke jauchzen. Durch ganz Frankreich wird es läuten mit allen Glocken vom größten Dom bis in die winzigen Thürme verſteckter Dörfer und Kapellen; der Glaub' an Gott, der ſchönſte Traum der Nationen, kehrte wieder — und Danton wär's, hörſt Du, Camille, es wäre Danton, der das vollbracht! Das gäbe Frieden. Die andern Mittel ſind erſchöpft. Sei, was Du ſeiſt, du Schöpferfülle dieſer Welt; ein Weſen, oder keins, nur Macht in Macht, Nichts und auch Alles — die That laß mich vollbringen! Haſt Du ein Wiſſen von Dir und uns — mein Nam' iſt Danton! Wähle keinen Andern! —

(Lacroix tritt ein.)

Camille.

Da kommt Lacroix! Was gab's ſeit Mittag in Paris?

Lacroix.

Es iſt beim Alten. Sie haben ſiebenunddreißig Köpfe eben abgeſchlagen.

Danton.

Eine närriſche Zahl, Lacroix! Warum nicht rund die Summe? Hundert Köpfe! das klingt beſſer. Sie würden's dahin bringen; doch noch lebt der Danton!

(Freron, mit Piſtolen bewaffnet, hat ſich gezeigt.)

Freron.

(Mit feierlichem Ernſt.)

Noch lebt Danton!

Danton.

Ha, Freron!

Camille.

Und bewaffnet?

Danton.

Seit wann zittert Freron für ſein Leben, und hier in Sèvres bei Danton?

Freron.

Für Euch bin ich bewaffnet! Ihr müßt fliehen, und zwar im Augenblick (Er reißt die Piſtolen aus dem Gürtel, und reicht eins Danton, eins Camille.) mit dieſen Waffen.

Danton.

Fliehen? Wir?

Camille.

Was ſagſt Du, Freron? Wir? Fliehen?

Lacroix.

Sprich, Freron, ſprich!

Freron.

Die Ausſchüſſe waren vereinigt wohl an drei Stunden; darauf hat Fouquier-Tinville mit einem Trupp Bewaffneter Paris verlaſſen und die Straße nach Sèvres eingeſchlagen. Errathet das Uebrige.

(Freron legt die nicht angenommenen Piſtolen auf einen Tiſch am Fenſter.)

Camille.

Und das Volk, was ſagte das Volk zu dieſem Streich?

Freron.

Das Volk weiß Nichts. Paris ſchläft ruhig dieſe Nacht, bis es die Kunde am Morgen weckt.

(Panis ſtürzt athemlos herein.)

Panis.

Die Augenblicke ſind gemeſſen, Freunde. Sie folgen mir auf den Ferſen. Iſt es möglich, daß wir Euch verbergen?

Danton.

Höll' und Teufel, ſo fängt man Mäuſe! Das wagen ſie mit Danton?

Camille.

(Schlägt ſich an die Stirn.)

Hier iſt kein Raum, das auszudenken. Ihr irrt, Freunde, es iſt unmöglich.

(Verworrene Stimmen draußen.)

Lacroix.

Das Volk gafft nach den Fenſtern.

Freron.

Zeige Dich, Danton!

(Danton ſtellt ſich breit an's Fenſter. Lautloſe Stille eine Weile.)

Panis.

Sie ſchweigen!

Freron.

Kein Ruf für Danton!

Danton.

Kennt hier noch Jemand einen Mann mit Namen Danton?

(Louiſe Danton ſtürzt herein.)

Louiſe.

Georges, um Gotteswillen, was geſchieht?

Danton.

Nichts hier von Gott! Die ganze Menſchheit muß es ſein, die Schmach zu rächen.

Camille.

(Für ſich.)

Lucile, mein Weib!

Freron.

Camille!

(Zum zweiten Male verworrene Stimmen draußen. Man hört deutlich das Niederſetzen von Flintenkolben. Es erſcheinen zugleich: in der Vorhalle Fouquier-Tinville, ihm gegenüber, aus einer Seitenthür tretend, Lucile. Fouquier-Tinville tritt nicht gleich über die Schwelle, ſondern bleibt ſtehen und betrachtet die Gruppe.

(Danton ſteht links, Louiſe und Lacroix neben ihm. Camille ſteht rechts mit Paris und Freron.)

Lucile.

Du wagſt es, Henker von Frankreich? Ueber dieſe Schwelle willſt Du ſchreiten? Deine Glieder lähmt die Peſt, und Deine Hand muß verdorren, wenn ſie nur zuckt nach einem Kopf von dieſen Köpfen. Hinweg. Du ſcheußlich Krokodil! Hier aus der Sonne holſt Du Keinen in Dein ſumpfiges Bett. Hinweg! Du wagſt es?

(Fouquier-Tinville iſt feſten Fußes eingetreten bis in die Mitte des Zimmers.)

Fouquier.

Im Namen des Geſetzes und des Tribunals verhafte ich Dich, Danton' Euch, Desmoulins und Lacroix!

Danton.

Noch ein Mal dieſe Namen!

Fouquier.

Ihr ſeid verhaftet, Danton, Desmoulins, Lacroix!

(Lucile ſtürzt in Camille's Arme.)

Lucile.

Camille!

Danton.

(Reißt Fouquier-Tinville das Verhaftsdecret aus der Hand und lieſt es.) Und Schwarz auf Weiß das! (Er wirft das Papier auf den Boden und tritt mit dem Fuße darauf.) So wagt kein Blitz zu treffen!

Camille.

Fouquier-Tinville, mein Name iſt Camille Desmoulins! Ich habe das Volk gerettet, als zu seinem Morde Capet läuten wollte. In solcher Zahl wie Bienenſchwärme, wenn ſie die Sonne verdunkeln, wird das Volk kommen und mit Millionen Stichen Die zu Tode ſtechen, die das an mir gethan.

Lucile.

(Kann auf Camilles Hut deuten, woran ein grüner Zweig befindlich.)

Dies iſt der Mann, der die Kaſtanien des Palais Royal entblätterte und das Volk mit den Farben der Hoffnung ſchmückte. Ganz Paris kennt dieſe Züge!

Louiſe.

Ach, George, ich ſterbe!

(Sie ſinkt ohnmächtig in einen Stuhl.)

(Während Camille und Lucile geſprochen, hat Danton in höchſter Aufregung die Schärpe wieder angelegt, den Hut mit dem dreifarbigen Federbuſch aufgeſetzt und ſtellt ſich jetzt breit vor Fouquier-Tinville hin.)

Danton.

Fouquier-Tinville, wagſt Du es noch, nach mir zu greifen und nach dieſem Schmuck, womit das Volk ſeinen Gott geſchmückt hat? (Er ſchlägt dröhnend auf ſeine Schärpe.) Die Volksrepräſentation im Danton verläugnest Du? — Sattelt Pferde! Wir wollen zu Pferde ſteigen, Paris uns anzuſehen im Abendſonnenſchein. Eine ſchöne Stadt die Stadt Paris!

Fouquier.

Bedeckte Wagen harren unten. In's Geheim, und nicht vor Nacht Euch nach Paris zu führen, und im Juſtizpalaſte Euch abzuſetzen, befahl der Ausſchuß.

Panton.

Wie war das?

Lucile.

In's Geheim?

Freron.

Dieſe Männer in's Geheim? Du irrſt, Bürger Fouquier.

Fouquier.

In's Geheim, ſo lautet der Befehl. Der Ausſchuß ſagt, das Volk darf nicht verhindern die Juſtiz der Republik.

Panton.

Die Juſtiz der Republik? Dummkopf!

Fouquier.

Folgt!

Panton.

Wo iſt das Volk? Das Volk ſteht hinter mir. Hört Ihr nicht das Brodeln im Keſſel? Es kriechen Hunderttauſende aus ihren Höhlen zu mir herauf; ihre ſtarrenden Piken richten ſich alle auf einen Mann. Kennt Ihr ihn nicht? Ihr ſeht, es iſt kein Winkelried! Es iſt der feige Max Robespierre! Stoßt zu! Das iſt der Mann, der Euch auf dem Papiere mit dem Gänſekiele decimirt, —

der Mann, der Paris über Euren Köpfen anzünden wird; doch nicht wie Nero ob der Wonne des Schauspiels — nein — um wie der Rechenmeiſter der ſataniſchen Vernichtung exempli causa Paris zu ſubtrahiren auf des Daſeins Tafel. Der blaſſe Philoſoph zittert. Seht Ihr's? Stoßt zu! Nur eine Eurer Piken in ſeinen Leib! — Keiner hinter mir? Wo biſt Du, Volk? Zu den Waffen, Camille! Pulver! Pulver! Gebt mir Pulver! (Er hat eins von Frerons Piſtolen ergriffen und ſchießt aus dem Fenſter. Ein Trommelwirbel erfolgt ſogleich; dann marſchirt eine Abtheilung Nationalgarde in die Vorhalle und ſperrt den Ausgang. Danton ſchleudert das Piſtol auf den Boden.) Das alſo die Antwort? Die Republik ſticht mit Bayonnetten nach den Vertretern des Volkes? Camille, das iſt der Anfang von dem Ende!

Camille.

Wer das kann wagen, der wagt mehr!

Lucile.

Fouquier-Tinville, verhafteſt Du Camille, verhafte auch ſein Weib! Iſt Nichts an mir verdammenswerth? Genügt es nicht, daß ich dieſen Mann liebe mehr als mein Leben, daß ich Nichts an ihm tadle, alle ſeine Handlungen nachahmungswürdig nenne für jeden Bürger der Republik?

Freron.

Lucile!

Lucile.

Genügt es nicht, daß ich Euch haſſe, daß ich den kalten, heimtückiſchen Robespierre verachte, deſſen Rede

ren Tugend überfließt, und der die erſte und natürlichſte von allen Tugenden, die wir an Hunden rühmen, die Freundſchaft verräth?

Freron.

Lucile, denkt an Horace!

Lucile.

Genügt das auch noch nicht, zu ſterben wie Charlotte Corday und die ed'le Roland?

Camille.

Lucile!

Lucile.

Ach, Bürger Freron, helft, rathet! Sterben will ich mit Camille! Was muß ich thun, um mit Camille zu ſterben?

Freron.

Denkt an Horace, Lucile!

Lucile.

Camille, was muß ich thun, mit Dir zu ſterben? — (Ihr Blick trifft auf Louiſe, die eben aus ihrer Ohnmacht erwacht.) Was ſollen wir thun, Louiſe? (Sie ſtürzt in Louiſens Schooß.)

Louiſe.

Leben, leiden, ſterben, wozu das Weib geboren. Wahren unſrer Männer Ehre. Sie gaben uns große Namen, Lucile. Wir wollen ſie verdienen durch unſern Schmerz.

(Es iſt ein Bote eingetreten, der ſich flüſternd zwiſchen Freron und Danis ſtellt.)

Freron.

Folge willig, Camille! Noch könnt Ihr ſiegen im Convent.

Panis.

Danton, Legendre läßt Dir melden, die Vorſtadt St. Antoine iſt im Aufſtand. Man wird die Sturmglocke ziehen. Das Volk will verlangen, Euch im Convent zu hören. Dort müßt Ihr ſiegen. Folge willig, Danton!

Danton.

Auf nach Paris!

Lucile.

(Springt raſch ſich erhebend an Camille's Hals.)

Nein! Nein! Nein! Dieſer nicht! Alle die Andern! Alle! Alle! Nur Dieſer nicht! Er hat Nichts verſchuldet; Nichts hat er zu vertheidigen. Ach, Camille, — Dein Kopf!

(Sie hat mit beiden Händen Camille's Kopf gefaßt.)

Freron.

(Hält ein Tuch vor das Geſicht.)

Ebbet, ebbet, ihr Thränen!

Camille.

Lucile, was ſagte Louiſe! Wahre Deines Mannes Ehre!

Lucile.

Allbarmherzige Gerechtigkeit, das duldeſt du? Iſt das die Republik?

Danton.

Wir werden nach Paris fahren, Fouquier-Tinville, weil wir's wollen! Wir nennen dies unſere That! Merke Dir das! Auf nach Paris! Komm, Camille! Komm, Lacroix!

(Danton will abgehen.)

Louiſe.

George!

Danton.

Nun wirſt Du ſehen, Weib, wie Danton kämpft. Sie ſollen's hören bis hinunter zu den Antipoden!

Louiſe.

Das letzte Lebewohl! (Sie umarmen ſich.)

Danton.

Lebt wohl! Ich fühle was vom Ajax in der Fauſt! Daß Niemand folgt! (Alle ſtehen wie gebannt. Danton geht triumphirend an Fouquier-Tinville vorüber. Als er ſich der Vorhalle nähert, ſalutiren die dort aufgeſtellten Nationalgarden, und die Trommel wird gerührt. Danton zieht mit majeſtätiſcher Haltung ſeinen Hut. Dann kehrt er um zu Fouquier-Tinville und faßt dieſen am Arm.) Noch kennt das Volk den Danton!

(Danton geht nach der Vorhalle zurück. Fouquier-Tinville winkt Camille Desmoulins und Lacroix. Dieſe folgen. Louiſe greift nach dem Stuhle, um ſich niederzuſetzen. Lucile, die Camille folgen will, wird von Freron zurückgehalten.)

Der Vorhang fällt.

Dritter Aufzug.

Erſte Scene.

Vor einer Reſtauration des Palais Royal. Auf einer Bank mit zwei Flaſchen Rheinwein ſitzen:

Mamin. Gonchon.

Mamin.
(Trinkt.)

Höre mal, Gonchon, der Rheinwein iſt ein ſehr guter, trinkbarer Wein.

Gonchon.

Das iſt geſtohlener Wein, Mamin.

Mamin.

Geſtohlen? Es iſt wohl möglich, daß der Wein geſtohlen iſt.

Gonchon.

Und Mamin heißt der Dieb!

Mamin.

Nein, das iſt nicht möglich. Mamin hat ſchon oft geſtohlen; das war aber vor der Revolution.

Gonchon.

Und warum ſeit der Revolution nicht?

Mamin.

Weil der Diebſtahl ein politiſcher Fehler iſt. Ich ſchlage in 'ner Revolution meinen leiblichen Vater todt, wenn er König wird; — aber ſtehlen, nein, das iſt zu dumm, — das iſt ein politiſcher Fehler.

Gonchon.

Und doch ſagſt Du, daß der Wein geſtohlen iſt.

Mamin.

Es iſt wohl möglich, daß der Wein geſtohlen iſt.

Gonchon.

Du biſt betrunken, Mamin.

Mamin.

Es iſt wohl möglich, daß ich betrunken bin.

Gonchon.

Nun, iſt der Wein geſtohlen, oder nicht?

Mamin.

Er iſt geſtohlen, Gonchon! Den Wein hat Danton geſtohlen.

Gonchon.

Danton?

Mamin.

Yes! Danton.

Gonchon.

Du ſprichſt engliſch? Du wirſt verdächtig, Mamin.

Mamin.

Yes! Den Wein hat Danton geſtohlen. Der Wein kommt für Mamin aus Dantons Keller. Wie aber kommt der Wein in Dantons Keller?

Gonchon.

Durch Dantons Geld.

Mamin.

Wie aber kommt das Geld in Dantons Taſche?

Gonchon.

Durch Dantons Hand.

Mamin.

Wie aber kommt Dantons Hand — — höre mal, Gonchon — es iſt wohl möglich, daß Danton den Wein geſtohlen hat.

Gonchon.

(Springt auf.)

Habt guten Morgen, Bürger Mamin!

Mamin.

Ich werde reden, Gonchon. Bleibe! Wenn ſie heute das Schuldig über Danton ſprechen, wie iſt das möglich, Gonchon?

Gonchon.

Das hat verſchiedene Gründe, Bürger Mamin.

Mamin.

Ich weiß einen Grund.

Gonchon.

Der wäre?

Mamin.

Danton hat geſtohlen. Er hat auf Koſten der Nation geſtohlen mit dem Schuft Lacroix. Die Schurken haben auf eine ſchmutzige Weiſe geſtohlen; ſie haben in Belgien einen Wagen mit Silbergeräth geſtohlen die Spitzbuben von Lieferanten. Wer aber Luxusſilber ſtiehlt, das iſt ein ſchmutziger Dieb. Wer einen ſilbernen Löffel ſtiehlt, — das iſt ein —

Conchon.

Du ſcheinſt nüchtern geworden, Bürger Mamin.

Mamin.

Es iſt wohl möglich; ich bin politiſch geworden, und wer politiſch wird, der wird immer nüchtern.

Conchon.

Alſo Danton hat den Wein geſtohlen?

Mamin.

Yes! Denn wer ſeinen Wein von geſtohlenem Gelde kauft, der hat den Wein auch geſtohlen. Es iſt alſo wohl möglich, daß Danton den Wein geſtohlen hat.

(Großer Lärm hinter der Scene.)

Was für ein Lärm?

(Der Lärm kommt näher.)

Der Lärm iſt ſchwanger.

Conchon.

(In die Scene blickend.)

Zum Teufel, Mamin, iſt das nicht ein Frauenzimmer, das ſie tragen?

Mamin.

Ein Frauenzimmer? (Er ſpringt auf die Bank.) Bei Marats Kopf im Pantheon — ein Frauenzimmer! Komm hieher, Gonchon; hier können ſie nicht drängen. Das wird ein luſtiges Schauſpiel geben.

Gibon.

(Hinter der Scene.)

Es lebe die Nation!

Das Volk.

Hoch! hoch! hoch!

Gibon.

Es lebe Robespierre!

Das Volk.

Hoch! hoch! hoch!

Gibon.

(In die Scene vorausſpringend.)

Die Juſtiz der Republik hoch!

Das Volk.

Hoch! hoch! hoch!

(Die Maſſe wälzt ſich in die Scene. In ihrer Mitte Thereſe Cabarrus, auf einem Seſſel ſitzend und vom Volke getragen. Tallien neben ihr gehend.)

Das Volk.

Hoch! hoch! hoch!

Tallien.

Wollt Ihr ſie erſticken, Bürger? Zurück! Laßt ſie Athem ſchöpfen. Zurück!

Thereſe.

(Die niedergeſetzt worden und ſich vom Seſſel erhoben hat.)

O laß ſie, Tallien. Sieh, das Volk iſt groß.
Wenn es das Gute will. Ihr wollt es nicht
Um meinetwillen — mir nicht gilt der Jubel —
Nicht weil ich frei, nein, weil die Freiheit frei
Geworden auf der Erde, jubelt Ihr.

Sibon.

Das nenn' ich den Kopf unter'm Meſſer wegziehen!

Sonchon.

Dich muß ein Wunder gerettet haben, Bürgerin.

Sibon.

Dich hat Deine Schönheit gerettet, Bürgerin.

Mamin.

Iſt das Eure Braut, Bürger Tallien?

Tallien.

Ja, Bürger Mamin.

Mamin.

Ich gratulire, Bürger Tallien.

Tallien.

Ich danke, Bürger Mamin.

Sonchon.

(Eilt zu Mamin, indem er ein Meſſer aus der Taſche zieht.)

Den Kopf dieſes Frauenzimmers möchte ich mit meinem Meſſer aus dem Nacken ſchneiden — aber langſam, Mamin, langſam.

Mamin.

(Näher dringend.)

Deine Hand, Bürgerin!

(Thereſe reicht ihm die Hand.)

Sonchon.

Eure Hand, Bürgerin!

(Thereſe reicht ihm die Hand.)

Nenn' ich das 'ne Hand!

Gibon.

Eure Hand, Bürgerin!

(Thereſe zieht ſich zurück.)

Alle.

Eure Hand, Bürgerin!

Tallien.

Zurück, oder —

Sonchon.

Der Bürger Tallien wird eiferſüchtig.

Gibon.

Es lebe die Freiheit!

Sonchon.

Und die Gleichheit!

(Das Volk drängt ſo nahe und ungeſtüm auf Thereſe Cabarrus, daß Tallien nicht mehr abwehren kann.)

Stimme.

(Hinter der Scene.)

Platz dem Unbeſtechlichen!

(Robespierre und Saint-Juſt treten in die Scene. Hinter Robespierre Simon Duplay. Das Volk theilt ſich nach rechts und links. Robespierre ſteht in der Mitte.)

Stimme.

(Unter dem Volke.)

Nieder mit Danton!

Mamin.

Es lebe Robespierre!

Das Volk.

Hoch! hoch! hoch!

Robespierre.

Jubelt nicht! Hüllt die Bildſäule der Freiheit in Trauerflor, Bürger. Sie weint um den verlornen Sohn, der nie wiederkehrt. Juble nicht, großes Volk. — Schweige! — Dein Schweigen ſtrafe und ehre das große Opfer der Republik!

Bonchon.

So iſt das Urtheil über Danton geſprochen, Bürger Robespierre?

Robespierre.

Es iſt geſprochen! Sie ſind ſchuldig befunden und zum Tode verurtheilt. Ihre Köpfe fallen noch heute!

Lucile.

(Hinter der Scene.)

Wo iſt er? Wo? (In die Scene ſtürzend.) Wo iſt er? Wo? (Sie ſteht plötzlich vor Robespierre.) Ah, Du biſt nicht mehr, der Du geweſen! — Hat die ewig waltende Gerechtigkeit angefangen, den großen Max zu ſchütteln? —

Dank Dir, Natur, für dieſen Vorſpuk ſeines Sturzes, eh' ich ſterbe! Sieh ihn an, armes, betrogenes Volk! Iſt das Dein Gott?

Simon.

(Zieht ſein Meſſer.)

Soll ich ihr das Meſſer in die Kehle bohren, Bürgerrepräſentant?

Saint-Juſt.

Komm, Robespierre!

(Beide wollen gehen.)

Lucile.

Bleibe! Ich will nicht betteln um Camille. Ich will Dich reizen, Ungeheuer. Ich kann nicht weinen auf meiner Kammer allein; ich will nicht weinen; nicht wie Dantons Weib bin ich die Henne unter ihren armen Küchlein. Mehr als mein Kind lieb' ich Camille! Sterben will ich mit Camille. Und Du, Max Robespierre, Du ſollſt mich tödten! Auch die Erinnerung an Camille's Weib ſoll Dich peinigen. — Sieh, Unbeſtechlicher! Was muß ich thun, um mit Camille zu ſterben?

Saint-Juſt.

Aus dem Wege, Wahnſinnige! Der Republik liegt Nichts an Weiberthränen, und Nichts an eines Weibes Tod.

Lucile.

Dich frag' ich nicht! Was muß ich thun, Max Robespierre, um mit Camille zu ſterben?

(Mehrere aus dem Volke ziehen ihre Meſſer.)

Thereſe.

Was wird er ſagen dieſem Weibe, Tallien?

(Robespierre hat ſich mehr und mehr zum Abgange nach Rechts gewendet. Das Volk weicht auf dieſer Seite zurück.

Lucile.

(Schreiend.)

Was muß ich thun, Max Robespierre, um mit Camille zu ſterben?

(Die Geſticulationen mit den Meſſern ſind lebhafter geworden. Robespierre und Saint-Juſt verſchwinden. Lucile wankt ihnen nach. Die Meſſer blitzen hinter ihr. Man ſieht, ſie will ſchreien und kann es nicht. Endlich ruft ſie mit möglichſt unarticulirtem Tonlaut:)

Es — lebe — der König!

(Sie ſtürzt zu Boden — in demſelben Augenblicke ſieht man die Meſſer über ihr gezückt. Thereſe Cabarrus ſpringt dazwiſchen — Tallien ihr nach.)

Tallien.

Thereſe! (Zum Volke.) Verwundet ſie nicht!

Thereſe.

Iſt das nicht mehr die große Nation?
Mit Mord will ſie beflecken ihre Hand,
Dieſelbe Hand, die um Europens Stirne
Das Götterband der Freiheit ſchlingt. Du ſiehſt,
Großmüth'ges Volk, ſie hat ſich ſelbſt gerichtet.
Schon nahen ſich die Schergen deines Willens,
Noch lebt Saturn, der ſeine eignen Kinder
Verſchlingt — geh' heim — beweine ſeine Opfer.
Iſt Einer unter Frankreichs großem Volke,

Der nicht zu dieſem Volke zählen will?
Er gehe nicht; — er trete her und morde
Das Weib Camille's, des armen Desmoulins!

(Das Volk verſchwindet nach und nach zu beiden Seiten. Tallien und Thereſe ſind um Lucile bemüht. Dieſe richtet ſich langſam empor, ſchaut um ſich, ſtützt den Kopf auf ihren Ellenbogen und ſpricht in ſich hinein:)

Lucile.

Es lebe der König! Ja, ja! Es lebe der gute König!

Thereſe.

Kann ich Euch helfen, Bürgerin? Steht auf!

Lucile.

Wer biſt Du? Ich will ſterben Du ſiehſt nicht aus wie der Tod. Du biſt das Leben! Du biſt die Sonne, die aufgeht; ich bin der blaſſe Mond, der untergeht, und der nicht wiederkommt.

(Sie hat ſich erhoben und liegt an Thereſens Schulter.)

Tallien.

Was habt Ihr gethan, Bürgerin Desmoulins! Nun iſt Alles verloren.

Freron.

(Stürzt in die Scene und vor Lucile nieder.)

Lucile!

Lucile.

(Freron die Hand reichend.)

Bürger Freron, Ihr wart ein treuer Freund!

Freron.

O Bürgerin Cabarrus, welch' ein Wechſel! Ihr frei geworden — und hier? (Er weint.)

(Gensd'armen zeigen ſich im Hintergrunde.)

Lucile.

Bürger Freron, kennt Ihr das Haus des Bürgers Desmoulins? Nehmt den Schlüſſel! (Sie reicht Freron einen Schlüſſel.) Es ſchläft noch Jemand drin! Ein Kind, ein ſüßes Kind! Wenn es erwacht mit ſeinen rothen Wangen und den großen Augen und ſinnend daliegt — (Schreiend.) Ach, Horace, mein Kind — vergieb, vergieb — ich konnte nicht anders — mehr als Dich, mein Kind, hab' ich Camille geliebt — ſterben mußt' ich mit Camille! Ach, könnt' ich jetzt ſchon ſterben — hier in Euren Armen! Euren Arm, Bürger Freron! Und den Euren, Bürgerin!

(Lucile von Freron und Therese geführt ab. Tallien folgt. Die Gensd'armen ſchließen den Zug.)

Zweite Scene.

Robespierre's Zimmer. Es treten ein:

Robespierre. Eleonore Duplay.

Robespierre.

Die Bürgerin Cabarrus frei! Man ſagt mir, ſie komme, mich zu ſprechen. Ich empfange Niemand bei mir. Wer den Bürger Robespierre ſprechen will, trifft ihn im Convent. Was ſagt man von der Bürgerin Cabarrus?

Eleonore.

Simon erzählt, daß ſie die Gefangenen bei den Karmelitern mit wunderbaren Reden heimſuchte. Dich, Max, nannte ſie —

Robespierre.

Wie nannte ſie mich?

Eleonore.

Meſſias!

Robespierre.

Meſſias! Meſſias! Jeder iſt Meſſias, der die Erde mit einer Wahrheit erfüllt. Ich haſſe dergleichen Uebertragungen — das Volk verſteht ſie nicht. — Ich will die Bürgerin Cabarrus ſprechen, wenn ſie kommt. Laß mich allein, Eleonore!

(Eleonore will gehen.)

Eleonore!

Eleonore.

Robespierre.

Robespierre.

Schließe alle Läden im Hauſe, eh' die Karren vorüber kommen. Hörſt Du, Eleonore, alle Läden!

Eleonore.

Es ſoll geſchehen.

(Eleonore ab.)

Robespierre.

Wäre die Sonne erſt hinunter! Es iſt nicht um Danton! Ich haſſe den Prahler und den Schlemmer; er war die Schlange im Paradieſe der Revolution. Ich zertrete ſie im Vollgefühle des Rechts und im Dienſte der republikaniſchen Tugend. Fahr' hin, falſcher Apoſtel! Ich habe Dich nie geliebt. Doch Camille habe ich geliebt. Ich liebe Camille noch, und Camille ahnt Nichts davon. Keiner wird erzählen, daß Robespierre um Camille geweint. Es wäre eine ſchöne Grabſchrift. Armer Camille! Arme Lucile! Die Nothwendigkeit opfert Euch der Freiheit — nicht Robespierre! Wer ſagt, daß Robespierre Camille opfert? Auch Robespierre wird geopfert werden — der Freiheit! — Man kommt.

(Er verſchwindet durch die Seitenthür.)

Es treten ein:

Thereſe Cabarrus. Eleonore Duplay.

Eleonore.

Ihr wollt den Bürger Robespierre ſprechen, Bürgerin!

Thereſe.

Den großen Robespierre! Bin ich hier recht?

Eleonore.

Dies iſt ſein Zimmer, Bürgerin. Außer mir hat nie ein Weib dieſe Wände geſehen. Euer Name iſt Thereſe Cabarrus? Max wird Euch ſprechen. — Simon!

(Simon tritt ein.)

Simon.

Bei Eurem Kopf, Bürgerin, ſeid Ihr bewaffnet?

Thereſe.

(Zieht einen Dolch aus dem Buſen.)

Mit dieſem Dolch — nur mir beſtimmt — hier iſt er!

Simon.

Keine Waffe mehr?

Thereſe.

Nein, Bürger, keine mehr! (Für ſich.) Nur Waffen Gottes!

(Simon ab.)

Eleonore.

Ich rufe den Bürger Robespierre.

(Eleonore durch die Seitenthür ab.)

Thereſe.

(Allein; ſie wirft einen Blick auf Robespierre's Tiſch.)

Rouſſeau aufgeſchlagen — und Racine!
Daneben Fouquier-Tinville's Todeslisten —
Der Kirchhof eines Volks auf wenig Blättern!
Dich ſoll ich ſehn, gefallner Engel Gottes,
Dich, Räthſelweſen aller andern Weſen!

Ich ſehe Deinen Schatten an der Wand.
Mir grauſt's! Haſt Du zu viel gewagt, Thereſe?
Wie mir das Blut vom Herzen drängt. Ich fühl's,
Ich bin ein Weib! Zum Haſſen nicht geboren,
Stark nur, wenn es in Liebe ganz verloren,
Zu viel haſt Du gewagt, Thereſe! Muth!
Du darfſt nicht zittern, wenn er kommt. — Er kommt!

(Robespierre tritt durch die Seitenthür ein.)

Robespierre.

Thereſe Cabarrus, Bürgerin?

Thereſe.

Ich bins! Und Du, Du biſt Max Robespierre!

Robespierre.

Selten ſieht man mich.

Thereſe.

Doch ſpürt man, daß Du lebſt!

Robespierre.

Fürchtet mich die Bürgerin nicht?

Thereſe.

Nein!

Robespierre.

Haßt mich die Bürgerin?

Thereſe.

Nein!

Robespierre.

Wie kommt die Tochter des Grafen Cabarrus in das Haus eines Tiſchlers? Will ſie bei dem Handwerker

für ihre junge Wirthſchaft Sorge tragen. Iſt es wahr, was man mir geſagt hat, daß ſie Braut des luſtigen Tallien iſt?

Thereſe.

Den Mann, den ſie den Unbeſtechlichen
Mit Recht genannt, allein und unbelauſcht
Zu ſehen und zu ſprechen, bin ich hier.

Robespierre.

Wenn die Weiber andere Dinge im Kopfe tragen als ihren Hausſtand, ſo ſtraucheln ſie, und kommen in Gefahr, ihre Köpfe zu verlieren. Die Bürgerin fürchtet das Schaffot nicht und das Meſſer der Guillotine für ihren Nacken?

Thereſe.

Ich fürchte Dich nicht, Unbeſtechlicher!
So fürcht' ich Nichts, was von den Menſchen kommt.

Robespierre.

Zur Sache! Was will die Bürgerin von mir?

Thereſe.

Dich ſuchen da, wo jede Maske fällt,
In Deiner Einſamkeit, furchtbarer Klausner.
In Deinen Schmerzen will ich Dich erkennen;
In Deiner Angſt, wenn Dich Polypenarme
Des unentwirrbarn Irrthums überholen;
Die ganze Fülle Deines großen Wollens
Will ich ergründen, Unbeſtechlicher!
Aus allen Deinen Winkeln Dich zu reißen,

Würgengel Gottes, bin ich hier erſchienen —
In Deiner Nacht den letzten Stern zu finden,
Was Du geweſen, aller Welt zu künden.

Robespierre.

Will ſich die Bürgerin des Wahnſinns bezüchtigen laſſen, um ihren Kopf zu retten? Hat ſie keinen andern Vorwand eines Weibes? Was will die Bürgerin von mir?

Thereſe.

Halt ein, Entſetzlicher, Du biſt am Ende!
Gehetzt ſo wie das Schiff im Eis der Pole,
Seh' ich Dich ringen, blutiger Pilot.
Was Du gewollt, iſt Deiner Hand entwunden;
Was Du nicht willſt, geſchieht, und mit Entſetzen
Siehſt Du Dein Werk des Meiſters Werk zerſtören.

Robespierre.

Kommt die Bürgerin Cabarrus wie eine andre Corday? Will ſie meine Gedanken ermorden?

Thereſe.

Es lebt ein Gott, ein Weſen aller Weſen!

(Robespierre's Antlitz verklärt ſich ſichtlich.)

In ſeinem Dienſt habt Ihr die Nacht gelichtet,
In ſeiner Gnade ward Ihr groß und ſtark,
Und ſein Gericht war's, das Ihr aufgerichtet.
Europa ſtaunte, was durch ihn geſchah.
Wo iſt der Gott, der Geber dieſer Gaben?
Aus Euren Herzen habt Ihr ihn geriſſen.

Aus Euren Tempeln ſtießet Ihr ihn aus.
Und ohne ihn? Wohin, Verblendete,
Wohin ſeid Ihr gerathen ohne ihn?
Der Mord ward König in dem Reich des Lebens;
Das Leben aber mordet Ihr vergebens.
Soviel Ihr mordet, Er wird ewig leben —
Was ewig lebt, zeugt ewig neues Leben.

Robespierre.

Eure Hand, Bürgerin!

Thereſe.

Wie?

Robespierre.

Das franzöſiſche Volk, deſſen bin ich verſichert, denkt wie Ihr. Noch glimmt der Gottesfunke unter der Aſche. Wir werden kommen, ihn anzublaſen; und er wird zur Flamme werden und ſich ausbreiten, und Robespierre wird groß und glücklich ſein, und Max kann wieder ſchlafen. Eure Hand! Ihr ſeid willkommen bei dem Bürger Robespierre.

(Thereſe reicht ihm die Hand.)

Thereſe.

Kein Gottesläugner, wie die andern Alle?
An dieſem Steuer, ſteuerſt Du, Pilot?
Zu viel! Zu viel für eines Weibes Hirn,
Das auszudenken!

Robespierre.

Ihr habt an mir gezweifelt, Bürgerin. Ihr irrt,

und viele Andere irren. — Alle irren ſich in mir. Ich haſſe die Gotteslängner; ariſtokratiſch iſt ihr Glaube. — Ein Weſen, das über der Unſchuld wacht und den Tyrannen in ſeinem Triumphe zerſchmettert, gehört dem Volke, iſt ſein höchſter Schatz; die ewig waltende Gerechtigkeit anzurufen, ſein letzter Troſt — republikaniſch iſt der Glaube: ich nenne ihn die Wiege jeder republikaniſchen Tugend. — Und wenn es keinen Gott gäbe, Bürgerin, ſo müßten wir ihn erfinden für das Volk, eine Lehre auf die Tafel ſeiner Geſetze zu graben, die es tröſtet. — So werde ich dem franzöſiſchen Volke ſeinen Gott und den Glauben an die Unſterblichkeit ſeiner Seele wieder geben, und die Republik wird ſtärker ſein, denn zuvor: ſie hat ihre Heimath gefunden, ſie fand — Gott! —

Thereſe.

O tritt hervor aus Deiner Nacht an's Licht
Des Tages, Friedensbote dieſer Welt!
Thu' eine That, wie keine noch gethan!
Wohin die Völker Dich hinaufgeſendet,
Komm, neuer Moſes, hoch vom Sinai,
Auf einer Tafel bringe die Geſetze
Von jener und von dieſer Welt; verkünde
Dem armen Volke, daß ſie eins und einig,
Aus einem Born der ew'gen Liebe fließen.

(Sie kniet.)

Zu Deinen Füßen lieg' ich, hoher Prieſter!
Die Gnadenthore ſpringen auf. Danton,

Camille, Lucile — Du rettest Alle, Alle!
Sie wollten Maaß im Uebermaaß des Schreckens,
Sie wollten, was Du willst. Du schlachtest Brüder,
Wenn Du sie opferst — rette Alle — Alle.
Ein großes Volk hebt so wie ich die Hände.
Halt ein, Max Robespierre, Du bist am Ende!

(Ein Trompetensignal in der Ferne, getragen und langausgehalten.)

Robespierre.

Ihr irrt, Bürgerin Cabarrus. Die Justiz der Republik kommt nicht von mir. Die Justiz der Republik ist die Justiz der Gerechtigkeit und Gleichheit selber, wie sie Gott für alle Völker gegründet — gegründet wissen will. Noch ist sein Wille zu keinem Ziele geführt. Tyrannenwillkür hat ihn geirrt, die Schwäche der Völker ihn gehemmt. Die französische Republik führt Gottes Richtschwert, und sie führt es mit Strenge — mit mordender Strenge um Gottes Willen. So baut sie, ohne zu beben, die Guillotine neben ihre Altäre; das Opfer verklärt die Opfer. Gott hat es gewollt; — sein Knecht ist — Robespierre.

(Trommelwirbel hinter der Scene.)

Ihr hört das Zeichen, daß sie zum Tode gehen. Sie fallen, weil sie die Justiz der Republik, die Gottes ist, irren wollten. Die Bürgerin Cabarrus wird nicht sagen, daß Robespierre sie opfert. — Simon!

Thereſe.

Du irrst, Max! Wehe! Wehe!

Robespierre.

Simon!

Thereſe.

Ha, Johannes,

Bluttäufer! Nun bin ich am Ende. Wehe!

Robespierre.

Simon!

Simon.

(Tritt raſch ein.)

Bürgerrepräſentant!

(Trommelwirbel in der Ferne.)

Robespierre.

Sind die Karren abgefahren?

Simon.

Sie kommen bald, Bürgerrepräſentant.

(Trompetenſignal.)

Thereſe.

Wehe! Wehe!

(Eleonore iſt eingetreten und ſteht an der Thür.)

Robespierre.

(Geht auf Thereſe Cabarrus zu, die faſt ohnmächtig an einem Stuhl lehnt, und ſpricht leiſe:)

Die Bürgerin Cabarrus werde in Paris nicht mehr geſehen; mit der Sonne verſchwinde ſie. — Schließe das Haus, Eleonore. Schließe alle Läden. Hörſt Du! — Bringe mir Waſſer, Simon.

(Robespierre verſchwindet durch die Seitenthür. Thereſe wankt ihm nach.)

Thereſe.

Du irrſt!

(Sie wankt rückwärts und lehnt an einen Stuhl.)

Eleonore.

(Hat die Läden geſchloſſen.)

Kommt, Bürgerin Cabarrus!

Thereſe.

Verſchwind' ich mit der Sonne — mit der Sonne,
Max Robespierre, kehr' ich wieder!

(Alle ab.)

Dritte Scene.

Die Conciergerie. Saal mit Corridor. Rechts und links Tiſche, Bänke, Stühle. Verſchiedene Gefangene in verſchiedenen Beſchäftigungen. Rechts im Vordergrunde Camille Desmoulins, haſtig ſchreibend; links zwei Gefangene in die Betrachtung eines Globus verſunken; dahinter zwei andere vor einem Damenbrett. Im Hintergrunde gehen die Gefangenen, worunter auch Weiber, auf und ab. Henker, in rothe Mäntel gehüllt und mit Jacobinermützen, lehnen nachläſſig an Säulen. Die Bühne, in ihrer ganzen Tiefe genommen, verliert ſich in Hofräume. Im Vordergrunde Hérault de Séchelles und Lacroix. Zwiſchen ihnen ein Henker mit einer Flaſche rothen Champagners.

Hérault de Séchelles.

(Hält einen Glaspokal in der Hand.)

Henker, ſchenk ein!
Tod, wir ſind dein;
Komm und umarme mich —
Nein, ich umarme dich!
Camerad, ade!

(Der Henker ſchenkt ein.)

Wein ſo wie Blut!
Kochende Glut!
Leben, ich trinke dich!
Leben, du liebteſt mich —
Camerad, ade!

(Er trinkt.)

Jetzt muß es ſein,
Schließet die Reihn!
Sonne, du ſcheinſt ſo bleich,
Sonne, wir kommen gleich —
Camerad, ade!

(Er läßt den Arm ſinken, der Pokal entfällt ſeiner Hand und zerbricht.)

Lacroix.

Theurer Hérault, Todesſänger! Wenige Minuten, und unſre Köpfe fallen. (Sein Halstuch lüftend.) Mir wird ſo heiß!

Hérault.

Camerad, ade!

(Er zieht ein Miniaturbild hervor und betrachtet es.)

Camille.

(Von ſeinem Sitz auf den Henker zuſpringend.)

Hat die Bürgerin Desmoulins den Brief erhalten? Hier ein zweiter! Sorge, daß ſie ihn bekommt. Geh! Eile! eile! —

(Verworrene Stimmen draußen.)

Lacroix.

(Am Fenſter.)

Sie bringen neue Gefangene.

Camille.

(Am Fenſter aufſchreiend.)

Lucile! Lucile auch verhaftet? Dich wollen ſie auch ermorden? Nein! Nein! Es iſt unmöglich. (Er reißt ſein

Halstuch los und ſchwenkt es.) Habt Ihr's geſehen? Sie winkte! Sahſt Du's, Lacroix? Sie kommt, mich zu retten. (Er eilt nach dem Corridor.) Lucile! Lucile! Du kommſt nicht? Du kommſt nicht, Lucile? — So iſt es doch wahr, daß ſie uns Beide ermorden wollen? Du haſt mir noch gewinkt, Lucile! Nicht wahr, Lacroix, Du ſahſt es, daß ſie winkte?

Lacroix.

Ich ſah es.

Hérault.

Camerad, ade!

Danton.

(Steigt rechts eine Treppe hinunter und ſpricht zu den Henkern, die ſich zuſammenſtellen.)

Nun, was gafft Ihr mich an, Ihr Affen der Republik? Macht fort! Meine Thaten, die im Pantheon der Geſchichte leben, waren raſch, alle, raſch. Auch die letzten ſollen es ſein. Wo ſind die Karren? Holla! die Karren!

(Er geht vor, Camille ſtürzt an ſeinen Hals.)

Ruhig, Freund, ruhig. Wir ſind am Ende. Legen wir die Masken ab. Lacroix, reich mir die Hand — alter Freund! Armer Hérault! Mich dünkt, Deine Augen ſehen die Erde nicht mehr. Blüht die weiße Roſe von Chambery noch, Dein Lieb?

Hérault.

(Auf einen Stuhl ſinkend.)

Camerad, ade!

Lacroix.

Er iſt nicht mehr bei uns. (Streicht mit der Hand über Hérault's Stirne.) Fahr hin, ſchönes Bild des Lebens!

Danton.

O meine Taube! Flogſt Du wieder auf Dein Dach? Ich ſehe ſie noch, Freunde! Ueber Nacht aber wird ſie in den kalten Bach fallen. — Louiſe, mein Weib! O meine Kinder! — — Danton, keine Schwäche! Sie werden's tragen, weil ſie's tragen müſſen. Auch Danton muß es tragen, und viel, viel — mehr als Alle.

(Eine Trommel läßt einen Wirbel hören und danach drei einfache Schläge.)

Da klopft der Tod!

Hérault.

Herein!

Danton.

Stellt Euch um mich! (Die dem Tode Geweihten und einige Gefangene ſtellen ſich um Danton.) Ich war der Atlas der Republik. Ich habe die ſchwankende Laſt getragen, und als ich ihr das Gleichgewicht geben wollte, ſtellten ſie mir ein Bein. Der Tempel und ſeine Götzen werden zuſammenſtürzen, ehe dieſer Leib, den ſie jetzt ſchlachten, verfault iſt! Das war ein ſchlechtes Spiel, das wir ſpielten! Nun iſt es aus! Ich danke ihnen dafür, daß ſie mich in den Schlaf ſchicken; — ſo bin ich nicht ver-

dammt wie Robespierre, auf dieſen Trümmern den Marius zu ſpielen.

(Die Trommel wird wieder wie zum erſten Mal gerührt.)

Camille.

George, meine Kniee brechen.

Danton.

Du haſt dem franzöſiſchen Volke die National-Cocarde gegeben, Camille; dafür opfert es Dich. Das iſt ſo der Brauch. Haſt Du vergeſſen, wie Apoſtel ſterben?

Camille.

(Greift in die Taſche.)

Lucile, Horace — eure Locken! (Er küßt ſie.) Ich werde ſie in der Hand halten, der Krampf des Todes wird meine Hand ſchließen — der Tod verſteckt mein Kleinod. Du haſt mir noch gewinkt, Lucile. Du ſahſt es, Lacroix. Leb' wohl, Lucile!

(Nationalgarden treten in die Vorhalle. Die Henker werden geſchäftig.)

Die Karren, Danton — die Karren kommen!

Danton.

Folgt mir, Freunde! Das Volk wird uns ſterben ſehen. Die Republik darf ihre Kinder nicht im Dunkeln ſchlachten. Dafür danke ich ihr. Die letzte Tribüne der Republik iſt das Schaffot. Treten wir hinauf! Tod! Bürgerpräſident! Deine Glocke — und wir ſchweigen. Umarmt mich!

(Alle umarmen Danton. Danton küßt einen Jeden auf die Stirne.)

BIBLIOTHECA REGIA

Auf Wiederſehen, wenn ſich unſere Köpfe im Korbe küſſen!

(Danton geht voran. Alle Gefangenen erheben ſich. Anhaltender Trommelwirbel, während Camille, Lacroix, Hérault de Séchelles und Andere Danton folgen. An der Schwelle des Corridors ſpricht Danton gebieteriſch zu einem Henker:)

Du wirſt dieſen Kopf, wenn er abgeſchlagen iſt, dem Volke zeigen; er iſt es werth! —

Der Vorhang fällt.

Vierter Aufzug.

Erſte Scene.

Straße. Nacht. Helliſter Mondſchein. Freron tritt ein und fällt auf eine Bank.

Freron.

Alles verloren! Alles — nur das Leben nicht und den Schmerz. Alle hin! Wie ſchön und groß ſie ſtarb! So ſchlafen Sterne in der Sonne ein. Lucile, Du ſiehſt den Untergang von dem nicht, was Dein Camille gewollt. Du wohnſt im Frieden. Weißt Du, daß Du gelebt haſt? Ich komme bald — bald!

(Tallien tritt haſtig ein.)

Tallien.

Höll' und Teufel! Thereſe wiederum verhaftet! Mit ihrem Blute ſchrieb ſie im Gefängniß dieſe Zeilen.

(Er hat Freron ein Papier zugeworfen.)

Freron.

Die Schönheit gehört auch zu den Vorzügen, die ſie

ausrotten — der republikaniſchen Gleichheit wegen. Alles iſt verloren, Tallien!

Tallien.

Ja freilich, wenn wir wie die Dachſe in unſern Höhlen ſchnarchen; wenn wir ſo verächtlich geworden, daß uns die Buben mit Knütteln todtſchlagen. Doch noch lebt die Ehre! Ich laſſe mich nicht im Netze würgen, Freron! Frei muß ich ſein, wenn ich ſterbe. Schießt mich aus der Luft wie 'nen Reiher; aus freier Luft will ich fallen. Jetzt iſt es Zeit, Partei zu nehmen, alter Eisbär Vadier. Partei! Partei! Ich ſchreie bis zum letzten Athemzug: Partei! Weißt Du, warum der Alte uns herbeſchieden an dieſen finſtern Ort? — Waren Barras und Bourdon hier?

Freron.

Sie ſaßen beim Würfelſpiel mit Barrère.

Tallien.

Wir wollen um unſere Köpfe würfeln! Va banque, Robespierre!

(Vadier tritt ein.)

Vadier.

Va banque, Robespierre? Wer rief das? Der alte Vadier ruft mit: Va banque, Robespierre!

(Bourdon und Barras treten ein.)

Ah, da ſind ſie! Wackre Hähne! Noch ſchimmern die Sterne, und ſchon wittern ſie den Morgen!

Barras.

Das Alter beugt den Cato nicht.

Vadier.

Der Marder ſtreicht um unſer Neſt. Freunde. Keiner von uns iſt ſicher. Seit Wochen war ich Nachts in keinem Bett. Wir ſchliefen wie die Lazzaroni auf dem Pflaſter in feuchtem Mondſchein; ſeitdem ſpüre ich eine Heimſuchung von Gicht; der alte Stock fängt an zu wackeln. Va banque, Robespierre! Ganz Frankreich einzuſargen wie Herculanum und Pompeji! Man ſchluckt Aſche, nieſ't Tag und Nacht; — den Krater müſſen wir ſtopfen, Freunde!

Tallien.

Das Loos entſcheide! Trifft es mich, ſoll Robespierre ſchon morgen ſein Feſt des höchſten Weſens bei dem Höchſten feiern.

Vadier.

Gemach, junger Mann! Willſt Du ihn morden — morde! — Dann mordeſt Du, — nicht die Partei. — Das war nicht Tallien, der ſo ſprach.

Barras.

Was ſollen wir thun, Vater Vadier?

Vadier.

Lachen, Freunde, immer lachen! Der große Max iſt toll. Er merkt es nicht; wir aber merken's. Er decretirt Euch morgen einen Gott, einen König der Könige!

Bourdon.

Keiner glaubt an dieſen Gott!

Vadier.

Eure Seele nennt er ein unſterblich Ding, und was die Würze von dem Spuk iſt, er glaubt daran. Caligula lieſ't Meſſe! Seine Feier des höchſten Weſens ſtinkt zum Himmel. Lacht in dies Narrenſpiel! Noch mehr! Seht dort den Lichtſchein an den Giebeln! Da hauſ't Dom Gerle, ein Karthäuſer, und Katharina Théot, eine alte Hexe. Seit Robespierre die ſieben Himmel zuſammenfaſelt, hockt eine Sippſchaft dort. Sie nennen ihren großen Max den Sendling Gottes, den Retter Iſraels, einen andern Saul. Lachen, Freunde, lachen, das iſt ſein Tod!

Barras.

Aber eine That muß bei dem Lachen ſein.

Vadier.

Gleich fange ich die ganze Brut dieſer Frommen ein; wie die Gründlinge ſollen ſie zappeln, Alle in einem Netz. Ich bringe ſie vor die Schranken des Convents. — Ha! wie Alles gafft nach Robespierre, dem Narrenprotector! Seine Leber wird ihm das Geſicht anpinſeln; ſeine Augen werden unterlaufen, weil er ſchweigen muß — zum erſten Male ſchweigen wider ſeinen Vortheil. Faßt Ihr das?

Barras.

Eine That, Vater Vadier, nur eine That ſichert den Erfolg.

Vadier.

Was nennſt Du That? Wir greifen ihn nicht offen an, Barras. Wir wären Thoren. Noch iſt er mächtig, mächtiger als wir. Ihn reizen wir zur That, zu offenem Angriff. Nach ſeinem Feſt wird er den Schrecken mäßigen. Dann ſtürz' ich über ihn das Blutbad dieſer Frommen. Er wird nicht wagen, die Secte zu vertheidigen, zu retten. Wider ſeinen Willen fließt das Blut. Erſt wenn es wider ſeinen Willen fließt, ſchlägt ſeine Stunde. — Blut wird die Looſung! — und ſo lange taufen wir mit Blut ſein Werk, bis er, in Blut nicht zu erſaufen, unſre Köpfe fordert. Man wird ihm unſre Köpfe weigern, und der ſeine — fällt!

Bourdon.

Die Weisheit Deines Alters ſiegt.

Tallien.

O daß er ſchon morgen meinen Kopf verlangte!

Barras.

Wir nehmen ihn wie eine Feſtung, langſam grabend, aber ſicher!

Vadier.

(In die Scene pfeifend.)

Ihr werdet gleich meine Garde ſehen, meine bärtigen Sappeure.

(Im Hintergrunde marſchirt eine Abtheilung Sappeure über die Bühne.)

Schlagt ein das Thor! Kommt, Freunde! Wir fangen ihn! Auf Wiederſehen im Convent, Max Robespierre!

(Babier will abgehen und bemerkt Freron, der während der ganzen Scene ſeinen Platz nicht verlaſſen hat.)

Ha, Freron! Junger Freund! Wir ehren Deinen Schmerz. In meine Arme!

(Freron ſtürzt in Babiers Arme.)

Sie nennen mich den alten Bären; — ſeine Jungen liebt der Bär. — Der Tag der Rache naht. Komm, Freron! —

(Alle ab.)

Zweite Scene.

Robespierre's Zimmer. Eleonore Duplay tritt ein mit einem friſchen Blumenkranze und mit einem Korbe friſcher Blumen. Mit dem Kranze ſchmückt ſie Robespierre's Arbeitsſtuhl. Die Blumen ſtreut ſie auf den Tiſch. Simon iſt eingetreten mit einem Strauße von Kornähren und blauen Kornblumen in der Hand.

Simon.

Wo iſt Vater Duplay?

Eleonore.

Vorausgegangen, Simon, das Feſt zu ordnen. Max war krank die Nacht. — Er kommt!

(Robespierre tritt aus der Seitenthür.)

Robespierre.

Warum läutete man die große Glocke von Notre-

Dame die ganze Nacht? Mich dünkt, ich höre ſie noch. Oeffne die Fenſter, Simon. Sie läutet immerfort.

(Simon öffnet die Fenſter.)

Eleonore.

Ich höre ſie nicht, Max.

Robespierre.

Sie läutet immerfort. Hörſt Du Nichts, Simon?

Simon.

(Horchend.)

Nichts, Bürgerrepräſentant.

(Die Glocke ſchlägt an.)

Robespierre,

Da iſt ſie!

Simon.

Jetzt läutet ſie.

Robespierre.

O könnt' ich auf ihren Schwingen über ganz Frankreich — über den Erdkreis zu allen Völkern fliegen. Nein, Fauchet, nein. Chaumette, der Tod iſt kein ewiger Schlaf! Er führt zu dir, Weſen der Weſen, nie erreicht, und darum ewig zu erreichen. Höre deinen Apoſtel, mein Volk! Frei geworden von der Erde, iſt vollendet deine Freiheit auf der Erde. Ich tröſte dich, mein Volk, wenn du weinſt. Deine Todten ſchlafen keinen ewigen Schlaf! Der Tod iſt der Anfang unſerer Unſterblichkeit!

(Pauſe. Die Glocke läutet noch. Robespierre knickt zuſammen. Die Glocke hört nach und nach zu läuten auf.)

Laßt mich niederſitzen! (Er hat ſich auf ſeinen Arbeitsſtuhl geſetzt.) Blumen! Viele ſchöne Blumen! Dank, Eleonore! — Gieb Deinen Strauß, guter Simon! (Er nimmt den Strauß.) Wie das Leben in den Aehren ſtrotzt! Aehre, Bild deines Schweißes und deiner Thränen, armes Volk! Mit Kornähren ſoll David die Freiheit malen. Ich gehe mit Deinem Strauße zum Feſte, guter Simon.

(Eleonore reicht ihm die Schärpe, Simon den Degen. Geräuſch draußen.)

Wer kommt? Geh', Simon! Ich will noch Niemand ſehen.

(Als Simon die Thür öffnet, treten ein Saint-Juſt, Lebas, Couthon.)

Saint-Juſt.

Man fängt an Dir zu trotzen, Robespierre.

Couthon.

Sie lachen über Dein Feſt.

Robespierre.

(Aufſpringend.)

Wer lacht?

Couthon.

(Erſchrocken.)

Es ſchien, als lachten ſie. Dem Graukopf Vadier trauen wir nicht.

Saint-Juſt.

Sie brüten über einen Handſtreich, Robespierre! Du mußt ihnen zuvorkommen. Die Köpfe müſſen in Maſſe fallen! Lange ſchon traue ich Tallien nicht, Bourdon,

Barras und Freron. Vadier, boshaft wie Vulcan, ſchürt ihren Groll. Sie irren den Convent! Fordre ihre Köpfe — gleich morgen. Wage, Robespierre! Wage, und Du ſiegſt!

Robespierre.

Was ſoll ich wagen?

Saint-Juſt.

(Zieht ein Papier hervor.)

Wage, Robespierre! Unterzeichne, und Du ſiegſt.

Robespierre.

Unterzeichnen? Was unterzeichnen, Leon? Die Republik hat eine feine Witterung; ſie kann den Schein vom Weſen unterſcheiden. Verſtecke Dein Papier, es iſt zu weiß für den ſchwarzen Gedanken.

Saint-Juſt.

Robespierre, Du verkennſt Deine Freunde. Sie kommen nicht um ihretwillen und auch um Deinetwillen nicht; ſie kommen im Namen der Republik! —

Robespierre.

Was will die Republik von mir?

Couthon.

Die Dictatur!

Saint-Juſt.

Die Dictatur!

Lebas.

Die Dictatur!

Robespierre.

Die Dictatur!

Couthon.

Das Volk vergöttert Dich und Dein Feſt. Auf Deinen Ruf erhebt es ſich und reinigt den Convent und richtet Die, die Dich richten wollen, den erſten Bürger von Paris!

Lebas.

Wage, Robespierre! Unterzeichne — und das Volk iſt Dein.

Robespierre.

In weſſen Auftrag ſoll ich zu dem Volke ſprechen?

Couthon.

Im Namen des Convents. Sie wollen ihn knechten und Dich ſtürzen.

Saint-Juſt.

Auf kurze Zeit die Dictatur, Robespierre! Hat ſie geſiegt, dann kommſt Du als der Retter der Republik und legſt die Macht, die angemaßt erſcheinende, zu Füßen des gereinigten Convents.

Robespierre.

Das können wir ausführen, Saint-Juſt, wie der Savoyard ſeinen Tanz mit dem Murmelthier; — doch — was verlangt Ihr von mir? Ich ſoll die Luft, wodurch ich athme, verpeſten; ich ſoll die Volksvertretung, mein eigen Fleiſch und Blut, vernichten oder ausſetzen in die ungewiſſe Nacht; dann ſoll es mich reuen, ich ſoll

wieder kommen, Joſeph zu holen; ich trete vor die Schranken des Convents und ſchreie wie die Söhne Jakobs: Joſeph lebt, dein Joſeph iſt von keinem wilden Thier gefreſſen. Joſeph lebt! — Sind darum Jakobs Söhne nicht verflucht? Werden ſie nicht rufen: Seht den Apoſtel der Völkerbeglückung von Geſtern! Er iſt verflucht und ausgeſtoßen von der Gemeinſchaft, die er gepredigt hat. Und nach ſeinem Tode werden ſie in ihre Chroniken ſchreiben: Er war ein guter Bürger; als es ihm aber an den Kragen ging, da lockte die Schlange der Eigenſucht. — Soll ich verdammt ſein, im Angeſichte des glorreichen Scheiterhaufens von Johann Huß zur Hölle zu fahren?

Couthon.

Laßt uns fortgehen, Freunde.

Lebas.

Ich bin gerichtet.

Saint-Juſt.

Robespierre!

Robespierre.

Zeige Dein Papier, Saint-Juſt! (Er lieſt das dargereichte Papier.) Das Volk wider ſeine Vertreter im Namen des — Dictators Robespierre! Und habt Ihr in dieſem Handel wirklich auf den Unbeſtechlichen gerechnet? — Ich habe nicht gelebt, um nachzuäffen. Was Cromwell that, kann Robespierre nicht thun.

(Er zerreißt das Papier und wirft es fort.)

Couthon.

O wär' ich groß wie Robespierre!

Saint-Juſt.

Robespierre.

Robespierre.

Geht! — Geht! —

(Kanonendonner. Die Glocke läutet wieder.)

Das Feſt beginnt. Geht! Geht!

(Saint-Juſt, Couthon und Lebas wollen gehen. Saint-Juſt kehrt noch einmal zu Robespierre zurück und ergreift deſſen Hand.)

Saint-Juſt.

Max, Deine Tugend iſt Cato's Tugend; ſie ſtürzt Dich. Entlaß mich zur Nordarmee bald, — morgen. Leb' wohl, Robespierre!

Robespierre.

Siege, Leon! Auch ich ſiege! Größer als Rom iſt Frankreich. Seine Revolution zu rechtfertigen und zu verklären, baut Frankreich Tempel der Weisheit, der Gerechtigkeit und der Tugend über ſeinen Trümmern auf.

Saint-Juſt.

Leb' wohl, Robespierre.

Robespierre.

Leb' wohl. Geht! Geht!

(Saint-Juſt, Couthon, Lebas ab.)

Eleonore!

Eleonore.

Max.

Robespierre.

Sie verſtehen mich nicht. Sie verſtehen mein Feſt nicht. — Du aber, mein Volk, — du verkennſt mich nicht. Millionen jauchzen mir entgegen. Was ich verkünde, iſt der Gedanke der Gedanken aller Millionen, die waren, die da ſind und die kommen werden. Hört ihr das Rauſchen des Volks? Alles flattert aus ſeinem Neſt, und wie Zugvögel über Meereswelten ſtrömen, fliegen Alle zu dir, Urheber der Welt. — Kein Blut heute! Durch ganz Frankreich heute kein Blut! O daß ſich kein Schaffot mehr aufrichtete; daß das Leben nur an deinen Altären dein Leben feierte, Weſen der Weſen! Schieneſt du je, Sonne, einem ſolchen Tage? Tyrannen erbleichen — nur ein freies Volk feiert ein ſolches Feſt. (Simon reicht ihm den Strauß.) Franzoſen, Ihr habt die Feinde der Freiheit zerſchmettert — Ihr ſeid würdig, die Gottheit zu ehren. Gott, nimm unſer Opfer an! Frei iſt es von Selbſtſucht, frei von Erdenſtaub, frei, weil es frei — der Freiheit höchſtes Feſt! — (Giconnet hat ihm den Hut mit dem dreifarbigen Federbuſch gereicht. Trompetenſignal und Glockengeläut.) Der Zug beginnt. Kommt!

(Alle durch die Hauptthür ab.)

Dritte Scene.

Feſt der Anbetung des höchſten Weſens. Der Garten der Tuilerien. In der Tiefe erhebt ſich ein Amphitheater; darauf ein erhöhter Sitz als Rednerbühne. Neben dieſer ein Fußgeſtell, auf welchem mehrere allegoriſche Figuren ſichtbar, unter denen die Hauptfigur der Atheismus. Mamin, Gonchon und Gibon treten im Geſpräch begriffen von rechts auf.

Mamin.

Ihr nennt mich ſchlechtweg — Brutus.

Gibon.

Bürger Mamin, wir ſpüren ſeit einiger Zeit eine Veränderung an Dir. Seit Dantons Tod ſpüren wir eine Veränderung an Dir. Deine Naſe hat die Farbe verloren, Deine Kleidung iſt gewählt; — Du biſt kaum der Schatten von dem, was Du geweſen biſt.

Mamin.

Ihr nennt mich ſchlechtweg — Brutus.

Gonchon.

Brutus war ein Römer.

Mamin.

Yes! Ein alter Römer, ein ſehr tugendhafter Mann — ein äußerſt tugendhafter Mann.

Gonchon.

Du nennſt Dich Brutus Deiner Tugend wegen?

Mamin.

Yes! Tugend iſt die Eigenſchaft eines — Tugend iſt überhaupt 'ne Eigenſchaft; es muß alſo ein Weſen ſein, dem Tugend eigen iſt. Seht 'mal den Baum! Ihr werdet doch nicht ſagen, daß der Baum tugendhaft iſt. Wer von Euch hat ſchon einmal einen tugendhaften Baum geſehen? Aber einen tugendhaften Menſchen habt Ihr geſehen. Nun iſt Mamin ein Menſch, alſo iſt Mamin tugendhaft.

Sibon.

Dann ſind wir Alle tugendhaft, wir ſind Alle Menſchen.

Mamin.

Ihr ſeid Republikaner!

Gonchon.

Es giebt nur einen tugendhaften Mann in Paris.

Mamin.

Und das iſt — Brutus!

Sibon.

Das iſt der Bürger Robespierre!

Mamin.

Tropf! Das war einmal ein tugendhafter Mann. Jetzt iſt er zu tugendhaft; wer aber zu tugendhaft iſt — das iſt kein tugendhafter Mann mehr. Die hervorragende Eigenſchaft eines tugendhaften Mannes iſt — was meint Ihr wohl?

Gibon.

Was die hervorragende Eigenſchaft eines tugendhaften Mannes iſt? — Tugend! Bürger Mamin.

Mamin.

Ich danke, Bürger Gibon! Die hervorragende Eigenſchaft eines tugendhaften Mannes iſt: Klugheit. Ein tugendhafter Mann kann ein ſehr dummer Mann ſein — wenn er zu tugendhaft iſt; ein kluger Mann kann aber nie ein dummer Mann ſein. Ihr nennt mich ſchlechtweg — Brutus.

Vadier.

(In grotesktomiſcher Weiſe mit Kornähren und Kornblumen geſchmückt tritt ein.)

Ha! ha! ha!

Mamin.

Ha! ha! ha! Vater Vadier, wollt Ihr Euch verſtecken?

Vadier.

Ich ſitze in Rouſſeau's Laube, Bürger Mamin.

Mamin.

Habt guten Morgen, Bürger Vadier.

Vadier.

Habt guten Abend, Bürger Mamin.

Mamin.

Guten Abend ſagt Ihr, Bürger Vadier?

Vadier.

Guten Abend, Bürger Mamin. Seht Ihr nicht, daß

die Sonne hinter dieſen Kornfeldern untergeht? Ha! ha! ha!

Mamin.

Was thut Ihr, Bürger Vadier? Huſtet Ihr, oder lacht Ihr?

Vadier.

Ich lache, Freunde! Duckt Euch und betet. Wenn Ihr nicht betet, ſchickt man Eure Köpfe zur Guillotine; wenn Ihr betet, ſchickt man Eure Köpfe auch zur Guillotine: man ſchickt Eure Köpfe überhaupt zur Guillotine. Eure Köpfe ſind da, um geköpft zu werden. Merkt Euch das, ehe Ihr merkt, daß Ihr geköpft werdet. Jetzt duckt Euch, Ihr Hunde, und betet. Ha! ha! ha!

(Er geht lachend ab.)

Mamin.

(Zögernd.)

Ha! ha! ha!

Alle. (Zögernd.)

Ha! ha! ha!

(Einige faſſen an ihre Köpfe.)

Mamin.

Eure Köpfe ſitzen noch. Merkt Ihr Nichts?

Sonchon.

Ich merke, Bürger Mamin, daß die Leute toll werden.

Mamin.

Das Volk iſt der Meiſter, Bürger; das wird nicht toll! — —

Der Feſtmarſch beginnt. Man hört Glockengeläute und Kanonendonner. Der Zug, rechts aus der letzten Couliſſe tretend, geht über die Bühne nach dem Amphitheater in folgender Weiſe und Ordnung:

Ein Zugführer.
Ein Fahnenträger.
Henriot.
Eine Abtheilung Nationalgarde.
Fouquier-Tinville. (Mit einem Blumenſtrauß in der Hand.)
Die Mitglieder des Revolutionstribunals.
Barras.
Eine Abtheilung Linientruppen.
Eine Abtheilung Kinder mit Veilchenſträußen.
Ein ländlicher Wagen mit Früchten, von Landleuten gezogen.
Eine Abtheilung weiß gekleideter Jungfrauen mit dreifarbigen Schärpen.
Ein Pflug, hinter ihm Landleute mit Symbolen des Ackerbaues.
Eine Abtheilung Jünglinge.
Eine Abtheilung Greiſe.
Ein Fahnenträger mit dreifarbiger Fahne, worauf die Jakobinermütze.
Robespierre.
Die Mitglieder des Nationalconvents mit Kornähren und Blumen: dicht hinter Robespierre lachend Vadier, Tallien, Bourdon, Freron, hinter dieſen Saint-Juſt, Couthon, Lebas — Andere folgen. Simon Duplay der Letzte.

Die Züge vor Robespierre ſtellen ſich um das Amphitheater. Robespierre beſteigt die Rednerbühne. Die Mitglieder des Nationalconvents nehmen hinter ihm die Stufen des Amphitheaters ein.

Robespierre.

Republikaner! Das franzöſiſche Volk weiht dieſen Tag dem höchſten Weſen. Nie bot die Welt ihrem Schöpfer ein Schauſpiel ſeiner ſo würdig wie dieſes. Tyrannei, Verbr[illegible]en und Laſter ſah er auf Erden; heute blickt er auf ein [illegible]olk, das, kämpfend mit Denen, die das Menſchengeſchlecht zerreißen, von ſeiner Arbeit ausruht, ſeine Gedanken zu richten auf Den, der es zum Werkzeuge ſeines Willens auf Erden gemacht hat. Die Gottheit iſt es, von der die Tugend ausſtrömt; die Sendung der Menſchen iſt es, die Tugend zur Tagesordnung zu machen. — Eine Kette der Liebe und des Glücks hat der Schöpfer um alle Weſen geſchlungen. Tod den Tyrannen, die ſie zerreißen! Republikaner, ſäubert den Erdball von Denen, die ihn beſudelt haben. Die Gottheit will es! Freiheit und Tugend ſtiegen zugleich aus ihrem Schooße: eins ſind beide und einig! Edelmüthiges Volk, willſt Du über alle Deine Feinde triumphiren, — übe Gerechtigkeit, und würdig verehrſt Du die Gottheit. (Er ergreift eine Fackel.) Gottloſigkeit, einzige Hoffnung des Fremdlings, ſinke in Aſche! (Er legt Feuer an die Gruppe der allegoriſchen Figuren. Während dieſe aufflackern, ſingt ein Chor die Strophen Chenier's:)

O Gott der Macht, hör' unſer Flehen!
Schirm' unſer Volk auf blut'ger Bahn!
Der Sieg, wo unſre Fahnen wehen,
Ein Aar im Sturm fliegt er voran.

Die Alpen und die Pyrenäen
Tyrannen ſahen ſie im Staub.
Im Norden ward, des Grabes Raub,
Der Söldner feige Schaar geſehen.
Vom Kampfe ruhen nie auf Siegesbahnen wir!
Tyrann! Tyrann!
Hör' unſern Schwur! Tod ſchwören alle Dir!

Robespierre.

Wer mit der Gottheit iſt, kann nicht verderben! Der Tod vernichtet Dich nicht, mein Volk! Du kannſt Dein flüchtiges Leben an Gott und Unſterblichkeit knüpfen, o Menſch! Die Weisheit ſegne unſere Werke!

(Das Standbild der Weisheit ſteigt aus der Aſche hervor.)

Republikaner, das franzöſiſche Volk decretirt das Daſein des höchſten Weſens und die Unſterblichkeit der Seele: das franzöſiſche Volk decretirt als die erſte der Menſchenpflichten die Verehrung des höchſten Weſens: das franzöſiſche Volk decretirt Feſte zur Anbetung des höchſten Weſens. Franzoſen! Republikaner! Es lebe die Republik!

Alle.

Es lebe die Republik!

(Tuſch aller Inſtrumente, worauf als Entract die Marſeillaiſe ſofort einſetzt.)

Der Vorhang fällt.

Fünfter Aufzug.

Gruft der Königsgräber von Saint-Denis. Nacht. Der Mond bricht durch die Gitter.

Saint-Juſt. Simon.

(Treten haſtig ein.)

Saint-Juſt.

Hier ſoll er ſein?

Simon.

Er ging dieſen Weg.

Saint-Juſt.

Die zerſtörten Gräber der Könige! Trefflich ausgeſonnen! Gold und Silber von ihren Knochen zu ſtreifen, die Nation damit zu füttern. Das Blei ihrer Särge zu gebrauchen, um es an den Gränzen ihren Vettern in den Leib zu jagen. Trefflich genutzt, verjährte Forderungen einzutreiben!

(Sich umſchauend.)

Ha, Chaumette! Dein Kopf fiel dafür, daß ſie die halbe Arbeit liegen ließen. Ausgenommene, nicht zerſtörte Neſter! Du weißt ſicher, Simon, daß er hier iſt?

Simon.

Er ging dieſen Weg.

Saint-Juſt.

Und zu dieſem Schauſpiel rief er mich von der Armee? Sein Feſt des höchſten Weſens war unſer Leichenfeſt, ich ahnt' es gleich. Zum Teufel mit dem Gott, der ſo mich ſtürzt.

Couthon.

(Von unten rufend:)

Saint-Juſt! Simon! —

Saint-Juſt.

Sie rufen unten, hörſt Du, Simon? Sie fanden ihn. Komm, Simon! (Ab.)

(Robespierre tritt ſtürmiſch ein.)

Robespierre.

Ha! Die Gräber von St. Denis! Wohin gerathe ich? Tolle Hunde irren ſo von Dorf zu Dorf. Sie hetzen mich bis in den Tod. — Feind und Freund! Sie ſtürzen ihr Werk auf mein Werk. Sie wollen mich in Blut erſticken. Weg! Weg! Ich will nicht handeln mehr; es iſt ſchon über das Maaß hinaus gehandelt worden! Wir nahmen ſchöne Maaße aus dieſem Gedankenarſenale und legten ſie an dieſe Welt des Jammers, und was wir nicht nach dieſen Maaßen paſſend fanden, das zerſchlugen wir wie die Knaben und ſind nun verdammt, auf dieſem Haufen von Schutt und Trümmern den Marius zu ſpielen. Und Robespierre lebt noch!

(Ein alter Mönch mit brennender Fackel tritt ein.)

Mönch.

Wer lärmt hier?

Robespierre.

Ha, Geſpenſt! Malesherbes! — Wer biſt Du, Alter?

Mönch.

Der Wächter dieſer Gräber, Herr.

Robespierre.

Du ſcheinſt ſehr alt. Wie lange wachſt Du hier?

Mönch.

Seit bald an hundert Jahren, Herr.

Robespierre.

Wie alt biſt Du?

Mönch.

Ich weiß es nicht, Herr.

Robespierre.

Zeige mir die Gräber! Du zitterſt? Die Todten kommen nicht wieder, Alter. Deine Fackel!

(Er nimmt die Fackel und beleuchtet die Stätte.)

Bei meiner Mutter Aſche, hier hauſ't Sterblichkeit! Das ſind die gelöſ'ten Exempel unſrer Denkübungen. Gräber gegraben in Gräber. Nichts, da biſt du! Sie haben gut gewühlt — hinunter bis zum Dagobert, — war's nicht ſo?

Mönch.

Hinunter bis zum Dagobert, Herr.

Robespierre.

Und wie ward Dir bei dieſem Sprunge durch zwölf Jahrhunderte? — Doch Hugo Capet — wo lag der?

Mönch.

Das Grab ward ganz verſchüttet, Herr; ich kann's nicht ſagen, wo der lag.

Robespierre.

Weſſen iſt dies Grab?

Mönch.

Hier lag der heil'ge Ludwig, Herr. Der Mann, der den Sarg öffnete, war todt ſogleich.

Robespierre.

Und was fandet Ihr in dem Sarge?

Mönch.

Staub, Herr, und eine Krone!

Robespierre.

Staub, Herr, und eine Krone! Gut gepaart, ausgeſucht für den Witz unſrer Sansculotten. Laß mich allein!

Mönch.

Nein, Herr!

Robespierre.

Laß mich allein, ſag' ich.

Mönch.

Nein, Herr!

Robespierre.

Kennſt Du mich?

Mönch.

Nein, Herr!

Robespierre.

Den Unbeſtechlichen, kennſt Du ihn?

Mönch.

Ja, Herr, — Gott!

Robespierre.

Hört Ihr's? Die Beine dieſes alten Mannes haben ein Jahrhundert ausgemeſſen, und ſie trugen ihn ſo ſicher an dieſe Säule alles Lebendigen, daß dieſer Tropf den Klügſten zum Narren macht, den's gelüſtete, einen Gott für ihn zu erfinden.

Mönch.

Wer ſeid Ihr, Herr?

Robespierre.

Kennſt Du den guten Bürger von der Straße Saint-Honoré — Robespierre?

Mönch.

Kenn' Euch nicht, Herr.

Robespierre.

Robespierre! Kennſt Du den Mann nicht? Sie nennen ihn den Unbeſtechlichen, weil ſein Herz gut und rein iſt. — Er that nichts Böſes, glaube nur; nur er glaubt, daß er's that; doch weiß er's nicht, und wiſſend würd' er es nicht glauben.

Mönch.

Ach, Herr, Ihr ängſtigt mich.

Robespierre.

Sag' mir, Alter, thaten dieſe Gräber nie ſich auf? Kamen nie die Könige aus ihren Kammern und brachen an den Gittern wie die Löwen und ſchrieen: Laßt uns noch eine That auf der Erde thun, noch eine That, eine That, die Alles, Alles abwäſcht! — Hörteſt Du nicht ſo ſie ſchreien, die luſt'gen Könige?

Mönch.

Ach, Herr, Ihr ängſtigt mich!

Robespierre.

Hörteſt Du nicht ſo ſie betteln, die armen Majeſtäten?

Mönch.

Ach, Herr, Ihr ängſtigt mich. Einſt ſah ich ſie.

Robespierre.

Du ſahſt, — was ſahſt Du?

Mönch.

Juſt in der Nacht, als ſie den letzten Ludwig gebracht hatten, den funfzehnten dieſer Reihe Könige, da —

Robespierre.

Da ſahſt Du —

Mönch.

Da erſchloſſen ſich alle Gräber hier, und alle Könige richteten ſich auf — eine lange Reihe von Männern. Ach, Herr, ſie waren alle faſt, faſt alle gezeichnet von des Richters Hand. — Nur Einer kam und ſagte: — Nimm mir die Krone weg von meinem Sarge, ich kann nicht

ſchlafen unter Dieſen! Ich war der Vater meines Volks. Erkennſt Du mich? Und er legte ſeine Hand wie auf 'ne Wunde in der Bruſt, und ſah ſo friedlich aus, ach, Herr, ſo friedlich, als wär' er ſelig eben erſt entſchlafen in ſeinem Herrn.

Robespierre.

Das war Heinrich der Vierte! Ich muß ſehen, wie Völker ihre Väter betten. — Wo lag der Mann, in welcher Gruft?

Mönch.

Ach, Herr!

Robespierre.

O über die traurigen Apoſtel von dem kalten Nichts! Wir werden unſre Arbeit einſtellen müſſen, Saint-Juſt, und man wird den Propheten ſo erſtaunlicher Erfindungen die Köpfe abſchlagen.

Mönch.

Herr, ſie ſchonten das Grab. — Nehmt die Fackel, Herr! Seht hier — Euch fröſtelt — kommt, Herr! Wie todeskalt die Hand! Kommt, Herr! Dies Grab bewache ich noch. — Seht hier den Stein: — Henricus Bearnensis mortuus anno mil .... Leſ't nur! Auf Angeln ruht der Stein, Herr; wenn Ihr ihn rührt, ſeht Ihr den König im Sarge liegen.

(Der Mönch rührt den Stein.)

Saht Ihr je 'nen Menſchen ſo ſchlafen wie dieſen hier? —

(Robespierre ſtößt einen unarticulirten, entſetzlichen Ton aus, ergreift die Fackel und leuchtet in das Grab.)

Robespierre.

Was ſagſt Du, Alter? — Blind? Greife hinein in das Grab. — — Dein Vogel iſt ausgeflogen! — In dem Grabe iſt Luft!

Mönch.

Herr, ſaht Ihr je 'nen Menſchen ſo ſchlafen wie dieſen hier?

(Sichtbare Morgendämmerung.)

Robespierre.

Rufe das Volk und zeige ihm Dein Nichts und predige dabei im alten Style. Du wirſt ſehen, ſie werden eine Wallfahrt beginnen wie nach Jeruſalem, ihre Kniee werden ſich beugen, und ihre Rücken werden krumm werden, und ſie werden ſo lange ſchwirren und irren, bis ſie wie die Bienen in ihre Körbe zurückkehren, und ſie werden dann gute Ordnung halten, und die Meiſter können wieder Honig eſſen. —

Mönch.

Was ſagt Ihr, Herr?

Robespierre.

Ich danke Dir für Deine Zumuthung, den Kreis meiner Verſtellungen durch Bilder der Verweſung zu erweitern. — Unſre Leichen werden ſie mit ungelöſchtem Kalke füttern. —

(Es fallen raſch hinter einander zwei Piſtolenſchüſſe.)

Saint-Juſt.

(Hinter der Scene.)

Robespierre! Robespierre!

Robespierre.

(Zum Mönch.)

Du wirſt gleich eine Jagd auf ein ſeltenes Wild ſehen; ſie verfolgen es bis in die letzte Ecke!

(Saint-Juſt, Couthon, Lebas ſtürzen herein.)

Saint-Juſt.

Robespierre!

Robespierre.

Laßt mich!

Lebas.

Du willſt uns verderben, Max.

Robespierre

Weg, weg, ich will nicht handeln mehr!

Saint-Juſt.

Siegen wollteſt Du, Robespierre? Iſt das Dein Sieg? Sieh die Sonne des neunten Thermidor! —

Lebas.

Handle, handle, Robespierre!

Robespierre.

Laßt mich, laßt mich. Ich kann — ich kann nicht handeln mehr. Zeige ihnen die Gräber! Ade, Alter!

Saint-Juſt.

Nach Paris, Robespierre! Unſre Pferde, Simon!

Alle.

Nach Paris!

Robespierre.

Zeige ihnen die Gräber! Ade, Alter!

(Ab.)

Saint-Juſt.

Ich greife ihn! Dieſe Arme tragen ihn auf die Tribüne!

(Alle ab.)

Zweite Scene.

Straße. Man ſieht ein Stück der großen Freitreppe vor dem Nationalconvent. Das Volk kommt haſtig und eilt die Treppe hinauf. — Es treten ein:

Vadier. Tallien. Bourdon. Barras.

Vadier.

(Zum Volke.)

Lauft! Lauft! Die Republik zählt heute den neunten Thermidor. Das Volk wird dieſe Sitzung ſeines Convents nicht vergeſſen. — Lauft! Und wenn Euer Götze nicht den Blitz und den Donner regieren kann und Euch eine faßbare Leiter in den Himmel zeigt, ſo peitſcht ihn, lacht und tanzt, und köpft ihn wie die Buben den Schneemann. Ha! ha! ha! Es iſt eine Luſt, zum Heil der Welt ſo ein Rad zu treiben, bis es abläuft!

Tallien.

Ein Meiſterſtreich, wackerer Bourdon, den Druck ſeiner Rede zu verweigern! Die hohlen Phraſen, ſeinen Blutſchwindel zu rechtfertigen, erzeugen Ekel. — Gönnt ihm kein Wort, und Ihr werdet ſehen, beim erſten Anlauf einer guten That ſtürzt er.

Barras.

Er las die Rede bei den Jakobinern.

Vadier.

Sie haben geſchworen, mit ihm zu ſiegen oder mit ihm zu ſterben. Gelt! Bei'm erſten Nadelſtich, der ihnen zeigt, daß ihr Götze Blut hat, ziehen ſie ihre Köpfe wie die Schnecken ein.

Barras.

Wir haben gut miniert, Vater Vadier. Seit Dein Spott ihn verfolgt, ſieht man, daß er verwundbar iſt.

Bourdon.

Dein Blutbad, Vater Vadier, wälzten ſie auf ihn!

Vadier.

Ich ſah das Blut fließen, Freunde. Unſchuldig floß es; ſo auserleſen unſchuldig wie nothwendig. Ich hatte keine Thränen. Alle — die Renault, Montmorency, Grandmaiſon, Eprémenil, Rohan, Saint-Amaranthe, Sartines — ſie fielen wie Meteore in den Schooß der Nacht. Nie ſah die Welt ein Opfer, ſo den Tod verſöhnend. Die alten Augen glänzten bei dem Glanz des Todes. Frankreichs Hahn vom Dach der Guillotine krähte in den Oſt. —

Barras.

Seit dem Tage haßt das Volk dies feige Regiment des Schreckens.

Bourdon.

Geſtern, als Chenier fiel, ſchloß man die Läden der Häuſer und der Buden.

Tallien.

Heute muß er fallen! Fällt er heute nicht, ſteig

Thereſe morgen auf's Schaffot. Verweigert man uns ein Anklagedecret, durchbohre ich ihn mit dieſem Dolch auf ſeinem Platz. —

(Freron ſtürzt herein.)

Freron.

Freunde!

Collien.

Sieh, Freron!

Bourdon.

Sprich, Freron!

Vadier.

Ha! Wie die Roſſe ſchnauben!

Barras.

Sprich, Freron!

Freron.

Freunde — Robespierre iſt nicht in Paris!

Collien.

Was ſagſt Du, Freron?

Freron.

Man weiß, daß ſie ihn ſuchen ſeit geſtern. Die Nacht war er nicht bei Duplay. —

Bourdon.

Er ſtreifte dieſer Tage wieder. Im Walde von Montmorency ward er geſehen.

Vadier.

Dort ſaß er in Rouſſeau's Laube wie ein Kauz auf

dem Glockenſtuhle. Die Mittel waren gut, Herr Medicus! — Die Ratte iſt vergiftet.

Stimme.

(hinter der Scene.)

Platz dem Unbeſtechlichen!

Barras.

Da iſt er!

Tallien.

Freunde, mich packt ein Schauder. Die Sonne will aufgehen. Ueberſtürzen müſſen wir unſer Werk. Ein Stäubchen Schlaf — und unſre Köpfe fallen wie Mohnköpfe unter Knabenſtreichen. — Jetzt heißt es: Ein Grab ganz Frankreich, oder eine Wiege! —

(Robespierre tritt mit St. Juſt in die Scene. Beide haben ein Convolut Papiere unter dem Arm. Die Vorigen weichen etwas zurück. Alle ſehen Robespierre ſtarr an, außer Babier, der ſich, auf ſeinen Stock geſtützt, abwendet.)

Tallien.

(Vortretend.)

Steh, Cromwell!

(Robespierre bleibt dicht vor der Treppe ſtehen.)

Freron.

Blutiger Tyrann! Wo iſt Lucile? —

Bourdon.

Geh', Dantons Schatten ſitzt auf jenen Bänken!

Freron.

Dort ſaß Camille — die Todten kommen wieder, Robespierre!

Barras.

Noch giebt es Brutuſſe!

(Robespierre und St. Juſt ſteigen die Treppe hinauf.)

Tallien.

Hinauf zum Capitole; — hinunter den trapejiſchen Fels! —

(Robespierre und St. Juſt verſchwinden. — Freron eilt ihnen nach. — Mamin, Gibon und Genchon ſtürzen mit einem Volkshaufen in die Scene.)

Mamin.

Es lebe der Convent! hoch!

Alle.

Hoch! hoch! hoch!

Gibon.

Es lebe Robespierre! hoch!

(Alle ſchweigen.)

Mamin.

(Gibon ein Bein ſtellend, ſo daß dieſer fällt.)

Habt guten Abend, Bürger Gibon!

Tallien.

Bürger, gute Bürger, weint Ihr nicht wie wir beim Anblicke der Republik?

Mamin.

Wir weinen!

Tallien.

Ihr wißt, ein Mitglied der Regierung klagt alle die andern an. — Ein Mitglied will den Mord zur Tages-

ordnung machen. — Ganz muß der Schleier zerriſſen werden!

Mamin.

Der Schleier muß zerriſſen werden!

Tallien.

Geſtern bei den Jakobinern ſah ich das Heer des neuen Cromwell ſich bilden. Die bewaffnete Macht von Paris iſt in Cromwells Händen. Einer iſt gegen Alle, und dieſer Eine —

Mamin.

Iſt Robespierre!

Tallien.

Ich frage: Wer von Euch kann leben unter einem Tyrannen?

Mamin.

Wer von Euch kann leben unter einem Tyrannen? (Pauſe.) — Antwort! —

Bonchon.

Tod dem Tyrannen!

Alle.

Tod dem Tyrannen!

(Freron erſcheint auf den Stufen der Treppe.)

Freron.

Saint-Juſt ſteht auf der Tribüne!

Tallien.

Die Zeit iſt da!

Vadier.

Zum Lachen!

Barras.

Kommt, Freunde!

(Tallien, Bodier, Bourdon und Barras ſtürmen die Treppe hinauf und verſchwinden mit Ferron.)

Gibon.

Nun, Bürger Mamin, wir folgen nicht?

Mamin.

Wir folgen nicht! Wir warten ab. — Sie ſchlachten jetzt einen Hammel — Verſteht Ihr, — Monſieur — Gibon — einen Hammel!

Alle.

Ha! ha! ha!

Mamin.

Da kommen ſie aus dem Stall des Hammels!

(Eleonore und Simon treten ein.)

Mademoiſelle — —

Eleonore.

Bürger, Max iſt in Gefahr! — Eilt, eilt auf die Gallerien! Sie wollen ihn ermorden. Nur das Volk kann ihn retten. Eilt! Eilt! —

(Einige wenden ſich zur Treppe.)

Mamin. (Seinen Stock hebend.)

Halt!

Eleonore.

Eilt! Eilt!

Mamin.

Halt, ſag' ich! Wer das Opfer ſtört, verliert ſeinen Kopf! — (Simon horcht auf der Treppe.)

Eleonore.

Das Opfer, ſagt Ihr? — Er opferte Euch Alles! Er wollte Nichts für ſich. — Er iſt arm wie Ihr, arm wie das Volk. Ihr werdet ihn nicht fallen laſſen! — Bürger, er opfert Euch Alles — Alles!

Mamin.

Das Volk nimmt keine Opfer an!

Eleonore.

Eilt in den Saal! Noch iſt es Zeit!

Mamin.

Mademoiſelle Duplay — Monſieur Simon — Eure Zeit iſt um. — Das Volk lag auf dem Bauche, um geköpft zu werden — jetzt liegt es auf dem Rücken und ſtreckt ſich. Das Volk bedauert Euren Hammel, Mademoiſelle Eleonore.

Alle.

Ha, ha, ha!

(Grmurmel und Gepolter im Saale.)

Simon.

(Stürzt von der Treppe.)

Sie kommen!

Alle.

Hoch! hoch! hoch!

(Alle ſtürzen nach der Treppe.)

Babier.

(Erſcheint oben auf der Treppe.)

Halt! Höre mich, Volk! Du opferſt Deine Feinde,

Du thuſt Deine Pflicht! Deinem Apoſtel werden jetzt die Hoſen heruntergezogen —

Das Volk.

Ha! ha! ha!

Vadier.

Er ſteht da wie der arme Sünder im Bußhemd; ſeine Zähne klappern wie Würfel in des Spielers Angſt. Die Partei hat ausgewürfelt. Ihr müßt nun mit ihren Köpfen würfeln, um Eure zu retten.

Mamin.

Es lebe der Convent!

Das Volk.

Hoch! hoch! hoch!

Vadier.

Der feige Dictator hat Euch aus Eigennutz an einen Gott verkaufen wollen, wie man die Schwarzen auf Domingo an den Pflanzer verhandelte — (Er hebt ein Papier in die Höhe.) — Unter der Matratze der Mutter Gottes, Katharina Théot, hat man dieſe Proclamation ſeines Hohenprieſterthums gefunden! Ha, ha, ha!

(Er wirft das Papier unter das Volk.)

Das Volk.

(In wildem Gelächter.)

Hahaha!

Vadier.

Nero in der Mönchskutte will über Euch herrſchen!

Das Volk.

Hahaha!

Mamin.

Nieder mit dem Tyrannen! —

(Tallien ſtürzt aus der Seitenthür.)

Tallien.

Sie wollen ihn ermorden! — Volk, Du richteſt Deine Feinde! Deine Feinde müſſen auf dem Schaffot ſterben! — Rette Deinen Feind für das Schaffot!

Mamin.

Die Juſtiz der Republik hoch!

Das Volk.

Hoch! hoch! hoch!

(Alle ſtürzen die Treppe hinauf und verlieren ſich im Eingange.)

Eleonore.

Simon, lieber Simon, komm! Das Volk befreit ihn! Das Volk richtet ihn nicht! Horch! — Sie läuten in der Vorſtadt Saint-Antoine. Das Volk befreit ihn! Komm, Simon!

(Furchtbarer Lärm im Saale.)

Simon.

(Horchend.)

Sie kommen, Eleonore! Horch, Eleonore!

Sibon.

(Die Treppe hinunterſtürzend.)

Zu den Sectionen! Zu den Sectionen!

(Starker Trommelwirbel und Gebrüll des Volkes.)

Sonchon.

(Stürzt mit Volk die Treppe hinunter.)

Die Männer des Volkes ſind gefangen! Robespierre iſt gefangen! Das Vaterland iſt in Gefahr! Zu den Sectionen! Zu den Sectionen!

Das Volk.

Zu den Sectionen!

(Alle ſtürzen hinter die Scene. Eleonore und Simon werden mit fortgeriſſen. Trommelwirbel, Trompetenſignale und Brüllen des Volks.)

Dritte Scene.

Straße. Die Scene iſt klein. Es iſt dunkel geworden. Das Volk ſtürzt durch die Scene.

Henriot.

(Vom Volke umringt.)

Die Schurken von Kanonieren! Sie feuerten nicht auf die Schurken! Sie ſchrieen: Es lebe der Convent! — Nieder mit dem Convent! Hoch Robespierre! Der Sieg iſt unſer! — Nach dem Stadthauſe! Die Sectionen haben die Quais geſpickt!

Sonchon.

Sie riefen Barras zum Commandanten der Truppen aus.

Henriot.

Schurken, Alle! Ausgemachte Schurken! Auf die Pike den Kopf des glatten Barras! Noch ſteht Henriot!

Sidon.

(Stürzt herein.)

Nach dem Stadthauſe! Robespierre iſt außer dem Geſetz! Das Volk hat ihn befreit! — Er iſt im Stadthauſe! Alle ſind auf dem Stadthauſe!

Das Volk.

Nach dem Stadthauſe!

Sidon.

Die Juſtiz des Volkes hoch! — Es lebe Robespierre!

Das Volk.

Hoch! hoch! hoch!

Henriot.

Es lebe Robespierre! Der Dictator hoch!

Souchon.

Nach dem Stadthauſe!

Das Volk.

Hoch! hoch! hoch!

(Alle ab.)

(Es treten ein: Bourdon, Barras und anderes Volk. Das Volk zieht Kanonen durch die Scene. Fackeln und Lunten erleuchten die Scene.)

Barras.

Es lebe der Convent!

Bourdon.

Es lebe Geſetz und Republik! —

(Nationalgarden marſchiren über die Bühne.)
(Thereſe Cabarrus und Tallien treten auf.)

Thereſe.

Gerettet, Tallien! Und an dieſem Tage!
Gerettet mit der Freiheit! Sieh das Volk,
Wie groß es iſt! Ja, göttlich iſt das Volk,
Ein göttlich Werkzeug in des Meiſters Händen!

(Eine Kanone hält in der Mitte der Scene an.)

Das Volk.

Hoch! hoch! hoch! —

Tallien.

Sie wird mein Weib nach dieſem Siege, Barras!

Barras.

Fortuna ſiegt — ein Weib ward ſie geboren! —

Thereſe.

(Reicht einem Bürger die Fahne aus der Hand.)

Ha, Frankreich, deine Fahne! Brücken ſtarren
Und donnern unter unſern Bataillonen,
Im Kampfe mit Europens Millionen!
Heil dir, mein Volk, aus Nacht zum Licht geboren!

Das Volk.

Hoch! hoch! hoch!

(Das Volk hebt Thereſe Cabarrus auf die Kanone, ſie ſetzt eine rothe Mütze auf, ſchwingt die dreifarbige Fahne und wird auf der Kanone aus der Scene gezogen.)

Vierte Scene.

Saal der Gleichheit im Stadthauſe. Ein langer grüner Tiſch, mit Papieren bedeckt, ſteht in der Mitte der Bühne. Es ſtürzen herein:

Saint-Juſt. Lebas. Couthon.

Saint-Juſt.

Wir ſind verloren, hat ihn das Volk nicht befreit wie uns. — Iſt Robespierre frei, und handelt er raſch, ſo danke ich es den Schurken, die uns ſtürzen wollten! Dann ſind wir mächtiger als zuvor!

Lebas.

(Am Fenſter.)

Die Sectionen ſtehen längs den Quais. Ich ſehe ihre Feuer. Horch, Couthon, Paris brüllt wie die See!

Couthon.

Und unſer Schiff iſt leck!

(Simon tritt ein.)

Saint-Juſt.

Ha, Simon! Wo iſt Robespierre?

Simon.

Sie brachten ihn nach dem Luxemburg.

Lebas.

Hat das Volk ihn nicht befreit?

Simon.

Er will nicht frei ſein.

Saint-Juſt.

Er will nicht?

Simon.

Er weigerte ſich!

Couthon.

Er weigerte ſich?

Simon.

Durch das Geſetz gerichtet, will er ſterben durch das Geſetz!

Saint-Juſt.

Ha! Dieſe Scrupel bringen uns auf's Schaffot.

Simon.

Groß iſt Robespierre!

(Robespierre wankt entſetzt und ganz erſchöpft in den Saal und fällt in einen Stuhl.)

Alle.

Robespierre!

Robespierre.

Sie wollen mich ganz verderben — Alle, Feind und Freund. Sie wollen meinen Tod zur Lüge meines Lebens machen. Sie reißen mich aus dem Geſetz. — Volk, für das ich blute — richte mich nicht nach dem Schein. Sie werden rufen: Er iſt außer dem Geſetz! — Fangt ihn! Fangt ihn! (Er ſpringt auf.) — Ich bin nicht außer dem Geſetz! — Mein Leib iſt nicht mein Leib, wenn

ich es will! — Gieb mir eine Waffe, Lebas! Mein Geſetz iſt der Tod! —

Saint-Juſt.

Noch iſt Rettung möglich, Max! Die Dictatur rettet Dich und uns.

Robespierre.

Euch rettet ſie — nicht mich!

Lebas.

Noch iſt die Dictatur möglich!

(Henriot ſtürzt betrunken herein.)

Henriot.

Schurken Alle! Ausgemachte Schurken! Wie die Schweine wälzen ſie ſich im Kothe des Geſetzes. — Die Republik iſt verloren! Wir ſind außer dem Geſetz! —

Saint-Juſt.

Was ſagſt Du?

Couthon.

Wir ſind verloren!

Henriot.

Außer dem Geſetz erklärt, weil das Volk Euch befreit hat. Schurken! Ausgemachte Schurken!

Saint-Juſt.

Die Dictatur, Robespierre!

(Saint-Juſt ſetzt ſich zum Schreiben.)

Lebas.

Robespierre, rette die Republik!

Robespierre.

Laßt mich! Laßt mich! Simon, guter Simon, rette mich vor dieſen! — Ich zähle nicht zu dieſen, Weſen der Weſen! — (Er reißt ſich die Bruſt frei.) Luft! Luft! Papier! — Mein Teſtament für das Volk! Der Tod packt mich im Nacken! — Schreiben! Schreiben! (Er wankt zum Tiſch.) — Schreiben, Leon!

Saint-Juſt.

Unterzeichne, Robespierre! Dein Name ſiegt! Aus dem Fenſter mit dem Papier, und wir ſiegen! —

Robespierre.

(Blickt auf das Papier.)

Ha, Judas! Falſcher Prieſter am Todtenbett! Dein Teſtament iſt falſch! —

(Die Trommeln vor dem Stadthauſe wirbeln.)

Lebas.

(Robespierre's Arm zum Papier drängend.)

Unterzeichne, Robespierre! Rette uns! Rette uns!

Robespierre.

(Setzt die Feder zum Unterzeichnen an und wirft ſie dann fort.)

Nein! Ich kann es nicht! Ich kann es nicht! —

Saint-Juſt.

Nun, ſo ſteigen wir auf's Schaffot! — Es lebe die Republik! —

Robespierre.

Golgatha war auch ein Schaffot, Leon! Der hatte

nicht geirrt, als man ihn kreuzigte; uns kreuzigt man, weil wir geirrt; — vielleicht auch, daß wir irren ſollten, damit die Kommenden nicht irren.

(Die Trommeln wirbeln wieder.)

Lebas.

(Zu Henriot.)

Betrunkenes Schwein, wo ſind Deine Kanonen? —

Henriot.

Schurken, Alle! Ausgemachte Schurken! — Sie kehrten ſie gegen das Stadthaus. Man wird uns gleich mit Kanonenkugeln füttern. — (Ein Kanonenſchuß.) Ah, die ſitzt im Bauch des Hauſes! Gift für Ratten und Mäuſe!

Robespierre.

Hinaus! Laßt mich hinaus! Ich will zu dem Volke ſprechen! Noch eine That laß mich auf der Erde thun, mein Volk! — Simon, guter Simon — ein Blutregen fällt nieder und rieſelt in meinen Nacken. — Blut — Alles Blut! Weſen der Weſen! Das Volk richte mich, wie Du mich richten wirſt! — Simon! Simon! Die Republik —

(Krachen eingeſchlagener Thüren, Lebas erſchießt ſich und fällt unter den Tiſch. Henriot ſpringt aus dem Fenſter. Jetzt wird die Thür des Saales eingeſchlagen. Gensd'armen, an ihrer Spitze Bourdon, ſtürzen in den Saal; hinter ihnen Tallien, Barras, Freron.);

Barras.

(Zu einem mit einem Piſtol bewaffneten Gensd'armen und auf Robespierre zeigend.)

Der iſt es!

Simon.

(Robespierre mit ſeinem Leibe deckend.)

Schieß!

(Der Schuß fällt und zerſchmettert Robespierre die Kinnlade. Er fällt gleich in ſeinen Stuhl. Simon bindet ihm ſein Halstuch um den Kopf, ſo daß das Kinn gehalten erſcheint. Robespierre's Kopf lehnt an Saint-Juſt's Bruſt. Dubier ſchleicht herein.)

(Bourdon, Freron, Tallien treten nach einander an Robespierre's Stuhl.)

Bourdon.

Dantons Blut erſtickt Dich!

Freron.

Ja, Robespierre, es iſt ein höchſtes Weſen!

Tallien.

Auf das Schaffot, Scheuſal! Gensd'armen, herbei! Greift ihn!

Dubier.

Laßt mich! (Er blickt Robespierre an und erbleicht.) Laßt mich fortgehen, Freunde. (Er wendet ſich zum Abgange.) Nichts von Partei mehr, Freunde! —

Barras.

(Am Fenſter ſtehend.)

Schreibe, Freron!

(Terrou ſetzt ſich an den Tiſch.)

So geſchehen am 9. Thermidor des Jahres —

(Ein Trommelmarſch wird gehört.)

Wer führt die Truppen von den Quais?

Thereſe.

(Mit der dreifarbigen Fahne hereinſtürzend.)

General Bonaparte!

Der Vorhang fällt raſch.

Dramatiſche Werke

von

Robert Griepenkerl.

Zweiter Band:

Die Girondiſten.

Bremen,

Verlag von Franz Schlottmann.

1852.

Die Girondiſten.

Trauerſpiel in fünf Aufzügen

von

Robert Griepenkerl.

Bremen.
Verlag von Franz Schlotmann.
1852.

Druck von George Wehrmann in Braunschweig.

Dir.

Die Girondiſten.

Perſonen.

Vergniaud, Roland, Barbaroux, Briſſot, Buzot, Genſonné, Duchâtel, Valazé, Fauchet, Ducos, Fonfrède, Duperret, — Deputirte der Gironde.

Madame Roland.

Charlotte Corday.

Danton, Marat, Robespierre, Hébert, Dobſent, — Deputirte der Bergpartei.

Lambertine de Méricourt.

Jean, ein Savovardenknabe.

Hérault de Séchelles, Präſident des Convents am 2. Juni.

Henriot, Commandant der Nationalgarde.

Sergent, Officier eines Bataillons Freiwilliger.

Richard, Kerkermeiſter der Conciergerie.

Namin, Bürger.

Laurent Baſſe, Marats Ausläufer.

Baptiſte, Bedienter im Hauſe Roland's.

Ein Ausrufer.
Zwölf gefangene Girondisten.
Drei Kanoniere.
Drei Fischweiber.
Ein Schließer.
Truppen. Gensdarmen. Nationalgarden. Pikenmänner.
Sektionsmänner. Fischweiber.
Wache. Diener. Henker.
Schließer. Volk.
Zeit der Handlung: von Ende März bis Ende October 17
Ort der Handlung: Paris.

Erſter Aufzug.

Erſte Scene.

An den Barrieren von Paris. Hellſte Tagesbeleuchtung. Im Hintergrunde ein Thor, woran zwei Pikenmänner lehnen. Im Vordergrunde ſchlafen auf einer Bank Mamin und Laurent.

Laurent.

(Träumt.)

Packt ſie!

Mamin.

(Springt auf und greift Laurent.)

Du ſchlieſſt!

Laurent.

(Springt auf und greift Mamin.)

Schlieſſt Du nicht?

Mamin.

Laß los, Laurent; ich erinnere mich, wir ſchliefen.

Laurent.

Und brieten wie zwei Seehunde auf 'ner Sandbank, — ſo kommt es mir vor.

Mamin.

Die Sonne ſticht; es giebt ein Wetter auf den Abend.

(Ein Bürger kommt aus der Stadt.)

Laurent.

Da kommt ein Fuchs; der ſucht das Weite.

(Der Bürger hat ſich dem Thore genähert.)

Pikenmänner.

(Legen ihre Piken vor.)

Halt!

(Dobſent tritt durch das Thor ein, nimmt dem Bürger ein Papier aus der Hand und lieſt es prüfend.)

Dobſent.

Gezeichnet: Paul Marat. Paſſirt.

(Der Bürger geht aus den Barrieren.)

Laurent.

Gezeichnet: Paul Marat. Paſſirt. — Wir ſind allmächtig; das Volk hat geſiegt.

Mamin.

Das Volk iſt der Meiſter! — Im Vertrauen, Laurent, — Du weißt, ich bin Keiner von den Redſeligen, — wann kommt Marat aus ſeinem Kellerloch vor das Tribunal?

Laurent.

Bald. Es kommt mir ſo vor, als müßten die Eſel von Girondiſten, die ihn anklagten, mit langen Naſen abziehen.

Mamin.

Man ſpricht von Krankheiten, von Krankheiten, die — Du verſtehſt mich. Die Schurken von Girondiſten ſagen, daß ihn die Läuſe freſſen.

Laurent.

Verläumdung! Ein ſchleichendes Fieber hat ihn gepackt. Viel Schweiß bei Sonnenaufgang — kalter Schweiß, der die Knochen weich macht.

Mamin.

Die Zweiundzwanzig bringt er noch unter's Beil; eher ſtirbt er nicht. Wenn ſie ihn lange begraben haben, ſticht Marat noch wie die Weſpe, wenn ſie ſchon todt iſt.

Laurent.

Lang lebe Marat, der Volksfreund!

(Barbaroux und Buzot kommen und wollen aus den Barrieren gehen; Barbaroux greift eine der vorgehaltenen Piken, zerbricht ſie und wirft die Stücke auf den Boden.)

Barbaroux.

Da liegt Dein Zahnſtocher! Wozu die Poſſen?

Buzot.

Wer gab Euch das Recht, Paris zu ſchließen?

Barbaroux.

Zurück!

Dobſent.

Im Namen der Gemeine von Paris — halt! Ihr geht hier nicht hinaus!

Laurent.

Zwei von den Schurken.

Mamin.

Der tolle Barbaroux.

Barbaroux.

Man wird Euch bald das Handwerk legen.

Dobſent.

Und das Volk antwortet mit ſeinem Tribunal.

Mamin.

Es lebe Danton, der Vater des Tribunals! — Habt guten Morgen, Herr Bürger Barbaroux.

Barbaroux.

Was wollt Ihr?

Mamin.

Wir wollen blutwenig, wir wollen — ein wenig Blut.

Barbaroux.

Wir danken für Eure ſchlechten Witze.

Mamin.

Kennt Ihr die Eigenſchaft eines ſchlechten Witzes, Herr Bürger Barbaroux? — Die Eigenſchaft eines ſchlechten Witzes iſt — Langſamkeit. — Kennt Ihr die Eigenſchaft eines guten Witzes? — Die hervorragende Eigenſchaft eines guten Witzes iſt — Schnelligkeit! —

Wenn das Volk Eure Zweiundzwanzig beim Kragen faßt, da werdet Ihr ſehen, daß es guten Witz hat.

(Charlotte Corday und Jean ſind am Thor erſchienen. Dobſent prüft ihre Papiere.)

Dobſent.

Charlotte Corday von Caen.

Barbaroux.

Charlotte Corday von Caen? Von ihr ſprach Duperret. Sieh, Buzot, ſieh, die Normandie — die ſüße Fee der Normandie — das Bild der Lilie im keuſchen Mondſchein.

Mamin.

Ein friſcher Apfel, noch am Baume!

Barbaroux.

Geh nicht hinein, Du Heilige!

(Charlotte Corday und Jean treten durch das Thor ein.)

Kommt, Bürgerin! Ihr ſeid erſchöpft; wenig Schatten hattet Ihr auf dem Wege. Eure Wangen glühen. Ruht hier aus.

Jean.

Setze Dich nicht, Charlotte; laß uns weiter gehen. So ſchwül iſt die Luft hier.

Mamin.

Ein kluger Hund; er riecht Paris.

Barbaroux.

Ihr kommt zum erſten Male nach Paris, Bürgerin?

Charlotte.

(Erſchöpft ſich auf die Bank niederlaſſend.)

Zum erſten Male. (Mehr für ſich.) Vielleicht zum letzten Male. (Laut.) Mich dürſtet, Jean.

Barbaroux.

(Fortteilend.)

Wartet!

Jean.

Laß uns weiter gehen, Charlotte.

Buzot.

Wartet, Bürgerin! Einen friſchen Trunk Euch zu reichen, werdet Ihr dem Bürger Barbaroux nicht weigern.

Charlotte.

Was ſagt Ihr? Barbaroux? Charles Barbaroux, der Marſeiller?

(Barbaroux kommt mit einem Becher Waſſer zurück.)

Buzot.

Barbaroux!

(Barbaroux hat Charlotte den Becher gereicht, Charlotte trinkt.)

Jean.

Iſt es weit von hier, Bürger, bis zur Straße der alten Auguſtiner?

Mamin.

Sehr weit, Herr Jean, Bürger der Provinz. Paris iſt eine große Stadt, Herr Jean. Euer Schulmeiſter wird Euch das geſagt haben, Herr Jean. Denkt Euch, daß die Sonne da aufgeht, wo Ihr ſteht, — unter geht

ſie hinter der Straße der alten Auguſtiner, und das nennt man Paris. Herr Jean, Bürger der Provinz. (Im Abgehen auf die Gruppe um die Bank zeigend.) Unſere Staatsmänner. Laurent. Die Bachſtelzen! Eine ſchöne Jagd für Lambertine. Wo ſteckt ſie heut?

(Beide ab.)

Barbaroux.

Trinkt noch einmal, Bürgerin.

Charlotte.

Ihr ſeid der Bürger Barbaroux! Oft in meinen Träumen ſah ich Euch und Eure Freunde im Convent vor allem Volk. So ſchön floß Eure Rede wie die Rede der größten Sieger Griechenlands und Roms; ſchöner floß ſie — Ihr kämpft um höhere Preiſe. Erobern ſah ich Euch das Vorgebirge einer ewigen Republik, die heilige Fahne in der Hand. — Auf nach Paris! ſcholl es jede Nacht. Es war kein Traum; wachend hörte ich immer den Ruf: Auf nach Paris! Eine Schlange ſah ich um Euch kreiſen; ſie ſchwoll und ſchwoll zu Euch hinauf — Jean! (Mit ſichtbarer Verzückung.) Wir ſahen ein Bild in einer Kirche — den hohen Engel Michael!

Barbaroux.

Johanna d'Arc!

Buzot.

Mir graut vor ihr.

Charlotte.

Nicht Danton, der blutige Septembermann iſt Euer

Feind; nicht Robespierre, der kalte Rechner; — die Alles zernagende Ratte Marat iſt Euer Feind, der Freiheit Feind. Helft dem ſchwachen Weibe, daß es haſſen lernt und haſſend der Liebe Werkzeug werde.

(Es donnert ſehr fern.)

Jean.

Laß uns gehen, Charlotte; das Wetter kommt.

Barbaroux.

Wohin geht Ihr? Habt Ihr Freunde in Paris, Freunde unſrer Partei? Wir wollen Euch geleiten. Vergönnt ein baldiges Wiederſehen.

Buzot.

Wir führen Euch zur Bürgerin Roland; dort findet Ihr uns alle.

Jean.

Komm, Charlotte.

Barbaroux.

Werd' ich Euch wiederſehn?

Charlotte.

Bei der Bürgerin Roland — ja.

Lambertine.

(Hinter der Scene.)

Wo iſt er? Charles!

Charlotte.

Hört den Lärm. Laßt uns gehen, Bürger.

Barbaroux.

(In die Scene blickend.)

Lambertine! Zu ſpät; ſie ſah mich.

(An der Spitze eines Mordhaufens ſtürmen in die Scene Lambertine, Marat und Laurent. Lambertine ſieht Charlotte Corday nicht gleich, die, von Barbaroux, Buzot und Jean gedeckt, ſich wieder auf die Bank niedergelaſſen hat.)

Lambertine.

Charles! Wir ſehn uns wieder. Wo warſt Du, ſüßer Baſiliſt? Wie lange ſahen wir uns nicht? Einen Mond und darüber — den ſchönen Monat März. Komm wieder, lieber Mond, durch Kirſchblüten in meine Kammer. Sie wollen Deinen Kopf; ich rette dieſen Kopf. Die ſchönen Locken wollen ſie abſchneiden; ich leide es nicht. In ihrem Schatten will ich ſchlafen bis zum jüngſten Tag.

Barbaroux.

Laß mich jetzt, Lambertine.

Lambertine.

Stoße mich nicht von Dir. Du zogſt mich zu Dir hinauf, aus der Hölle in den Himmel Deiner Augen. Die wilde Braut des Volkes wurde zahm wie die Taube — bei Dir, Charles. Stoße mich nicht von Dir. Ach, Barbaroux, ſeit ich Dich ſah, iſt Schaam das Gift, das mich verzehrt. Stoße mich nicht zurück in die Schande.

Barbaroux.

(Immer ängſtlicher der Bank ſich nähernd.)

Lambertine!

Lambertine.

Stoße mich nicht von Dir, Charles!

Mamin.

Lambertine —

Buzot.

Komm, Lambertine.

Lambertine.

Was hat Du, Barbaroux? Wie Eiſen der Galeere faſſen Dich meine Arme.

Mamin.

Sieh, Lambertine, den ſchönen Kopf da. Der ſpröde Barbaroux nennt ihn ſchöner als Deinen Kopf.

(Barbaroux nähert ſich ganz der Bank.)

Lambertine.

Ein Weib? Ein ſchönes Weib? Barbaroux, Du beſchützeſt ſie? Vor mir, Charles, ſchützeſt Du ein Weib, ein ſchönes Weib? (Sie zieht ihren Dolch.) Wer biſt Du, Schlange?

Jean.

(Raſch vorſpringend.)

Was hat ſie vor?

Barbaroux.

Zurück! Komm ihr nicht nah; kein Wort beleidige der Unſchuld hohe Majeſtät.

Lambertine.

So ſoll es ſein, Charles? Du preiſeſt ihre Tugend, ihre blaſſe Tugend? Holla! die Jagd! Haſt Du auch

Pulver, Freund? (Sie reißt ein Piſtol aus ihrem Gürtel und legt es auf Charlotte an.) Hab' Acht! Es giebt einen ſchönen Knall.

(Jean läßt Lambertine in den Arm.)

Buzot.

Sie iſt von Sinnen; haltet ſie zurück.

Barbaroux.

(Mit ausgebreiteten Armen vor Charlotte.)

Schieß! Ich ſterbe ſelig zu ihren Füßen.

(Lambertine läßt die Hand mit dem Piſtol fallen, bedeckt mit der andern Hand die Augen und ſchluchzt heftig.)

Marat.

Die Braut des Volkes weint. Rache!

Die Weiber.

Rache!

(Die Weiber nähern ſich drohend der Bank, Charlotte ſteht auf, die Weiber weichen vor ihr zurück.)

Charlotte.

(Geht auf Lambertine zu.)

Gieb mir Deine Waffe, Mädchen! (Lambertine reicht Charlotte das Piſtol.) Du weinſt? Ich kenne Deinen Schmerz nicht; doch ich ſehe, Du fühlſt den Schmerz — Du heuchelſt nicht. Gieb mir alle Deine Waffen, Mädchen. (Lambertine reicht ein zweites Piſtol und einen Dolch Charlotten.) Du biſt ein Weib und wollteſt es nicht ſein. (Charlotte legt

die Waffen zu Lambertinens Füßen nieder.) Nun darfſt Du ſagen, Charlotte Corday gab mich ſelbſt mir wieder.

(Charlotte, Jean, Barbaroux und Buzot ab.)

Mamin.

(Nach einer Pauſe.)

Das war der Teufel.

Laurent.

Ich rieche Schwefel.

Lambertine.

Wo ſind ſie? Meine Waffen! Wer nahm mir meine Waffen? Charlotte Corday ſagte ſie? — Charles, wo biſt Du?

Mamin.

In der Straße der alten Auguſtiner.

Lambertine.

Bei ihr iſt er, er iſt bei ihr. Im Dickicht, ſeht Ihr die heißen Augen? Länger blitze, lieber Blitz! — Sie hat mir meine Waffen genommen. Wo ſind meine Waffen? (Sie ſucht und findet ihre Waffen.) In die Straße der alten Auguſtiner! Charles, ich komme!

(Lambertine mit den Weibern ab.)

Mamin.

Alles verliebt! Ein Schuft, Laurent, wer ſich in 'ner Revolution verliebt. Bei Danton war Hochzeit geſtern. Ein' Schuft, wer in 'ner Revolution Hochzeit macht. In 'ner Revolution giebt's nur Revolution und nichts als Revolution.

Laurent.

Es regnet gleich; wenn's regnet, mache ich keine Revolution.

Manin.

Es regnet ſchon. Gute Nacht, Revolution! Auf Wiederſehn!

(Beide ab.)

Zweite Scene.

Zimmer im Hauſe Rolands. Zur Linken am Fenſter ein Tiſch mit einer ausgebreiteten Karte Frankreichs. Es iſt dunkel. Man ſieht es blitzen und hört fernen Donner. Madame Roland tritt mit einem Armleuchter aus der Seitenthür.

Mad. Roland.

Noch Niemand! Roland ſeit frühem Morgen außer dem Hauſe. Barbaroux und Buzot, die treuen Freunde, nicht hier. (Sie tritt ans Fenſter und öffnet es.) Ein Gewitter über Paris! Fahrt nieder, ihr Blitze; praſſle, Regen. Dank für Paris! Ihr reinigt ſeine Luft und ſeine Canäle für die Thore ſeines Odems; wer bildet die Geſetze ſeiner Republik, heilbringend wie die Geſetze der Natur, ſchrecklich und voll Segen? Unglückſeliges Paris! Unglückſeliges Frankreich! Unſeliges Jahrhundert, auserkoren, die Räthſel einer Sphinx zu löſen und deſſen unvermögend in die Nacht zu ſinken. — Horch, Tritte! Wer von den Freunden kommt zuerſt?

(Sie hat den Armleuchter genommen und geht nach der Thür im Hintergrunde. Danton tritt aus der Thür.)

Danton.

Allein, Madame?

Mad. Roland.

(Sie bis zum Tiſch zurückgewichen und ſetzt krampfhaft den Armleuchter nieder.)

Faſſung! Das war zu viel!

Danton.

Madame, ein ehrlicher Feind ſteht vor Euch —

Mad. Roland.

Ein ſtarker Feind, wollt Ihr ſagen; Ihr wäret ſonſt nicht hier.

Danton.

Im Namen der Republik —

Mad. Roland.

Welcher Republik?

Danton.

Madame, ich komme, Euch zu retten — uns Alle. Am Abgrund taumelt Frankreich; die öffentliche Wohlfahrt fordert —

Mad. Roland.

Einen Handſtreich? Hat Euer Tribunal mit ſeinem Henker Fouquier-Tinville nichts gefruchtet? Der Vater des Tribunals, der große Danton, ſteht wieder rathlos? Sind Geſetz und Republik im ſtiefmütterlichen Schooße der Willkühr noch nicht zahm genug?

Danton.

Madame —

Mad. Roland.

Bürger Danton, beim Leuchten dieſer Blitze, ſichtbar

vor mir ſteigt Ihr in's Grab, von Stufe zu Stufe in Euer frühes Grab, und Alle folgen, Einer nach dem Andern, und auf der unterſten und letzten Stufe, wenn Ihr ausgebettelt den letzten Reſt des Denkens, ſchreibt kalter Schweiß auf Eure Stirn: Rathloſigkeit und wieder Rathloſigkeit. — Und das iſt Eure Republik!

Danton.

Merkt dies, Madame: Hirngeſpinnſte im Kopfe des Politikers retten das Volk nicht, wenn es am Abgrund taumelt; ein raſcher Griff in ſeinen Nacken rettet es. Ein freies Volk kann ſeine Freiheit vernichten wollen; die Freiheit wäre ſonſt die Freiheit nicht. In ſolchem Falle ſchmiedet der politiſche Witz Ketten eiſerner Nothwendigkeit. So rettete mein Tribunal die Freiheit. Es iſt ſo, weil es iſt.

Mad. Roland.

Doch könnte es anders ſein!

Danton.

Genug, Madame, die öffentliche Wohlfahrt fordert Opfer; der Berg iſt bereit, ſie zu bringen. Thut Ihr das Gleiche, iſt die Republik gerettet.

Mad. Roland.

Der Berg und wir! Marat und Bergniaud!

Danton.

Ich meine nicht Marat.

Mad. Roland.

Ich weiß es; Ihr habt noch ein Aſyl, wohin kein

Schmutz gedrungen. Eure Liebe zu Eurem edlen Weibe bürgt mir dafür; dort nennt Ihr Marat nicht. Auch Robespierre kennt eine Welt, wo er den Schatten eines Marat nicht erträgt. Ihr verachtet das ekle Thier; — und dennoch ſchmeichelt Ihr der Schlange und ihrer Brut, weil Ihr in Einem einig ſeid mit ihr; weil Ihr Laokoon's Schickſal fürchtet, wäret Ihr nicht einig in dieſem Einen — im Haſſe gegen uns. Nennt nun das Opfer! Hier ſind die Häupter der Partei, nennt es!

(Roland, Bergniaud und Briſſot ſind eingetreten.)

Roland.

Euch gelüſtete nach einem ſeltnen Beiſpiele der Gaſtfreundſchaft, Bürger Danton.

Briſſot.

(Am Tiſch vor der Karte.)

Das Gewitter trieb den Mann des Berges unter ein friedliches Dach.

Danton.

In der That, Bürger, — das Gewitter!

Briſſot.

Das Maaß der Drohungen, Danton —

Danton.

Iſt erſchöpft! Ihr ſeht es auf Eurer Karte. Drei Heeresſäulen wälzen unſre Feinde auf Paris; die Renegaten in Paris erwarten dieſe Feinde — erwarten im Schatten fremder Fahnen einen andern Capet. Grad und offen, Bürger. Drohungen der Gironde nennt das

Volk unſer Mißgeſchick an den Gränzen; falſche Würfler des Kriegs nennt es die Generale, die mit Euch im Bunde waren oder ſind. Seid verſichert, den Knoten Eurer ſtaatsmänniſchen Weisheit zerhaut das Volk, und ſeine überklugen Rechner ſchickt es auf's Schaffot. Verzeihung, Madame, ein weicheres Kiſſen für Euren Kopf zu — nähen, habt Ihr verſchmäht.

(Madame Roland weicht entſetzt zurück.)

Vergniaud.

Wir wollen nicht mit Dir rechten, Danton. Dich hat die Maſſe geboren, und ein Kind der Maſſe biſt Du, wie Du biſt. Ich haſſe Dich nicht, Danton; Du biſt der Berg nicht.

Danton.

Der Berg des Berges!

Vergniaud.

Du biſt es nicht. Geſtalt und Ordnung willſt Du, nicht das Chaos dieſer Anarchie. Wir wiſſen, was Du mit Dumouriez geflüſtert, als er den Fabius ſpielte zu Brüſſel, was Du mit Orleans verhandelt im Rathe von Tournay. Du warſt nicht abgeneigt, den Rädern in den Lauf zu fallen, Frankreich zu retten.

Danton.

Doch Ihr wart abgeneigt! Eure Hemmſchuh ſtatt von Eiſen formtet Ihr von Thon; die pfeifenden Räder zerrieben Eure nachgiebige Maſſe, und jetzt rollen ſie —

wer läugnet es? — jählings zum Abgrund, den zermalmend, der ſich naht. Ich kann es nicht, Ihr könnt es nicht, Keiner kann's als die Macht der Zeit — Gott nennen ſie's.

Vergniaud.

Danton, Du haſt in unſerm Sinne nichts gethan, nichts vermocht vielleicht. Jetzt iſt es Zeit. Ich ſpreche es aus, — es muß geſprochen ſein: Verbinde Dich mit uns, Danton! Sei, was es ſei, das uns trennte, ich werfe es von mir als nicht dageweſen, als mir fremd und meinem Sinn. Das Vaterland iſt in Gefahr; Frankreich zu retten — verbinde Dich mit uns!

Danton.

Ich kam deßhalb; doch fürchte ich, nicht in Eurem Sinne.

(Es wird heftig geſchellt.)

Roland.

Man ſchellt; ich ſchloß die Thür.

Mad. Roland.

Barbaroux und Buzot werden es ſein.

(Madame Roland ab.)

Danton.

(Für ſich.)

Die Hiobspoſt, ich wette.

Roland.

(Am Fenſter.)

Horch! Die kleine, helle Glocke von Saint-Antoine.

Briſſot.

Man kennt ſie am Takt. — Es iſt nichts, Roland; der Wind heult in den Ziegeln.

Roland.

Der Mond iſt auf; man ſieht es an den Wolken.

(Madame Roland, Barbaroux und Buzot treten beſtürzt ein; Sergent folgt ihnen.)

Mad. Roland.

Hört die Poſt dieſes Mannes.

Barbaroux.

Dumouriez verrieth uns.

Buzot.

Verrieth Frankreich.

Vergniaud.

Was ſagt Ihr? — Wer biſt Du, Bürger-Soldat? Dein Name?

Sergent.

Sergent, Officier im erſten Bataillon der Freiwilligen.

Vergniaud.

Wer ſandte Dich?

Sergent.

General Dampierre aus dem Lager von Famars.

Vergniaud.

Erzähle!

Sergent.

Was ich ſah, erzähle ich. Drei Bataillone Freiwilliger marſchirten wir auf Condé. Es war früher Morgen. Der Thau floß von unſern Bajonnetten, die Luft war kalt, doch heiter, die Sonne eben wach. Mit einem Male querfeldein, der jungen Saat nicht achtend, ritt der Obergeneral, von ſeinem Stabe umſchwärmt, gerad auf uns los. Dumouriez! Vater Dumouriez! ſcholl es gleich, und alle Augen wandten ſich nach ihm. — Da ſtimmten ſie im dritten Bataillon — es waren die Freiwilligen von der Marne — die Hymne der Marſeiller an. Die wälzte ſich fort durch alle Reihen, bis Alle ſangen, jauchzend zum Himmel und die Erde ſtampfend wie Schwadronen. Eine Flucht von Staaren über unſern Köpfen ſtob kreiſchend auseinander. — Der Obergeneral hatte keine Freude an dem Geſang. Mit harten Worten und wüſten Fragen, woher wir kämen, wohin wir wollten? ſchalt er unſern Oberſten; dann ſtieg er ab und ſchrieb auf einem Zaun. Wir ahnten nichts Gutes. Auch kamen Dragoner von Saint-Amand geſprengt, miſchten ſich in unſre Reihen und erzählten vom Coburger Prinzen und vom Oberſt Mack, daß die nach Condé kämen, mit unſerm Obergeneral zu unterhandeln. An die Kaiſerlichen wolle er uns verrathen, auf Lille und Valenciennes ſich werfen und in der Wiege unſeres Ruhmes, in Paris, den erſten Schrei der Republik erſticken. Da fiel es Einem ein, der ſchrieb's mit Kreide an ſeinen Hut: Republik, oder Tod! — Re-

publik, oder Tod! kracht es wie aus Feuerſchlünden in unſern Reihen.

Der Obergeneral auf ſein Pferd, wie in eine Wolke gehüllt von ſeinem Stabe, und im Galopp davon. Da knacken Flintenhähne; — Einer ſchoß, gleich ſchoſſen mehre — zwei Reiter ſtürzten; der Obergeneral noch oben. Wir zielten nach ſeinem angemaßten, dreifarbigen Buſche; der ſchützt' ihn noch, keine Kugel traf. Da kreuzt ein Bach die feige Flucht; Alle hinüber, gut oder ſchlecht. Sein Roß allein will nicht hinüber; mit ſchnaubenden Nüſtern, in die kalte Luft den warmen Athem hauchend, ſcheut es vor dem Bache und dem Verrätherbilde in den Wellen; dann bäumt es ſich hoch, wirft willig ſeinen unwilligen Reiter in des Ufers Schilf und jagt kurzwendend mit geſtrecktem Huf zu uns zurück und vor der Front ſeinen Nacken werfend und in unſern Jubel wiehernd, ſtand es ſtill, wie ſich beſinnend auf einen Reiter — einen Sohn der Republik. — Auf andrem Roß floh Dumouriez. Wie die See ein Aas, ſpie Frankreichs Erde ihn aus. — Indeſſen rücken ſiebenmal hunderttauſend Feinde auf Paris. Bürgerrepräſentanten, das Vaterland iſt in Gefahr! Es lebe die Republik!

Barbaroux.

Gut gewürfelt, Danton! Es lebe die Republik! Schon bei den Schmauſereien zu Tournay ward der Verrath geſchmiedet. Zu ſpät kam Dumouriez; der große Danton hat ſeinen großen Kopf aus der Schlinge.

Buzot.

Und ſeine Silberlinge in der Taſche.

Mad. Roland.

Ha, Judas!

Vergniaud.

Haltet ein! Danton, Du wußteſt um die Botſchaft!

(Madame Roland ab.)

Danton.

Ich wußte darum.

(Sergent ab.)

Vergniaud.

Du kennſt den Werth dieſer Poſt für unſre Feinde, für die Feinde der öffentlichen Wohlfahrt. In wenigen Stunden wacht Paris; wir halten hier den letzten Rath. Sieh Dich vor, Danton! Wie giftige Dünſte aus Mooren ſteigen, wird die Hefe des Volks aus ihren Höhlen brechen und wüthen gleich den Schrecken der Peſt. Merke dies, Danton: an eine Gränze kommt das Volk, dann wirft es ſeine Götzen in ſeine Kloaken, bis es, der Schändung ſeiner ſelber müde, die Ruthe des Diktators küßt.

Danton.

Es küßt die Freiheit auch in ſeinen Fehlern!

Vergniaud.

Der Krater donnert; erwarten wir nicht das fürchterliche Schauſpiel. Noch iſt es Zeit. Verbinde Dich mit uns, Danton, und jener Krater ſchweigt.

Danton.

Verbindet Euch mit uns im ſchönſten Bund der Edlen — im Opfer.

Vergniaud.

Nenne das Opfer.

Danton.

Es iſt ein Opfer über alle Opfer, Vergniaud! Frankreich zu retten, unſern Zwiſt zu ſchlichten für das allgemeine Wohl, laßt uns ſcheiden aus dem Convent, freiwillige Geißeln für das Heil der Republik.

Vergniaud.

Ha, Danton!

Barbaroux.

Lächerliche Komödie!

Buzot.

Ein Gaukelſpiel für Beaumarchais.

Vergniaud.

Biſt Du am Ende, Danton?

Danton.

Ich bin es! Im Namen des Vaterlandes, in den Waffen einer guten Sache ſtehe ich hier; gegen ſolchen Panzer ſpringen Hamſter vergebens. Kurz und bündig, wir ſcheiden aus! Eher ruht das Volk nicht. Sein Mißtrauen gegen Euch, ſeit Capets Tod wie Gift umhergeſtreut, iſt unbekämpfbar. Ihr müßtet dennoch ſcheiden durch Gewalt — durch Anarchie. Das wollen wir nicht. Drum ſcheiden auch wir. So viel von Euch, ſo

viel von uns, die Beſten der Parteien. Dann, Vergniaud, ſchweigt der Krater.

Vergniaud.

Nimmermehr!

(Es iſt hell geworden.)

Roland.

(Am Fenſter.)

Paris iſt wach!

(Duchâtel ſtürzt herein.)

Duchâtel.

Botſchaft von der Armee, Freunde! — Ha, Danton, Du hier? Die Gemeine ſchreit nach Dir. Im erzbiſchöflichen Palaſte krächzen ſie wie die Raben nach Danton.

Barbaroux.

Die Hyänen des September ſind los und heulen nach ihrem Meiſter. Hier weht die Luft des Mordes nicht, Danton.

Danton.

Barbaroux!

(Sensonné ſtürzt herein.)

Sensonné.

Zum Convent, Freunde! Dreihundert ſind verſammelt und in Permanenz. Das Volk ſchreit nach den Mitſchuldigen Dumouriez's.

Barbaroux.

Nach den Mitſchuldigen Dumouriez's? (Er zeigt auf Danton.) Seht da den Mitſchuldigen Dumouriez's! Seine Pocken verſtecken ſeine Scham.

Danton.

Knabe!

Barbaroux.

Zum Convent, Danton! Wir verlangen ein Gericht über Dich; Du haſt dieſen Verrath in Belgien geſät, die faule Frucht ſchüttelſt Du auf uns.

Briſſot.

Vertheidige Dich!

Buzot.

Doch ohne Mord.

Danton.

Zurück von mir! Brachen die Tollen von Bicêtre aus ihren Zellen? Wer mich anklagt, deß Zunge läutet zum letzten Male. Ihr ſtoßt die Hand zurück, die ich Euch geboten um Frankreichs Heil? Kampf wollt Ihr? Es ſei! Das Volk, oder Ihr! Zum Convent!

(Danton ab. Alle außer Vergniaud ſtürzen ihm wüthend nach. Vergniaud bringt Alle zurück.)

Vergniaud.

Laßt ihn! Kommt, Freunde! Die Stunde der Entſcheidung naht. Die Schlacht iſt angeboten; wir ſchlagen ſie mit unſrer ganzen Kraft, mit unſrer letzten Kraft. — Das franzöſiſche Volk hat uns auf dieſen Platz gerufen kraft ſeines allmächtigen Willens; nicht der Zufall hat uns hieher geſpült — die Nothwendigkeit der Freiheit hat uns geſendet. Wir gehören nicht uns; wir gehören dem Volke, es vor ſich ſelber zu ſchützen. Wir ſchützen

es trotz ſeiner gehobenen ſelbſtmörderiſchen Hände. Darum ſcheiden wir nicht — freiwillig nicht. Lieber den Tod! Zum Convent, Freunde!

Alle.

Zum Convent!

(Alle ab. Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

Erſte Scene.

Ein Gewölbe, Marat's Schlupfwinkel. Links ein Verſchlag. Rechts ein Tiſch mit Schreibzeug und Papieren. Im Hintergrunde ſteht Laurent Baſſe und faltet Druckbogen. Ein Diener mit einem Schreiben tritt ein.)

Diener.

(Laurent das Schreiben reichend.)

An den Bürger Marat.

Laurent.

Woher?

Diener.

Vom Wohlfahrtsausſchuß.

(Diener ab.)

Laurent.

(Dreht das Schreiben in der Hand.)

Vom Wohlfahrtsausſchuß! (Man hört Marat huſten.) Er

ſtieg aus dem Bade; er huſtet. (Zu den Verſchlag rufend.) Vater Paul, ein Schreiben vom Wohlfahrtsausſchuß.

Marat.

(Hinter der Scene.)

Ich komme, Laurent.

Laurent.

Er iſt guter Laune — er antwortet.

(Ein zweiter Diener mit einem Schreiben tritt ein.)

Diener.

(Laurent das Schreiben reichend.)

An den Bürger Marat.

Laurent.

Woher?

Diener.

Aus dem Tribunal.

(Diener ab.)

Laurent.

(Dreht das Schreiben in der Hand.)

Aus dem Tribunal? Heute giebt's einen Sturm, ſo kommt es mir vor. (Er hat beide Schreiben auf Marat's Tiſch gelegt und iſt wieder an den Verſchlag getreten.) Vater Paul, ein Schreiben aus dem Tribunal.

(Marat tritt aus dem Verſchlage.)

Marat.

Als ſie mich aus dem Convente ſtießen, wagten ſie nicht, mich in die Abtei zu ſperren; jetzt machen ſie mir die Freude, mich vor das Revolutionstribunal zu ſtellen.

die Dummköpfe! Weil ſie von den Rechten des Volks in's Blaue faſelten, ſo daß Keiner ein Recht an ſeinem Leibe ſah noch ſpürte, hetzte ich ihnen das Volk über ihre ariſtokratiſchen Gatter, ſeine Rechte zu holen. Sie nannten es Inſurrection, ich nenne es Revolution. Haſt Du die Nummer, Laurent? (Laurent reicht ihm eine Zeitungsnummer. Marat hat ſich an den Tiſch geſetzt und betrachtet wohlgefällig das Blatt.) Gut geſchoren die Schaafe der Gironde!

Laurent.

Wißt Ihr, wie mir das vorkommt, was Ihr da geſchrieben habt?

Marat.

(Die Schreiben öffnend.)

Nun?

Laurent.

Ich darf's nicht ſagen.

Marat.

Das Volk darf Alles ſagen.

Laurent.

Es kommt mir vor — ein jedes Wort kommt mir vor wie ein Ei, aus dem 'ne Made kriecht — es kommt mir vor, als ob ein Haufen Maden einen Bordeauxer Käſe frißt.

Marat.

Einen Bordeauxer Käſe?

Laurent.

Die Gironde.

Marat.

Gute Milch für Käſe! Du biſt ein ſchlauer Burſch mit Deinem (Er giebt ihm einen Backenſtreich.) wie mir das vorkommt. Du ſprichſt verſtändlich für das Volk. (Er nimmt eine Bibel.) Kennſt Du dies Buch, Laurent?

Laurent.

Die Bibel, Vater Paul.

Marat.

Ein heiliges, demokratiſches Buch! Das Buch der Bücher, worin geſchrieben ſteht, was unſre Staatsmänner nicht begreifen wollen, daß Laurent Baſſe — ein Menſch iſt. — Sie werden das ſchöne Buch noch lange leſen müſſen, bis ſie es verſtehen. Ehe nicht ſo viele Köpfe gefallen, als Worte darin enthalten, wird kein Wort wahr, was darin ſteht. — Sieh, wer da kommt, Laurent. (Laurent ab. Lambertine kommt.) Ah, die Anadyomene von Saint-Antoine.

Lambertine.

(Marat gegenüber für ſich ſprechend.)

Ich ſah ſie; ſie ſchlich in Roland's Garten. Sie iſt ſchöner als Lambertine! Sie iſt beſſer! So war einſt Lambertine! Ach, Charles, was kann ſie Dir geben, was ich nicht gab? — Ich liebe ſie nicht mehr die ſchöne, lockige Gironde. Alle ſollen fallen. Er mehr als ein Mal. Sterben immerzu; — ſeine brechenden Blicke wie Blei ſo matt.

Marat.

Was haſt Du, Lambertine?

Lambertine.

(Fällt vor Marat nieder.)

Ach, Vater Paul!

Marat.

Steh auf! Was? Thränen? Deine Augen haben Ringe.

Lambertine.

Du weißt es, Marat — Du mußt es wiſſen!

Marat.

Was muß ich wiſſen, ſchöne Magdalene?

Lambertine.

Wer iſt Charlotte Corday von Caen?

Marat.

Corday! — der Name klingt verdächtig.

Lambertine.

Was will Charlotte Corday von Caen in Paris?

Marat.

(Papiere hervorſuchend.)

Schlüpfte der lange, glatte Aal, Charles Barbaroux von Dir zu ihr? (In gebückter Stellung in den Papieren blätternd; Lambertine ſteht über ſeine Schulter.) Da hier: „François de Corday d'Armans im Flecken Ligneries bei Argentan — Girondiſt. Von altem Adel und ohne Mittel, ſeine Hoſen zu flicken."

Lambertine.

Nichts von ihr?

Marat.

„Charlotte, ſeine Tochter, — weinte um den Grafen Belzunce.“ Nichts weiter. Ich erinnere mich, das Volk zerriß den ariſtokratiſchen Grafen zu Caen. Hat ſie geweint, ſo ſtirbt ſie — ſpäter.

Lambertine.

Sterben ſoll ſie?

Marat.

Später. Wir wollen ſie für den guten Vetter Fouquier mit unſerm Röthel anſtreichen.

(Er nimmt einen Röthel und macht ein Zeichen.)

Ein rothes Kreuzchen, — gute Nacht, mein Käuzchen!

Laurent.

(Stürzt herein.)

Vater Paul!

Marat.

Was giebt's?

Laurent.

Ihr ſollt vor das Tribunal. Hébert und Dobſent kommen, Euch abzuholen.

Marat.

Laß ſie herein.

Laurent.

Und die Weiber der Hallen ſind auch da.

Marat.

Die bleiben draußen.

(Laurent ab.)

Lambertine.

Marat, Du ruhſt nicht, bis ſie todt ſind die falſchen Propheten?

Marat.

Herunter mit der Maſke, herunter mit dem Kopf!

Lambertine.

Schöne Maſken, Vater Paul!

Marat.

Höre, Lambertine! Nach dem Spruche des Tribunals löſeſt Du die Lärmkanone auf dem Pont-neuf. Wir wollen damit Deinem Barbaroux zur Hochzeit aufſpielen.

Lambertine.

Und mit Trommeln und mit Pfeifen und mit großen Glocken zur Hochzeit, zur blutigen Hochzeit.

Marat.

Zur Nacht Bartholomäi, mein Püppchen.

Lambertine.

Wenn Du die Lärmkanone hörſt, weine ich, Vater Paul; jeder Schuß eine Thräne.

Marat.

Ich zähle Deine Thränen, mein Püppchen — Ah, da kommen ſie.

(Hébert und Dobſent kommen. Gleich nach ihnen Momin und Laurent.)

Hébert.

Marat, Dein ſchönſter Tag brach an.

Dobſent.

Wir gratuliren, Marat.

Hébert.

Das Volk verlangt nach Dir; es jubelt im Saale des Tribunals, ſeines Sieges gewiß. Draußen harren die Weiber; Deinen Kopf zu ſchmücken, haben ſie den ſchönen Frühling guillotinirt.

Marat.

Gieb mir ein ſchneeweißes Tuch, Laurent. (Laurent reicht ihm ein andres Tuch, das er um den Kopf bindet.) Sie ſollen nicht ſagen, daß Marat an ſeinem Ehrentage im Schmutze ſteckt. Die Weiber werden heute nicht nach Fiſchen ſtinken; alle werden ſich gewaſchen und geputzt haben. (Er deutet auf ſeinen Pelzkragen.) Wie gefällt Euch der Marderpelz?

Mamin.

Schön wie ein Gott, Marat!

Marat.

(Hébert und Dobſent bei Seite nehmend.)

Schafft mir den Kerl vom Leibe; ich fürchte ſeine Einfälle wie den Kitzel.

Mamin.

Es lebe Marat, hoch!

Marat.

Warum ſchreiſt Du ſo?

Mamin.

Ich ſchreie, weil das Volk ſchreit.

Marat.

Was will das Volk?

Mamin.

Das Volk? — Mehr als Marat dem Volke geben kann.

Marat.

Marat will dem Volke Alles geben.

Mamin.

Alles? Haſt Du ſo viel Futter für ſeinen Magen?

Marat.

(Zu Hébert und Dobient.)

Der einzige Kerl in Paris, der eine gute Antwort hat. — Nun wollen wir uns dem Revolutionstribunal präſentiren. Marat vor ſeinen Richtern! Ein ſchönes Bild für David! (Zu Lambertine.) Komm, mein Püppchen! (leiſe) Und löſe die Lärmkanone, hörſt Du? Kommt, Freunde! Noch heute throne ich wieder auf meinem Sitze im Convent, in den Wettern des Berges wie Jehova. (Zu Laurent, dem er einen Backenſtreich giebt.) Wie kommt Dir das vor, Laurent? Zum Tribunal!

Alle.

Zum Tribunal!

(Alle ab.)

Zweite Scene.

Rolands Garten, durch eine Terraſſe mit hohem Stacket geſchloſſen. Der Hintergrund Straße. Rechts an der Terraſſe unter einer Weide ein runder Brunnen. Barbaroux kommt von Rechts.

Barbaroux.

Sie ſind im Garten; ſie kommen hieher. Charlotte, ich ſehe Dich wieder! Weg, Lambertine! Immer dieſer Schatten in der Sonne meines Glücks. — Lambertine! — Ich liebte ſie einſt, und jetzt — kaum weiß ich noch von ihr. Wie auch anders? Unſere Gedanken jagen über Abgründe weg, vor denen Jahrhunderte träumend ſaßen: ſo fluten unſre Empfindungen mit. Immer wechſelnde Bilder tauchen auf und tauchen nieder. Ja, ja, wir leben ſchnell, ſchneller, als je Menſchen lebten. Lambertine! das iſt die Sühne meiner Schuld! Drum jage ich nach Genuß, nach Genuß des Lebens, das ſo ſchnell verrauſcht. Noch einmal vor der Nacht des Todes einen Sonnenblick der Liebe! Noch einmal Dein ſüßeſtes Geheimniß, ſchwellende Natur! Ha, wie wirbeln Nerv und Blut in wilden Schauern! (Er blickt in die Scene.) Hinunter, hinunter, vulkaniſche Glut — die keuſche Luna naht.

(Barbaroux tritt hinter die Weide. Madame Roland und Charlotte Corday kommen von Links.)

Mad. Roland.

Wie wir ſeitdem erfahren, ſeid Ihr die Enkelin des großen Corneille. Armes Kind! Frankreich hat ſeine großen Todten vergeſſen; Corneille's Enkelin iſt eine Waiſe in dieſer Republik.

Charlotte.

Theure Frau, nicht darum kam ich nach Paris. Ihr ſolltet mich wegen eines Zufalls der Geburt nicht ehren; die Ehre wäre klein. Geehrt zu ſein wegen einer That, die von mir ſelber kommt — mein Leben für die Ehre!

Mad. Roland.

Deine Worte, die von Dir ſelber kommen, ehren Dich, mein Kind.

Charlotte.

Worte können lügen; die Wahrheit iſt die That.

Barbaroux.

(Raſch hervortretend.)

Die Wahrheit iſt die Liebe! O, nicht dieſe ſtrengen Augen, hohe Jungfrau. Die Wahrheit offenbaren, iſt Wahrheit erſt. — Theure Roland, welche Freude, daß Ihr die Hand ihr reicht. O, ſie iſt wahr und ohne Fehl, ganz von Licht durchfloſſen, wie der Kryſtall im Gletſcherbach.

Mad. Roland.

Eure Hand, Charles! Wie Ihr mir edler ſcheint, weil Ihr das Edle ehrt im Weibe!

Barbaroux.

Sie kommt mit einem Schreiben an Duperret, Garat zu ſprechen. Gebt Ihr Briefe an Duperret und Garat?

Mad. Roland.

Der Bürgerin Garat ſchreibe ich.

(Madame Roland ab. Charlotte ſteht ſinnend am Brunnen.)

Barbaroux.

Ihr denkt Vergangenem nach?

Charlotte.

Ja, Bürger Barbaroux. Wie die Weide ihren Thau in dieſen Brunnen weint, ſo weinte ich oft an unſerm Brunnen in Caen und wußte nicht warum. Ich war nicht ſelbſt bei mir.

Barbaroux.

Charlotte —

Charlotte.

Oft iſt es noch ſo.

Barbaroux.

Vieles habt Ihr geleſen, ſagtet Ihr.

Charlotte.

Die Helden des Plutarch las ich. Ihr ſtaunt? Was ich lieben ſoll, muß groß und prächtig ſein; drum liebte ich König Ludwig nicht, weil er ſo ſchwach und unwerth ſeiner Zeit.

Barbaroux.

Gerichtet, Louis Capet! — Ihr kamt allein nach Paris?

Charlotte.

Mit Jean.

Barbaroux.

Eurem Bruder?

Charlotte.

Er ward mein Bruder. Ich fand den Knaben weinend neben ſeinem Murmelthiere, das ſie vergiftet hatten. Ich gab ihm Troſt und nahm ihn mit mir — bis nach Paris. Der Savoyard iſt treu, wie ſeine Berge. Am Tage durchwandert er die große Stadt; man lohnt mit Freuden ſein ſüßes Spiel — er bettelt nicht. Wenn die Sonne ſinkt, kehrt er zurück, und bis ſie wiederkommt, ſchläft er vor meiner Thür auf ſeinem Säckel.

Barbaroux.

Und Ihr, Charlotte, fürchtet Ihr nicht das laſtervolle Paris?

Charlotte.

Ich trage ein Bild, ein Bild für alle Bilder! (Sie zieht ein Crucifix an einer Schnur aus ihrem Buſen.) Mein Chriſtusbild! (Sie küßt das Crucifix.) So athm' ich meiner ſterbenden Mutter letzten Kuß. — Wie klein erſcheint es; in meiner Hand verſchwindet es, und doch ſchützt es mich mehr als alle Macht der Erde.

Barbaroux.

Glaubt Ihr an das Bild?

Charlotte.

Ich glaube daran, wie ich an die Freiheit glaube. Glaubt Ihr nicht daran und ſeid geſendet, ſein weltliches Evangelium zu verkünden? — Er ward an's Kreuz geſchlagen für die Freiheit mehr als für die Liebe. Weil er die Freiheit wollte auf der Erde, that ſich der Himmel auf und ſeine Liebe: der Freiheit und der Liebe Schweſterkuß iſt Chriſtus ewige That. — Laßt nie von ihm! Ein Veilchen ohne ihn, und ohne Freiheit athmet Ihr. Ich kann es nicht anders denken, ſeit ich denke.

Barbaroux.

(Vor ihr auf die Knie ſinkend.)

Laßt mich die Hand berühren, die das Bild verſchließt.

(Jean ſpielt hinter der Scene.

Charlotte.

(Verſchämt das Crucifix wieder im Buſen bergend.)

Ohne Bild nehmt meine Hand.

(Barbaroux küßt die Hand.)

Da iſt Jean! Ach, der ſüße Reigen von Chamouny!

Barbaroux.

Ich ſehe die Taube mit dem Oelzweig. Nach Frieden dürſte ich; Du kamſt, ihn auszugießen. Hebe mich hinauf in Deinen Himmel, wo ſie nicht ſtürmen die wilden Gedanken in wildem Tanz. Wo Du biſt, da iſt Gott, die ungetheilte Welt in einem ſeligen Eins. — Reige

Dich zu mir mit Blick und Wort; — wie auf den Wellen der Luft die ſüßen Töne kommen, komm Du, Charlotte. Du —

Charlotte.

(Immer dem Spiele lauſchend.)

Ihr dürft ſo laut nicht athmen; Ihr müßt es ſterben hören.

Barbaroux.

(Für ſich.)

Wie der Kryſtall im Gletſcherbach, ſo licht und auch ſo kalt!

(Das Spiel verhallt nach und nach.)

Charlotte.

Nun iſt es todt, begraben in den Wellen der Berge. — (Sie blickt in die Ferne.) Bürger Barbaroux —

Barbaroux.

Was habt Ihr?

Charlotte.

Wer ſind die Männer unter den Bäumen?

Barbaroux.

Vergniaud und Briſſot.

Charlotte.

Welcher iſt Vergniaud?

Barbaroux.

Der größere.

Charlotte.

Sie reden eifrig. Ja, Vergniaud iſt der größere. —

Dort geht einer gedankenvoll. Jetzt verſchwindet er in dem Laubengang. Wer war der?

Barbaroux.

Condorcet.

Charlotte.

Condorcet! Ein ſchöner, ein großer Name Frankreichs. Ihr wandelt wie die Weiſen Griechenlands; die bauten ihre ſchöne Welt unter freiem Himmel, auf offenem Markte, in den lichten Hallen der Tempel. Glücklicher als ſie, baut Ihr den Dom der Freiheit in einen Himmel, den Plato nicht gekannt.

Barbaroux.

Sie brechen auf. Sie kommen hieher.

Charlotte.

Laßt mich ſie hören hinter der Weide.

Barbaroux.

(Abwehrend.)

Geht zur Roland, Charlotte!

Charlotte.

Die Apoſtel der Freiheit nahen; ich möchte ſeitwärts ſtehen. Wär' ich in Eurem Rath, es riethe ein Weib vielleicht im Nu, worauf Ihr ſinnt. (Im Abgehen.) Sie ahnen es nicht: in eines Weibes Hand liegt Ihr Geſchick!

Barbaroux.

(Sie geleitend.)

Auf Wied-rſehen, wenn der Abend ſinkt.

(Beide nach verſchiedenen Seiten ab. Es treten im Geſpräch begriffen von Rechts auf Barbaroux, Bergniaud, Roland, Buzot.)

Vergniaud.

Wir wußten es Alle, daß er mit Dumouriez von einer Dynaſtie Orleans träumte; dennoch war es nicht klug, ihn anzuklagen. Danton iſt ſeitdem für uns verloren — unwiederbringlich. Und was noch mehr, dem Triebe politiſcher Selbſterhaltung folgend, ward er, der noch ſchwankte, unſer Feind auf Tod und Leben. Er war die Brücke zwiſchen uns und dem Berge; Ihr habt ſie abgebrochen.

Barbaroux.

Was rechten wir um kleine Fehler, ſeit wir duldeten, daß dieſer Wohlfahrtsausſchuß eingeſetzt?

Buzot.

Wir unterliegen in Paris.

Roland.

Noch ein Ereigniß wie Dumouriez's Verrath, und ſie ermorden ein Drittheil von Paris.

Barbaroux.

Die Departements retten uns, Vergniaud. Rouen und Caen ſtehen zu uns.

Buzot.

Laßt uns ein Bündniß ſchließen mit den Departements.

Vergniaud.

Nein! ſage ich; die Departements ſchrecken Paris nicht. Was für Frankreich entſchieden wird, wird in Paris entſchieden, nicht in Marſeille oder Bordeaux, nicht in Rouen oder Nantes, nicht in Lyon. Paris iſt Frankreichs

Kopf! Ich ſage das nicht, weil es Danton geſagt hat; ich ſage es, weil es wahr iſt.

Barbaroux.

Die Departements wollen Republik und Geſetz, nicht Republik und Mord.

Vergniaud.

Bald ſpiegeln die Vendeer ihre Lilien in den Wellen der Loire. General Dampierre iſt todt. Die beſten Plätze an der Grenze bedroht der Feind im Norden. Am Oberrhein Preußen und Oeſterreicher, vereinigt im Sturm auf Mainz. Die Spanier eingebrochen in Rouſſillon und im Marſch auf Bayonne. Furchtbar gerüſtet England zu Land und See. Ein anderer Platz als dies Paris verzweifelte und ſähe Karthago's Bild in jedem Spiegel; doch iſt's Paris, es will ſich ſelbſt nur gleichen. Glaubt Ihr, Franzoſen, denen noch ein Kügelchen republikaniſchen Blutes in den Adern rollt, verbänden ſich mit Frankreichs Feinden? Bald werden ſich alle Provinzen gegen Frankreichs allgemeinen Feind verbinden und kämpfen für Paris und ſeinen Willen.

Barbaroux.

Wir erſticken in den Moräſten des Berges. Schon lauert der Mord. (Er reißt ſeinen Rock auf und zeigt Waffen.) Seht meine Waffen; ich gehe nicht mehr ohne Waffen.

Buzot. Roland. Barbaroux.

In die Departements, Vergniaud!

Vergniaud.

Nein! ſage ich, die Wahlſtatt des Kampfes iſt Paris. Was wir nicht in Paris vollenden, vollenden wir nirgends. Was hier höchſte Mannesthat, ſind Knabenſtreiche dort. — Daß wir's vollendeten, vor ganz Europa Revolution und Republik zu rechtfertigen!

(Es beginnt im Garten mäßig zu dunkeln, während der Hintergrund von der untergehenden Sonne glänzend erleuchtet iſt.)

Wenn das Sinnen, das unermüdliche Nachſinnen frommte, unſer Anker wäre längſt geworfen; ſo werfen ihn Andere, wenn wir dahin ſind. Seht, Freunde, über viele Fragen, immer Antwort gebend, kommt der Menſch hinaus. Zuletzt kommt eine Frage, und er verſtummt. Es iſt der Tod, wenn wir auch weiter leben. — Wir hatten uns genug gethan, als wir der fragenden Welt antworteten: die Republik! Europa fühlte den Stoß der Antwort wie eines Erdbebens Donnertritt. Und ſchon über der zweiten Frage: Welche Republik? verlieren wir den Kopf und — unſre Köpfe. Und die nach uns kommen, thun desgleichen — ſie müſſen! und ſo fort Jahrhundert um Jahrhundert; denn eine Frage iſt immer offen. Wer giebt Antwort? —

(Ein Kanonenſchuß wird gehört.)

Barbaroux.

Was war das?

Buzot.

Laßt uns hinaus!

Vergniaud.

Ruhig, Freunde, ruhig!

(Ein zweiter Kanonenſchuß.)

Barbaroux.

Ha, die Lärmkanone auf dem Pont-neuf! (Er eilt auf die Terraſſe.) Das koſtet den Kopf!

Vergniaud.

(Von Unten.)

Was ſiehſt Du?

Barbaroux.

Es iſt die Lärmkanone; ich ſehe den Dampf blutroth im Untergang der Sonne. Jetzt ſchallt Muſik.

(Valazé kommt in den Garten von Rechts. Alle ſtürzen ihm entgegen.)

Alle.

Valazé!

Vergniaud.

Was bringſt Du, Valazé?

Valazé.

Marat ſtand vor dem Tribunal.

Barbaroux.

Frei?

Valazé.

Frei!

Alle.

Frei.

Vergniaud.

Eine neue Niederlage.

Valazé.

Noch Schlimmeres, Freunde. Sie wollen zweiundzwanzig von uns ermorden. Danton weiß es und ſchweigt.

(Geſchrei von fern.)

Barbaroux.

Hört!

(Genſonné ſtürzt herein.)

Genſonné.

Sie tragen Marat aus dem Tribunal in den Convent. Das Volk umjubelt ſeinen Götzen, ſcheußlich anzuſehen.

Barbaroux.

(Auf der Terraſſe.)

Sie kommen hier vorbei. Wie ein Thier bekränzt, ſitzt das Scheuſal auf einem Wagen.

Valazé.

Laßt uns den Zug erwarten.

Barbaroux.

(Tritt von der Terraſſe.)

Sie kommen!

Vergniaud.

Stehen wir vor dem Volke!

(Wildes Geſchrei und wilde Muſik des ça ira. Das Volk mit geſchwungenen Bajonetten, Piken und Aexten ſtürzt hinter dem Stacket vorbei. Dann ein Wagen, worauf Marat ſitzt; hinter ihm ein Fiſchweib, einen Kranz ſchwingend. Auf der Mauer und durch das Stacket mit Stöcken drohend Mamin und Laurent.)

Das Volk.

Es lebe Marat, der Volksfreund, hoch!

Marat.

Halt!

Das Volk.

(Auf die Mauer kletternd und an dem Stacket rüttelnd.)

Halt!

(Der Zug ſteht ſtill. Die Muſik ſchweigt.)

Marat.

Seht da die Prahlhänſe, die Freſſer am Tiſche des Volks, die faulen Advokaten von Bordeaux, die Tagediebe, die Geldſpekulanten, die Wucherer — die Schurken! Die Peſtilenz über Eure breiten Reden! Marat iſt frei, Eure Hälſe zu ſtopfen. Vor Euren vollgefreſſenen Bäuchen ſitzt das hungernde Volk, indeß Eure Hunde den Reſt Eurer Tafeln verſchlingen. Ceterum censeo — herunter mit Euren Köpfen!

Barbaroux.

(Auf die Terraſſe ſpringend.)

Wirſt Du ſchweigen, wildes Thier!

Marat.

Volk, ſieh da den Räuber Deiner Töchter, den Spatzen Barbaroux.

(Das Volk lacht.)

Vergniaud.

Franzoſen, hört die Stimme Vergniaud's.

(Madame Roland und Charlotte Corday ſind von links eingetreten.)

Marat.

Hört ihn nicht! Vorwärts!

Charlotte.

(Marat erblickend.)

Es iſt der rothe Drache!

Vergniaud.

Volk, erkenne Deine Freunde!

Marat.

Hört ihn nicht! Vorwärts! Trommeln! Pfeifen!

(Das Volk bleibt, gafft und ſchweigt.)

Vergniaud.

Franzoſen, Ihr habt die Freiheit gegründet auf Erden, ein dreieinig heiliges Reich der Liebe von dieſer Welt. Seht da den Feind dieſer Freiheit! Ihr kennt ihn nicht! Seine Lehre iſt Mord und ſein Gebet iſt Blut. — Volk, ſieh hier Deine Freunde, die Dich ſchützen, daß Du nicht wüthеſt gegen Dich ſelber wie das blinde Raubthier.

Charlotte.

Vergniaud!

Marat.

Hört ihn nicht; er predigt wie Cromwell.

Mamin.

Er ſpricht wie Mirabeau; ein Schuft, wer gut ſpricht!

Vergniaud.

Franzoſen, laßt die Freiheit nicht zu Schanden werden in dem Tempel, den Ihr aufgerichtet für ſie.

Marat.

Vorwärts! Trommeln! Pfeifen!

Roland.

Volk, höre die Stimme Rolands.

Marat.

Sprich, Weißkopf! Deine Beine ſind dünn und trocken wie Schilfrohr. Was ſagt die Xantippe der Republik dazu?

Barbaroux.

(Zieht ein Piſtol.)

Ich ſchieße, Hund, ſchweigſt Du nicht.

(Furchtbare Erhebung des Volks. Mehrere ſchlagen das Gewehr an.)

Marat.

Schießt nicht! Spart ihre Gurgeln für das Raſirmeſſer Guillotin's. Seht, wie ſie vor Euren Blicken zuſammenkriechen wie die Raupen! Richtet ſie im Convent! Vorwärts! ça ira! ça ira!

Mamin.

Nieder mit der Gironde! Nieder mit den Gemäßigten!

Das Volk.

Nieder!

Lamberline.

(Mit brennender Fackel in der Hand plötzlich auf dem Wagen neben Marat erſcheinend.)

Laßt mich hinauf! Ich, Lamberline, löſte die Lärmkanone. Tod der Gironde! Zur Guillotine, Charles.

Marat.

Zum Convent! Vorwärts! ça ira! ça ira!

(Der Zug ſetzt ſich in Bewegung und verſchwindet unter Lärm und Muſik.

Vergniaud.

Die Republik iſt verloren!

Charlotte.

Die Republik iſt gerettet! Es war der rothe Drache! Deine Waffe, hoher Engel Michael!

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

Erſte Scene.

Zimmer im Hauſe Rolands. Madame Roland ſitzt am Tiſch und ſchließt haſtig einen Brief. Baptiſte ſteht vor ihr.

Mad. Roland.

Bringe dieſen Brief zu Louvet. Was iſt die Uhr?

Baptiſte.

Acht Uhr.

Mad. Roland.

Sage Louvet, was Du geſehen. Du irreſt nicht, Baptiſte, es waren Sektionsmänner vom Gemeinerath mit dem Verhaftsbefehl für Roland? Wiederhole es, ſo lange wiederhole es, bis ich nicht mehr zweifle.

Baptiſte.

Ich las den Befehl.

Mad. Roland.

Sorge mit Louvet, wenn ſie auch mich verhaften, wie

er meine Tochter nach Amiens ſendet. Suche die Bürgerin Corday auf; ſie ſoll mit meiner Tochter gehen. — Ach, mein ganzes Glück, der Liebe Segen und der Ehre Preis, Alles verloren. Vor meinen Augen liegt der Nebel des Todes; die Sonne des Lebens ſehen wir nicht wieder, Baptiſte.

Baptiſte.

Madame —

Mad. Roland.

Weißt Du noch, Baptiſte, wie wir zum Wiegenfeſte der Republik einen Freiheitsbaum aufrichteten? Wir beide hatten ihn heimlich geſchmückt mit vielen dreifarbigen Bändern. Standen ſie doch da, die ſtolzen Männer, wie die Kinder und meinten, das ſei der Tag des Heils für alle Völker aller Zonen. Sie hatten keine Worte, nur Thränen für ihre große That. Und nun? Heilige Republik, in Deinem Namen welche Gräuel! Doch frage ich — Dich frage ich, allgegenwärtiger Gott, kann das verloren werden, was Du uns gabſt? Ja, Du! Es war doch einmal ſchön! Kann es ſchwinden wie ein Tropfen Thau, wie eine Laune der Natur? Nein! Nein! Es ward gedacht, ward einmal angefangen — es muß vollendet werden. Auf unſern Gräbern wird die Zukunft leſen: Was ſie ſollten, haben ſie gewollt; vergebt es ihnen, daß ſie nicht gekonnt, was ſie gewollt. (Tritte draußen.) Da kommt Roland. Geh, Baptiſte.

(Roland tritt ein, Baptiſte ab.)

Roland.

Manon!

Mad. Roland.

Roland! Du kommſt aus dem Convent. Wie Du glühſt! Gieb Deinen Hut.

Roland.

Wir kämpfen vergebens. Das Volk heult wie die jähe Flut; die Werke des Friedens ſind preisgegeben. Dies iſt kein Volk für eine Republik!

Mad. Roland.

Glücklicher ſind Die, die nach uns kommen. Wir büßen, wie Alle büßten, die Großes angefangen.

Roland.

Sie ſchonen Dich nicht, Manon. Ihr Wahn hat keine Gränze. Hébert, eben freigelaſſen, dringt auf den Prozeß der Königin.

Mad. Roland.

Roland, das ertrage ich nicht.

Roland.

Ihr Elend im Kerker iſt kein Elend mehr; es hat ſich an ſich ſelbſt erſchöpft. Man riß ſie im Tempel aus den Armen des Dauphins. Fühllos waren ihre Henker, nur die alten Mauern weinten. Seit geſtern ſitzt ſie einſam in der Conciergerie, jammernd wie die Schwalbe nach ihrer Brut im kothigen Neſt.

Mad. Roland.

Es tödtet mich.

Roland.

Man zeichnete die Tochter Lothringen-Oeſterreichs als Wittwe Capet in die Liſten des Todes — ſie lächelte; ſie weiß nicht mehr, daß ſie lebt. — Manon, mir fängt an zu grauen vor Dem, was wir gethan.

Mad. Roland.

Was ſagſt Du?

Roland.

Eins kann uns retten. Die Vendeer ſind Herren der Loire, kommen ſie bis auf wenige Tagemärſche vor Paris —

Mad. Roland.

So begraben dieſe Marat, dieſe Hébert und Chaumette ihre Opfer unter den Trümmern von ganz Paris. Ihr Wahn hat keine Gränze als das Nichts. — Unſere ſchöne Welt ſinkt wie Abendroth; die Sichel des Mondes ſchneidet die matten Blüthen weg.

(Baptiſte kommt.)

Baptiſte.

Herr, — Sektionsmänner vom Gemeinerath. Da ſind ſie.

(Dubſent tritt mit zwei Sektionsmännern ein.)

Dubſent.

Im Namen der Gemeine von Paris, folgt mir, Exminiſter Roland!

Roland.

Eine geſetzliche Gewalt der Gemeine über Deputirte des Convents iſt mir unbekannt, mein Herr.

Dobſent.

(Zieht ein Schreiben hervor und reicht es Roland.)

Hier der Befehl des Revolutionsausſchuſſes.

Roland.

(Das Schreiben zurückgebend.)

Eine geſetzliche Gewalt dieſes Ausſchuſſes iſt mir unbekannt, mein Herr.

Dobſent.

Ihr wollt nicht folgen, Bürger Roland?

Roland.

Nein, mein Herr, freiwillig nicht.

Dobſent.

(Zu den Sectionsmännern.)

Ihr haftet für ihn, indeß ich Vollmacht hole.

(Dobſent ab.)

Mad. Roland.

Du mußt fliehen, Roland. Lebe für Dein Weib.

Baptiſte.

Herr —

Roland.

(Beiden die Hand reichend.)

Treue Seelen! Solche Bande zerreißen ſie im Namen der Freiheit, der Gleichheit und der Bruderliebe.

Mad. Roland.

Sie holen die Sterne vom Himmel, um damit zu lügen auf der Erde.

(Kurzer kreiſchender Weiberſchrei draußen. Baptiſte ab.)

Die Furien, Roland! Haſt Du einen Dolch? Gieb mir eine Waffe; gieb mir Gift, Roland! Ich — (Sie fällt vor Roland nieder.) ich bin ein Weib — ein ſchwaches Weib — tödte mich.

Roland.

(Bemüht, ſie aufzurichten.)

Um Gott, Manon!

(Lamberine erſcheint im Hintergrunde.)

Lamberine.

Nur herein, hier herein! Wir tanzen die Carmagnole. Schöne Muſik, ſchöne Muſik!

(Ein Haufen ſchmutziger Weiber dringt in den Saal.)

Da ſteht die Kupplerin, die Harfenſpielerin, die Hexe mit den langen Locken. Nieder mit der Amme der Gironde! Weißt Du's ſchon? Die Gemeine ſiegt. Und darum illuminiren wir Paris mit hunderttauſend Lichtern. Freue Dich!

Erſtes Weib.

Sie weint.

Zweites Weib.

Sie beißt die Zähne auf einander.

Alle.

Pfui über Dich, pfui!

Lamberline.

Schöne Muſik! Wilde Muſik!

Erſtes Weib.

In's rothe Hemdchen mit ihr!

Zweites Weib.

Auf den Karren mit ihr!

Drittes Weib.

Zur Guillotine mit ihr!

Alle.

Zur Guillotine!

Mad. Roland.

O Gott! Gott!

Lamberline.

Wo haſt Du die Dirne von Caen verſteckt und ihren Buhlen, den wilden, den ſüßen Barbaroux? (Zu den Weibern.) Durchſucht das Haus und den Garten!

(Die Weiber nach verſchiedenen Seiten ſchnell ab.)

Roland.

Faſſung, Manon!

Lamberline.

(Für ſich und triumphirend auf Madame Roland blickend.)

Unſer iſt die Rache, die ſüße Rache!

Mad. Roland.

Mein iſt die Rache, ſpricht der Herr! Es iſt unſer zwanzigſter Juni, Roland. Was ſie der Königin gethan in den Tuilerien, thun ſie jetzt an mir. Du biſt ge-

rächt, Marie Antoinette! Roland — ich erſticke. Halte mich.

(Sie fällt ohnmächtig in einen Seſſel.)

Roland.

(Dem Ausgange zuſtürzend.)

Baptiſte! Laßt mich ſchellen, Ihr Herren!

Sektionsmann.

Zurück!

Roland.

Ihr ſeht, ſie bedarf der Hilfe, und ſie iſt mein Weib.

Lambertine.

Bleibe! Bleibe, alter Mann! Liebt ſie Dich ſo, daß Du ſie ſo liebſt? Gieb ihr dies Fläſchchen zum Riechen. (Sie hält Roland ein Fläſchchen hin.) Es iſt eine Mixtur vom Vater Paul, die vom Tode weckt. Du willſt ſie nicht? Lambertine giebt Dir kein Gift, alter Mann.

(Madame Roland erholt ſich.)

Roland.

Sie erwacht.

Lambertine.

Der Oeſterreicherin gleicht ſie!

Mad. Roland.

Es war nicht der Tod. Ich danke Dir, mein Gott! (Sie erhebt ſich langſam und majeſtätiſch.) Ich muß leben, leben! Ich kann nicht verglimmen vor der Sonne wie das Würmchen im Graſe. Groß will ich ſterben, weil ich groß gelebt. Laßt mich hinaus! Mir iſt, als taumelten

dieſe Mauern, als drohten ſie, mich in das Grab der Vergeſſenheit zu ſtürzen. Nur jetzt nicht ſterben, ſo beſchimpft, ſo verlaſſen! Leben, gieb mir einen großen Tod! Tod, ſei mein Leben!

Roland.

Manon!

Mad. Roland.

(Wieder in den Seſſel fallend und von Roland geſtützt.)

Biſt Du es, Roland? Ich bin bei Dir. Hörteſt Du, was ich Thörichtes ſprach? Vergieb mir, Roland.

(Sie ſinkt beſinnungslos in den Seſſel zurück.)

Roland.

(Aus einer Seitenthür ſtürzend.)

Baptiſte!

(Die Sectionsmänner ihm nach.)

Lambertine.

(Dämoniſch um den Seſſel ſchleichend.)

Sie iſt ſchön, und ihre Worte ſind Muſik, ſchöne Muſik! Ihre Haut flimmert wie Schnee; ihre Wäſche duftet nach Lavendel. Küſſen möchte ich ſie.

Mad. Roland.

(Erwachend.)

Ich bin bei Dir, Roland — (Sie erblickt Lambertine.) Was willſt Du hier? Was thuſt Du mir?

(Sie ſteht auf und wendet ſich mit Abſcheu weg.)

Lambertine.

Weißt Du, wie ſchön Du biſt? Ach, in Deiner Welt möchte ich leben. Ich athmete einſt ihre balſamiſche Luft; Charles Barbaroux hob mich hinein. Es ſind die Paradieſe, wo Manon Roland mit ihrem melancholiſchen Buzot flüſtert. Ich habe ein Herz wie Du; gieb mir meinen Barbaroux wieder, den Du einer Andern gabſt, die ihn ſo nicht liebt, wie ich ihn liebe. Wende Dich nicht weg. Rette mich aus dieſen Stürmen in Deinen blauen Hafen, ſonſt ſterbe ich wie die Möwe auf dem Korallenzweig. — Du ſchweigſt? Du verachteſt mich? Iſt das die Gleichheit, die Ihr dem Volke vorgeſpiegelt! Ich fühle wie Du den Schmerz, und meine Thränen ſind eben ſo naß wie Deine Thränen, und Du haſt kein Wort für Lambertine? O geht, geht! Ihr könnt das Volk nicht lieben; Ihr glaubt nicht an das Volk, daß es gut iſt und bildſam wie Thon in eines Töpfers Hand. — Du wendeſt Dich weg?

(Roland wird von den Sectionsmännern zurückgebracht.)

Weißt Du, daß Lambertine die Macht hat, den alten Mann zu retten?

Mad. Roland.

Was ſagſt Du?

Lambertine.

Willſt Du es ſehen? (Zu den Sectionsmännern.) Laßt los den Mann! (Die Sectionsmänner zögern. Lambertine zeigt ein

Papier.) Ein Freibrief von Paul Marat! Was Lambertine thut, iſt wohlgethan! Laßt ihn los!

(Die Sectionsmänner laſſen Roland los.)

Roland.

(In Manons Arme ſtürzend.)

Manon!

Lambertine.

(Auf die Umarmung blickend.)

O wie prächtig das ausſieht! (Zu den Sectionsmännern.) Geht! Lambertine haftet für den alten Mann.

(Sectionsmänner ab.)

Mad. Roland.

(Lambertine die Hand reichend.)

Vergebt mir, Bürgerin.

Roland.

Vergieb ihr!

Lambertine.

Du reichſt mir Deine Hand? Du ſiehſt mich freundlich an? Ach, das iſt Sonnenſchein in Nacht hinein! — Ich rette Dich, alter Mann. War Lambertine nicht, ſie ſchleppten Dich weg, und nie ſahſt Du ſie wieder.

Mad. Roland.

(An Rolands Halſe.)

Krone meines Lebens, mein Schutz, mein Hort, bleibe, ich ſterbe mit Dir.

Lambertine.

(Aengſtlich den Ausgang beobachtend.)

Flieh, alter Mann! Sie kommen wieder.

Mad. Roland.

Es iſt das letzte Mal — wir ſehen uns zum letzten Mal.

Roland.

Die Erde trennt, der Himmel ſchließt zuſammen.

Mad Roland.

Roland, Du glaubteſt und Du glaubſt ewig an Manon.

Roland.

Wie an die Gnade Gottes.

Mad. Roland.

Dein weißes Haar klagt mich nicht an vor keinem Richter!

Lambertine.

Fort, fort, ſie kommen.

Roland.

Leb wohl!

Lambertine.

Wohinaus?

Mad. Roland.

(Eine Tapetenthür öffnend.)

Durch dieſe geheime Thür in den Garten —

Lambertine.

Fort! Fort!

(Roland und Madame Roland durch die geheime Thür ab. Lambertine ſchließt die Thür.

Er iſt gerettet; ſie ſieht ihn ziehn. Ich faſſ' es nicht. Ich ſterbe, getrennt von ihm. O Liebe, kannſt du Frieden geben, ſo gieb ihn mir!

Barbaroux.

(Hinter der Scene.)

Dies Mal entrinnſt Du mir nicht!

Lambertine.

Welche Stimme? (Sie horcht.) Biſt Du es, Charles? Kommſt Du für die gute That zu Lambertine?

Barbaroux.

(Hinter der Scene.)

Charlotte! Charlotte!

Lambertine.

Ha! (Sie verſchwindet in der geheimen Thür.)

(Charlotte Corday ſtürzt in die Scene. Gleich nach ihr Barbaroux.)

Charlotte.

Niemand hier? Niemand? Wer rettet mich vor ihm? Wie fliehe ich in den tiefſten Keller des Hauſes?

Barbaroux.

Ich halte Dich mit meinem Blick, bis Du mich hörſt.

Charlotte.

Schweige; ich vergehe.

(Lambertine hinter Beiden.)

Barbaroux.

Liebſt Du mich nicht, ſo ſtröme meine Liebe in Wor-

ten hin, auszulöſchen in Worten ihre verzehrende Glut. Das Höchſte zu vollbringen — Göttliches zu thun, iſt die Liebe ſtark, wenn Liebe ſie entzündet. Wende Dich nicht weg; klage mich nicht um Vergangenes an. Die Liebe zu ihr iſt ſtumm und todt; Dich, Dich liebe ich, und Du, Du ſtehſt ſo kalt. Deine Blicke ſchlafen, wie Marmor ſchläft. Fließet, ihr heiligen Augen in Sonnen- und in Madonnenglanz. Pygmalion's Schmerz ertrage ich nicht. Lebe, lebe, lebloſes Bild! Zu meiner Freude lebe, lebe zu meiner Luſt!

Charlotte.

Unglückſeliger! Du ſiehſt in Strömen fließen das Blut Deines Vaterlandes; ſeine Heldenſöhne kämpfen zur Stunde mit dem Drachen, der Todeswunden ſchlägt. Eh' dieſe Nacht gewichen, fällt oder ſteigt Frankreich, und Du, der freien Männer erſter einſt, verließeſt ihre ſtrahlenden Märtyrerreihen, ein Söldling Deiner Lüſte, verſchwendend hier vor mir die männlich ſchöne Kraft der Rede. Deiner Zunge Gewalt um eitle Leidenſchaft? Sind das die Männer der neuen Welt, ſo fühle ich, die Wege Gottes ſoll das Weib dem Manne zeigen.

Barbaroux.

Gottes Wege ſind die Wege der Liebe! Heraus aus Deinem kalten Himmel, ſtolzer Engel!

Charlotte.

Ich liebe Dich nicht! Beim ewigen Gott, ich haſſe

jedes Deiner Worte wie Schlangenziſchen. Willſt Du mir dennoch nahen, ehrloſer Mann?

Barbaroux.

Die Hölle ſiegt! Ein Engel ſchirmt ihre Rechte.

(Er will auf ſie zuſtürzen.)

Charlotte.

Ich liebe Dich nicht! Jean! Jean!

Lambertine.

(Plötzlich zwiſchen Beiden.)

Du — Du liebſt ihn nicht?

Barbaroux.

Lambertine!

Lambertine.

Du liebſt ihn nicht? Sieh ihn nur an; er iſt wie der Apfelbaum unter den wilden Bäumen. Du ſahſt ihn ſo oft, und Du — Du liebſt ihn nicht? Komm mit, komm mit; das müſſen wir Vater Paul erzählen!

Charlotte.

Paul Marat. —

(Sie verſinkt in Nachdenken.

Lambertine.

Sie liebt Dich nicht! Hörteſt Du es? Schöne Muſik! — Meinen Dolch mußt Du ſehen. (Sie zieht ihren Dolch.) Sieh, wie er blitzt! Ich ſchliff ihn mit meinen Thränen für Dein treuloſes Herz. Schon ſah ich Dich ſterben, und ich ſtarb mit Dir, nun ſollſt Du leben, — ich lebe mit Dir. Lebe, Treuloſer, lebe; zu meiner Freude lebe.

lebe zu meiner Luſt. — Du liebſt ihn nicht? Komm mit, komm mit; das müſſen wir Vater Paul erzählen.

Charlotte.

Ich folge Dir!

Barbaroux.

Es iſt Dein Tod, gehſt Du mit ihr.

Lambertine.

Zurück!

Barbaroux.

Ich reiße ſie aus Deinen Händen wie aus Henkersklauen.

Charlotte.

(Reißt Lambertinen den Dolch aus dem Gürtel und ſteht hinter ſie.)

Rette mich! Ich folge Dir! Führe mich zu Paul Marat.

(Sie verſinkt in den Anblick des Dolches.)

Barbaroux.

(Zu Lambertine, die ein Piſtol zieht.)

Ich fürchte Deine mörderiſche Kugel nicht.

(Er will vorſpringen.)

Lambertine.

(Rührt ſich, das Piſtol vorhaltend, mit Charlotte dem Ausgange.)

Zurück! (Charlotte hinter Lambertine ab.) Was Lambertine thut, das iſt wohlgethan! Zurück!

(Der ſchließende Vorhang der folgenden Scene fällt raſch vor das bebende Bild.)

Zweite Scene.

Durchgangszimmer in der Nähe des Conventsſaales in den Tuilerien. Es iſt Abend. Marat, Hébert und Dobſent kommen von Rechts, der Seite des Conventsſaales.

Marat.

(Heiſer.)

Bringt mir einen Schluck Waſſer; in meiner Kehle kitzelt es wie von Spinngewebe.

(Dobſent ab.)

Hébert.

Es iſt für ſie die letzte Pauſe: beim nächſten Anlauf ſtürzen die Verräther.

Marat.

Ihre Worte kommen wie die Sternſchnuppen unten an — unverdauliche Speiſe für das Volk.

Merkteſt Du, wie ſie drohten mit ihren Departements? Wir würgen ſie mit der Nabelſchnur ihrer Provinz. Gebt mir einen Schluck Waſſer!

(Dobſent und Laurent kommen; Laurent mit einem Glaſe Waſſer. Marat trinkt, ſchüttet den Reſt weg und giebt das Glas Laurent zurück. Laurent ab.)

Seht, da ſchleichen Danton und Robespierre. (Er hat in die Scene gezeigt.) Ich wette, indeß ſie ſich die Backen ſtreicheln und mit den Augen blinzeln, haſſen ſie ſich wie die Geier beim Leichenfraß. Sie kommen hieher. Laßt uns horchen.

(Marat, Hébert und Dobſent treten ab. Danton und Robespierre kommen von Links.)

Danton.

Beginnt der Kampf von Neuem, und unterſtützen wir ſie nicht, ſo fallen ſie, eh' die Sonne den Montmartre küßt.

Robespierre.

Sie fallen, weil ſie fallen ſollen. Sie träumen mit den Todten. Ihr Griechenland, ihr Rom ſind Aſche. Ich halte es nicht für gut, ſeinen Geſichtskreis mit Trümmern abzuſtecken. Mich fände Niemand in den Stollen von Herkulanum und Pompeji; mich träfe man ſicherer an dem Krater, der jene Städte verſchüttet hat. Komm, Danton!

(Robespierre geht kalt und gemeſſen rechts ab. Marats Kopf verſchwindet, kommt aber gleich wieder zum Vorſchein.)

Danton.

Er ſteuert auf Vernichtung; ich ſehe ſeinen Weg. Es warnt mich eine Stimme — meines Weibes bangende Stimme warnt mich vor ihm. Danton, ſieh Dich vor; hier iſt die Gränze. Ich ging zu weit mit ihm gegen dieſe Gironde. Was kettet Danton an Robespierre?

Er iſt ein Andrer als ich. Was aber kettet Robespierre an Danton, wenn die Gironde fiel? — Ich ging zu weit; keinen Schritt weiter. Danton bleibt hier ſtehen! (Er will gehen.) Wer da?

Marat.

(Raſch vorſpringend.)

Wo willſt Du hin, Danton? Du willſt rückwärts gehen; ich ſehe es an Deiner Naſenſpitze. Sieh Dich vor, Danton!

Danton.

Ich lache über Deine anarchiſche Wuth, Marat; Du weißt es.

Marat.

Lache nur. Die Zweiundzwanzig fallen dieſe Nacht. Gieb Dir keine Blöße, Danton. Henriot kommt mit ſeinen Kanonen. Die Freiwilligen ſind in Paris; und ehe ſie zur Armee gehen, reinigen ſie den Convent. Sieh Dich vor, Danton!

Danton.

Sieh Du Dich vor, Marat. Den tollen Schwindler, der die Republik über Bergesſpitze hinaus in die Wolken baut, geben wir den vier Winden preis.

(Danton rechts ab.)

Marat.

(Ihm nachrufend.)

Indeß der fette Danton mit ſeinen keuchenden Lungen im Sumpfe ſtecken bleibt. Dummkopf! mehr Dumm-

kopf als Schurke. (Ein Trommelwirbel wird gehört.) Ha! Ha! Da ſind ſie. Du erhebſt Dich, ſouveraines Volk! (Er geht an's Fenſter und ſtößt es auf.) Kanonen, immer Kanonen. So recht! Front auf dem Carrouſel-Platze. Halt! Abgeprotzt.

Hébert.

(Stürzt herein.)

Komm, Marat, die Sitzung beginnt.

Marat.

Unter den Kanonen des Volks. Es lebe die Republik!

Pobſent.

(Stürzt herein.)

Die Sitzung beginnt. Auf unſre Plätze!

Alle.

Auf unſere Plätze!

(Marat, Hébert und Dobſent rechts ab. Es läutet im Hauſe eine Glocke laut und mit langſamen und regelmäßigen Schlägen. Duchâtel, Genſonné, Balazé und Gazot kommen von Links.)

Duchâtel.

Es iſt umſonſt; die Volksflut ſchlägt über unſern Köpfen zuſammen. Für Banditen gründeten wir die Republik.

Genſonné.

Die Gemeine ſiegt. Dieſer feige Convent wird Rath halten unter den Kanonen der Anarchie und uns der vielköpfigen gefräßigen Hyder ausliefern.

Buzot.

Sie ermorden uns auf unſern Bänken; ſterben wir auf ihnen, ein Jeder wie auf ſeinem Schilde der ſpartaniſche Held.

Valazé.

(Einen Dolch hervorziehend.)

Mich ſchützt mein Dolch. Ich ſterbe wie ein Römer durch mich ſelbſt.

Barbaroux.

(Kommt haſtig von Links.)

Was zaudern wir? Die Sitzung hat begonnen. Ich ſuche den Tod, weil ich ihn verdiene — ha, ha, ha! dafür, daß ich gelebt habe. Unter den Trümmern dieſes Steinhaufens findet man mindeſtens ein leidliches Grab und eine ſichere Unſterblichkeit von dieſer Welt. Dafür danke ich dem Dämon, der mich treibt.

Buzot.

Unſern Tod rächen unſre Departements. Kommt, Freunde.

Valazé.

Sterben wir auf unſern Bänken.

(Alle gehen nach der Seite des Saales ab; kehren aber ſogleich mit Vergniaud zurück.)

Vergniaud.

(Im Koſtüm der Volksrepräſentanten.

Was unter dieſen Ziegeln athmet iſt des Todes. Ja, ja, es waltet droben eine Macht, und unerforſchlich ſind

ihre Wege. Nicht wir — Du, Richter unſer Aller, Du giebſt dem Volke dieſen Sieg — nicht wir!

Genſonné.

Sie ſiegten ſchon?

Vergniaud.

In den Wegen des Kampfes Botſchaft auf Botſchaft aus der Vendee, der Bretagne, aus der Normandie, von Bordeaux, Lyon, Marſeille — alle mit uns, alle gegen dieſe Anarchie und den despotiſchen Willen von Paris, und dies Paris allein und einzig gegen uns. Saturn ſteht auf; wehe ſeinen Kindern!

(Briſſot, Ducos und Fonfrède kommen im Coſtüm der Volksrepräſentanten von der Seite des Saales.)

Briſſot.

Der Convent erhebt ſich; ſchon geht er die Treppe hinab unter das Volk.

Ducos.

Sich ſeiner Freiheit zu verſichern und dann zu richten über uns.

Fonfrède.

Das Volk wird ihn beſchimpfen.

Barbaroux.

(Am Fenſter.)

Sie fahren Kanonen in dieſen Hof. Feige Schurken, ſchießt, macht dem Gaukelſpiel ein Ende.

Vergniaud.

Schließen wir uns dem Zuge des Convents an.

Freunde; bieten wir dem Volke unſre freie Stirn; erwarten wir, ob Kains Keule ſie treffe! Den Krater des Volks, deſſen Donner die Welt erſchrecken, beſänftige ihn zum rauchenden Altare unter Deinem Zelte, Herr des Himmels, und höre das Wort ſeiner Prieſter: Stahlen wir das Feuer der Republik aus Deinem Himmel, Richter der Welt, und wollteſt Du es nicht, ſo ſchmiede uns an dieſen Felſen, Convent genannt, wir murren nicht; und ſendeſt Du mit jeder Sonne den Geier des Volks, uns zu zerfleiſchen, wir murren nicht; und ſenkt Dein Todesengel ſeine Fackel vor uns, wir murren nicht. Freiwillig ſcheiden wir nicht. Zum Convent, Freunde!

(Die Girondiſten nach der Seite des Saales ab.)

Dritte Scene.

Hof des Nationalpalaſtes auf der Seite des Carrouſelplatzes. Im Hintergrunde eine Freitreppe mit Eingang. Helliſter Mondſchein. Bürger und Soldaten ſtürmen lärmend mit Kanonen in die Scene, pflanzen ſie vor dem Eingange auf und laden. Mamin kommt.

Mamin.

Sind Eure Kanonen geladen, Bürger-Kanoniere?

Erſter Kanonier.

Ja, Bürger.

Mamin.

Ihr habt hier keinen Spielraum für Eure Kugeln wie bei Valmy.

Zweiter Kanonier.

Wir haben Kartätſchen geladen.

Mamin.

Kartätſchen! Ihr ſeid kluge Leute. Und werdet Ihr ſchießen?

Dritter Kanonier.

(Der eben erſt hinzukommt.)

Das findet ſich, Bürger Mamin.

Mamin.

Das findet ſich. Sehr weiſe! Du kennſt mich, Bürger-Kanonier?

Dritter Kanonier.

Du biſt der Kukuk des Volks.

Mamin.

Der Kukuk?

Dritter Kanonier.

So lange Du rufſt, lebt das Volk; ſo ſagt das Volk.

Mamin.

Ihr dürft mich alſo nicht todtſchießen, Bürger-Kanoniere. Sicherer hinget Ihr mich in einen Käfig zwiſchen die Beine von Notre-Dame, als mich ſo frei zwiſchen Euren Kanonen herumlaufen zu laſſen.

(Er nimmt dem erſten Kanonier eine brennende Lunte aus der Hand. Laurent kommt.)

Zeig 'mal den Glühwurm! Wie kommt Dir das Ding vor, Laurent?

Laurent.

(Zieht eine kurze Thonpfeife hervor.)

Wartet! (Er ſteckt die Pfeife in den Mund.) Feuer, Bürger Mamin.

Mamin.

(Legt ſich mit der Lunte wie ein Kanonier zum Feuern aus.)

Achtung! Feuer!

(Er hat die Lunte auf die Pfeife gehalten.)

Laurent.

(Rauchwolken blaſend.)

Ah, bah, bah, bah!

(Die Kanoniere lachen.

Mamin.

Sieh 'mal das Ding an, Laurent. Wenn's anginge, die Erde in die Luft zu ſprengen — an dem Ding liegt's nicht, daß es nicht angeht. Du ſiehſt alſo, was das für ein Ding iſt. (Er bläſt auf die Lunte und giebt ſie den Kanonieren zurück.) Nun ſpielt auf Euren Flöten, Bürger-Kanoniere!

(Marat ſtürmt die Treppe hinunter.)

Marat.

Höre mich, großes Volk!

Mamin.

(Schlägt Einem den Hut herunter.)

Hut ab, großes Volk!

Marat.

Die Abgeordneten des Volks verlaſſen ihre Bänke. Der Fuchs Barrère hat einen Mummenſchanz angezettelt. Gleich ſind ſie hier, an ihrer Spitze der Bajazzo-Präſident Hérault de Séchelles. Sie wollen die Zweiundzwanzig retten und kommen nun wie die Diebe bei Nacht, bis in Eure Hoſentaſchen hinein nach Euren ſouverainen Rechten zu ſuchen und ſie Euch zu ſtehlen.

Mamin.

Das dulden wir nicht, wir ſind ſouverain.

Marat.

Du biſt aus den Windeln, großes Volk. Was hat dieſer Convent für Deinen hungrigen Magen gethan? Mach' dem Häschenſpiele an der Wand ein Ende, ſonſt ſchwatzen ſie Dir wie die alten Weiber die Peſtilenz in Deine Hütte. Reißt ihnen die Zungen aus dem Halſe und nagelt ſie an Eure Thüren zum ſcheußlichen Exempel. (Zu den Kanonieren.) Ihr ſteht hier im Namen des Volks. Keine von den Schärpen paſſirt, bis ſie die Zweiundzwanzig ausgeliefert. (Er reißt Einem die Fackel aus der Hand.) Gebt mir eine Fackel! Marat muß zu Allen ſprechen.

(Marat verliert ſich im Hintergrunde. Ein Theil des Volks ihm nach.)

Laurent.

Laßt uns mit!

Mamin.

(Zum Volke.)

Wir bleiben hier. Wir warten's ab; wir wiſſen, um was es ſich hier handelt, wir ſind ſouverain; d'rum warten wir's ab. Ich will Euch 'mal eine Aufklärung geben. Wißt Ihr, um was es ſich hier handelt?

Das Volk.

Nein! Ja! Nein!

Mamin.

Es handelt ſich hier — vorerſt handelt es ſich hier um einen Handel.

(Das Volk lacht.)

Laurent.

Eine ſchöne Aufklärung, Bürger Mamin.

Mamin.

Kennt Ihr einen gewiſſen Mahomed, einen Türken?

Laurent.

(Nachſinnend.)

Mahomed? Mahomed?

Mamin.

Mahomed war ein Prophet, ein äußerſt weiſer Prophet. Mahomed ſprach zu dem Berge: Berg, komm zu mir!

Das Volk.

Das ſind wir! Wir ſind der Berg.

Mamin.

(Seinen Stock hebend.

Ruhe! Mahomed ſprach zu dem Berge: Berg, komm zu mir! — Der Berg aber kam nicht.

(Das Volk lacht.

Und ſieh, ein Wunder geſchah: Mahomed ging zu dem Berge.

(Das Volk lacht.)

Laurent.

Ein weiſer Mann, der Türke.

Mamin.

Ihr ſeid alſo der Berg?

Das Volk.

Wir ſind der Berg.

Mamin.

Zweifelt Ihr an der Weisheit Eures Convents?

Laurent.

Das Volk muß immer zweifeln, ſagt Vater Paul.

Mamin.

Dann müßtet Ihr ja an Euch ſelber verzweifeln. Ihr habt ihn ja gewählt dieſen Convent, alſo muß er weiſe ſein.

Laurent und das Volk.

Ja, das muß er, weiſe muß er ſein; wir haben ihn gewählt.

Mamin.

So werdet Ihr ſehen, wird der Convent wie Mahomed zu dem Berge gehen — weil?

Laurent.

Weil der Berg nicht zu dem Convente geht.

Mamin.

(Lachend entfernt.)

So kommt es mir vor, Laurent.

Laurent.

Sehr gut! Der Mamin hat ſehr gute Einfälle — hat er.

Mamin.

Nun wißt Ihr, um was es ſich hier handelt.

(Henriot mit ſeinem Stabe eilt aus dem Hintergrunde.)

Henriot.

Sie kommen von dieſer Seite. (Er ſtimmt mit ſeinem Stabe.) Platz da!

(Unter Trommelmarſch rücken Nationalgarden und Freiwillige vor. Sie ſchließen den Hintergrund und die Seite den Kanonieren gegenüber. Auf den Ruf Halt ſteht das Bild.)

Stimmen.

Sie kommen!

Henriot.

Achtung!

Der Ruf Achtung wiederholt ſich mehrere Male, jedoch immer entfernter. Drei kurze Trommelwirbel folgen auf einander, der erſte ganz nahe, daß man es ſieht, der zweite entfernter, der dritte ganz fern. — Herault de Séchelles als Präſident des Convents iſt eben auf der Treppe erſchienen, in der Hand eine Papierrolle haltend. Er trägt die dreifarbige Schärpe und den Hut mit dem dreifarbigen Buſch. Lautloſe Stille, während er bis in die Mitte der Bühne vorſchreitet. Die Conventsmitglieder folgen hinter ihm mit unbedecktem Haupte, jedoch mit der Schärpe bekleidet.

Herault de Séchelles.

Franzoſen! Im Namen des Geſetzes. —

(Nationalgarden und Freiwillige präſentiren. Stärkerer Trommelwirbel.)

Das Volk.

Es lebe der Convent! Hoch!

(Alle Hüte mit entblößtem Haupte; nur der Präſident iſt bedeckt, zum Zeichen der Gewalt des Vaterlandes.)

Herault de Séchelles.

Franzoſen! Die Vertreter der Nation ſind in Gefahr, unterjocht zu werden. Frankreich wird Geſetze nicht annehmen, auf denen der Schein der Erpreſſung laſtet. Wer übt dieſe Tyrannei? Dem den Kopf herunter, der einen Griff wagt in die freien Entſchließungen der

Repräſentation des Volks! (Er entfaltet die Rolle.) Der Nationalconvent beſchließt, in ſeiner Geſammtheit unter die bewaffnete Macht zu ſchreiten und ihr zu befehlen, ſich zurückzuziehen. Der Nationalconvent wird prüfen, ob ſeine Gewalt noch beſteht, ob ſeine Entſchließungen frei ſind. Bürger von Paris! Das Vaterland iſt in Gefahr. Im Namen des Geſetzes, zieht Euch zurück! Oeffnet den Abgeordneten des Volks dieſe Reihen.

Henriot.

Nicht eher, als bis Ihr die zweiundzwanzig Volksverräther ausgeliefert.

Hérault de Séchelles.

Soldaten, ergreift dieſen Rebellen!

(Marat drängt ſich durch die Abtheilung der Freiwilligen.)

Marat.

(Auf Hérault deutend.)

Soldaten, ergreift dieſen Rebellen! Wer gab Euch das Recht, im Angeſichte des Volks Eure Plätze zu verlaſſen?

Hérault de Séchelles.

Greift den Verräther!

Marat.

(Zum Volke.)

Greift zu! Stopft die Kehle, die für das Volk ſchreit. Aber hört mein letztes Wort: ſie ſind gekommen, die Revolution zu ſchließen.

Mamin.

Das dulden wir nicht.

Laurent.

Nieder mit den Gemäßigten!

Das Volk.

Nieder!

Marat.

Volk, reiße mich in Stücken, aber laß Dir die Zweiundzwanzig ausliefern.

Hérault de Séchelles.

Franzoſen, wer repräſentirt die Nation — der Nationalconvent, oder die Gemeine von Paris? Franzoſen —

Marat.

Franzoſen, das Vaterland iſt in Gefahr — im Namen des Geſetzes füge Dich, großes Volk — opfre Deine Rechte auf dem Altare des Vaterlandes — ſchlaf wieder ein, mein Püppchen, mein Mäuschen! — (Er reißt ſeine Schürze ab und wirft ſie von ſich.) Ich ſage, das Volk verachtet dieſen Convent!

(Mehrere ſpringen aus der Gruppe des Convents und faſſen Marat bei der Gurgel.)

Zu Hilfe! Zu Hilfe!

(Marat wird augenblicklich vom Volke befreit.)

Laurent.

Nieder mit dem Convent!

Das Volk.

Nieder!

(Hébert und Dobſent kommen.)

Hébert.

Liefert die Zweiundzwanzig aus!

Dobſent.

In wenig Augenblicken ſpeien ſie Kartätſchen in dieſen Hof.

(Kurzer Trommelwirbel hinter der Scene.)

Stimmen.

(hinter der Scene.)

Zurück! Zurück! Platz da! Platz da!

Henriot.

Kanoniere, an Eure Stücke! Achtung!

(Der Ruf Achtung wiederholt ſich, die Kanoniere ſtehen bereit zum Feuern. Nationalgarden und Freiwillige faſſen das Bayonett. Die Trommeln werden gerührt. Der Convent weicht zurück. Lamberine und Charlotte Cordan ſind ſeitwärts erſchienen und haben ſich unter das auf den Convent drängende Volk gemiſcht. Unter dem Jubel des Volks verliert ſich der Convent in dem Portale.

Vergniaud.

(Oben auf der Treppe.)

Volk, wir fallen an dem Tage, an welchem Du den Verſtand verloren haſt; Deine Führer und Verführer fallen, wenn Du ihn wiederbekommſt.

Marat.

Amen!. Das Volk wartet auf den Spruch. Volk.

Du biſt groß. Du opferſt Deine Feinde. Du thuſt Deine Pflicht.

(Pauſe.)

Das Volk wartet auf den Spruch.

Das Volk.

Den Spruch! Den Spruch!

(Pauſe.)

Anarcharſis.

(Erſcheint oben auf der Treppe.)

Zweiundzwanzig Deputirte der Gironde ausgeſtoßen und proſcribirt.

Danton.

Das Volk iſt der Meiſter!

Das Volk.

Hoch! Hoch! Hoch!

(Der Vorhang fällt. Trommelmarſch der abziehenden Truppen.)

Vierter Aufzug.

Erſte Scene.

Zimmer im Hauſe Marats. Es hängen viele verwelkte Kränze an den Wänden. Im Hintergrunde ein Alkoven mit rothen Vorhängen. Lamberting zieht Charlotte Corday ſeitwärts in die Scene. Jean, der ein Körbchen Erdbeeren trägt, folgt.

Lambertine.

Komm mit! Komm mit! Das müſſen wir Vater Paul erzählen.

Charlotte.

Laß mich niederſitzen; es iſt ſo heiß. Der Weg war lang, und Du gehſt ſchnell.

Lambertine.

(Zieht einen Stuhl herbei.)

Setze Dich. (Sie nimmt von Jean das Körbchen.) Da ſind

Erdbeeren von Montmorency; ſie duften wie Ananas — riech nur. Iß davon; mich laß zu Deinen Füßen liegen. (Charlotte ißt von den Erdbeeren, Lamberine legt ſich zu Charlottens Füßen nieder.) In Deinen Augen möchte ich leſen, ob Du in ſeinen Augen oft geleſen. Ich glaube es nicht; Deine Augen ſind wie die erſten Augen am Weinſtock. Ich ſah in ſeine Augen oft wie in die ganze Welt hinein. Sahſt Du nie in eines Mannes Blick, wie Liebe brennt? 's iſt irdiſches Feuer; es verzehrt, je mehr es brennt. (Sie legt die Hand auf's Herz.) Da iſt Aſche, Alles Aſche.

Charlotte.

(Aus der Zerſtreuung erwachend.)

Was ſagſt Du?

Lamberine.

Du hörſt mich nicht, Du ſiehſt mich nicht — Du zitterſt, Du erbleichſt.

Jean.

Charlotte —

Charlotte.

Nie ſchlug mein Herz ſo laut. Marat iſt nah. Er kommt näher — immer näher.

Lamberine.

Fürchteſt Du ihn? Die Furcht iſt klein; Du wirſt ſein Püppchen werden, weil Du die Gironde verließeſt und weil Du zu dem Volke kamſt. Wo haſt Du meinen Dolch? (Charlotte nimmt den Dolch aus dem Buſen.) Du möchteſt ihn haben; Du trugſt nie einen Dolch. (Lamberine nimmt

den Dolch.) Es iſt derſelbe, den Du mir an den Barrieren nahmſt, den Du mir wiedergabſt, und den Du wiedernahmſt in Roland's Haus. (Sie ſteckt den Dolch in Charlottens Gürtel.) Sieh nur, wie ſchön er in Deinem Gürtel blitzt! Ich ſchenke ihn Dir, weil Du ihn nicht liebſt, der mich verließ.

(Charlotte behält den Dolch. In der Ferne wird die Carmagnole gehört.)

Horch! Horch! Die Carmagnole; bleibe, bleibe!

(Lamberthine ab.)

Charlotte.

(Stützt mit dem Dolch in der Hand auf.)

Sie giebt ihn mir? So legt ihn Gott in meine Hände! Es iſt die erſte Lüge meines Lebens, daß ich hier ſcheine, was ich nicht bin. Doch rette ich Frankreich, rette meines Vaterlandes Heldenſöhne, die beſchimpft im Staube liegen. Willkommen, du kleine Lüge, um ſo hohen Preis! Wie Judith zog ich aus, mit Männermuth begnadigt.

(Sie zieht ihr Crucifix aus dem Buſen und faltet die Hände mit Dolch und Crucifix.)

Gieb mir die Kraft, o Gott, daß ich mich nicht entſetze vor ihm. Wenn Du willſt helfen, ſo kann es nicht fehlen; was Du willſt, das muß geſchehen. Deines Namens Ehre wird es ſein, daß ihn ein Weib erlegte!

(Sie birgt Crucifix und Dolch in ihrem Buſen.)

Jean! Komm zu mir. Geh wieder in Deine Berge, Jean.

Jean.

Was willſt Du, Charlotte?

Charlotte.

(Giebt ihm ihre Baarſchaft.)

Nimm das — nimm Alles; es führt Dich in Deine Hütte zurück. Gedenke mein!

Jean.

Ich Dich verlaſſen? Willſt Du, daß ich ſterbe? Ich ſterbe, bin ich nicht bei Dir. Laß uns fortgehn von hier, Charlotte, — in Roland's Haus.

Charlotte.

In Roland's Haus? Ich baue Roland's Haus im Himmel. Mit einem ſchönen Kranze komme ich, wenn ſie kommen!

Marat.

(Hinter der Scene.)

Mein Bad! Mein Bad!

(Charlotte und Jean treten an den Alkoven. Hébert und Duboſcat ſchleifen Marat über die Bühne nach einem Seſſel.)

Dieſer mörderiſche Huſten erſtickt mich noch. (Er ſitzt in den Seſſel und iſt furchtbar entſtellt.) Laurent! Lamberting!

(Lamberting kommt.)

Lamberting.

Da bin ich.

(Sie hat Charlotte ein Zeichen gegeben, kein zu bleiben.)

Marat.

(Zu Lamberting.)

Trockne mir den Schweiß von der Stirn.

(Lambertine trocknet mit ihrem Tuche Marats Stirn.)

Es iſt aus, Freunde; ich leſe es in Euren Mienen. Ihr erſchreckt über das letzte Geſicht. Ihr ſollt es nicht lange mehr ſehen. Ich ſchäme mich zu ſterben; ich will allein ſterben. Niemand ſoll dabei ſein.

Robſent.

Wir rufen zur Nacht den Arzt, Marat.

Marat.

Den ſchicke ich zur Guillotine; ich kenne ſein Handwerk. — Ich lebe noch einen Mond — keinen Tag darüber, und ich will ihn nützen dieſen Mond!

(Charlotte Corday entfaltet ein reiches ſtummes Spiel.)

Marat ſtirbt nicht eher, als bis er von den grinſenden Schädeln aller Ariſtokraten ſein Mauſoleum ſelber ſich gewölbt. Ich war heute das letzte Mal im Convent. Aber ſie ſollen mich nicht vermiſſen. Mein Gänſekiel ſprüht den Tod ſtatt meiner Zunge; auf jedes geſchriebene Wort ſchwitzt das Meſſer der Guillotine blutigen Schweiß. Ich proſcribire zweimalhunderttauſend Köpfe in dieſem einen Mond.

(Er huſtet ſehr ſtark.)

Gieb mir meinen Salmiak.

(Lambertine reicht ihm eine Flaſche. Er trinkt daraus.)

Hébert.

Wir gehen zu den Jakobinern, Marat.

Robſent.

Habe gute Nacht, Marat.

(Hebert und Robſent ab.)

Marat.

Meine Decke. Wo ſteckt der Schuft Laurent?

(Lambertine holt eine wollene Decke und ſchlägt ſie um Marats Beine.)

Dank, mein Püppchen. Ich muß in's Bad.

Laurent.

(Raſch eintretend.)

Die Weiber ſind draußen; ſie bringen einen friſchen Blumenkranz, ſie wollen tanzen und ſpringen; Spielmänner ſind auch dabei.

Marat.

Indeß ich bade, laß ſie ein. Mein Bad, Laurent!

(Laurent wendet ſich gegen den Alkoven und erblickt Charlotten und Jean.)

Laurent.

Charlotte Corday von Caen!

Marat.

(Sich raſch umwendend.)

Corday!

Lambertine.

(Charlotte vorführend.)

Charlotte Corday von Caen! Lambertine führte ſie zu Marat. Was Lambertine thut, iſt wohlgethan. Sie hat Kunde von Caen; ſie bringt ſie Dir, um Dir zu dienen und dem Volke.

Laurent.

(Bei Seite.)

Die kommt mir verdächtig vor.

Marat.

(Zu Charlotte.)

Tritt näher!

(Lambertine führt Charlotte zu dem Seſſel.)

Noch näher!

(Marat richtet ſich halb auf im Seſſel und ſieht Charlotte ſcharf an.)

Warum erbleichſt Du? Fürchteſt Du mich, weil Du weinteſt zu Caen um Deinen Buhlen Belzunce? Warum weinteſt Du um den Königsfreund?

Charlotte.

Ich weinte, weil ich einen Menſchen ſterben ſah.

Marat.

Bah!

Lambertine.

(Gelehnt auf die Lehne des Seſſels.)

Sterben immerzu, ſeine brechenden Blicke wie Blei ſo matt.

Marat.

Du bringſt Kunde von Caen. Wie viele von den Schurken flohen in die Normandie? Ich weiß es, ſie conſpiriren mit ihren Freunden in Paris gegen die Einheit und Untheilbarkeit der Republik — die Stümper! (Zu Lambertine.) Gieb mir die Liſten. (Lambertine reicht ihm die Papiere. Marat ſchlägt die Liſten auf und wendet ſich zu Charlotte.)

Sieh her, da ſteht Dein Name mit einem rothen Kreuzchen; Du ſollteſt ſterben.

Lambertine.

Nun ſollſt Du leben, weil Du Charles Barbaroux nicht liebſt.

Marat.

(Nimmt ſeinen Köthel.)

Ich ſtreiche Deinen Namen. Lebe! — Nenne die Schurken. Wer floh nach Caen?

(Charlotte diktirt. Marat ſchreibt.)

Charlotte.

Pethion.

Marat.

Pethion —

Charlotte.

Louvet.

Marat.

Louvet —

Charlotte.

Buzot.

Marat.

Rache für Potiphar's Weib; wir ſchicken den dummen Joſeph zur Guillotine.

Charlotte.

(Mit höchſter Ruhe.)

Barbaroux.

Lambertine.

Charles! Charles!

Marat.

Pah, Lambertine! — Ich ſchicke ſie zur Guillotine alle, alle! Noch in dieſem Mond ſteigen die Zweiundzwanzig auf's Schaffot.

(Charlotte thut einen Griff nach ihrem Dolche. Lärm draußen. Charlotte verſteckt den Dolch wieder.)

Was für ein Lärm?

Laurent.

(Kommt haſtig.)

Die Weiber ſind draußen; ich halte ſie nicht länger.

Marat.

Laß ſie herein.

Lambertine.

(Zu Charlotte.)

Nun ſollſt Du tanzen, die Carmagnole ſollſt Du tanzen. Kennſt Du ſie?

(Die Carmagnole wird draußen gepfiffen.)

Hörſt Du ſie?

(Die Weiber bringen tanzend in die Scene mit einem großen Kranze. Zwei Knaben mit zwei Inſtrumenten folgen, ſtellen ſich zur Seite und ſpielen die Carmagnole, während die Weiber mit dem Kranze um Marats Stuhl tanzen.

Marat.

Ein luſtiger Tanz, der Guilletinentanz, daß ſie ihn ewig tanzten!

Die Weiber winden den Kranz um Marat's Stuhl. Marat wird derb geliebkoſt.)

Danke! Danke! Ihr erſtickt mich, laßt mich, danke, danke!

Laurent.

(Zu Jean.)

Nun, Herr Jean, Bürger der Provinz? Paris iſt eine große Stadt, Herr Jean. Du haſt ja auch ein Spielrohr. Vater Paul, laßt den 'mal ſpielen. Wie der wohl ſpielt?

Marat.

Spiele! Mein Bad, Laurent!

Charlotte.

Spiele, Jean.

Lambertine.

Spiele.

(Jean ſetzt ſich auf eine Bank zur Seite und ſpielt ſein Lied. Alle wenden ſich ſofort dahin, lagern ſich um Jean auf den Bänken und auf dem Boden und lauſchen entzückt, vor allen Lambertine.)

Laurent.

(Zu Marat.)

Der ſpielt gut.

Lambertine.

So klang es in Roland's Garten, als ſie am Brunnen flüſterten, und ich in dem Fliederbaum lauſchte.

Marat.

Nimm die Decke, Laurent. (Laurent entfernt die Decke.) Ich muß in's Bad. Gieb mir die Uhr.

(Laurent reicht ihm eine Sanduhr.)

Bringe mir die Liſten; ich will arbeiten im Bade. — Zur Guillotine alle, alle!

(Jean ſpielt immerfort. Laurent nimmt die Liſten und führt Marat in den Alkoven.)

Lambertine.

Spiele immerzu. Echo! Echo! Ach, könnt' ich mit; ſterben in Ruh wie du. —

Charlotte.

O Gott, Gott, in Deine Hände befehle ich meine That. Du kannſt nicht wollen, daß dieſer Henker länger quäle Deine arme Welt. Das ſchwache Weib ſei ſtark durch Deine Kraft.

(Charlotte nähert ſich dem Alkoven.)

Laurent.

(Mit einem Papiere jubelnd aus dem Alkoven ſpringend.)

Die Zweiundzwanzig in die Conciergerie. Du ſollſt nicht mehr ſpielen. (Zu den Weibern.) Auf! Auf! Ihr ſollt tanzen, tanzen. Die Zweiundzwanzig in die Conciergerie!

(Laurent jubelnd ab. Charlotte iſt in den Alkoven getreten. Jean's Spiel verhallt nach und nach.)

Lambertine.

Charlotte —

(Das Spiel ſchweigt.)

Marat.

(Hinter der Scene.)

Zu Hilfe! Zu Hilfe! Ich ſterbe.

(Alle fahren entſetzt auf.)

Lambertine.

Vater Paul!

(Lambertine ſtürzt in den Alkoven. Man hört einen furchtbaren Schrei von ihr. Alle ſtürzen in den Alkoven.)

Jean.

Charlotte! Charlotte!

Weiber.

(Aus dem Alkoven ſpringend.)

Zu Hilfe! (Sie reißen das Fenſter auf.) Zu Hilfe! Mord!

(Es ſtürmen Mehrere von außen herein. Charlotte wird aus dem Alkoven geſchleift.)

Schlagt ſie todt! Bindet ſie! Schlagt ſie todt!

Erſtes Weib.

(Die Andern abwehrend.)

Zurück!

Zweites Weib.

Zurück! Sie hat Mitſchuldige.

Lambertine.

(Mit dem Dolche aus dem Alkoven ſtürzend.)

Du — Du tödteteſt ihn? Mit meinem Dolche tödteteſt Du ihn? — Das iſt ſchön! Alle ſollen ſterben, Alle!

(Man hat Stricke geholt, Charlotten werden in roheſter Weiſe die Hände auf den Rücken gebunden. Laurent kommt.)

Laurent.

Vater Paul! (Er ſtürzt in den Alkoven und gleich wieder heraus.)
Wo iſt die Mörderin? Wer iſt die Mörderin?

Lambertine.

(Auf Charlotte deutend.)

Da iſt ſie!

Laurent.

Du biſt es? Du?

(Er zieht ſein Meſſer. Jean ſpringt vor Charlotte.)

Vermaledeiter Bläſer, Dein Spiel hat uns behext. In Dein Departement. Murmelthier! Da — (Er wirft dem Knaben das Meſſer in die Bruſt.)

Charlotte.

(Stößt einen herzzerreißenden Schrei aus.)

Jean —

Lambertine.

(Den Schrei nachahmend.)

Schöne Muſik! Wilde Muſik!

(Laurent wird von den Weibern zurückgehalten und geſcholten.)

Jean.

(Der vor Charlotte niedergefallen iſt.)

Charlotte! (Das Lied des Knaben wird in der Ferne geſpielt.)
Es wird — dunkel — hinter den Bergen. Die Sterne kom en — Mutter — Mutter! Maria, hilf.

(Er ſtirbt.)

Charlotte.

(Neigt ſich langſam zu Jean nieder und küßt ihn.)

Jean. — es wird Licht — die Engel kommen — harre mein! (Zu Laurent.) Was Du gethan, vergiß nicht, bis Du Dich ſelbſt vergeſſen! —

(Charlotte ſteht mühſam wieder auf. Zwei Weiber unterſtützen ſie und trocknen ihr die Thränen.)

Lambertine.

Iſt er todt? (Sie ſtürzt auf die Leiche und horcht nach dem Athem.) Echo! Echo! Er iſt noch nicht todt? Ach, könnt' ich mit, ſterben in Ruh wie du!

(Das Lied ſchweigt.)

Er iſt todt. Das iſt ſchön, das iſt ſchön.

(Hebert und Dobſent kommen mit Nationalgardiſten. Das rohe Volk tobend hinterdrein.)

Hébert.

(Zu den Nationalgardiſten.)

Schützt ſie, daß ſie lebend unten in den Wagen kommt.

Das Volk.

Nieder mit der Mörderin!

Hébert.

Wer brachte ſie in's Haus?

(Alle ſchweigen.)

Dobſent.

Kam ſie allein? Wer brachte ſie in's Haus?

Lambertine.

Lambertine! Mich ſchützt mein Freibrief von Paul Marat. (Sie zeigt das Papier.) Was Lambertine thut, das iſt wohlgethan.

Hébert.

Bindet ſie und ſchafft ſie nach der Salpetrière; ihr Wahnſinn gefährdet das öffentliche Wohl. Greift ſie!

Lambertine.

Was wollt Ihr thun? Ich beiße, wenn Ihr mich anfaßt. Wo iſt der Myrthenkranz für die Braut des Volkes? (Sie faßt nach dem Kopfe, ihre Haare löſen ſich auf.) Sie haben mir meinen Kranz genommen. (Zu Charlotte.) Gieb mir Deinen Kranz! Du haſt einen ſchönen Kranz. Ich ſteige nicht ohne Kranz auf das Schaffot — Charles — Charles — meinen Kranz —

(Sie ſtürzt hinaus.)

Hébert.

Bindet ſie und werft ſie unten in den Wagen. Vorwärts, in die Conciergerie! (Zu Charlotte.) Du ſtirbſt mit denen, für die Du dieſen Mord verübt — Alle ſterben, mit denen Du gelebt!

Charlotte.

Alle leben, für die Charlotte Corday ſtirbt! So ſpotte ich Eurer Wuth. Iſt Keiner unter Euch, der meine That begreift? — Führt mich zum Tode, daß mein Tod ſie Euch erkläre. Die That iſt rein; Gott war dabei in eines Knaben Liede. Sein Name ſei ge-

prieſen, keinen Sohn des Vaterlandes traf meine Hand; Frankreich gebar ihn nicht. — Führt mich hinweg; die Krone der Märtyrer winkt! Nur das Verbrechen bringt die Schmach, nicht das Schaffot. Für Frankreich ſterbe ich ſelig, wie meine Schweſter ſtarb — Johanna d'Arc!

(Charlotte wird von Gensdarmen gefaßt. Alle in wildem Tumult ab.)

Zweite Scene.

Hof im Gefängniß der Abtei. Im Hintergrunde ein verſchloſſenes eiſernes Gitter. Außerhalb gehen Gensdarmen auf und ab. Vergniaud kommt von Rechts.

Vergniaud.

(Zu den Gensdarmen.)

Kennt Ihr die Urſache der ungewöhnlichen Bewegung in Paris? Sagt es mir, wenn Ihr es wißt.

(Die Gensdarmen ſchweigen.)

Sie ſchweigen! Dies den Männern, die eine Dynaſtie aus dem Buche der Geſchichte ſtrichen und die Majeſtät des Volkes proklamirten. Die junge Republik ſteinigt ihre Propheten ſchnell.

(Fernes Summen der Sturmglocke.)

Die Glocke von Notre-Dame. Die junge Republik feiert irgend eine Thorheit — einen Mord vielleicht — vielleicht den Tod der Königin. Sie ſind ſo feige. Wie lange wird dieſer Marat triumphiren?

(Genſonné kommt.)

Genſonné.

Vergniaud!

Vergniaud.

Biſt Du es, Genſonné? Ward Dir unheimlich in Deiner Zelle?

Genſonné.

Ich hörte die Parzen flüſtern; ſie griffen nach der Scheere.

(Valazé kommt.)

Valazé.

Ungewöhnliches bewegt Paris. Wie die aufgepeitſchte See wogt die Stadt.

Vergniaud.

Ob ſie die Königin richten?

Valazé.

(An das Gitter tretend.)

Sagt uns, richten ſie die Königin?

Vergniaud.

Sie antworten nicht.

(Baptiſte kommt.)

Genſonné.

Haſt Du Briefe, Baptiſte?

Baptiſte.

Ja, Herr.

Valazé.

Gieb! Gieb!

Baptiſte.

(Einen Pack Briefe überreichend.)

Ach, Ihr Herren, Euch droht Gefahr.

(Briſſot und Duchâtel kommen.)

Briſſot.

Ihr habt Briefe?

Duchâtel.

Briefe!

(Jeder hat einen Brief und erbricht ihn.)

Vergniaud.

Was ſprichſt Du von Gefahr, Baptiſte?

Baptiſte.

Als ich an den Barrieren ſchlich, die Briefe zu empfangen, ſagten ſie, die Vendeer ſeien in Saumur. Jetzt ſei es Zeit, Euch zu richten.

Duchâtel.

(Aus dem Briefe ſprechend.)

Ganz recht, die Vendeer ſind in Saumur; hier ſteht's im Brief. Schon marſchiren ſie auf Nantes. Eine frohe Botſchaft, meine ich.

Vergniaud.

Das meinſt Du, Duchâtel.

Genſonné.

(Aus einem Briefe ſprechend.)

Glück zu! Valenciennes, Condé, Mainz weichen der Belagerung der Verbündeten.

Briſſot.

(Aus einem Briefe ſprechend.)

Die Piemonter ſchlugen die italieniſche Armee.

Valazé.

(Aus einem Briefe ſprechend.)

Die Vogeſen und der Jura ſind im Aufſtand.

(Vergniaud hat ſich auf eine Bank niedergelaſſen und betrachtet kopfſchüttelnd die Gruppe.)

Genſonné.

Ein Brief von Caen.

Buchâtel.

Barbaroux's Hand.

Genſonné.

(Aus dem Briefe ſprechend.)

Die Truppen der Föderaliſten rücken von Caen, Bordeaux, Marſeille auf Paris.

Buchâtel.

Nun, du luſtiges Paris! Jetzt zählen wir die letzten Athemzüge deiner Anarchie. Das Spiel iſt aus. Deine Marat, deine Hébert und Chaumette ſind nicht mehr.

Briſſot.

Wir ſind gerettet.

Genſonné.

Die Freiheit iſt gerettet.

Vergniaud.

Wir ſind verloren!

Alle.

Vergniaud!

Vergniaud.

Wir ſind verloren, unrettbar! Paris iſt einig, ſeine

Feinde ſind es nicht. Jede Macht ſelbſtſüchtig, dem Scheine nach offen, doch mit Hinterhalt — Einer des Andern Pläne kreuzend und verſtümmelnd.

Genſonné.

Paris iſt einig; doch einem Sturme von ganz Europa ſteht es nicht.

Vergniaud.

Es wird ſich aufrichten gegen ganz Europa, erſt ſich vertheidigend, dann erobernd, kometengleich die Welt überraſchend, Paris der Kern, ſein Schweif die willigen Provinzen.

(Volkslärm hinter der Scene.)

Genſonné.

(An das Gitter tretend.)

Was iſt das?

Briſſot.

Wollen ſie uns ermorden, wie ſie die Gefangenen des September hier gemordet?

(Duces und Fonfrède kommen.)

Duces.

Sie ermorden uns, Freunde.

(Außerhalb zeigt ſich Volk.)

Fonfrède.

Da ſind ſie.

(Andere Girondiſten ſind bis zur Zahl 21 gekommen und haben ſich an einer Seite der Bühne gruppirt.)

Vergniaud.

(Voran.)

Verblendetes Volk, vollende!

(Sektionsmänner marſchiren hinter dem Gitter auf. Das Gitter wird aufgeſchloſſen. Charlotte Corday, Hébert, Dobſent und einige Bürger treten ein. Gensdarmen folgen. Das nachdrängende Volk wird zurückgehalten und vertheilt ſich auf der Mauer und hinter dem Gitter.)

Hébert.

(Zu den Girondiſten, indem er Charlotte vorſtößt.)

Kennt Ihr das Scheuſal?

Dobſent.

Ihr wißt um ihre That. (Er greift Charlottens fliegendes Haar und reißt ihr den Kopf in die Höhe.) Zeig Deine Fratze!

Hébert.

Kennt Ihr ſie?

Vergniaud.

Verſchont uns.

Senſonné.

Laßt uns.

Duperret.

(Leiſe zu Valazé und Duchâtel.)

Ich kenne ſie; ihr Name iſt Corday, ſie kommt von Caen.

Valazé.

Corday? Barbaroux kannte ſie.

Buchâtel.

Was that ſie nur?

(Die Girondiſten wollen ſich entfernen.)

Dobſent.

Halt! Keiner verläßt dieſen Hof.

(Dobſent geht an das Gitter und winkt. Es wird ein Tiſch gebracht und ein Stuhl. Die Gensdarmen beſetzen die Ausgänge.)

Briſſot.

Erſpart uns das lächerliche Schauſpiel; wir haben nichts damit gemein.

Hébert.

Das findet ſich.

Vergniaud.

Edle Völker ſchmückten ihre Opfer mit Blumen und mit Bändern; Ihr Feiglinge, Ihr verhöhnt ſie.

(Dobſent ſitzt am Tiſch und ſchreibt.)

Hébert.

(Am Tiſch ſtehend zu Charlotte.)

Wer hat Dich zu dem Morde bewogen?

Die Girondiſten.

(Mit dem höchſten Erſtaunen.)

Zu dem Morde?

Hébert.

Wer hat Dich zu dem Morde bewogen?

Charlotte.

Ihr nennt es Mord; ich nenne es eine That, die

tauſendfältiges Leben giebt. Betrachtet mich recht; ſteht Mord auf dieſer Stirn, blickt Mord aus dieſen Augen? Begreift Ihr nicht, daß ich nicht ich geweſen? Ein Engel kam und that durch mich die That.

Hébert.

Wie lange kanntest Du Marat?

Die Girondiſten.

(Mit dem höchſten Erſtaunen.)

Marat?

Hébert.

Ja, Marat, Marat! Sie hat ihn ermordet — (Er zeigt den Dolch.) mit dieſem Dolche, den Ihr geſchliffen.

Charlotte.

Nein! Nein! Und drei Mal Nein; ſie haben keinen Theil.

Hébert.

Antworte! Haſt Du einem Prieſter gebeichtet zu Caen?

Charlotte.

Ich beichtete vor Gott allein. Gott allein iſt mein Richter. Ich habe nur einen Menſchen getödtet, um Tauſende zu rächen — Hunderttauſende zu retten. Gott allein gab mir den Muth.

Hébert.

Was nennſt Du Muth?

Charlotte.

Von ſich ſelber zu laſſen, ſich ſelber zu vergeſſen, um Alles, Alles für das Vaterland zu thun.

Hébert.

Haſt Du einem Manne, einem Buhlen Dich vertraut?

Charlotte.

Nein.

Hébert.

Du hatteſt einen Buhlen zu Caen.

Charlotte.

Das lügſt Du.

Hébert.

Belzunce mit Namen. Das Volk erſchlug ihn; Rache dafür zu nehmen, kamſt Du nach Paris.

Charlotte.

Das lügſt Du; das lügt die Welt, wenn ſie es ſagt. Ich ſehe es klar, Ihr möchtet meine That beſudeln, aus eitler Selbſtſucht ſie erklären. Ihr ſeid im Wahn, Betrüger (Sie zeigt auf das Volk.) und Betrogene. Im Himmel ward die That beſchloſſen; mit dem Himmel mußte ſie gelingen!

Vergniaud.

Größer als Brutus!

Senſonné.

Wir ſind gerettet.

Hébert.

Du hatteſt einen Buhlen in Paris; auf den Boulevards ſchlicheſt Du mit Barbaroux.

Charlotte.

Ich beklage Dich; Du erröthеſt, weil Du lügſt.

Hébert.

(Auf die Gruppe der Girondiſten deutend.

Kennſt Du Einen von dieſen Bürgern?

(Duperret verſteckt ſich.)

Charlotte.

Mich kennt Keiner — Keiner von dieſen Bürgern.

Laurent.

(Von der Mauer ſprechend.)

Sie lügt! Sie kennt den Bürger Duperret; ſie war bei ihm, und er bei ihr. Sie erzählten's im Gaſthof, wo ſie wohnte.

Duperret.

(Aus der Gruppe der Girondiſten tretend.)

Es iſt wahr; doch verrieth ſie nichts von ſolcher That. Sie bat für eine Freundin um Fürſprache bei Garat.

Charlotte.

So iſt es!

Hébert.

Ausflüchte! Die That geſchah für Euch; Ihr Alle ſeid im Bunde mit den Königlichgeſinnten. — Im Namen und auf Befehl des Wohlfahrtsausſchuſſes fordere ich

Euch, einundzwanzig Deputirte der Gironde, vor das Revolutionstribunal. Macht Euch bereit! Gensdarmen, herbei! Führt ſie in die Conciergerie.

(Großer Jubel des Volks.)

Die Girondiſten.

Das iſt der Tod.

Charlotte.

Was ſagt Ihr? Dieſe Männer zum Tode um meine That? Was that ich denn? Laßt mich beſinnen. — Den rothen Drachen erſchlug ich; Frankreich und ſeine Edelſten zu retten, kam ich nach Paris. — Ihr wendet Euch weg? Auf Euren Lippen brennt der Tod? — Bindet meine Hände los, daß ich ſie ringen kann, Licht zu erflehen in dieſer Nacht.

(Sie reißt die Stricke, die ihre Hände feſſeln, durch.)

Nein! Nein! Es kann nicht ſein. Sprecht, iſt es ſo? — Es iſt. Weh mir! Es iſt! Von dieſer Welt iſt meine That; Menſchenwitz wälzt ſie auf Euer Haupt.

(Valazé ſtößt ſich einen Dolch in die Bruſt und fällt in Genſonné's Arme.)

Genſonné.

Du wirſt ſchwach, Valazé.

Valazé.

Nein, ich ſterbe.

Vergniaud.

Du giebſt uns den Tod, Mädchen; aber Du lehrſt uns zu ſterben.

Charlotte.

Gott, mein Richter, ſtrafſt Du an Andern meine That, nicht an mir ſelbſt allein, ſo — ſo bin ich verflucht — verflucht! O Gott, Herr Gott — erbarme Dich mein!

(Sie fällt mit dem Geſicht vor den Girondiſten nieder.)

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Aufzug.

Scene: Saal in der Conciergerie. Nacht. Eine gedeckte Tafel ſteht da in Form eines Hufeiſens. Zur Seite eine Bahre mit der verdeckten Leiche Valaye's. Der Hintergrund Treppe mit Veſtibul. Mehrere Schließer kommen mit Lichtern. Andere Schließer bringen Weinflaſchen. Der Kerkermeiſter Richard kommt.

Richard.

Friſch an's Werk! Die Herren haben Eile — wollte ſagen, der Tod hat Eile mit den Herren. Setzt die Stühle und die Bänke für Einundzwanzig — wollte ſagen Zwanzig; die Leiche zählt nicht mit. Friſch an's Werk.

(Die Schließer ordnen die Plätze.)

Einundzwanzig auf ein Mal! Der Tod hat Eile. — So viel begreife ich von dem Handel, ſie kommen Alle, einer nach dem andern in dieſen Saal. Dies iſt

der einzige Ort in Frankreich, wo man monarchiſch regiert auf Befehl der Republik im Namen Seiner Majeſtät des Todes, des letzten Königs der Welt.

(Ein Schließer tritt ein.)

Schließer.

Meiſter Richard, es iſt Jemand draußen.

Richard.

Bringt er Blumen, ſo laß ihn kommen.

(Schließer ab. Baptiſte kommt mit einem Korbe.)

Baptiſte.

(Schluchzend.)

Ich bringe die Kränze, Meiſter Richard.

Richard.

Deine Herrin, Alter, iſt unſre liebe Frau vom Hauſe. Setze den Korb hieher. Meinen weißen Kaninchen mit den rothen Augen gleicht Dein Geſicht.

Baptiſte.

Ich überlebe es nicht.

Richard.

Oeffne Deinen Korb.

(Baptiſte öffnet den Korb. Es kommen Kränze von Aſtern zum Vorſchein. Richard hält einen Kranz in die Höhe.)

Aſtern! Sternblumen für die, die zu den Sternen gehen! Ihr Witz iſt wähleriſch. Ja, Alter, Deine Herrin ſchirmt das Haus. Ihr Harfenſpiel liebkoſ't den Tod. — Als das Wunderkind von Caen den Karren beſtieg, klang ihre Harfe, und einen Blick warf dieſe Corday

in den Himmel, daß, als gleich darauf die Sonne ſchien, ich glaubte, die Sonne käme nach dem Blick.

(Richard und Baptiſte legen auf jeden Sarg einen Kranz, den letzten Kranz auf die Bahre Valazé's.

Aſtern! Ihr Witz iſt wählériſch! (Zu den Schließern.) Geht!

(Die Schließer ab.)

Tritt zur Seite, Alter; ſie kommen.

(Richard und Baptiſte treten zur Seite. Richard zieht ſeine Todtenliſten hervor. Die Girondiſten treten nach einander gruppenweiſe ein. Zuerſt Vergniaud mit zwei Andern.)

Vergniaud.

(Tritt an die Bahre Valazé's und hebt das Leichentuch.)

Er hat ſein Wort gelöſt; Valazé ſtarb wie ein Römer durch ſich ſelbſt.

(Genſonné kommt mit zwei Andern.)

Genſonné.

Sähe er uns, er wünſchte zu leben, um zwei Mal zu ſterben.

Fauchet.

Daß er ſtürbe wie wir — in einem Gedanken Alle.

(Fauchet folgen zwei Andere. Alle betrachten die Leiche.)

Vergniaud.

(Nachdem er die Leiche verhüllt.)

Was iſt die Uhr, Meiſter Richard?

Richard.

Mitternacht, Bürgerrepräſentant.

Vergniaud.

Bürgerrepräſentant! Ja, freilich, wir repräſentiren — die Republik — ein Stück von einer Republik. Das iſt das Ganze.

(Die Uhr ſchlägt langſam zwölf Mal.)

(Ducos und Fonfrède kommen.)

Ducos.

Was meint Ihr, Freunde, wenn die Uhr des Palaſtes fortſchlüge und nicht aufhörte zu ſchlagen und immer fortſchlüge?

Genſonné.

Das wäre der jüngſte Tag, Ducos.

Fonfrède.

Eine luſtige Muſik für die feigen Neronen auf den Stühlen der Republik.

(Briſſot kommt mit zwei Andern.)

Briſſot.

Habt guten Morgen, Freunde!

(Duchâtel kommt mit den letzten fünf, unter denen Duperret.)

Duchâtel.

Wir ſind beiſammen. Werden wir morgen um dieſe Zeit beiſammen ſein?

Vergniaud.

Wenn Du es wünſcheſt, und wenn Du es willſt — ja, Duchâtel!

Duchâtel.

Dein Glaube iſt nicht der meine, Vergniaud. — In

dieſem Kopfe dehnt ſich eine Wüſte endlos und mit endloſem Durſte, und keine Oaſe weit und breit — nichts als das große — Vielleicht!

Briſſot.

Schweig, Duchâtel. Sprechen wir nicht von dem, was jeder Narr von uns an dieſem Orte erwartet. Das Nichts ſtarrt uns an, und für das Nichts habe ich keine Worte.

Vergniaud.

Ich beklage Euch. Setzen wir uns.

(Alle ſetzen ſich. Merkliche Pauſe.)

(Richard und Baptiſte warten unter Thränen auf.)

Pucos.

(Sein Glas gegen das Licht haltend.)

Vom beſten Bordeaux!

Richard.

Ja, Ihr Herren, alles ausgewählt für die Auserwählten.

Fonfrède.

(Springt mit ſeinem Glaſe in die Höhe.)

Ich trinke Champagnerwein!
Es flüſtert im Glas,
Wer ſagt mir, von was?

Pucos.

(Springt mit ſeinem Glaſe in die Höhe.)

Stoßt an! Dieſes Glas Allen, die nach uns trinken die Traube von Bordeaux.

(Einige ſtoßen an.)

Genſonné.

(Springt auf.)

Nein, Ducos! Ich ſage: Allen denen, die im Geiſte unſrer gedenken, den Todten, den Lebenden und den Kommenden — dem ganzen Menſchengeſchlechte, ſo lang es gewandert und wandert nach dem Ziele, wo es nicht mehr irrt!

Vergniaud.

Brav, Genſonné! Es galt mir immer als der Hochgefühle höchſtes, wenn ich im Ganzen lebte, über dieſem Ganzen gänzlich mich ſelbſt vergeſſend. Das macht mich in dieſer Stunde ſtark. So ſterbe ich nicht wie ein Thier, ſondern wie der gottgeborene Menſch, wiſſend, wofür ich ſterbe, daß es ſich entfalte.

Briſſot.

Was ſagſt Du, Du weißt, wofür Du ſtirbſt?

Vergniaud.

Ja, Briſſot, ich ſterbe im größten Augenblicke meines Lebens, für das Leben, das nach uns kommt.

Briſſot.

Du meinſt, wir ſterben für die Republik, für ihren Triumph, für ihre Dauer?

Vergniaud.

Wir ſterben, weil wir das Räthſel nicht gelöſt, Briſſot. So ſterben wir für die, die nach uns kommen, daß ſie unſern Weg nicht gehen. Wie magſt Du zweifeln, Briſſot?

Genſonné.

Du traſt das Rechte, Vergniaud. Ein Räthſel iſt's — Europa wird es löſen.

Briſſot.

Nein, Genſonné. Europa gebiert keinen Oedipus für dieſe Sphinx. Ich halte Europa für abgenutzt. Die Säulen der Civiliſation wanken, die Bollwerke der Geſellſchaft zerbröckeln — ſchon höre ich ſie brauſen die Völkerfluten Aſiens. Europa ſtürzt unter der Laſt ſeiner Cultur zuſammen wie einſt Roms Atlas — im Schooße der neuen Welt dämmert die Zukunft der Jahrhunderte, und in Nacht begraben wie Aſien ſchläft Europa.

Genſonné.

Gräßlich, Briſſot, gräßlich.

Vergniaud.

Entſetzlicher!

Fonfrède.

Nein! nein! Du träumſt, Briſſot.

Briſſot.

Ich träume nicht! Blickt um Euch: wo die Schleuſen der Bildung ſich öffneten, gähnen verheerende, peſthauchende Krater. Das Gute, das wir gewollt, verkehrt ſich in das Schlechte. Alle Träume, die wir träumten von dieſem Volke, ſind zu Schanden geworden.

Buchâtel.

Angefreſſen vom Wurme des Zweifels all' unſer Streben auf Gott gerichtet.

Genſonné.

Und von Gott vernichtet.

Vergniaud.

Haltet ein! Wir ſind Menſchen, von Menſchen geboren, und nicht Götter, von Gott geſendet.

Fauchet.

(Springt mit der Bibel auf.)

Wir ſterben wie die Apoſtel.

Duchâtel.

Die ſahen eine Zukunft ihrer Lehre; wir nicht.

Briſſot.

Wer von Euch trägt heute ſeinen Kopf zur Guillotine mit einem Dämmerſchein von einer Zukunft, mit einem Hoffnungsſchimmer für das, was er gedacht. Wir dachten's — das iſt Alles.

Duchâtel.

(Springt auf.)

Unerforſchlicher, wenn du biſt! als du dieſen Ball, auf deſſen Schutt wir wimmern, unter die andern Bälle warfſt, die unſre Augen trinken, warum verſagteſt du uns die Kraft, unſre Gedanken in des Gedankens ebenbürtige Form zu gießen, wie du ſie goſſeſt für deinen unendlichen Geiſt? Richte dich ſelber, eh du uns richteſt, die um deines Namens willen leiden auf Erden.

Vergniaud.

Weg damit, Duchâtel! Was trotzeſt Du am Rande Deines Grabes? Jenſeit des Schaffotes fallen die Schup-

pen von Deinen Augen, und Du ſiehſt das Verborgene. Betrachte, ſo lange Du noch athmeſt, dieſe Deine Welt um Dich. Bald ſiehſt Du ſie wie einen irrenden Nebelfleck, wie eine Schneeflocke untertauchen, und voraus — millionen- und aber millionen Mal ſchneller, als des Lichtes jäher Strahl mündet Dein Denken, aus Erdennacht befreit, in dem Centrum aller Gedanken, und Du ziehſt jubelnd ein, und Du trotzeſt nicht mehr.

Briſſot.

Das ſagſt Du, Vergniaud, und Du glaubſt es?

Vergniaud.

Ich glaube es, Briſſot! Wie kannſt Du einſt geweſen ſein, wenn Du jetzt denken kannſt, daß Du geweſen? (Er zieht ein Fläſchchen hervor.) Dies iſt Gift, ſchnelltödtendes. Ich kann es trinken, wenn ich es will. (Er wirft das Fläſchchen von ſich.) Ich trinke es nicht, die Glorie des Todes zu theilen mit Euch. Daß ich es ſo will und nicht anders, das iſt Vergniaud, er ſelbſt allein. Wer kann mich mir rauben? Ihr könnt es nicht, ich kann es ſelbſt nicht — Gott kann es nicht, der mich mir gegeben.

Briſſot.

(Seine Arme ausbreitend.)

Vergniaud! Du überzeugſt mich; mit den Gründen, mit der Sprache der Freiheit überzeugſt Du mich. Es iſt ſo, wie Du ſagſt; Briſſot kann ſich nicht verlieren. Was frei an ihm iſt, muß unſterblich ſein.

Buchâtel.

(Gleichfalls Vergniaud umarmend.)

Es iſt ſo, wie Du es geſagt haſt.

Vergniaud.

(Beiden die Hand reichend.)

So gehen wir zuſammen. Laßt uns ruhen jetzt.

(Alle ſetzen ſich. Richard iſt zur Seite getreten und führt Madame Roland ein. Sie iſt weiß gekleidet und ſchreitet feierlich bis in die Mitte der Bühne, indeß Alle mit dem Ausdrucke des Erſtaunens ſich erheben.)

Erſte Gruppe.

Manon!

Zweite Gruppe.

Ihr Geiſt!

Dritte Gruppe.

Sie ſelbſt.

Vierte Gruppe.

Sprich!

Sanſonné.

Biſt Du Manon Roland?

Richard.

Ja, ja, ſie iſt es.

Baptiſte.

Madame —

Vergniaud.

Was bringſt Du, Leben oder Tod?

Mad. Roland.

Leben! Es ward geſä't verweslich; doch wird es auf-

erſtehen unverweslich. Es ward geſä't in Unehre; doch wird es auferſtehen in Herrlichkeit. Es ward geſä't in Schwachheit; doch wird es auferſtehen in Kraft.

(Ducos und Fonfrède ſtürzen vor ihr nieder und küſſen ihr die Hände.)

Ducos. Fonfrède.

(Zugleich.)

Sie lebt!

Mad. Roland.

Um mit Euch zu ſterben. Es iſt Zeit, daß wir ſterben. Unſer Werk iſt verſtümmelt. Ein Sündenpfuhl hat ſich aufgethan, worin Keiner unterſcheidet, was ſein eigen. Alle büßen.

Briſſot.

Danton und Robespierre triumphiren.

Mad. Roland.

Auch ſie büßen. Auf daß ſie büßen, gehen wir voran. Schon läugnen ſie Gott. Die franzöſiſche Republik hat ihren Vater verloren. Es iſt kein Gott mehr in Frankreich; ſie haben es geſagt dieſe Hébert, dieſe Chaumette.

Vergniaud.

(Mit erhobenem Blick.)

Wir haben keinen Theil, nicht auf uns wälzeſt Du dieſe Schuld!

Mad. Roland.

Ich kam, Euch im Tode nahe zu ſein, wie ich es war im Leben. Klagt nicht um Manon, daß ſie leben wird.

Mein Todesurtheil iſt gefällt wie das Eure. Ich ſterbe mit Euch.

Richard.

(Der eine Nummer des Moniteur herbeigeholt.)

Da Ihr Euch der Gemeinſchaft des Todes freut, ſo ſei die Freude ganz Freude. Da hier, leſ't. Der Moniteur berichtet aus Bordeaux —

Briſſot.

(Das Blatt ergreifend.)

Gieb! gieb!

(Er reicht es Vergniaud.)

Vergniaud.

(Lieſt.)

Paris. Am 30. Oktober. Bulletin der Guillotine: Gerichtet zu Bordeaux Guadet. Salles — Barbaroux.

Mad. Roland.

Todt!

Mehrere.

Todt!

Vergniaud.

(Lieſt.)

Buzot und Pethion verſchwanden in den Forſten von Caſtillon; man fand ihre Kleider — von Wölfen zerriſſen.

Mad. Roland.

Von Wölfen zerriſſen!

Vergniaud.

(Lieſt.)

Roland —

(Er zögert.)

Mad. Roland.

Roland? — Ich bin ſein Weib! Hört es, im größten Sinne des Wortes ſein Weib! Roland?

Vergniaud.

(Lieſt.)

Endete durch Selbſtmord.

Mehrere.

Manon! Manon!

Mad. Roland.

Durch Selbſtmord!

Baptiſte.

(Zieht ein Blatt Papier hervor.)

Das ſchrieb er, ehe er ſtarb.

Mad. Roland.

(Nimmt das Papier und lieſt.)

Sie ſagen, Manon ſei todt, da konnte Roland nicht leben — er zog aus, Manon zu ſuchen. — Und er fand mich nicht! Erde, was hältſt du mich, indeß die Seele von dir ſtrebt wie der Schmetterling von der vergeſſenen Blume?

(Verworrene Stimmen draußen.)

Richard.

(Zu Madame Roland.)

Fort! Fort! die Henker kommen. Es koſtet meinen Kopf.

(Schwache Morgendämmerung im Hintergrunde.)

Mad. Roland.

Lebt wohl!

Alle.

(Vor ihr niederſtürzend.)

Manon!

Mad. Roland.

Ich ſehe einen Cherub, der Euch winkt. Sein Kleid iſt weiß — ſeine Flügel in Gold getaucht. Einen Völkerfrühling, wie wir ihn träumten, eine verjüngte Welt Euch zu zeigen, winkt er und winkt wieder. Der Tod iſt Leben! — Muſik! Muſik! Hört es, Ihr Sterbenden!

(Madame Roland ab.)

Anrufer.

(Hinter der Scene.)

Zwanzig Deputirte der Gironde!

Richard.

Ihr Herren!

(Die Harfe der Roland ſetzt kräftig mit drei breiten, von unten aufſteigenden Harpeggios ein. Mehrere ſtürzen mit dem Rufe Manon an's Fenſter. Die hölzernen Laden fallen, und das rothglühende Licht der eben aufgehenden Sonne erhellt plötzlich die Scene. Die Harfe präludirt immerfort.)

Vergniaud.

Hört es, ihr Vorangegangenen! Es gilt Allen, Allen!

(Das Todesſignal mit gedämpften Trommeln und Harfe.)

Fauchet.

Halleluja! Pauken und Harfen! Halleluja!

Fonfrède.

Seht die Ampel — die Taube kommt mit dem flammenden Oelzweig.

Briſſot.

Vergeſſen ſie mich, tret' ich mein Grab mit meinem Fuße in dieſen Boden.

Richard.

Sie ſpielt, wie David ſpielte vor Saul; es weicht von ihnen der böſe Geiſt.

Genſonné.

Weg mit den Wolken! Licht! Licht!

Vergniaud.

Ruhig, Freunde! Betrachten wir unſere letzte Sonne!

(Alle ſtehen im rothglühenden Sonnenlicht.)

Ihr ſeht ihresgleichen nicht wieder. Wenn ſie morgen aufgeht, wird man es nicht an ihr merken, daß ſie uns nicht findet; und doch tragen wir gleich mehr, als ſie ſelbſt iſt, weit über ſie hinaus.

Duchâtel.

Ade, kalte Roſe des letzten Oktobertages!

Fonfrède.

Ich höre Zugvögel; unſre Seelen rauſchen in der Luft.

(Die Harfe ſchweigt.)

(Ein langanhaltender Wirbel auf gedämpften Trommeln. Nationalgarden rücken im Hintergrunde vor und machen Halt, während dort nach und nach äußerſte Helle eintritt. Ein Ausrufer erſcheint eben auf der Treppe; hinter ihm Henker.)

Ausrufer.

(Zu den Henkern.)

Ihr ſchafft die Leiche auf den Karren; ſie fährt mit zum Schaffot.

(Die Henker ſtellen ſich an Balazés Bahre.)

Briſſot.

Ha! Ha! Ha! Die Republik fürchtet die Todten!

Vergniaud.

Kommt, Freunde, ſtehen wir zuſammen Alle, Alle!

(Alle ſchlingen die Arme um ihre Schultern und treten vor. Vergniaud in der Mitte.)

Ich ſehe den Vorhang von Jenſeits und von Diesſeits zerriſſen in zwei Stücke von Oben bis Unten aus, und eine Stimme ruft wie mit Poſaunenton: Erbarmen! Erbarmen! Irrten ſie, ſo ſind ſie geſendet, den Menſchen eine Lehre zu hinterlaſſen, und nicht umſonſt haben ſie gelebt und gelitten. Sieh nieder von Deinem Gnadenſitze auf dieſes Häuflein Menſchen, die ein Gedanke in ein Grab bettet. Nicht Todesfurcht bändigt unſern Leib-

Vor Deinem Angeſichte werfen wir das Leben hin wie Flitter. Gruß allen Brüdern, die nach uns kommen! — Einen Kranz, gebt mir einen Kranz!

(Es wird ihm ein Kranz gereicht; er hält den Kranz in die Höhe. Die Harfe erklingt.)

Dem kommenden Jahrhundert, wenn das neue Geſicht an den Januskopf der Zeit ſpringt, und das alte Geſicht über unſerm Grabe die Augen ſchließt! Du über den Sternen, richte uns!

Alle.

(Kräftig vortretend.)

Richte uns!

(Der Vorhang fällt raſch vor der ſtehenden Gruppe nieder.)

Dramatiſche Werke

von

Robert Griepenkerl.

Dritter Band:

Ideal und Welt.

Weimar,
Hermann Böhlau.
1855.

Ideal und Welt.

Schauſpiel in fünf Akten

von

Robert Griepenkerl.

Den Bühnen gegenüber Manuſcript.

Weimar,
Hermann Böhlau.
1855.

Ihm.

Ideal und Welt.

Perſonen.

Der Fürſt.
Graf von Soltau, Miniſter.
von Ferſen, Kabinetsrath.
Agnes, ſeine Frau, geborne Gräfin von Soltau.
Marianne, Ferſen's Schweſter.
von Marwitz, Major außer Dienſt.
Graf Dorn.
von Wildungen, Oberſt außer Dienſt.
Baron von Meyen, Legationsrath.
Daſſel, Geheimſecretair und Milchbruder Ferſen's.
Wehner, fürſtlicher Kammerdiener.
Flor, Ferſen's Kammerdiener.
Julie, Kammermädchen bei Frau von Ferſen.

Ort der Handlung: Eine kleine deutſche Reſidenz.

Erſter Akt.

Scene.

Hellerleuchtetes, reich dekorirtes Zimmer bei Ferſen mit Mittel- und Seitenthüren rechts und links. Unter den Bildern zeichnet ſich ein Frauenportrait aus. Rechts Divan, Tiſch und Spiegel. Flor ſteht vor dem Spiegel.

(Rechts und links vom Schauſpieler.)

Flor.

Bravo, Herr Kabinetsrath! Ein Kammerdiener in einem vornehmen Hauſe trägt keine Livree, ſondern kleidet ſich wie ſein Herr ſchwarz und weiß. Man hat mich ſchon Herr Kabinetsrath titulirt und mir einen Stuhl angeboten. Das nennt man Carriere machen. Vor drei Jahren war mein Herr — der Herr Aſſeſſor Ferſen; der Vater war Amtsrath, der Großvater — ein ſehr beſchäftigter Mann! Heute iſt mein Herr geadelt, Schwiegerſohn Sr. Excellenz, des Herrn Miniſters, Inhaber aller inländiſchen und mehrerer ausländiſchen Orden, figurirt im Staatskalender als Kabinetsrath, und das Salz von Allem, geht beim Fürſten ein und aus wie bei ſich ſelbſt.

(Er ſieht nach ſeiner Uhr.)

Sieben Uhr. In einer Stunde trifft Se. Durchlaucht zum Thee ein. Sehr angenehm. Nur ſchade, daß Se. Durchlaucht

(Er macht das Geldzeichen.)

die Triebfeder aller Triebfedern nicht öfter, und wie der Herr Kabinetsrath mit einer gewiſſen ſchätzenswerthen Behendigkeit in Bewegung ſetzen. Ich ſage nicht, daß Se. Durchlaucht — im Gegentheil, Se. Durchlaucht haben auf das ganze Hausweſen ſehr wohlthätig eingewirkt. Auch hat man ſeinen Stolz und begnügt ſich wie die Andern mit der Ehre.

(Es wird geſchellt.)

Sicher der alte Graf, der ein Stündchen früher eintrifft, als Se. Durchlaucht, zu ſehen, ob der Herr Schwiegerſohn am Platze iſt.

(Daſſel mit Akten unter dem Arme tritt durch die Mittelthür ein.)

Daſſel.

Es ſteht ein Fremder draußen. Der Herr Kabinetsrath iſt heute nicht mehr zu ſprechen. Dringende Geſchäfte, ehe Se. Durchlaucht zum Thee eintreffen.

(Daſſel rechts ab.)

Flor.

Ein Emporkömmling vom reinſten Waſſer, der Sohn einer Wäſcherin, einer Perſon, die den Herrn Kabinetsrath ohne ſein Wiſſen zum Milchbruder dieſes Patrons machte, der im Hauſe eine Rolle ſpielt, als wäre er Premier. Ich wette, der Herr Secretair miſcht falſche Karten. Es iſt immer, als röche

er etwas, als brennte etwas, als wäre etwas, wo gar nichts iſt.

(Es wird heftig geſchellt.)

Komme ſchon.

(Flor durch die Mittelthür ab. Gleich darauf tritt Marwitz ein. Flor hinter ihm.)

Der Herr Kabinetsrath iſt heute nicht mehr zu ſprechen. Dringende Geſchäfte, ehe Se. Durchlaucht zum Thee eintreffen.

Marwitz.

(Zieht eine Karte hervor.)

Geben Sie dieſe Karte an Herrn von Ferſen.

(Marwitz betrachtet das Portrait.)

Flor.

(Hat die Karte genommen.)

Zu Befehl.

(Bei Seite auf die Karte ſehend.)

von Marwitz, Major außer Dienſt.

Marwitz.

(Wendet ſich.)

Ich bitte.

Flor.

Zu Befehl.

(Flor rechts ab.)

Marwitz.

Sonderbar! Ich bin bei Ferſen, und doch möchte ich fragen: wohnt hier Ferſen? Iſt dieſe ausgeſuchte Pracht die freie Wahl meines Freundes Ferſen? Als wir uns zum letzten Male ſahen, wie anſpruchslos, wie einfach und harmoniſch ſein Weſen.

Ich bin begierig, mit dem Ferſen von ehmals eine Vergleichung anzuſtellen mit dem Ferſen von jetzt.

(Er betrachtet das Portrait.)

Sicher das Bild ſeiner Frau. Welche Augen!

Ferſen.

(Hinter der Scene zu Flor.)

Und das ſagſt Du mir jetzt erſt?

Marwitz.

Seine Stimme.

(Ferſen tritt von rechts ein.)

Ferſen.

Marwitz!

Marwitz.

Ferſen!

(Beide umarmen ſich.)

Ferſen.

Da biſt Du; ich habe Dich wieder. Marwitz, Freund, Bruder, ſieh, wie mich Deine Ankunft freut. Wir werden uns Vieles zu erzählen haben, und ich biete nicht den geringſten Theil, — nicht den geringſten Theil, mein guter Marwitz.

Marwitz.

Derſelbe! Ich hatte gefürchtet, die Höhe, auf die Du Dich geſchwungen, hätte Dein Weſen, Deine Art verändert; ich glaubte das Ideal eines Hofmanns anzutreffen und finde den alten Ferſen, der die Sprache des Herzens ſpricht.

Jerſen.

Derſelbe Ich hatte gehofft, die lange Reiſe, die heißere Sonne des Südens hätten den ſtarren Marwitz erwärmt; die maſſenhaften Bilder der Natur, die Bewegungen eines reicheren Völkerlebens hätten ſeine Einbildungskraft geweckt — ich glaubte, das Ideal einer aufgeſchloſſenen Menſchenſeele zu finden, und ſehe den ſtarren Marwitz von ehmals vor mir.

Marwitz.

Alſo dieſelben — die treuen Freunde von ehmals.

Jerſen.

Eingeſchlagen! Und keine Trennung wieder, Marwitz.

Marwitz.

Ich kenne die europäiſche Welt. Die heftigen Zuckungen der jüngſten Vergangenheit habe ich in allen ihren Verzerrungen kennen gelernt. Das Schauſpiel ergötzt weder, noch belehrt es. Es geht mir wie dem Arzte, wenn er die Kriſis einer Krankheit erkannt hat; man gewöhnt ſich, man beobachtet ſeltner, man beobachtet zuletzt gar nicht mehr, weil man weiß, der Kranke ſtirbt nicht an ſeinem Uebel; weil man mit einiger Wahrſcheinlichkeit vorausſetzen kann, daß dem überwundenen Uebel der gedeihliche Zuſtand des Gleichgewichts folgen werde.

Jerſen.

Und weiter?

Marwitz.

Ich ſehne mich nach neuen Verhältniſſen — nach einer neuen Welt; meine Kreditbriefe laufen auf New-York.

Forſen.

Nein, Marwitz, Du reiſeſt nicht, Du bleibſt, ich laſſe Dich nicht. Sieh, Marwitz, ich habe mich auf Dein Kommen gefreut, ich habe es herbeigeſehnt, mehr als Du glaubſt, mehr als Du jetzt begreifen kannſt. Reiſe nicht, Marwitz!

Marwitz.

Ich habe bereits in Bremen abgeſchloſſen; nach einem Jahre kehre ich zurück.

Forſen.

Nach einem Jahre reiſe, aber nicht jetzt. Meine Agnes mußt Du ſehen und meine Schweſter Marianne. Du lebſt in allen unſern Geſprächen, und einen längſt gekannten Freund werden ſie in Dir begrüßen. ~~Ja, Agnes! Sie~~ iſt es werth, geſucht, ~~gefunden und~~ geliebt zu werden.

Marwitz.
(Auf das Portrait deutend.)

Ihr Bild?

Forſen.

Ja, ihr Bild, und doch nicht ihr Bild; keine Kunſt malt es, wie es in meiner Seele lebt. Ach, Marwitz!

Marwitz.

Ein Seufzer? Du biſt glücklich mit einem Vorbehalt.

Ferſen.

Sie iſt mein ganzes Glück.

Marwitz.

Das freut mich und giebt mir eine ſchöne Beruhigung für meine Zukunft. Ich denke meine Tage bei Euch zu beſchließen. Eine unverhoffte Erbſchaft ſetzt mich in den Stand, die römiſche Villa am Neudorfer See, die der Fürſt ausbietet, zu kaufen. Ich werde Auftrag geben, die Beſitzung für mich zu erſtehen.

Ferſen.

Der Zuſchlag erfolgt in wenigen Tagen. Bleibe gleich jetzt, Marwitz; ſprich den Fürſten ſelbſt.

Marwitz.

Den Fürſten!

Ferſen.

Glaubſt Du, daß er Dir abgeneigt iſt?

Marwitz.

Er iſt es.

Ferſen.

Doch ſtimmen Eure Naturen zu einander wie zwei Saiten zu einem Wohllaut.

Marwitz.

Der Fürſt iſt ein eben ſo ruhiger Beobachter der Welt, wie ich es bin. Hierin ſtimmen wir zu-

ſammen. Aber ſolche Naturen trennt das feinſte Stäubchen Unterſchied ſchneller und nachhaltiger, als zwei andere Menſchen eine Kluft von Gefühlen.

Ferſen.

Ihr müßt Euch ſprechen noch heute. Der Fürſt hat ſich zum Thee melden laſſen, die neuen Handſchriften anzuſehen, die ich heimlich für Agnes in Berlin habe ankaufen laſſen. Um acht Uhr trifft der Fürſt ein.

(Er ſieht nach der Uhr.)

Du wirſt gleich bleiben müſſen.

Marwitz.

Ich wollte mit dem Nachtzuge reiſen; es handelt ſich um wenige Stunden — nun denn, ich bleibe bis morgen.

Ferſen.

Und vielleicht länger.

Marwitz.

Noch eins, Du kennſt den Grafen Dorn?

Ferſen.

(Lebhaft.)

Den Grafen Dorn? Wir trafen ihn vor Jahresfriſt in Homburg. Wie kommſt Du auf den?

Marwitz.

Er iſt heute mit mir hier angelangt, einer Einladung des Fürſten zu folgen, glaube ich.

Ferſen.

Einer Einladung des Fürſten? Davon ſagte mir der Fürſt kein Wort.

Marwitz.

Durchlaucht wird Dich überraſchen wollen.

Ferſen.

Eine unerfreuliche Ueberraſchung, wenn er den Grafen hier zu feſſeln beabſichtigte. In der Umgebung eines Fürſten, den das Volk liebt, iſt Dorn nicht der rechte Mann. Er würde manche Inſtitutionen dieſes kleinen Landes, die ich in's Leben rufen konnte, gefährden; viele gute Saat, die ich mit Mühe und auch — mit Opfern ausgeſtreut, zertreten.

Marwitz.

Er iſt gefährlich — allerdings. Auch ſah ich in ſeiner Begleitung den alten Oberſt von Wildungen. Du glaubſt nicht, wie mich der Anblick dieſes grauen Sünders beluſtigt. Solche Naturen ſind mir ſchlechterdings ein Räthſel, und doch ſehe ich, daß ſie exiſtiren.

Ferſen.

Erzählte Dir der Graf von unſerm Zuſammenſein in Homburg?

Marwitz.

Er nannte Deine Ehe keine glückliche.

Ferſen.

Er ſprach von Agnes, nicht wahr, nur von Agnes?

Marwitz.

Er wollte wiſſen, daß Frau von Ferſen leide, weil —

Ferſen.

Weil Ferſen eiferſüchtig ſei. Ich ſage Dir, Agnes iſt glücklich; keine Trübungen ſind zwiſchen uns als die Räthſel, die ewig die Liebe aufgiebt, um ewig ſie zu löſen.

Marwitz.

Deine Hand, Ferſen! Ich geſtehe es offen, ich hatte gefürchtet.

(Marianne erſcheint in der Mittelthür.)

Marianne.

(In die Scene ſprechend.)

Das war gar nicht ſchön von dem Herrn Flor.

Ferſen.

(Zu Marwitz.)

Meine Schweſter Marianne.

Marianne.

(Fliegt Ferſen entgegen.)

Lieber Fritz, da bin ich.

Ferſen.

Ei, wie geſchmackvoll! Eine Toilette nach dem neuſten Journal. Nun, was that denn der böſe Flor?

Marianne.

Er ſchlug den alten Murr, weil er auf dem Raſen in der Sonne lag; er mag den armen Hund

weglocken, aber nicht ihn ſchlagen. Jetzt liegt Murr auf einem noch viel ſchönern Raſen und ſtreckt ſich

Marwitz.

Brav, mein gnädiges Fräulein.

Ferſen.

(Deutet auf Marwitz.)

Wer iſt das, Marianne?

Marianne.

Ich habe nicht die Ehre.

Ferſen.

Du mußt es errathen.

Marianne.

Ich habe nicht die Ehre.

Ferſen.

Major von Marwitz.

Marianne.

Herr von Marwitz? Seien Sie uns willkommen, Herr Major, von Herzen willkommen! Wie wird ſich Agnes freuen. Ich habe den Herrn Major noch in der Uniform gekannt. Daß war damals, als Sie zum Manöver nach Neudorf kamen, wo Sie mit den großen Kanonen ſo ſchoſſen, daß alle Fenſter im Pavillon ſprangen. Nachher dinirten Sie mit dem Fürſten und mit vielen Officieren bei meinem ſeligen Vater. Ich weiß es wie heute; der Fürſt ſchenkte mir dieſes Medaillon.

(Doſſel iſt von rechts eingetreten und hat Ferſen Papiere überreicht. Beide ziehen ſich zurück und blättern in den Papieren.)

Marwitz.

Darf man nach dem Inhalte des Medaillons fragen?

Marianne.

Damals war es einer von den Engelsköpfen der Sixtiniſchen Madonna. Und jetzt?

(Marianne zeigt das geöffnete Medaillon.)

Marwitz.

Ihr Bruder.

Ferſen.

(Zerſtreut.)

Entſchuldigt mich einige Augenblicke.

(Ferſen und Doſſel rechts ab.)

Marianne.

(Beiden nachſehend.)

Wie ernſt mein Bruder ausſieht!

Marwitz.

Ihre Blicke folgen ängſtlich dem Bruder; Sie ſind bewegt, mein Fräulein. Sagen Sie mir, was —

Marianne.

Nichts, nichts, es iſt nichts. Werden Sie länger bei uns verweilen, Herr von Marwitz?

Marwitz.

Ich werde morgen reiſen.

Marianne.

Bleiben Sie einige Zeit. Es iſt ſo ſchön bei Fritz. Sie treffen alle Abend Geſellſchaft, ausge-

ſuchte Geſellſchaft; heute Abend kommt der Fürſt zum Thee.

Marwitz.

Ich vermuthe, in der Begleitung eines intereſſanten Fremden.

Marianne.

Iſt Beſuch bei Hof?

Marwitz.

Möglich, daß der Fürſt den Grafen Dorn präſentirt.

Marianne.

(Erſchrickt heftig.)

Den Grafen Dorn? Habe ich recht gehört, ſagten Sie den Grafen Dorn?

Marwitz.

Allerdings, den Grafen Dorn.

Marianne.

Allmächtiger Gott!

Marwitz.

Sie erſchrecken mich, mein Fräulein.

Marianne.

Ich beſchwöre Sie, Herr von Marwitz, ſorgen Sie, daß Graf Dorn dieſes Haus nicht betritt.

Marwitz.

Es ſteht nicht in meiner Macht, wenn Se. Durchlaucht ihn einführt.

Marianne.

Reisen Sie morgen noch nicht, Herr von Marwitz. O, ich fühle es, da Sie heute zugleich mit dem Grafen eingetroffen, sollen Sie der Engel dieses Hauses sein.

Marwitz.

Glauben Sie mir, mein Fräulein, ich bin Fersens wahrer Freund; darum vertrauen Sie mir, was ängstigt Sie?

Marianne.

Sie werden mich schelten, wenn ich Ihnen vertraue — daß ich Ihnen nichts zu vertrauen habe, nichts Bestimmtes, es ist eine Ahnung, die mich quält, und auch diese haftet an nichts Bestimmtem.

Marwitz.

Ich weiß solche Ahnungen edler Frauenseelen zu schätzen; sie sind meist die Vorboten einer zutreffenden Wirklichkeit.

Marianne.

Wir waren so glücklich in Homburg; mit einem Male trat dieser Graf Dorn dazwischen und störte unser Glück. Die Ursache kann ich nicht angeben; aber ich fühlte die Wirkung. Wie soll das werden, wenn der unheimliche Mensch wiederkommt?

Marwitz.

Quälte den Bruder vielleicht Eifersucht?

Marianne.

Ich weiß es nicht, und doch —

Marwitz.

Und doch?

(Julie kommt von links.)

Julie.

Die gnädige Frau bittet das gnädige Fräulein.

(Julie ab.)

Marianne.

Auf Wiedersehn, Herr von Marwitz. Nicht wahr, Sie bleiben einige Tage?

Marwitz.

Ich bleibe.

Marianne.

Darf ich sagen, was ich denke? Ja, ich darf es. Mir ist, als hätte ich einen väterlichen Freund gefunden, zu dem ich sprechen kann, wie mir's um's Herz ist. Ich soll bei Fritz den Ton der feinen Welt lernen und lerne, was ich nicht lernen sollte, anders zu sein, als ich bin. Es ist gar nicht schön, mit seinen Gefühlen Verstecken zu spielen und seine Gedanken zu verbergen.

Marwitz.

Die Sprache ist dazu erfunden, seine Gedanken zu verbergen, sagt der Diplomat.

Marianne.

Ich frage nicht die Diplomatie, ich frage mein

Herz und — drücke Ihnen die Hand, weil Sie so gut sind. Herr Major, jetzt muß ich fort.

(Sie springt davon.)

Marwitz.

Welche Eindrücke, seit den wenigen Augenblicken. — Was geht hier vor? Sind es Zerwürfnisse, in die die moderne Welt ihre Kinder zu werfen liebt, und die Kinder zumeist, die mit allen Vorzügen des Geistes und des Herzens ausgestattet sind? Wir stehen auf dem Punkte, wo die Kultur eine Krankheit wird, weil sie in zu starken Dosen und ohne Absätze gereicht, überreizen muß. Unter diesem Dache schleicht ein solches modernes Gespenst, dessen Natur ich ergründen muß. Ich wollte reisen; es wäre Egoismus, da hier Menschen, die meinem Herzen nahe stehen, des Rathes und der Hilfe bedürfen. Ich reise nicht.

(Ferfen kommt von rechts.)

Ferfen.

Allein? Wo ist Marianne?

Marwitz.

Sie ward zu Deiner Frau beschieden.

Ferfen.

Vermuthlich, um an die Toilette die letzte Hand zu legen. Gleich sollst Du Agnes sehen.

Marwitz.

Du hattest eine Verdrießlichkeit im Geschäft?

Herſen.

Unangenehme Nachrichten, die ſo lange ihr Unbequemes haben, bis man ſie vergeſſen. Laſſen wir das.

(Julie kommt von links.)

Julie.

Die gnädige Frau fragt an —

Herſen.

Wir bitten.

(Julie links ab.)

Ich kann es nicht erwarten, daß Du ſie ſiehſt, daß Ihr Euch kennen lernt. Jetzt mußt Du ſie ſehen, nicht im Beiſein Anderer, jetzt, jetzt, Marwitz!

(Agnes kommt von links; ſie trägt ein Album von rothem Maroquin.)

Da iſt ſie. Agnes!

Marwitz.

(Für ſich.)

Ueberraſchend. Bei Gott!

Herſen.

Gieb!

(Er nimmt das Album und legt es auf den Tiſch.)

Und nun eine Freude, eine langerſehnte.

(Er deutet auf Marwitz.)

Agnes.

Major von Marwitz. Ich weiß es von Marianne. Seien Sie uns willkommen, Herr von Marwitz! Ich kann mir denken, daß nicht alle Frauen in die Vergangenheit ihrer Männer ohne Sorge blicken. Was mir Fritz von Ihnen und

Ihrem Zuſammenleben erzählte, iſt mir eine ſichere Bürgſchaft für ſeine Vergangenheit.

Ferſen.

Hörſt Du, Marwitz, das iſt ein Willkommen ſo lieb und herzlich, daß man ſo raſch nicht reiſen darf.

Agnes.

Sie wollten uns ſo bald verlaſſen, Herr von Marwitz?

Marwitz.

Ich bleibe gern; es reizt mich, die neue Welt kennen zu lernen, mit der mein Ferſen ſich umgeben hat; ſie ſcheint mir eine ſo lockende, eine ſo beneidenswerthe zu ſein. Ferſen, der Friede dieſes Hauſes dünkt mich wie der Friede eines Schiffes, das in ſicherm Hafen ruht.

(Flor kommt mit einem Briefe. Ferſen tritt bei Seite und erbricht den Brief. Flor ab.)

Agnes.

(Zu Marwitz.)

Sehen wir die Handſchriften an.

Ferſen.

(Für ſich.)

Was iſt das?

(Agnes und Marwitz ſind rechts an den Tiſch getreten, wo das Album liegt.)

Agnes.

(Mit Seitenblicken auf Ferſen.)

Es ſind einige darunter von hohem Intereſſe.

Ferſen.
(Für ſich.)

Alles auf einmal! Alles in einen Tag hineingehetzt.

Agnes.
(Leiſe zu Marwitz.)

Reiſen Sie nicht, Herr Major, bis wir uns unter vier Augen geſprochen. Sie ſind der Einzige, dem ich vertraue, der Einzige, der rathen, der helfen kann.

Marwitz.

Sie erſchrecken mich, gnädige Frau.

Agnes.

Laſſen Sie ſich morgen früh bei mir melden; Fritz arbeitet dann im Miniſterium.

Marwitz.

Bauen Sie auf mich, gnädige Frau.

Agnes.

Schweigen Sie jetzt.

Ferſen.
(Wieder heraustretend und nur mit äußerſter Anſtrengung ſich faſſend.)

Nun, habe ich Ehre eingelegt mit meinem Geſchenke?

(Ferſen bis zum Abſchluß in fieberhafter Aufregung.)

Agnes.

Guter Fritz, Du machſt mir Freude immerfort und verbirgſt Dich hinter Deinen Geſchenken; machſt mir nicht die erſte Freude, daß Du es biſt, der mich erfreut.

(Marianne kommt eilig durch die Mittelthür.)

Marianne.

Der Fürſt.

(Ferſen ſchüt.)

Ferſen.

Ich habe den Thee im Gartenſaale ſerviren laſſen.

Agnes.

Das Album laß uns hier auflegen.

Ferſen.

(Im Abgehen.)

Wie Du willſt.

(Während ſich Alle der Hauptthür zuwenden, tritt der Fürſt ein. Hinter ihm Graf Sollau und Ferſen.)

Der Fürſt.

Ich bringe Ihnen eine angenehme Nachricht, gnädige Frau.

Agnes.

Die Ausnahme von dieſer Regel kenne ich nicht, Durchlaucht.

Der Fürſt.

Der Miniſter, Ihr Herr Vater, hat heute früh die telegraphiſche Depeſche erhalten, daß die Königin von England in einigen Tagen den Grenzort Neudorf paſſirt. Es würde mir angenehm ſein, wenn die erſten Damen meiner Reſidenz ſich zur Zeit der Ankunft in der Nähe der hohen Frau befinden wollten.

Agnes.

Die Königin von England! In der That, Durchlaucht, unter den mächtigen Frauen iſt es dieſe Fürſtin vor allen, an deren Anblick ich mich erfreuen möchte.

Der Fürſt.

Und warum?

Agnes.

Weil ſie die glücklichſte iſt, Durchlaucht. Ich denke mir das Gepräge dieſes Glücks mit einem Glanze ausgegoſſen —

Der Fürſt.

Die glücklichſte Königin, ſagen Sie? Nicht wahr, Gnädigſte, die Frauen meiner Reſidenz denken nicht an Politik.

Agnes.

Wer weiß, Durchlaucht, ob eine glückliche Königin von England nicht ebenſowenig an Politik denkt, wie die Frauen Ihrer Reſidenz, wenn ſie glücklich ſind, und glücklich iſt eine Frau nur, wenn ſie mit ihrem Herzen eins iſt; die Politik iſt ein ſchlimmer Gaſt in einem Frauenherzen.

Der Fürſt.

Geſchlagen, ich gebe es zu. Seien Sie das nächſte Mal großmüthiger, gnädige Frau.

(Er wendet ſich an Ferſen, dem er ein Schreiben reicht.)

Hier etwas für Sie, lieber Ferſen. Unſer Agent ſchreibt, daß er mit dem hartnäckigen Landrathe dennoch zu Stande gekommen; er hat mit ihm abgeſchloſſen, und das Gut für eine halbe Million erſtanden. Ich ſende Ihnen das Geld morgen, Staatspapiere, die Sie umſetzen müſſen. Auch kündigt ſich unſer Unvermeidlicher, Baron von Meyen, an, um aufs Neue wegen des Zollartikels zu unterhan-

deln. Ich überlasse es Ihnen, diesen Diplomaten zu überlisten; nur vergessen Sie nicht, daß Ihr Herr Schwiegervater ein eiserner Mann ist, dem man sich fügen muß.

(Er bemerkt Marwitz.)

Ei, Major von Marwitz! Ein seltener Gast bei uns.

Jersen.

Seit einer Stunde hier, Durchlaucht.

Soltau.

Ich erinnere mich nicht, den Herrn Major in den letzten Jahren gesehen zu haben.

Der Fürst.

Wo kommen Sie her?

Marwitz.

Von London, Durchlaucht.

Der Fürst.

Sie verlassen meinen Dienst aus Gesundheitsrücksichten und suchen die Nebel der Hauptstadt Albions auf?

Marwitz.

Ein fast jähriger Aufenthalt im südlichen Frankreich hatte mich gestärkt, Durchlaucht.

Der Fürst.

Ah, Sie waren lange nicht in Deutschland; so sind Sie einigen Verdrießlichkeiten aus dem Wege gegangen.

Marwitz.

Es waren Ueberstürzungen, Durchlaucht, die —

Der Fürſt.

Schon gut! — Ah, da iſt das intereſſante Album. Wir wollten die ſchönen Handſchriften bewundern, gnädige Frau.

Agnes.

Dies ſind die neuangekommenen, Durchlaucht.

(Die Geſellſchaft gruppirt ſich um den Tiſch, der Fürſt und Agnes ſitzen auf dem Divan.)

Der Fürſt.

Schiller obenan! Und Goethe und Herder und Wieland. Da ſind ſie ja beiſammen. Wie glücklich war Herzog Carl Auguſt! Er hatte freilich ebenſoviel Glück als Geſchick. Ich traue mir das Geſchick wohl zu; aber ich habe nicht das Glück. Wo ſind dieſe Heroen jetzt? Ich weiß, man ſagt, daß die Fürſten den Bewegungen der neueren Literatur gleichgiltig zuſehen. Ich laſſe es über mich ergehen. Dieſe Flut von Verſtimmung, die man meiſtens anſchwemmt, ſchreckt mich zurück.

Marwitz.

Es ſind Durchgangspunkte, die —

Der Fürſt.

Ich weiß, es giebt dafür Entſchuldigungen, und das Wort Durchgangspunkt iſt ein bequemes Wort. Laſſen wir das.

(Er hält ein Blatt in der Hand.)

Von Schiller! Sie glauben nicht, gnädige Frau, mit welcher Andacht ich dieſes Blatt in Händen

halte. Kennen Sie einen Dichter unſeres deutſchen oder eines andern Volkes, der die Kunſt in dem großen, ethiſchen Sinne auffaßte wie Schiller? Nie denke ich an ihn, ohne mich der Verſe zu erinnern, die Goethe ihm nachrief:

Und hinter ihm in weſenloſem Scheine
Lag, was uns alle bändigt, das Gemeine.

Es iſt ein ſo erhebender Beweis, daß, wo wahre Größe ſich gegenüberſteht, von Neid und Verſtimmung der Gemüther keine Rede iſt. Kennen Sie das in unſern Tagen, meine Herren?

(Flor tritt ein.)

Flor.

Herr Graf Dorn.

(Flor ab.)

Agnes.

(Aeußerſt erſchrocken.)

Graf Dorn? Marianne!

Der Fürſt.

(Hat ſich erhoben.)

Ich habe mir erlaubt, den Grafen Dorn hieher zu beſcheiden. Ohne Zweifel wird es Sie intereſſiren, gnädige Frau, einen Mann kennen zu lernen, deſſen Eigenſchaften in der That außerordentlich ſind.

Ferſen.

Wir lernten den Grafen in Homburg kennen, Durchlaucht.

(Leiſe zu Marwitz.)

Agnes ſcheint ſich deſſen zu erinnern.

Der Fürſt.

Davon ſagte mir der Graf kein Wort.

(Graf Dorn tritt durch die Mittelthür ein.)

Ei, Herr Graf, Sie konnten mir die Mühe erſparen, Sie hier einzuführen; Sie kannten Ihren Wirth.

Dorn.

In den raſchen Uebergängen der Unterhaltung vergaß ich, Durchlaucht —

Der Fürſt.

Schon gut! Ich bitte Sie, gnädige Frau, eine Bekanntſchaft erneuern zu wollen, an deren Fortſetzung uns gelegen ſein muß. Der Graf iſt ein ausgezeichneter Klavierſpieler und wird unſere ſchönen Muſikabende mit ſeinem Talente verherrlichen. Ich liebe das vierhändige Spiel, wie Sie wiſſen.

Dorn.

Ich hatte bereits das Vergnügen, der gnädigen Frau einige Sonaten Beethovens vorzuſpielen. Durchlaucht lieben vor allen italieniſche Muſik — ich brenne, den ausgezeichneten Geſang der gnädigen Frau zu begleiten und unter den berauſchenden Wirkungen der kühnen Rhythmen unſerer italieniſchen Meiſter den kalten Norden zu vergeſſen. Ich liebe Beethoven; aber der düſtre Deutſche nimmt die Sache gar zu ernſthaft, während der feurige Italiener ſeiner Leidenſchaft, ſeinem Schmerze, ja ſelbſt dem Tode die Farben der Freude leiht.

Der Fürſt.

Bravo, Graf!

Foltau.

Ich geſtehe, daß mich die italieniſche Oper ſchon über manche Verdrießlichkeit leicht hinweggehoben hat.

Marwitz.

Der Deutſche ſollte Wahrheit über Alles lieben; die italieniſche Muſik dünkt mich eine Maske.

Der Fürſt.

Ei, Herr Major!

Horn.

Ein alter Streit, Herr Major, den wir bei Gelegenheit ſchlichten mögen.

Der Fürſt.

Doch friedlich, meine Herren, wenn ich bitten darf.

Ferſen.

(Im Hinblick auf Agnes kaum ſeiner mächtig.)

Wenn es Ew. Durchlaucht gefällt; der Thee iſt im Gartenſaale ſervirt.

Der Fürſt.

(Agnes den Arm reichend.)

Gnädige Frau —

Marwitz.

(Marianne den Arm reichend.)

Mein Fräulein —

Der Fürſt.

Ich bitte, meine Herren.

(Alle wenden ſich zum Abgange.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Akt.

Scene.

Zimmer des vorigen Akts. Agnes kommt von links, Marwitz durch die Mittelthür.

Agnes.

O, Major, Sie bringen Troſt den Bedrängten.

Marwitz.

Gnädige Frau, ich erſcheine, wie Sie es wünſchten; eben ſah ich Fritz zum Miniſterium gehen.

Agnes.

Sie können nicht glauben, Herr Major, daß ich Sie zu mir beſchied, um Fritz anzuklagen.

Marwitz.

Vertrauen Sie mir ganz, gnädige Frau. Seien Sie verſichert, daß ich mich nicht von hier entferne, bis ich meine Pflicht — nichts weiter gethan.

Agnes.

Wüßten Sie, welch' ein Jahr hinter mir liegt! Werden Sie bei dem ſchönen Ebenmaaße Ihres Charakters einen ſolchen Fall aus der Höhe des Glücks begreifen können? Sie nannten geſtern unſer Haus ein Schiff, das in ſicherem Hafen ruhe; ach, Major, und doch iſt es nur ein Wrack im Sturm.

Marwitz.

Das ein beſonnener Steuermann in den Hafen zurückbringen kann. Vertrauen Sie mir Alles, gnädige Frau.

Agnes.

Hören Sie die Geſchichte unſeres kurzen Glücks.

(Beide ſetzen ſich.)

Die Macht der Kunſt war es, die mich mit Fritz vereinigte. Wir begegneten uns im Anhören eines zauberiſchen Tongemäldes, Harolds Pilgerfahrt. Noch immer höre ich dieſe wundervollen Klänge, dieſes Abendläuten, das unſer ewig pilgerndes Herz, ach, nur auf kurze Stunden in den Schooß des Friedens rief. Mein Vater wollte Anfangs die Verbindung nicht zugeben; aber alle Bedenken ſchwanden, weil der Fürſt unſer Verhältniß begünſtigte und Fritz mit Ehren aller Art überſchüttete. Der Tag unſerer Verbindung kam, und mit ihm ein Uebermaaß von Glück. O, Sie kennen dieſes edle, hingebende Gemüth, dieſe aus der tiefſten Seelentiefe hervorquellende Freundlichkeit ſeines Weſens. Wir kehrten nach einer dreimonatlichen Reiſe zurück in

dieſes Paradies, das er mit allen äußern Reizen hatte ſchmücken laſſen, und in das er einen ganzen Himmel geiſtiger Freuden zauberte.

Nach einem Jahre ſtellte ſich eine Niedergeſchlagenheit ein, die er freilich zu verbergen ſuchte; aber ein Jahr des Glücks hatte mich ſo mit ihm eins gemacht, daß auch der leiſeſte Hauch einer Verſtimmung mir nicht entgehen konnte. Vergebens beſtürmte ich ihn, mir zu vertrauen; er ſah, wie ich litt unter den Eindrücken der Ungewißheit, und ſo glaubte ich eine Zeit lang, ſein ungebändigter Ehrgeiz vermiſſe, was die Welt Vorrechte der Geburt nennt; vermiſſe meinem Vater gegenüber die ebenbürtige Stellung in der Geſellſchaft.

Im vergangenen Jahre reiſten wir zur Badeſaiſon nach Homburg. Hier lernten wir den Grafen Dorn kennen, und mit einer Haſt, die mich erſchreckte, fanden ſich die Männer; uns Frauen intereſſirte das phantaſtiſche Auftreten des Grafen, ſeine Ritterlichkeit, vor allen aber ſein in der That bezauberndes Pianofortespiel. Ich geſtehe, es entging mir nicht, daß der Graf mich auszeichnete; ich ſah es gern, weil ich glaubte, es könne Friz ſchmeicheln, mein ſchwaches Talent von einem ſolchen Manne beachtet zu ſehen. Als ich indeß bemerkte, daß es ihn dennoch beunruhigte, vermied ich, ohne daß wir dieſerhalb ein Wort wechſelten, mindeſtens das tägliche Zuſammenſein mit dem Grafen.

Die Hälfte unſerer vorgeſetzten Zeit mochte verſtrichen ſein, als Graf Dorn eines Abends unangemeldet bei mir eintrat. Marianne war zu einem Balle eingeladen, Fritz hatte ich ſeit frühem Morgen nicht geſehen. Das Benehmen des Grafen war ein befremdendes; ich glaubte zu bemerken, daß er einen andern Ton anſtimmte als früher, und erfüllte ſchnell ſeine Bitte, ihm das Adagio der Cis-moll-Phantaſie von Beethoven vorzuſpielen. O, daß ich es ihm nicht verweigerte! Ich ſetzte mich und begann, obwohl ich, kaum beginnend, nicht beginnen wollte. Bald füllten ſich ſeine Augen mit Thränen, Begeiſterung flammte aus ſeinen Zügen — er ſaß da wie ein Dämon, gut und böſe zugleich. Ich, fortgeriſſen von dieſem Strome der Theilnahme, hatte nie die Wirkung dieſer hinſterbenden Tonwellen tiefer empfunden — überwältigt ſprang ich auf und Thränen und Schluchzen konnte ich nicht mehr verbergen. Dann fühlte ich ſeine brennenden Lippen auf meiner Hand, und er rief: Glauben Sie nun, daß Töne verrathen, was keine Sprache der Welt in ihren entzückendſten Wohllauten auszudrücken vermag?

Ich fühlte, ich hatte keine Waffe gegen das Unerwartete, und eben wandte ich mich, um zu ſchellen — als Fritz eintrat. Nie vergeſſe ich dieſes bleiche, verſtörte Geſicht. Er ſtarrte mich an mit einem Blicke, der der letzte ſchien auf eine ver-

lorne Welt, ohne Thränen, ausgeſtorben wie nach einer Nacht voll Thränen — und noch hatte er den Grafen nicht geſehen. Als er ihn jetzt erblickt, ſchrickt er zuſammen — wie ſich beſinnend auf ſich ſelbſt ſtand er da — ein verzweifelter Entſchluß war gefaßt. Er eilte, mit ſeiner Reitgerte einen gellenden Hieb durch die Luft führend, an ſeinen Tiſch, ſchrieb flüchtig, während der Graf durch wilde Akkorde ſtürmte, ſprang auf, reichte dem Grafen ein Papier und ſagte: Nehmen Sie, Herr Graf; es ſoll Ihr Recht ſein. Der Graf nahm zögernd, faſt widerſtrebend das Papier und ging, ohne ein Wort zu erwiedern. Ich ſah ihn nicht wieder bis geſtern.

Laſſen Sie mich ſchweigen von den Stürmen ſeit jenem Tage. Nichts war im Stande, Fritz zu beruhigen. Alle Schwüre bei dem Heiligſten, daß kein Blick eines Einverſtändniſſes mit Dorn ſeine Liebe, ſeine Ehre beflecke — alles vergebens. O Major, und doch — ſähen Sie ſeinen Schmerz, Sie würden glauben, wie ich, daß nicht Eiferſucht allein ihn quält. Eiferſucht iſt nur die Folge von einem Etwas, deſſen Nacht Sie lichten müſſen; dazu, ich weiß es wie von Gott, hat Gott Sie geſendet.

Marwitz.

Gnädige Frau —

Agnes.

Vergeben Sie mir dieſe Thränen; Sie ſehen ſie ja zum erſten Mal.

Marwitz.

Gnädige Frau, ich ſehe in dieſen Vorgängen nichts, was berechtigte, zu verzweifeln; nichts anderes wird es ſein, als wegen irgend einer raſchen Handlung falſche Schaam.

Agnes.

O, daß er ſich uns entdeckte! Sicher weiß ich, ein ſolcher Mann kann ſtraucheln — fallen nie.

Marwitz.

Es war ein eben geſchriebenes Blatt, das er dem Grafen reichte?

Agnes.

Fritz ſchrieb drei Zeilen und ſeinen Namen.

Marwitz.

Von all' den kleinen Anläſſen, die ein nahes Zuſammenleben erzeugt, nicht einer, der die Bedeutung dieſes Papiers erklärte, der mindeſtens auf die Spur leitete?

Agnes.

Keiner. Fritz ſchwieg. Seit geſtern aber, ſeit der Graf erſchienen, fiebert wieder Alles in ihm auf. O, es koſtet ihn einen harten Kampf, in ſeinen abhängigen Verhältniſſen ſich zu bezwingen. Und das zu ſehen und nicht rathen, nicht helfen zu können, iſt Todesqual.

Marwitz.

Ich hoffe, gnädige Frau, den in trüber Gegenwart Befangenen aufzurichten und ein verlorengeglaubtes Glück Ihnen zurückzugeben.

Agnes.

Edler Mann! Sie kamen wie ein Licht unter die Verirrten. Sie führen nur den geraden Weg. O führen Sie mich in die ärmste Hütte, aber führen Sie mich an den Heerd des Friedens. Ich gebe freudig Alles hin für ihn.

(Links ab.)

Marwitz.

Eifersucht also die Quelle des Uebels. Dachte ich's doch. Es ist die eifersüchtige Sorge des Emporgekommenen, ein Glück sich zu erhalten, das ihn über sich selbst hinausgeführt. — Aber dieses Papier an Dorn, und unter den Umständen? Wie löse ich diesen Knoten, ohne ihn zu zerhauen? Rasch an's Werk! Rasche Hilfe muß es sein, ehe diese abenteuerlichen, alles überstürzenden Menschen sich in einen Knäul verwickeln, der friedlich nicht mehr zu entwirren ist. Ich erwarte Fersen im Garten.

(Marwitz durch die Mittelthür ab. Flor begegnet ihm.)

Flor.

(Marwitz nachsehend.)

Schnüffler überall und nirgends. Mich ärgern seine breiten Schultern. Thut er doch, als balancirte er das ganze Fersen'sche Haus darauf. Der Herr Major wollten ja mit dem Nachtzuge reisen. Glück auf den Weg mit dem Schnellzuge Mittags. Sind ja so höchsten Orts schlecht angeschrieben, compromittiren uns, werden unbequem, sollten als Mann von Welt ohne Abschied zu nehmen, verschwinden.

(Am Fenster.)

Da lobe ich mir den Grafen; der Herr Graf hätten verdient, durch eine Ehrenpforte in dieses Haus zu treten. — Ein alter Herr spazirt mit ihm Arm in Arm.

(Fersen kommt eilig, Hut und Akten ablegend.)

Fersen.

Sage meiner Frau und meiner Schwester, daß Se. Durchlaucht Jagd und nachher Damendiner im Borkenhäuschen befohlen. Die Herren versammeln sich vor der Jagd im Gartensaale. Halte Portwein und Madeira bereit.

Flor.

Der Herr Graf Dorn und ein Fremder spaziren im Park.

Fersen.

Sage beiden Herren, daß sie rechtzeitig eintreffen.

Flor.

Zu Befehl.

(Flor ab.)

Fersen.

Kein Zweifel mehr! Die Nachricht von gestern bestätigt sich. Das so sicher geglaubte, mit dem allgemeinsten Vertrauen beehrte Haus bankerott, und mein in Jahresfrist so mühsam zusammengebrachtes Geld für Dorn verloren. Und das Alles um einen Tag zu früh — und außerdem mein Kredit erschöpft bis auf die Neige. Ich bin am Ende; auch das letzte Mittel, sich selber zu belügen, ist abgenutzt. Es hat mich viel, es hat mich Uebermenschliches gekostet, auf diese Höhe zu gelangen; nun ich sie erstiegen, erkenne ich zu spät, daß ich den einzig

ſichern Stab des Glücks, das ſchöne Maaß in allem Thun des Lebens, von mir geworfen. Der Handel mit Dorn erdrückt mich. Morgen iſt der Tag, und er am Platze und in einer Begleitung, die mich an ſeinem Ernſte nicht zweifeln läßt. Pocht Dorn auf ſein Recht, das mein Stolz ihm in die Hände lieferte, ſo erwartet er auch, daß es ihm hier werde. Es ſieht ja von weitem ganz ſtattlich aus. Ich habe die höchſte Staffel der Gnade erſtiegen, bin in dieſem kleinen Staate mächtiger als der Miniſter, weil ich, mich ſelbſt vergeſſend, ein Füllhorn des Guten und Schönen unter dieſem edeln Fürſten ausgeſchüttet, und für alles das, inmitten einer gelungenen Schöpfung fremden Glücks, ſehe ich das Gebäude meines eigenen Glücks fallen wie ein Kartenhaus, das der Hauch eines neckiſchen Kindes niederwirft. Sie werden ſagen, es ſei Ehrgeiz geweſen, und es war nichts als das Streben, eine wirkliche Welt zur idealen zu geſtalten, herzinnige Freude am Gelingen — um jetzt daran zu erliegen gleich jenem Meiſter, der über ſeine Kräfte einen Bau, weil er ihn ſo ſchön gedacht, — auch ausgeführt. Und dennoch keine meiner Sorgen grinſt mich an wie die, daß Dorn ſein Papier gegen mich als Waffe benutzt, ſich Agnes zu nähern.

(Agnes kommt von links.)

Agnes.

Welche freundliche Einladung Du bringſt! Wie war der Fürſt mit Dir?

Forſen.

Agnes —

Agnes.

Böſer Mann, wie quälſt Du Dich — nicht mich.

Forſen.

Aber Du verlorſt die Haltung, als Dorn eintrat. Ach, Du weißt nicht, was Du mir thuſt.

Agnes.

Fritz, ſei gerecht, ich will nichts als Dein Glück; mein Glück opfere ich mit Freuden, das Deine zu verdoppeln. Nie quäle Dich ein Vorwurf, daß Du mich erniedrigt durch ſolchen Verdacht; daß ich ſo viel geweint um keine Schuld, Fritz, um keine.

Forſen.

Aber Du verlorſt die Haltung, als Dorn eintrat.

Agnes.

Ich ſah alle Schrecken der Vergangenheit bei ſeinem Anblicke wiederkehren; ich ſah Deine Leiden, Fritz, und ward ſo mit einem Male davon überſchüttet —

Forſen.

Agnes, ſage, daß Dorn ſich Dir genähert. O, ich ſehe Deine Thränen noch! Aber dieſe Hand hat er nicht in der ſeinen gehalten, dieſe Locken rollten nicht durch ſeine Hand, dieſer Athem miſchte ſich nicht mit dem ſeinigen?

Agnes.

Fritz, wie ſoll ich auf eine ſolche Frage antworten? Und könnte ich die Antwort aus dem Himmel holen, ſie würde nicht genügen; es giebt

Fragen, die unmöglich ſein ſollten, weil die reinſte Antwort darauf wie eine Lüge klingt.

Ferſen.

So bin ich der Schuldige, weil ich ſo hoch Dich halte, ſo rein den Spiegel Deines Seins, daß der Schatten, den ein Stäubchen wirft, mir ein Gebirge vor der Sonne ſcheint. Vergieb, Agnes.

(Er legt ſeine Hand auf ihre Stirn.)

Was kann eine Heilige dafür, wenn ihr Blick die ganze Welt entzückt? — Sag nichts weiter, als daß Du vergiebſt.

Agnes.

Armer Fritz, was quält Deine Seele? Du kämpfſt einen ſchweren Kampf, ſeit Dorn erſchienen; der Liebe verbirgſt Du es nicht. Was iſt geſchehn zwiſchen Euch? Es kann nichts Unedles ſein — nie glaubte ich es.

Ferſen.

Es iſt nichts zwiſchen mir und Dorn, nichts als dieſer ewig wie aus nie geſchloſſenem Grabe aufſteigende Verdacht, daß er Dich und mich beſchimpfte; und nun aufs Neue die Sorge, daß er ſich Dir nähert. Komm, Agnes!

(Er preßt ſie an ſich.)

Noch habe ich Dich; bei Dir iſt Friede, und Niemand ſoll Dich mir rauben.

Agnes.

Und Niemand vermag es, Fritz; und kein Mann lebt, vor dem Deine Agnes erröthen müßte.

(Aller kommt.)

Flor.

Die Jagdtoilette, Herr Kabinetsrath.

(Flor rechts ab.)

Agnes.

Man darf dem Jäger kein Glück wünschen, während dem Bergmanne jedes Kind das traute Glück auf zuruft; für jedes beschwerliche Tagewerk haben wir ein Helf Gott, warum nicht für den Jäger? Wunderliche Männer, wie Ihr stürmt! Und doch — Glück auf, Du Einziger, helf Gott auf jedem Lebensweg.

(Agnes bewegt links ab.)

Fersen.

(Unruhig auf- und abgehend.)

Ich muß Dorn entfernen um jeden Preis; aus diesem Hause zuerst, dann aus diesem Lande. — Sie wäre nicht die erste Heilige, deren Tugend unter den Flammenzeichen unzweifelhafter Vergötterung dahinschmölze. — O, daß nichts weiter dazu nöthig ist, Dorn zu entfernen — als Geld!

(Dassel mit Akten tritt durch die Mittelthür ein.)

Ah, Dassel! Gut, daß Du da bist.

(Giebt ihm ein Paket.)

Hier sind zehn Tausend Thaler. Bringe sie auf das Amt. Man soll die Quittung der Verwaltung des fürstlichen Privatvermögens einsenden. — Hast Du unsere Erbschaftsakten durchgesehen?

Dassel.

Hier sind sie, Herr Kabinetsrath.

Fersen.

Welch' ein Plus haſt Du?

Daſſel.

Viertauſend zweihundert Thaler.

Fersen.

Hebe das Geld und zahle an Kaufmann Biedermann meinen heute fälligen Wechſel von viertauſend Thaler — und lege den Reſt in meine Privatcaſſe.

(Für ſich.)

Zweihundert zur Deckung eines Ausfalls von zwanzig Tauſend!

(Laut.)

Nimm, Daſſel.

Daſſel.

Wie Sie befehlen, Herr Kabinetsrath. Auch ſind einige dringende Rechnungen eingelaufen. Man fordert, was Sie für den Bau der neuen Bürgerſchule über den Anſchlag hinaus auf Ihre eigene Rechnung übernommen. Der Gläubiger droht, ſeine Forderung bei dem Fürſten anzumelden.

Fersen.

Das darf nicht ſein. Nimm das Geld, Daſſel, und zahle.

Daſſel.

Das Geld? Herr Kabinetsrath?

Fersen.

Thu, was ich Dir ſage.

(Daſſel mit Geld und Akten ab.)

Ferſen.

Der einzige Menſch, der das Chaos ahnt, worin ich irre aus einer Nacht in die andere. Ich muß dieſem entſetzlichen Zuſtande ein Ende machen. Aber Dorn! Dorn! Kann es ſeine Ehre erlauben, eine Forderung geltend zu machen, die von keinem Richter anerkannt wäre, hätte ſie nicht mein Stolz und meine Sorge um Agnes rechtskräftig gemacht? Es war eine Raſerei, über eine ſolche, allen Ernſtes baare, Spielſchuld einen Wechſel auszuſtellen; aber Dorn näherte ſich Agnes, da litt ich auch nicht den Schatten einer Nachſicht von ihm. Zögernd nahm er das Papier, aber er nahm es. So wird er es auch jetzt, gedrängt von dieſem teufliſchen Wildungen, geltend machen. Wie ſoll ich, durch dieſen Bankerott von allen Mitteln entblößt, ſolchem Aeußerſten begegnen? Ich kann mich nicht demüthigen, wo ich ſo ſtolz war, ſelbſt wenn Dorn auf ſein Recht verzichtete und das Papier caſſirte. Ich muß zahlen, und ſollte ich darüber Alles verlieren — nur Agnes nicht.

(Er horcht an der Thür.)

Man kommt. Marwitz wird es ſein. Ich kann dieſen ernſten, prüfenden Blicken jetzt nicht begegnen — und doch, wie bald wird er mir offen entgegentreten und Rechenſchaft fordern im Namen der Freundſchaft. Jetzt nicht — jetzt kann ich es nicht.

(Ferſen rechts ab. Es treten durch die Mitteltür ein, Graf Dorn, Oberſt von Wildungen und Flor.)

Flor.

Der Herr Kabinetsrath macht Jagdtoilette; doch werde ich ſogleich — Herr Graf Dorn, Herr Oberſt von —

Wildungen.

von Wildungen, mein Freund; Er hat ein ſchlechtes Gedächtniß.

Dorn.

Sagen Sie Ihrem Herrn, wir kämen in dringender Sache.

Flor.

Zu Befehl.

(Flor rechts ab.)

Wildungen.

Wir ſind am Ziele, Graf. Ihr Kabinetsrath muß zahlen, auch wenn er bei dieſem Bankerott ſein Alles verloren. Ich gehe ohne ſeine zwanzig Tauſend Thaler nicht von der Stelle; ich halte den Mann, der ſich unter dem Niveau dieſer Summe an eine Spielbank begiebt, für einen Schwindler.

Dorn.

(Bisher in die Betrachtung des Portraits verſunken.)

Sehen Sie dieſes Bild, Oberſt! Agnes von Ferſen, wie ſie lebt. Der Maler hat tiefer in ihre Augen geblickt, als es ſchicklich war; doch muß man ihm verzeihn, er hätte ſonſt nicht ſo gemalt. Welche Augen! Wer könnte in dieſe Nacht voll Tag blicken, ohne vom Wirbel bis zur Zeh zu fröſteln; ohne ſich in eine wilde Jagd auf Alles in der Liebe Mögliche zu ſtürzen.

Wildungen.

Wir werden das leibliche Original noch genug zu Geſicht bekommen; unter Umſtänden iſt es unſer Eigenthum, Comte.

Horn.

Sie ſind ein Teufel, Oberſt.

Wildungen.

Ein dummer Teufel; denn ich hatte die Unvorſichtigkeit, Ihnen zwanzig Tauſend Thaler zu ſtunden.

Horn.

Sie werden langweilig; Sie ſprechen von Geld.

Wildungen.

Und legte doch ſo wenig Werth darauf, daß ich Ihnen eine ſolche Summe ſtundete. Was ſollen wir für den Beſitz dieſer Agnes davon ſchwinden laſſen?

Horn.

(Vor dem Bilde.)

Als ich ſie wiederſah, welche Erinnerungen! Wie dürſtete meine Seele nach einem Blicke dieſer Augen, in die ich einſt die meinen grub wie in eine Welt voll Schmerz.

Wildungen.

Ich kenne das. Es iſt ein Zuſtand zwiſchen Himmel und Erde; keins ganz, von jedem die Hälfte. Gehirn und Rücken leiden dabei. Laſſen Sie ſich ſchröpfen, Comte.

Horn.

(Vor dem Bilde.)

Hier erſt tritt Frauenadel in ungeahnter Herr-

lichkeit mir entgegen. Ich stehe vor dieser Frau ganz Liebe, ganz Verlangen, und zitternd wie ein Knabe auf dem ersten Gange der Natur, bin ich verlassen von allen Künsten der Verführung; inmitten aller berauschenden Bilder der Vergangenheit verdammt zu sehen, was möglich sein könnte, kann nicht wirklich sein, hier nicht, in diesem einen Falle nicht.

Wildungen.

Sie sind ein Phantast. Die Weiber aller Orten sind Sphinxe; sie spielen so lange mit Dummköpfen, bis sie ihren Oedip gefunden. Das Einzige, was Sie bei dem Handel opfern könnten, ist Zeit.

Porn.

Ich opferte die Ewigkeit vergebens.

Wildungen.

Pah, einen Mond. Vor Allem finden Sie andere Frauen schöner als sie. Sagen Sie ihr nicht, daß Sie das Ideal des Weibes erst in ihr erkannt; das Mittel hat seine Renommee verloren. Bewundern Sie die Reize, wodurch sie selber glänzt, nicht an ihr, sondern an Andern, die diese Reize nie besessen. Man muß die Weiber zusammenhetzen; von zweien ist eine immer das Opfer. Sprechen Sie mit ihr von neuerer Literatur; es ist ein wirksames Mittel. Preisen Sie Lord Byron und George Sand; nicht Goethe's Wahlverwandtschaften, das wäre grob. Spotten Sie zwischendurch über die Schwächen ihres Mannes. Sagen Sie nicht, daß er ein Pinsel

iſt, aber laſſen Sie merken, daß Sie es denken; vermuthen Sie, daß es auch Andere denken. Seien Sie immer unbefriedigt. Sprechen Sie von einer Seereiſe, von ewiger Trennung und ewigem Stillſchweigen — in Indien. Setzen Sie einen Termin Ihrer Reiſe, und ſuchen Sie einige Tage vorher irgend ein verrätheriſches Zipfelchen ihres Kleides zu berühren. Schmettert Sie dann kein Junoblick nieder, und verräth ſie von der kleinen Teufelei ihrem Manne nichts, dann ſchieben Sie Ihre Reiſe auf, ſchütten eine ſtarke Doſis Melancholie in den ganzen Handel, und —

Horn.

Der Pferdefuß verträgt den modernen Stiefel nicht, daher Ihr häufiges Podagra, Oberſt. Laſſen Sie die Frau. Ihr Augenmerk iſt der Mann. Er iſt in unſerer Hand; wir zwingen ihn zur Zahlung durch ein Wort bei dem ſtrengen Fürſten.

Wildungen.

Drohen wir damit, Comte; aber führen wir dieſe Maßregel um Gottes Willen nicht aus. Vorſicht in Geldſachen, Graf. Ich bin unter Umſtänden lieber der Schuldner als der Gläubiger; der Gläubiger hat die Qual, der Schuldner die Wahl, ob er zahlen will, oder nicht. Was ſagen Sie dazu, Herr Graf?

(Flor kommt von rechts.)

Flor.

Der Herr Kabinetsrath.

(Jerſen in elegantem Jagdkoſtüm kommt von rechts. Flor ab.)

Ferſen.

Guten Morgen, meine Herren.

Porn.

Erlauben Sie mir, Herr Kabinetsrath, Ihnen den Oberſt von Wildungen vorzuſtellen.

Ferſen.

Es freut mich, einen Mann kennen zu lernen, deſſen ſeltene Schickſale an den verſchiedenen Banken Europens — faſt möchte ich ſagen, ſprichwörtlich geworden ſind.

Wildungen.

In Ihrem Munde, Herr Kabinetsrath, ohne Zweifel ein Kompliment. Allerdings, ich hatte vor einigen Jahren das Glück, die Bank in Baden-Baden zu ſprengen; in Homburg aber, wo die Schönheit Ihrer Frau Gemahlin, — faſt möchte ich ſagen, ſprichwörtlich geworden iſt, verlor ich während der letzten Saiſon. Dies die Veranlaſſung, daß —

Porn.

Da ich dem Herrn Oberſt zwanzig Tauſend Thaler ſchulde, und dieſer um Zahlung drängt, ſo werden Sie es verzeihlich finden, wenn ich Ihnen Ihren Wechſel präſentire.

(Er zieht den Wechſel hervor.)

Im Fall — würden Sie mir erlauben müſſen, denſelben auf den Herrn Oberſt zu indoſſiren.

Ferſen.

(Hat den Wechſel genommen.)

Der Wechſel iſt morgen fällig.

Dorn.

Ich bedaure, in der Lage zu sein, unsere Bekanntschaft mit dieser Angelegenheit erneuern zu müssen.

Fersen.

(Giebt den Wechsel zurück.)

Keine Entschuldigungen, Herr Graf. Die Sache ist die einfachste von der Welt, und ich bitte vorauszusetzen, daß ich, was den Geldpunkt betrifft, die gehörigen Scheidungen zu machen verstehe.

Wildungen.

(Für sich.)

Sehr angenehm. Also nicht bei dem Bankerott betheiligt.

Fersen.

Morgen stehe ich zu Dienst. Für heute sind wir durch den Befehl des Fürsten in Anspruch genommen. Ich ließ die Herren bitten, sich vor der Jagd bei mir einzufinden.

Dorn.

Se. Durchlaucht sprach davon. Auf morgen also!

Fersen.

Auf morgen. Für jetzt eilen Sie; der Fürst trifft pünktlich ein.

Wildungen.

Auf morgen also.

(Dorn und Wildungen durch die Mittelthür ab.)

Fersen.

Diese Ehrenschuld compromittirt mich wie keine andere, und Niemand darf ich vertrauen, zu welchem

Zweck die Summe, die ich bei diesem Bankerott verlor, bestimmt war; sonst rettete mich der Fürst vielleicht. Doch ich kenne seine Strenge, wo es sich um die Fragen der bürgerlichen Existenz handelt. Es würde mir nicht gelingen, eine Schuld wie diese vor ihm zu rechtfertigen. — Nie stand ich auf solcher Höhe wie heute, und nie sah ich den Abgrund nach mir aufgähnen wie heute. Heute vielleicht zum lezten Male athme ich die reine Luft, die auf den Höhen der menschlichen Gesellschaft weht; dann hinunter auf Nimmerwiedersehn, auf Nimmerwiederfinden. — Agnes!

(Flor kommt.)

Flor.

Herr Baron von Meyen.

Ferfen.

Laß ihn eintreten.

(Flor ab.)

Ich kann ihn kurz abfertigen, da ich den Fürsten erwarte. Langweilig ist dieser alte Adel, der nur existirt, um auf seine Vorrechte zu pochen und auf nichts weiter.

(Ferfen rechts ab. Meyen kommt.)

Meyen.

Also antichambriren.

(Er sieht nach der Uhr.)

Zwei Minuten. Man kennt das. Obgleich ich diesen neugebackenen Adel verachte, der nur auf seine Verdienste pocht und auf nichts weiter; obgleich es mich freuen würde, den ersten von Ferfen zu de

müthigen, ſo ſcheint mir meine Lage doch eine kritiſche. Hätte ich nur ſchon den erſten Anlauf genommen und ſeine Naſenſpitze beobachtet. Indeſſen, er iſt zu Grunde gerichtet, wenn er nicht —

(Ferſen tritt ein.)

Ferſen.

Ah, Baron von Meyen! Ich errathe, was Sie zu mir führt.

Meyen.

Ich vermuthe, doch nicht ſo ganz.

Ferſen.

Im Grunde handelt es ſich doch nur um den zwölften Artikel unſeres Zollvertrages.

Meyen.

Allerdings — indeſſen —

Ferſen.

Handelt es ſich allerdings um den zwölften Artikel.

Meyen.

Sie ſcheinen ſich in einem aufgeregten Zuſtande zu befinden, Herr von Ferſen.

Ferſen.

Ich geſtehe, daß ich im Augenblick nicht disponirt zu Geſchäften bin. Ich erwarte den Fürſten und erlaube mir, Sie einzuladen, Herr Baron. Ohne Zweifel ſind Sie zur Jagd befohlen.

Meyen.

Se. Durchlaucht hatte die Gnade. Ich wollte mir nur erlauben, Ihnen in der Kürze eine Anſicht,

das heißt, eine muthmaßliche Ansicht meiner Regierung mitzutheilen, deren Berücksichtigung geeignet sein möchte, alle Differenzen leicht zu beseitigen.

Fersen.

Ich bin begierig, zu erfahren, welche neue Seiten man dieser unsrerseits längst aufgegebenen Sache noch abgewinnen kann.

Meyen.

Meine Regierung gab mir — nicht den Auftrag — aber ein gewisses Recht, zu muthmaßen, daß sie —

Fersen.

Nun?

Meyen.

Daß sie nicht abgeneigt sei, Opfer zu bringen.

Fersen.

Opfer!

Meyen.

Opfer von einiger Erheblichkeit.

Fersen.

Das ist etwas andres, Herr Baron. Wollen Sie unsern Wünschen in Betreff des fünften Artikels entgegenkommen, so zweifle ich nicht, daß sich die Unterhandlungen wieder werden anknüpfen lassen.

Meyen.

So denkt meine Regierung nicht.

Fersen.

Was versteht sie dann unter einem Opfer?

Meyen.

Sie meint ein Opfer — so zu sagen — unter

der Hand. Ein Geldopfer von beiläufig zwanzig Tausend Thalern.

Fersen.

Ei! Wie großmüthig!

Meyen.

Meine Regierung würde sich glücklich schätzen, so muthmaße ich, einem Manne —

Fersen.

Vollenden Sie nicht, Herr Baron!

Meyen.

Einem Manne von solchen Verdiensten — die Pflicht der Selbsterhaltung zu erleichtern. Es hat dem Scharfblicke unserer Agenten nicht entgehen können, daß gewisse Verhältnisse in dieser Residenz äußerst corrumpirt sind und der Regulirung bedürfen. Mit einem Worte, Herr von Fersen —

Fersen.

Mit einem Worte, Herr Baron, unsere Unterhandlung ist abgebrochen; ich überlasse Sie Ihrer — Beschämung.

(Fersen tritt rechts an den Tisch, nimmt ein Buch und liest.)

Meyen.

(Im Abgehen für sich.)

Das war grob. Dieser neue Adel ist empfindlich. Sind Sie empfindlich, Herr Kabinetsrath, so sind Sie auch nicht unempfindlich. Die Unterhandlungen sind noch nicht abgebrochen.

(Meyen ab.)

Ferſen.

Mich beſtechen! Man wagt es, weil man meine Geldverwicklungen kennt, die mir den Untergang drohen. Mich beſtechen! Meine hohe Stellung ſoll ich benutzen, um ein blühendes Land, ein ganzes herrliches Volk auf viele Jahre an ſeinem Leibe zu beſchädigen und das Andenken eines edeln Fürſten in der Wiege der Erinnerung zu vergiften, und alles das um ſelbſtſüchtiger Zwecke willen. O, niemals, niemals! Auf dem Wege liegen Verbrechen, die tiefer hinunterreichen, als der Mord. — Iſt Keiner, der mich rettet? Der Fürſt? — Nein! Nein! Marwitz? Er will reiſen; es wäre ſein Reiſegeld, um das ich bettelte. Nimmermehr! Und doch, es muß einen letzten Ausweg geben, oder der mächtige und doch ſo knabenhaft ungeſchickte Günſtling des Glücks fällt, nicht als ein Opfer des Mitleids — nein, als ein hingeworfener, o, äußerſt willkommener Gegenſtand des Gelächters. — Wenn meine Mutter noch ein Mal helfen könnte! Es wäre ihr Letztes. Auch wird die Summe zu groß ſein, und die durch die Umſtände gebotene Eile würde die alte Frau außer Faſſung bringen. Doch ich muß morgen zahlen, oder Dorn wagt in dieſem Hauſe Alles.

(Er ſchellt. Fier kommt.)

Johann ſoll mein Reitpferd ſatteln und nach der großen Buche am Neudorfer Wege reiten. Ich komme dahin, ſobald ich die Geſellſchaft verlaſſen

kann. Ich reite nach Neudorf; kehre aber ſo ſchnell als möglich zurück. Niemand erfährt von dieſem Ausfluge etwas, hörſt Du, Flor, Niemand.

Flor.

Niemand, Herr Kabinetsrath.

Ferſen.

Auch nicht die Damen.

Flor.

Niemand erfährt, daß der Herr des Hauſes abweſend.

Ferſen.

Iſt im Gartenſaale Alles in Ordnung?

Flor.

Zu Befehl.

(Flor ab. Wehner kommt mit einer rothen Mappe.)

Wehner.

Se. Durchlaucht ſendet dem Herrn Kabinetsrath die Mappe mit den Werthpapieren für den Ankauf des Gutes.

(Er überreicht Ferſen die Mappe und einen Brief.)

Se. Durchlaucht haben den Schlüſſel höchſtſelbſt verſiegelt.

Ferſen.

(Zerſtreut.)

Es iſt gut, Wehner.

Wehner.

Ich habe mich des Auftrags Sr. Durchlaucht entledigt.

Ferſen.

Es iſt gut, Wehner.

(Wehner ab. Ferſen öffnet den Brief, nimmt den Schlüſſel und lieſt.)

Hier eine halbe Million, mein lieber Ferſen.

(Marwitz kommt durch die Mittelthür, bleibt einen Augenblick ſtehen und beobachtet den in Nachdenken verſunkenen Ferſen.)

Marwitz.

Du taumelſt an einem Abgrunde, Ferſen.

Ferſen.

Marwitz! Was ſagſt Du?

Marwitz.

(Herantretend.)

Ein Wort dieſes Mehen verrieth mir Dein Geheimniß. Jetzt kenne ich den Dämon, der die Schutzengel dieſes Hauſes verjagte — Verſchwendung, gleichviel um welche ideale Preiſe. Wir müſſen uns ſprechen, Ferſen, noch heute.

Ferſen.

Heute nicht, Marwitz, morgen, morgen.

Marwitz.

Iſt es ſo weit gekommen, daß man im Auslande von Deinen zerrütteten Verhältniſſen Kunde hat, ſo iſt Eile von Nöthen; wir müſſen uns dieſerhalb noch heute ſprechen.

Ferſen.

Morgen, Marwitz.

(Flor kommt durch die Mittelthür.)

Flor.

Se. Durchlaucht promeniren bereits im Park.

(Flor ab.)

Fersen.

(Nimmt eilig die Mappe.)

Der Fürſt! Ich darf nicht zögern, Marwitz.

Marwitz.

Bleibe, Fersen! Einen Augenblick. Haſt Du kein Wort der Beruhigung für den ſorgenden Freund?

Fersen.

Es iſt der Fürſt, Marwitz. Laß mich. Morgen, morgen.

(Fersen eilig rechts ab.)

Marwitz.

Schein, o Schein, wie beherrſcheſt du die Welt!

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Akt.

Scene.

Gartenſalon bei Ferſen. Mittelthür geöffnet, und Ausſicht in's Freie. Flor, mit einer Serviette unter dem Arme, ordnet links einen gedeckten Tiſch. Rechts Divan und Tiſch.

Flor.

Portwein und Madeira, und für jeden der Herren zwei Fleiſchpaſtetchen. Alles in Ordnung.

(Er verſchluckt eine Paſtete.)

Obgleich die Racker ein Brennen zum Verzweifeln verurſachen, verſchlucke ich ſie dennoch in Maſſe, ohne wie der Herr Miniſter das Fleiſchklümpchen herauszunehmen. Ich weiß, warum mein Herr nach Neudorf reitet und ſo heimlich. Die Frau Mutter müſſen den Herrn Sohn mit Kaſſe verſehen. Iſt

nicht das erſte Mal, Frau Amtsräthin. Sehr unangenehm, Frau Amtsräthin; aber der Herr Sohn iſt der Stolz der Familie — und Stolz iſt ein theurer Artikel, Frau Amtsräthin.

(Es wird geſchellt.)

Herr Kabinetsrath —

(Flor ab. Es treten auf Dorn und Wildungen. Beide im Jagdkoſtüm. Wildungen in unverhältnißmäßig großen Waſſerſtiefeln.)

Wildungen.

Darauf waren wir nicht vorbereitet, Comte.

Dorn.

Sie trauen dieſem Meyen, den die Furien des Neides ſtacheln. Vergaßen Sie, daß Eiferſucht, wenn es ſich um die Gnade, und gar um die Freundſchaft eines Fürſten handelt, keine Grenze kennt? Ferſen am Bankerott! Alles ſpricht dagegen.

Wildungen.

Kein Zweifel, Comte. Außer Meyen ſprach ich den Kaufmann Biedermann, der ſeinen Namen ſo wenig verdient wie Shylock den eines Chriſten. Ferſen hat heute einen Wechſel von vier Tauſend Thaler an ihn gezahlt, die er baar zu fünf und zwanzig Procent geliehen gehabt. Fünf und zwanzig Procent! **C'est le commencement de la fin!** Biedermann traut Ferſen nicht. Er meint, das väterliche Erbtheil ſei längſt verthan; auch will er wiſſen, daß der Herr Kabinetsrath über ſeine Kräfte in Aktien ſchwindelt. Dazu der enorme Aufwand in ſeinem Hausweſen, ſeit der Fürſt ihn durch ſeine

Beſuche ehrt — die Sache iſt faul, Comte. Man wird es zu ſpät bereuen, dem Enkel eines — Lohgerbers ein Adelsdiplom auf ſeine Kuhhäute gelegt zu haben. Es giebt Fälle — Felle, Comte, die —

Horn.

Pfui, Oberſt!

Wildungen.

Eile, oder unſer Geld iſt verloren. So lange er noch in der Nähe des Fürſten ſich befindet, iſt Hoffnung vorhanden, daß er die Summe zuſammenſchwindelt.

Horn.

Was Eile? Der Wechſel iſt morgen fällig.

Wildungen.

Indoſſiren Sie das Papier auf mich, und ich ſtecke mich in den Rock eines Executors der Hölle. Aber Eile, Comte, ehe er das letzte Geſicht eines ehrlichen Mannes ſchneidet.

Horn.

Wie lange glauben Sie, Oberſt, daß ich dieſen Weg mit Ihnen gehe?

Wildungen.

Sie wiſſen, Comte, daß ich ſo lange mit Ihnen gehe, bis ich Zahlung empfangen.

Horn.

(Im Abgehen für ſich.)

Teufel!

Wildungen.

Sie wollen nicht auf mich indoſſiren, Herr Graf? So ſchreite ich zum letzten Mittel. Nach

Ihren Erzählungen aus Homburg zu ſchließen, iſt Ferſen kein Ottavio und wird ſich einen läſtigen Don Juan vom Halſe ſchaffen. Dazu bedürfen Sie Geld, Herr Kabinetsrath, nichts weiter. Haben Sie einen Wechſel aus Eiferſucht, ſo zahlen Sie ihn auch aus Eiferſucht. Dorn muß heute noch in die Nähe dieſer Frau zur Schauſtellung einer galanten Situation, damit Sie Feuer fangen, Herr Kabinetsrath. Ein Glück, daß Dorn nicht ſchon in Homburg die Gnädige allzugnädig fand. Eine gefallene Frau ſtachelt keinen Mann mehr, daß er Kühnſtes vollbringe; aber ein im Wirbel der Gefahr taumelndes Weib kann aus einem eiferſüchtigen Ehemanne einen Schurken machen. Dies mein Fall. Sie werden raſen, Herr Kabinetsrath; aber unter allen Umſtänden Geld ſchaffen.

(Flor kommt von rechts.)

Dem Kerl ſteht die Naſe zu hoch im Geſicht, als daß er nicht über ſeinen Bedientenkreis hinausröche; da iſt Geld die Loſung. Hör' Er, guter Freund.

Flor.
(Herantretend.)

Er? Was beliebt?

Wildungen.

Ich meine Ihn, Er hat ein verſchmitztes Geſicht.

Flor.

Der Herr Graf Dorn, — allerdings etwas verſchmitzt.

Wildungen.

Ich meine Ihn, Er hat ein verſchmitztes Geſicht.

Flor.

Der Herr Kabinetsrath — allerdings, gleichfalls etwas verſchmitzt.

Wildungen.

Laſſ' Er die Witze. Er kann mir einen Dienſt leiſten, und ich werde Ihn

(Er macht das Geldzeichen.)

belohnen. Verſteht Er?

Flor.

Bin dem Herrn Oberſt zu Befehl.

Wildungen.

Wenn Er behilflich iſt, daß Seine gnädige Frau —

Flor.

(In die Szene blickend.)

Se. Durchlaucht.

(Wildungen tritt bei Seite. Es treten durch die Mittelthür auf der Fürſt, Goltau, Dorn, Meyen und Ferſen, jeder im Jagdkoſtüm.)

Der Fürſt.

Es freut mich, Sie wiederzuſehen, Baron von Meyen. Sie ſuchen Verſtändigung. Sagen Sie klar und offen, was Sie wollen; wir ſind hier ehrliche Leute. Unſer kleines Gebäude ruht auf gegenſeitiger Verantwortlichkeit, ohne daß wir das ſtolze Wort für ein oder zwei Männer allein in Anſpruch nehmen. Als ob wir nicht Alle verantwortlich wären — dem allgemeinen Beſten.

Meyen.
(Mit Seitenblicken auf Jerſen.)

Durchlaucht, ich zweifle nicht, daß unſere Unterhandlungen einen guten Fortgang nehmen, wenn —

Der Fürſt.

Wenn — ja wenn wir gegenſeitig ehrliche Leute ſind.

Jerſen.
(Für ſich.)

O edler Geiſt, du warſt um mich.

Der Fürſt.

Bauen Sie nicht auf Herrn von Jerſen; er läßt ſich nicht überliſten, und mein Vortheil, oder vielmehr der Vortheil dieſes Landes geht ihm über Alles. Was ſagen Sie drüben zu den Inſtitutionen, die er in's Leben rief? Ich weiß, Sie ſprachen davon wie von Idealen, die man in die Luft baue. Aber nun — was ſagen Sie nun? Ein ſo kleines Land, und ſo große Unternehmungen, von deren Wohlthaten ganz Deutſchland zehrt!

Meyen.

Allerdings, man muß geſtehn —

Der Fürſt.

Muß man? Alſo endlich doch? Und noch wiſſen Sie nicht, mit welchen geringen Mitteln das Alles möglich geworden.

Meyen.

So braucht der Zweck die Mittel nicht zu heiligen, Durchlaucht.

Der Fürſt.

Haben Sie das Geld ſchon umgeſetzt, lieber Ferſen?

Ferſen.

Nein, Durchlaucht.

Der Fürſt.

Wir können es einige Tage anſtehen laſſen; ich habe geleſen, der Cours ſteigt. Es freut mich übrigens, zu hören, daß Sie bei dem Bankerotte nicht betheiligt ſind; doch wären Sie es auch, ich könnte Ihnen die beruhigende Verſicherung geben, daß unſer altes bewährtes Haus in einigen Wochen wieder zahlungsfähig iſt. Ich erinnere mich eines Falles ähnlicher Art. Ja, ja, Geld von ehmals, und Geld von heute!

(Hier präſentirt Wein und Paſteten; der Fürſt und Alle danken.)

Ihr Aufzug, Oberſt, hat meine Lachmuskeln ſchon lange gereizt.

Horn.

(Auf Wildungens Waſſerſtiefel deutend.)

Durchlaucht entſchuldigen dieſe Kothurne. Dianens Tempel wurde dem Herrn Oberſt ſo waſſerreich und moorig geſchildert, daß er dieſe Koloſſe dem Gamaſchenſoccus vorzog.

Der Fürſt.

Erlauben Sie mir, gerade heraus zu lachen.

(Alle lachen.)

Wildungen.

Da mir bekannt iſt, mit welcher Rückſichtsloſigkeit Durchlaucht —

Der Fürſt.

Ei, Herr Oberſt!

Wildungen.

— mit welcher Rückſichtsloſigkeit Durchlaucht die Hinderniſſe der Natur, die neckiſchen Launen des Terrains behandeln, ſo zog ich es vor, in dieſem Rindsleder die Schwächen meines Alters zu verſtecken.

Der Fürſt.

Die Sie nicht den Strapazen der Jagd verdanken, ſondern den Aufregungen des Pharoſpiels. Ich mache Ihnen bemerklich, Oberſt, daß ich dergleichen Extravaganzen in meiner Nähe, und ſo weit meine Macht reicht, nicht dulde. Wir ſind hier ſehr ruhige Leute. Merken Sie ſich das.

Wildungen.

Durchlaucht —

Der Fürſt.

Meine Reſidenz iſt frei von manchen ſogenannten notwendigen Uebeln. Ich haſſe das Spiel, da ich überzeugt bin, daß es die höheren Schichten der Geſellſchaft aus ihren natürlichen Lagen rückt; ſie im günſtigſten Falle auf ein unpaſſendes Niveau hinabdrängt, wenn nicht gar — es iſt genug, Sie verſtehn mich. Nun, meine Herren? Laſſen Sie uns aufbrechen. Schönes Wetter zur Jagd!

(Zu Holtem.)

Herr Miniſter, wir ſchätzen es uns zur beſondern Ehre, Ew. Excellenz —

(Soltau hat durch einen Boten einen Brief erhalten.)

Ah, Staatsgeſchäfte!

Soltau.

Eine eilige Privatſache, Durchlaucht.

Der Fürſt.

Laſſen Sie uns eilen, meine Herren, ehe der Miniſter mich in Anſpruch nimmt.

(Alle außer Soltau ab.)

Soltau.

(Erbricht den Brief und lieſt.)

„Benachrichtigen wir, daß dem Baron von Meyen hierorts eine bedeutende Summe angewieſen worden, um einen Beſtechungsverſuch bei Ihrem Herrn Schwiegerſohne zu wagen. Man hat hier Kunde von den ſehr verwickelten Schuldverhältniſſen des Herrn Kabinetsraths und will ſeine Lage benutzen, um die gewünſchten Modificationen des Zollvertrags zu erlangen —" Meine Ahnung! Daher alſo das unheimliche Treiben in dieſem Hauſe, dieſes Kommen und dieſes Gehen; daher die bleichen Wangen meiner Agnes! Seien Sie verſichert, Herr Schwiegerſohn, Sie finden einen ſtrengeren Richter an mir, weil Sie meinem Hauſe nahe ſtehen — meinem Herzen waren Sie von jeher ein Fremder. Er iſt ſeit heute im Beſitze bedeutender Summen. Ich melde die Sache dem Fürſten ſogleich. (Ab.)

(Wildungen und Flor kehren zurück.)

Wildungen.

Wenn er behilflich iſt, daß der Graf heute oder morgen mit Seiner gnädigen Frau eine Unterredung unter vier Augen hat, dann bekommt er vierzig Friedrichsd'or.

Flor.

Alle Wetter! Kann dem Herrn Oberſt aufwarten.

Wildungen

Wie das?

Flor.

Mein Herr reitet, ſobald das Diner beendet, nach Neudorf. Niemand ſoll von dieſem Ausfluge wiſſen, ſelbſt nicht die gnädige Frau.

Wildungen.

Vortrefflich! Er hat ſein Geld ſchon halb gewonnen. Sei Er hier in der Nähe, wenn's dunkelt; ich ſchaffe den Grafen zur Stelle.

Flor.

Zu Befehl.

(Wildungen ab.)

Was ſie nur mit meiner Gnädigen vorhaben? Nichts Gutes, das begreift ſich. Die gnädige Frau dauert mich; das heißt, nachdem ich meinen eigenen Vortheil bedacht.

(Er trinkt zwei Gläſer, erſt Portwein, dann Madeira.)

Mir geht nichts über mich ſelber.

(Flor rechts ab. Marianne kommt von links.)

Marianne.

Ich möchte lieber gar nicht zum Borkenhäuschen fahren. Der Fürſt hat den Major nicht zur

Jagd eingeladen; und warum nicht? Alle werden ſie dort ſein, nur er nicht.

(Sie zieht eine Blume hervor.)

Dieſe Blume gab er mir heute im Garten. Er wäre beinahe in den Fluß gefallen, ſo war ſie unter dem Ufer verſteckt. Was ſagte er doch? Wie dieſe Blume, ſo verſteckt ſich manches Menſchenherz; es will geſucht ſein, um gefunden zu werden. So ſagte er. Ich habe ihn längſt gefunden. — Da iſt er.

(Marwitz iſt durch die Mittelthür eingetreten.)

Nun, Herr Major? Der Fürſt hat Sie nicht zur Jagd eingeladen?

Marwitz.

Nein, mein Fräulein.

Marianne.

Das ſagen Sie ſo ruhig? Fühlen Sie die Kränkung nicht?

Marwitz.

Fürſten vergeſſen ſchwer, wenn man ſich freiwillig aus ihren Dienſten entfernt.

Marianne.

Wenn ſolche Männer ſcheiden, mag ich es den Fürſten nicht verdenken. Wie wäre es uns ergangen, wenn Sie geſtern reiſten; auch wir hätten es ſchwer vergeſſen — ich hätte es nie vergeſſen. Sie werden die Thränen der guten Agnes trocknen. Sie werden Fritz den Frieden wiedergeben; Alles, Alles werden Sie ſchlichten.

Marwitz.

Um Alles zu gewinnen, mein Fräulein; ſo hätte die That den Werth verloren.

Marianne.

Nun weiß ich, ich habe nicht umſonſt gebetet, daß Gott Sie das Werk beginnen laſſe, und daß Er es vollende nach ſeiner Gnade.

Marwitz.

(Legt ſeine Hand auf Mariannens Stirn.)

O mein Fräulein, ich muß es ſagen, weil ich es denke; ich habe eine Zuverſicht, daß Sie glücklich werden, die nicht täuſchen kann, und daß es mir vergönnt ſein wird, einen Theil dieſes Glückes bewirkt zu haben, giebt mir ein Gefühl der Erhebung, wie es mich nie beſeligt.

Marianne.

(Die ihn mit ſteigendem Entzücken beobachtet.)

Ich habe Thränen auf Ihre Worte — nichts weiter. Thränen, die ich nie, nie trocknen möchte. O, hätte meine Mutter Sie gehört! Sie lernte ein Männerherz ſchätzen.

Marwitz.

Ihre Mutter, mein Fräulein! — Ich kann den Augenblick nicht erwarten, ſie zu ſprechen, um ihr zu ſagen, was ich — zuerſt nur ihr ſagen möchte.

Marianne.

Wie bewegt Sie ſind!

Marwitz.

Ich ahne ein Glück, das ich nicht gekannt; das ich nicht zu verdienen glaubte, mein Fräulein.

Marianne.

Nicht zu verdienen? Sie, der Sie nur für Andrer Glück leben?

Marwitz.

Ich wäre keine Ausnahme, mein Fräulein, wenn das Glück, sobald ich es für mich selbst suche, mich selber flieht.

Marianne.

O, daß ich schwaches Kind eine Macht hätte! Beten will ich für Ihr Glück, Herr Major.

Marwitz.

Das ist eine Macht, mein Fräulein.

(Agnes kommt von links.)

Gnädige Frau, Sie sehen mich bewegt; ich sollte zuerst — doch dies ist nicht das nächste — der Zufall hat mich rasch entdecken lassen, was uns beunruhigt — schon morgen hoffe ich Alles zu schlichten — und dann — dann gestatten Sie mir,

(Leiser, indem er auf Marianne blickt.)

mein Glück in dem Kreise Ihrer Familie aufzusuchen; nirgends anders auf der weiten Welt werde ich es finden.

Agnes.

Ich verstehe Sie, Herr Major. Es giebt ein Glück, das nicht von dieser Welt kommt, das über uns geboren wird und in dem Augenblicke, wo es

ſich der Erde vermählt, uns dahin hebt, von wo es kam. Ich habe dieſes Glück gekannt; nur die ſtete Sorge, es zu verlieren, hat es mir entrückt. Es wird mir neu geboren werden und als Unterpfand ſeiner Dauer einen Freund mir bringen von unſchätzbarem Werthe für das Leben.

(Sie reicht Marwitz die Hand. Marwitz küßt ehrerbietig die Hand. Flor tritt ein.)

Flor.

Der Kammerdiener Wehner kommt außer Athem.

(Wehner tritt ein. Flor ab.)

Wehner.

Se. Durchlaucht haben die Jagd aufgehoben und das Diner abbefohlen. Se. Durchlaucht müſſen eine unangenehme Nachricht erhalten haben. Se. Excellenz, der Herr Miniſter, befahlen mir, hierher zu eilen und der gnädigen Frau zu melden, daß der Herr Vater in einer Stunde vorfahren wollten.

Marwitz.

Was bedeutet das?

Agnes.

Und mein Mann?

Marianne.

Und Friß?

Wehner.

Der Herr Kabinetsrath war nicht in der Nähe, als die Nachricht eintraf; die Herren Jäger hatten ſich ſchon getrennt. Nach dem Borkenhäuschen, wo

man wieder zuſammentreffen wollte, iſt die Meldung abgegangen, daß Se. Durchlaucht ſich zurückgezogen.

(Marwitz flüſtert mit Wehner.)

Agnes.
(Für ſich.)

Es betrifft Fritz.

Marwitz.
(Zu Wehner.)

Unbegreiflich!

Marianne.

Es iſt Nichts, Agnes; Du quälſt Dich vergebens; der Fürſt hat eine Depeſche erhalten, die ihn in Anſpruch nimmt.

Agnes.

Nein, nein, es betrifft Fritz.
(Wehner ab.)

Marwitz.

Beruhigen Sie ſich, gnädige Frau; noch iſt kein Grund vorhanden, hier einen Zuſammenhang mit Fritz zu vermuthen.

Agnes.

Ich ſah die ungewohnte Haſt meines Vaters; ich ſah, wie ſie flüſterten dieſer unheimliche Meyen und dieſer entſetzliche Wildungen. O, Major, bringen Sie mir Fritz, daß ich ſeine Stimme höre, wie ſonſt; bringen Sie ihn, wie er mich verlaſſen, nur ſo, wie er mich verlaſſen.

Marwitz.

Ich gehe, ihn aufzuſuchen, gnädige Frau. Sie bedürfen der Ruhe. Folgen Sie Marianne.

Marianne.

Komm, Agnes.

Agnes.

Ach, dieſer Kampf reißt an meinem Herzen und wird an ihm reißen, bis es nicht mehr ſchlägt.

(Beide links ab.)

Marwitz.

Kein Zweifel, der Fürſt hat Kunde von Ferſens zerrütteten Verhältniſſen, und wer weiß, welche Anſchuldigungen ſonſt der ſtets geſchäftige Neid hinzugetragen. Ich darf nicht länger zögern, die Hilfe eintreten zu laſſen. Doch wo Ferſen auffinden? Und Daſſel — er iſt noch nicht zurück.

(Daſſel kommt durch die Mittelthür.)

Daſſel.

Eilen Sie, Herr Major!

Marwitz.

Haben Sie das Geld erhalten?

Daſſel.

Es iſt dem Fürſten eine Meldung zugegangen, die den Herrn Kabinetsrath compromittirt.

Marwitz.

Haben Sie für meine Wechſel das baare Geld?

Daſſel.

(Giebt Marwitz ein Portefeuille.)

Papiere dieſer Art und von ſolchem Betrage ſind hier am Orte wenigſtens im Augenblick nicht umzuſetzen; die Beſtürzung wegen des Bankerotts iſt allgemein.

Marwitz.

So muß ich mich zur Reiſe entſchließen, um baares Geld zu ſchaffen. Baares Geld muß es ſein, damit Niemand den Zuſammenhang erräth.

Paſſel.

Ihr rechtzeitiges Eintreffen mit dem Gelde iſt die rettende That.

Marwitz.

Ich reiſe ſogleich. Warten Sie.

(Er ſetzt ſich an den Tiſch und ſchickt ſich zum Schreiben an.)

Dieſen Brief geben Sie der gnädigen Frau.

(Er ſchreibt.)

Ich reiſe im dringendſten Augenblick, um Alles zu gewinnen. Kein Aufſchub möglich, ohne Alles zu verlieren. Was auch heute hier geſchieht, ſeien Sie ſtark. Morgen mit dem Früheſten kehre ich zurück und mache Alles vergeſſen.

(Er ſchließt den Brief.)

Nehmen Sie.

(Paſſel nimmt den Brief.)

Jetzt ſuchen Sie den Herrn Kabinetsrath auf, und ſorgen Sie, daß er ſobald als möglich bei den Damen eintritt.

(Paſſel ab.)

O, wie mir das Herz ſchwellt im Hinblick auf dieſe edlen Frauen, im Hinblick auf den Freund, der die Rettung verdient, weil ſeine ſittliche Stärke ſeine Schwäche längſt gerichtet. — Wie muß ich in dieſer ſeltſamen Verkettung der Umſtände eine waltende Vorſicht erkennen! Ein Vermögen, wie aus einem

Stern mir zugefallen, muß dazu dienen, das Glück ſo vieler Menſchen zu gründen — und von mir, weil ich ſelbſt dieſes Glücks theilhaftig werde, Ueberſchätzung meiner That hinwegzunehmen. Ich eile. Hier walte Gott.

(Marwitz durch die Mittelthür ab. Horn und Wildungen kommen.)

Wildungen.

Was wollen Sie von dem Manne, Comte. Die Luft iſt hier rein; ſelbſt den Quäkermajor ſind wir los.

Horn.

(Sehr unruhig.)

Ich muß Ferſen ſprechen.

Wildungen.

Indoſſiren Sie das Papier auf mich, und dann ſprechen Sie mit wem Sie wollen;

(Für ſich.)

fahren Sie zur Hölle, wenn Sie wollen.

Horn.

Heda, iſt Niemand hier?

(Flor, der ſchon länger ſichtbar geweſen, ſpringt hervor.)

Flor.

Zu Befehl.

Horn.

Melden Sie mich bei dem Herrn Kabinetsrath.

Flor.

(Mit Seitenblicken auf Wildungen.)

Mein Herr iſt vereiſt.

Horn.

Vereiſt? Unter den Umſtänden? So melden Sie mich bei der gnädigen Frau.

Flor.

(Mit Seitenblicken auf Wildungen, der zuſtimmt.)

Zu Befehl.

(Leiſe zu Wildungen.)

Ich ſage ihr, daß der Major ſie erwartet; ſo ſind die vierzig Friedrichsd'or mein.

(Flor links ab.)

Wildungen.

Indoſſiren Sie das Papier auf mich, Comte; oder erkennen Sie meine Forderung nicht an? Ich gewann die zwanzig Tauſend Thaler von Ihnen im redlichen Spiel. Wollen Sie ſich darauf berufen, daß wir ohne Zeugen ſpielten? Noch einmal, ich ſtreiche die Hälfte, wenn Sie indoſſiren. Sie werden einen alten Sünder von meiner Renommee doch nicht dem Mangel preisgeben wollen? Indoſſiren Sie nicht, ſo freſſen mich die Füchſe vor dem erſten Schnee.

Porn.

(Nach links horchend.)

Was hör' ich, Sie kommt ſelbſt hieher? Entfernen Sie ſich, Oberſt.

Wildungen.

Baron von Meyen lud uns zur Partie. Werden Sie erſcheinen?

Porn.

Entfernen Sie ſich, Oberſt.

Wildungen.

(Im Abgehn für ſich.)

Wenige Schritte nur, Herr Graf, um bei der

Hand zu ſein, falls Sie einen Ihrer moraliſchen Anfälle bekommen ſollten.

(Bildungen zögernd ab. Agnes kommt von links; erkennt aber, da es ſchon zu dunkeln beginnt, den Grafen nicht gleich.)

Agnes.

Sie haben mir Wichtiges mitzutheilen, Herr Major. Fritz iſt noch nicht da. Meine Angſt ſteigt mit jedem Augenblicke.

Born.

Gnädige Frau —

Agnes.

Welche Stimme!

Born.

Der Zufall — ein Mißverſtändniß, gnädige Frau, das nicht von den Menſchen kommt, das —

Agnes.

Entfernen Sie ſich, Herr Graf.

Born.

Ich komme, Ihrem Gemahl einen großen Dienſt zu leiſten, und als die herrlichſte Belohnung dafür iſt es mir vergönnt, eine Schönheit anzubeten, deren Zauber mich feſſelte ſeit dem erſten bewundernden Anſchaun; iſt es mir vergönnt, einer Tugend zu huldigen, an der zu erliegen ſüßer iſt, als ſie zu beſiegen, einer Tugend —

Agnes.

Herr Graf, Sie wagen es —

Born.

Ich wage nichts für mich, gnädige Frau. Ich nenne die Schönheit bei ihrem Namen, daß ſie die

Schönheit werde; ich preiſe die Tugend, daß ſie ſich ſelber erkenne. Nichts, nichts für mich, gnädige Frau. Laſſen Sie mich dieſen Augenblick durch eine That beſiegeln, deren Andenken Ihnen zugleich das Andenken —

Agnes.

Herr Graf, ein Mann von Ehre —

Born.

Je anbetungswürdiger Sie mir erſcheinen, gnädige Frau, deſto uneigennütziger handelt ein Mann von Ehre.

(Er zieht einen Brief hervor und reicht ihn Agnes hin.)

Nehmen Sie; geben Sie Ihrem Gemahl ſchleunigſt dieſes Papier. Nach einer Aeußerung des Fürſten zu urtheilen, iſt dieſes Papier in Ferſens Händen — ſeine Rettung. — Nehmen Sie!

(In dem Augenblicke, als Agnes das Schreiben nehmen will, führt Wildungen hervor.)

Wildungen.

Ah, Comte!

(Agnes tritt rechts bei Seite. Es iſt dunkler geworden.)

Schöne Geſchichten! Ihr Kabinetsrath —

Born.

Schweig, Teufel; ſie iſt in der Nähe.

Wildungen.

(Abſichtlich laut.)

Rechnen Sie nicht auf die Zahlung der zwanzig Tauſend Thaler, die er Ihnen ſchuldet, ohne daß Sie dem Fürſten die Sache melden.

Agnes.
(Für ſich.)

Was höre ich!

Porn.

Ich würge Sie, Oberſt.

Wildungen.
(Abſichtlich laut.)

Die Schulden ſchlagen über ſeinem Kopfe zuſammen wie die Ziegel vom Dach. Ihre Forderung macht ihm den Garaus!

Porn.
(Mit Wildungen ringend.)

Elender!

Wildungen.
(Immer lauter.)

Das wird ein Gemunkel und ein Geziſche geben vor Stadt und Land. Ja, wäre er kein Emporkömmling, wäre ſein Adel nicht ſo jung wie das Gelbe vom Kibitzei, man würde ihn bedauern, ſo freut ſich die beſtialiſche Kreatur und reibt ſich die Hände. Schade um die ſchöne Agnes!

Agnes.
(Die mit ſteigendem Entſetzen zugehört, wankt und fällt am Divan nieder.)

Nein! Nein! Sie — Ich — kann — nicht mehr.

Porn.
(Faßt Wildungen vor die Bruſt.)

Unbarmherziger Teufel!

Wildungen.
(Sich wehrend.)

Laſſen Sie los, Comte.
(Flor ſpringt in die Scen.)

Flor.

Der Herr Kabinetsrath.

(Flor rechts ab.)

Wildungen.

Laſſen Sie los, Comte, wir müſſen fort von hier.

Dorn.

Um ihre Ehre zu retten.

(Jerſen tritt durch die Mittelthür ein.)

Jerſen.

Um ihre Ehre zu retten? Wer ſagt das?

Wildungen.

(Bei Seite.)

Zufall, lockiger Bube, ich küſſe dich.

Jerſen.

Wer iſt hier?

Dorn.

Ich, lieber Jerſen, Dorn — ich kam, Ihnen einen Dienſt zu leiſten und —

Jerſen.

Dorn! Sie hier?

Agnes.

(Aus ihrer Ohnmacht erwachend.)

Ach!

Jerſen.

Agnes! Licht, Flor!

(Er wendet ſich nach rechts.)

Bleiben Sie, Herr Graf! Bleiben Sie! Licht, Flor!

Wildungen.

(Bei Seite.)

Wir müſſen fort von hier, Comte.

Jerſen.

Marianne! Julie! Flor! Licht. Bleiben Sie, Herr Graf!

(Jerſen links ab.)

Wildungen.

Wollen Sie ſich von einem tollen Hunde in die Waden beißen laſſen? Kommen Sie.

Dorn.

Sie haben das edelſte Weib ohne Erbarmen niedergeworfen, Oberſt; ich, ſo wahr mir Gott helfe, richte ſie wieder auf.

(Dorn und Wildungen ab. Jerſen kommt von links wieder, hinter ihm Marianne mit Licht, Jerſen reißt es ihr aus der Hand.)

Jerſen.

Gieb! Gieb!

(Er erblickt die daliegende Agnes.)

Der Habicht war im Reviere, und die Taube, auf die er ſtieß, da liegt ſie, ſchöner und weißer als je, und bejammernswürdig, ach, ſo bejammernswürdig, daß ſie ſelbſt mich jammert.

Marianne.

(Indem ſie Agnes, die ſich aufgerichtet, nach dem Divan führt.)

Fritz, was thuſt Du? Sieh ſie nur an; ſie kann nicht reden und ſich vertheidigen.

Jerſen.

Man ſollte an Gott nicht glauben, weil ſelbſt die edelſte, die erhabenſte, wie eine Heilige angebetete Frau nur ſo lange treu zu dem Manne ſteht, bis ſie in anderer Luftſchicht luftiger geworden, den Ballaſt hinauswirft, daß ihr Nachen davonſchießt

weiter und immer weiter, auf Nimmerwiederfinden in dem endloſen Raume.

Marianne.

Fritz, Du biſt ſchrecklich; was that ſie Dir, daß Du ſo ſie kränkſt?

Ferſen.

Nicht das Aeußerſte, das weiß ich wohl. Mir aber gilt jeder Hauch eines Anfangs als das Aeußerſte. Eine Frau wirft ſich ganz weg, wenn ſie ſich halb wegwirft, und wäre es ein Drittheil, es iſt immer das Ganze; und wäre es nichts von einem Thun, wäre es ein Denken nur, von einem Gedanken ein kaum gedachtes Etwas — es wäre immer und immer das Ganze, Betrug, ſchändlicher Betrug.

Marianne.

(Kniet vor Agnes.)

Sieh in ihre Augen, ſteht eine Lüge darin?

Ferſen.

O, ich kenne dieſe Augen, ich weiß, mit welcher Begierde ſolche Augen herumſpähen, den Blick eines Mannes zu erhaſchen, in dem geſchrieben ſteht: Welche Augen! Wo iſt Raphael für einen Diebſtahl an der Natur ohne Gleichen? Bald richten ſich dieſe Augen hartnäckiger als der geknechtete Magnet auf einen Punkt, locken und locken wieder und locken die Hölle in den ſüßeſten Frieden, und ſtatt Madonnen, die wir betrogenen Männer im Stillen anbeten, umarmen uns Sirenen, gewitzigt in allen Sprüngen der Phantaſie herüber und hinüber. Du

ſchließeſt Deine Augen, Agnes, Du wagſt es nicht, mich anzublicken?

(Er ſtürzt auf Agnes zu.)

(Marianne wirft ſich zwiſchen Beide. Jerſen ſchleudert ſie weg.)

Zurück von ihr! Verderbenſpeiend iſt der Jammer, den die Untreue eines Weibes über einen Mann verhängt, der in dieſem Weibe Alles ſah, was groß und herrlich in der weiten Welt.

(Agnes erhebt ſich langſam. Jerſen weicht vor ihr zurück.)

Du willſt gehen, Agnes, ohne ein Wort der Liebe zu ſprechen; ohne eine Erklärung willſt Du gehen, Agnes?

Agnes.

Jetzt nicht, ich kann es nicht. Marianne — komm! Jetzt nicht, Fritz — ich kann es nicht.

(Im Abgehn für ſich.)

Armer Fritz.

(Agnes und Marianne links ab.)

Jerſen.

(Im Divan ſpend.)

O, es iſt eine rührende Geſchichte, wenn Einer das Letzte verliert, das ihn emporhält über der Tiefe, den letzten Splitter im Wogengraus, Du armer Schiffbrüchiger. Aber Sie werden Ihr Geld erhalten, Herr Graf; Mittwoch — war es nicht ſo? Ja, Mittwoch ſendet es die Mutter.

(Springt auf.)

Sie ſollen es erhalten noch vor Mittwoch, damit es mir vergönnt ſei, Sie von meiner Schwelle zu treten wie einen Hund. Ja, ja, Sie müſſen Ihr Geld erhalten noch vor Mittwoch. Es darf keine

Luft mehr ſein, die Sie athmen zugleich mit Agnes. Gleich, gleich jetzt ſollen Sie Ihr Geld erhalten!

(Er nimmt das Licht, ſtürzt nach rechts vor, bleibt aber plötzlich ſtehen, indem das Licht ſeiner Hand entfällt, und plötzliche Dunkelheit eintritt.)

Iſt mir doch, als ſtände Agnes vor mir mit winkendem Finger, eine gebrochene, bleiche Geſtalt. Laß mich, Agnes, ich rette Deine Seele; — denn ich weiß, Du kannſt nicht leben nach der Sünde; aber aufrichten, aufrichten kannſt Du Dich vor der Sünde. Laß mich, ich rette Deine Seele, Agnes.

(Jerſen ſtürmiſch rechts ab. Daſſel kommt durch die Mitteltür.)

Daſſel.

Könnte ich nur der gnädigen Frau den Brief des Majors einhändigen. Man wollte mich nicht vorlaſſen; ich verſuche es nochmals.

(Daſſel links ab. Jerſen kommt mit der rothen Mappe von rechts. Gleich darauf Flor mit Licht.)

Jerſen.

(Geht nach links.)

Setze das Licht hieher.

(Nach rechts deutend.)

Dorthin! Sage Daſſel, daß er ſchleunigſt kommt.

(Flor ſetzt das Licht auf den Tiſch rechts und geht.)

Bis Mittwoch, nur bis Mittwoch!

(Jerſen geht an den Tiſch rechts, ſchließt die Mappe auf und nimmt vier Packete.)

Zwanzig Tauſend!

(Er thut die vier Packete in eins, ſiegelt und adreſſirt.)

Wer iſt da?

(Er verſchließt die Mappe, ohne den Schlüſſel herauszunehmen, und legt ſie in die Ecke des Divans.)

Wer da?

(Daſſel kommt von links.)

Daſſel.

Daſſel.

Ferſen.

Nimm dieſes Paket. Es enthält zwanzig Tauſend Thaler. Reiſe mit dem nächſten Zuge und verſetze die Papiere gegen baares Geld bei dem Banquier Hirſch. Sag' ihm, ich käme Mittwoch ſelbſt, ſie wieder einzulöſen. Du erhältſt Quittung über den Empfang.

Daſſel.

(Zögert in höchſter Angſt.)

Herr Kabinetsrath —

Ferſen.

Nimm! Nimm! Ich erwarte Dich morgen mit dem Mittagszuge. Eile!

Daſſel.

(In höchſter Angſt.)

Herr Kabinetsrath —

Ferſen.

Eile!

(Daſſel hat zögernd das Paket genommen und geht durch die Mittelthür ab. Ferſen ſtürmt unruhig auf und ab.)

Bis Mittwoch, nur bis Mittwoch! Der Fürſt verlangt die Abſendung des Geldes nicht vor Mittwoch; auch iſt mein eigenes Kapital ja nicht verloren; ich kann es nöthigenfalls anleihen.

(Er erblickt die rothe Mappe.)

Entſetzlich! Ein Luftzug des Zufalls bis Mittwoch reißt mich in den Abgrund.

(Sollon erſcheint in der Mittelthür.)

Was habe ich gethan? — ich — ich rettete Deine Seele, Agnes! Was fragſt Du? Um welchen Preis? Nein! Nein! Nicht um dieſen Preis.

(Er eilt nach der Thür.)

Daſſel!

(Soltau tritt ihm entgegen.)

Soltau.

Der Fürſt erwartet Sie morgen in der Frühe in ſeinem Kabinet, Herr Schwiegerſohn.

Ferſen.

Seit wann wird dieſer ehrenvolle Befehl in ſolchem Tone mir verkündet, Herr Schwiegervater?

Soltau.

Seit heute, Herr Schwiegerſohn; ſeit man in Erfahrung gebracht, daß Sie Ihre hohe Stellung benutzten, um —

Ferſen.

Vollenden Sie nicht, Herr Schwiegervater!

Soltau.

Um —

(Lacht höhniſch.)

man muß geſtehen, mit einer ſeltenen Geſchicklichkeit —

Ferſen.

Herr Miniſter!

(Agnes ſtürzt von links zwiſchen Beide.)

Agnes.

Fritz!

Soltau.

Vollenden Sie, Herr Kabinetsrath! Meine Tochter, dies iſt nicht die Stelle mehr, die einer Gräfin von Soltau ziemt.

Agnes.

Mein Vater!

Forſen.

Herr Miniſter!

Soltau.

Komm, mein Kind; ſuche an dem Herzen Deines Vaters Schutz vor Demüthigung.

Agnes.

Mein Vater, was iſt geſchehen?

Forſen.

Herr Miniſter, Sie werden dieſer Folter ein Ende machen!

Soltau.

Ich frage meine Tochter, die Gräfin von Soltau, ob ſie länger einem Manne angehören will, von dem erwieſen iſt, daß er ein Netz der Lüge über uns Alle geworfen? Wirſt Du dieſe Stelle verlaſſen, mein Kind?

Agnes.

Nein, mein Vater! Sprechen Sie den Major von Marwitz, mein Vater.

Soltau.

Und wenn Du erfährſt, daß dieſer Mann auf ſeinem hohen Poſten — Beſtechungsvorſchlägen des Auslandes ſein Ohr geliehen —

Forſen.

Bis hieher und nicht weiter, Herr Miniſter!

Tottau.

Wirſt Du auch dann nicht dieſe Stelle verlaſſen, mein Kind?

Agnes.

Nein, mein Vater!

Tottau.

Auch dann nicht, wenn ich im Namen der Ehre unſres Hauſes rufe?

Agnes.

Nein — mein Vater! Ich — bleibe — hier!
(Sie fällt an Herſen nieder.)

Herſen.

Agnes!

Tottau.

Se. Durchlaucht haben mir befohlen, Herr Kabinetsrath, die Ihnen heute überſandte Mappe zurückzufordern.

Herſen.

(Erſchrickt heftig, blickt auf Agnes faſt wie triumphirend, greift nach der Mappe und reicht ſie Tottau.)

Nehmen Sie, Herr Miniſter!

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Akt.

Scene.

Zimmer bei Ferſen. Marwitz kommt durch die Mittelthür und trägt ein Paket.

Marwitz.

Alles in Ordnung. Es ſtehen ihm dreißig Tauſend Thaler zu Gebot, und zwar in flüſſigen Papieren, ſo daß Niemand den Zuſammenhang mit einer dritten Perſon ahnt. — Marianne! und Du, mein Ferſen, und Agnes, nehmt mich auf in Euern Kreis; laßt mich Euch ein Glück verdanken, das ich oft vermißt, oft Andern mit ſchmerzlichem Gefühl beneidet.

(Marianne kommt von links.)

Marianne.

Da ſind Sie! Gott ſei gelobt!

Marwitz.
(Preßt Mariannens Hand an ſeine Bruſt.)
Marianne!

Marianne.
Thränen? In ſolchen Augen Thränen? Das muß ein ſchönes, ein erhabenes Gefühl ſein, das in ſo ernſte Augen Thränen zaubert.

Marwitz.
(Legt ſeine Hand auf Mariannens Kopf.)
Ich habe keine Worte dafür, Marianne. — Doch muß ich jetzt gleich Fritz ſprechen.

Marianne.
Seit Mitternacht ſah ich ihn nicht. Er rief mich zu Agnes, um bei ihr zu wachen; dann ging er. Die arme Agnes!

Marwitz.
Fritz iſt gerettet.

Marianne.
Und durch Sie! Dann verdient er es auch, und ich forſche nicht, was ihn ſo gequält.
(Agnes kommt von links.)

Agnes.
Herr Major, was bringen Sie?

Marwitz.
Was ich verſprach, gnädige Frau.

Agnes.
O, ſo eilen Sie zu meinem Vater; ein ſchrecklicher Auftritt, als wäre es für immer, trennte geſtern ihn und Fritz. Nur ein Dritter wie Sie kann die beiden Männer wieder vereinigen.

Marwitz.

Es ſoll geſchehn, gnädige Frau; nur muß ich ſogleich Fritz ſprechen.

Agnes.

Ich kam, ihm guten Morgen zu wünſchen.

(Sie geht an die Thür rechts und findet ſie verſchloſſen.)

Verſchloſſen!

(Sie ruft.)

Fritz! Keine Antwort! — Mein Gott!

(Sie ſchellt.)

Marianne.

(In der Thür rechts.)

Lieber Fritz!

(Flor kommt.)

Agnes.

Iſt der Herr ſchon zum Miniſterium gegangen?

Flor.

Der Herr Kabinetsrath hat noch nicht geöffnet.

Agnes.

Es iſt gut.

(Flor ab.)

Eine neue Sorge thut ſich auf.

Marianne.

Agnes!

Marwitz.

(An der Thür rechts.)

Oeffne, Jerſen!

(Er klopft laut.)

Frohe Botſchaft.

(Pauſe. Dann wird die Thür von Innen dörbar aufgeſchloſſen. Jerſen erſcheint bleich und entſtellt.)

Agnes.
(Schreit herzzerreißend auf.)
Ach!
(Sie kniet auf Ferſen zu und hängt an ſeinem Halſe.)
Fritz, was iſt geſchehn?

Marianne.
Fritz, o Gott!

Marwitz.
Ferſen, was haſt Du?

Ferſen.
(Läßt ſich auf den Divan rechts nieder.)
Nichts, nichts!

Agnes.
Kalter Schweiß bedeckt ſeine Stirn. Flor muß zum Arzte eilen.

Ferſen.
Nein! nein!
(Reiſe zu Marwitz.)
Entferne Agnes und Marianne, Marwitz; wir müſſen allein ſein — allein.

Marwitz.
Gnädige Frau, Marianne, entfernen Sie ſich auf einige Augenblicke. Es iſt beſſer ſo. Laſſen Sie ihn ſeine Leiden zuerſt in meine Hand legen.

Agnes.
Wenn er in ſeinen Leiden ſein Herz wiederfindet, dann eilen Sie zu mir, daß er auch das meine finde.

Marianne.
Armer Fritz!
(Agnes und Marianne links ab.)

Marwitz.
(Auf Ferſen zueilend.)

Unglücklicher, was iſt geſchehn? Was konnte Dich in dieſen Zuſtand des Erbarmens bringen?

Ferſen.

Marwitz —

Marwitz.

Ich verlange Vertrauen, Ferſen, als Dein Freund, als — Dein Bruder!

Ferſen.

Immer warſt Du mir ein Bruder.

Marwitz.

Ich werde es jetzt im eigentlichen Sinne des Wortes. Ich fahre noch heute nach Neudorf, Deine Mutter um die Hand Mariannens zu bitten.

Ferſen.
(Mit dem Ausdrucke der ſchmerzlichſten Wehmuth.)

Oh!

Marwitz.

Ich verſtehe Deinen Schmerz. Im Kreiſe der Glücklichen biſt Du der allein Unglückliche. Schwer büßeſt Du die Verkennung einer Macht, unter deren Einfluß wir Alle ſtehn mit unſerm ganzen Menſchen. Es iſt die Macht des Geldes, der Hebel aller Händel dieſer Welt. Ich kannte Dich. Ohne Anſprüche ſahſt Du die Vorzüge einer bevorzugten Welt; kein Verlangen, dieſe Vorzüge auch zu beſitzen, peinigte Dich. Da zog Dich ein Fürſt in ſeine Nähe, Du ſahſt Agnes, Dein herrliches Weib —

ein Uebermaaß von Glück und Liebe überſtrömte Dich — Dir war, als ob Dich der gute Dämon Deines Lebens umarmte — er war es auch, Ferſen; Du aber, im Rauſch, in unglückſeliger Verblendung überboteſt das Dargebotene und fielſt dem böſen Dämon in die offnen Arme. — Deinem innern Richter, ich weiß es, haſt Du Dich längſt gebeugt. Schwer haſt Du gebüßt — aber Du haſt gebüßt, Ferſen.

Ferſen.

Marwitz, halte ein!

Marwitz.

(Greift nach dem Pakete.)

Nimm, Du verzogener Sohn des Glücks — da iſt Hilfe mit einem Male und vollſtändig.

(Leiſer.)

Das Paket enthält dreißig Tauſend Thaler baares Geld — gebrauche es, wie Du willſt, und ſo lange Du willſt. Nimm! Nimm!

Ferſen.

(Der mit ſteigendem Entſetzen vor Marwitz dageſeſſen.)

Die Maske weg, Marwitz! Das ſtrahlende Glück, das aus dieſen Augen leuchtet, wird erblaſſen; die Hand, die ſich mir entgegenſtreckt, wird ſich abwenden und ſich wahren vor Befleckung; es wird ein Raum zwiſchen uns ſein, mit keinem Maaße auszumeſſen, Marwitz, mit keinem.

Marwitz.

Ferſen, was iſt Dir?

Ferſen.

Schließe alle Thüren, daß ich die ganze ungeheure Laſt von mir wälze —

Marwitz.

Ruhe! Ruhe! Agnes und Marianne ſind in der Nähe!

(Marwitz verſchließt die Mittelthür, geht an die Seitenthür links, öffnet ſie und verſchwindet einen Augenblick darin.)

Ferſen.

Angelangt im Bereiche des Verbrechens, hinuntergeſtoßen zu — den Andern. Willkommen, rufen ſie Alle, willkommen, Du Vornehmſter unter uns! Und ich ſtehe da und muß dazu dienen, daß ſich das Verbrechen an mir aufrichtet.

(Marwitz kommt wieder.)

Marwitz.

(Der die letzten Worte gehört.)

Entſetzlich!

(An die Mittelthür wird geklopft.)

Wer da?

Wehner.

(Hinter der Scene.)

Ich komme von Sr. Durchlaucht.

Ferſen.

Wehner!

Marwitz.

(Indem er öffnet.)

Faſſe Dich.

(Wehner tritt ein.)

Wehner.

Se. Durchlaucht befahlen mir, den Herrn Kabinetsrath zu rufen.

Ferſen.

Ich komme, Wehner.

(Wehner ab.)

(Marwitz verſchließt die Thür wieder und ſtürzt auf Ferſen zu.)

Marwitz.

Du haſt etwas Anderes, Ferſen, als die Sorge, daß der Fürſt Kenntniß von Deinen Schuldverhältniſſen bekommen. Ich erinnere mich, daß er Geld zum Ankauf eines Gutes ſenden wollte. Hat er es geſandt?

Ferſen.

Er hat es geſandt. Die rothe Mappe!

Marwitz.

Und Du haſt —

(Ferſen wendet ſich ab.)

Du haſt es — Kein Wort weiter, Ferſen. Kein Wort davon. Sprich das Entſetzliche nicht aus. Eilen wir; gieb die Mappe, die Mappe, Ferſen.

(Er will nach dem Pakete greifen.)

Ferſen.

Es iſt unmöglich.

Marwitz.

Unmöglich?

Ferſen.

Die Mappe iſt in den Händen des Fürſten.

Marwitz.

In den Händen des Fürſten, und —

Ferſen.

Mein Schwiegervater forderte geſtern Abend die Mappe; — es war zu ſpät.

Marwitz.

Unglückſeliger — das iſt der Tod!

(Pauſe.)

Forſen.

Ja, ſchuldig, Marwitz! Jämmerlich niedergeworfen von den Tücken des Zufalls.

Marwitz.

Die Du herausforderteſt, Dich zu verderben.

Forſen.

Ich ging geſtern zu meiner Mutter. Ich erhalte von ihr das Nöthige — aber erſt Mittwoch.

Marwitz.

Und die Summe?

Forſen.

Zwanzig Tauſend Thaler.

Marwitz.

Und für wen war das Geld beſtimmt?

Forſen.

Für Dorn.

Marwitz.

Für Dorn?

Forſen.

Das Geld ſtand auf Wechſel und war — eine Spielſchuld.

Marwitz.

Und das vertrauteſt Du mir nicht? Wozu die unglückſelige Eile, gerade dieſes Geld zu zahlen?

Forſen.

Dorn näherte ſich Agnes. Ach, ſieh, Marwitz, ſeit einem Jahre iſt dies die Wunde, die mich brennt,

und Thränen, heiße Thränen floſſen unter den Martern der Ungewißheit. Es iſt nicht die Eiferſucht gemeiner Seelen; ich bangte für das Ideal des Weibes, das göttlich ſchön in meiner Seele lebt, das ich anbetend in ihr verehrte, und das ich für die Ewigkeit verlor, verlor ich den Glauben an ſie. Seit Dorns Erſcheinen brachen alle die alten Wunden wieder auf. Dorn war geſtern Abend bei Agnes, ich fand ſie ohnmächtig auf dem Boden liegen; da peitſchten mich die Furien bis zur Raſerei und — ich nahm das Geld, dem Schurken die Waffe aus der Hand zu ringen. Der Fürſt befahl, das Geld noch nicht abzuſenden — ich konnte das Deficit decken bis Mittwoch; ich konnte es doppelt decken, denn ich wußte, mein eigenes Kapital, zu dieſem Zweck beſtimmt, war nicht verloren.

Marwitz.

Und Dorn? Was ging vor zwiſchen Agnes und ihm?

Forſen.

Agnes iſt unſchuldig — ſo unſchuldig ward noch nie ein Lamm geopfert. — Flor meldet Dich ſtatt Dorn. Agnes eilt in den Gartenſaal und trifft den Grafen — er wirft ſich ihr zu Füßen — Agnes ſagte mir Alles, Alles! — und wie es dem Laſter vergönnt ſein muß, in die heiligen Augen der Tugend zu ſchauen, um an ihrem Glanze zu Schanden zu werden — betet er ihre Schönheit an, ſagt,

daß er komme, mir einen großen Dienſt zu leiſten, — wenn — dieſes Wenn, Marwitz, dieſes Wenn verſengt mein Gehirn, und ich höre das Klopfen des Wahnſinns. Er kann nicht vollenden; wie ein Tiger ſtürzt Wildungen hervor, ſchleudert wider mich Verdientes und Unverdientes in einem teufliſchen Gemiſch — da bricht das arme Weib zuſammen, ſtürzt vor den Elenden nieder, die vor mir fliehen; und ſo fand ich ſie, nicht wiſſend, was ſie niederwarf und ihr die Sinne raubte und dann mir.

Marwitz.
(Für ſich.)

Endlich ſehe ich klar. Das Papier war ein Wechſel für eine zweifelhafte Forderung, gegeben aus Eiferſucht; Eiferſucht ſollte ihn auch bezahlt machen. Trefflich ausgeſonnen!
(Laut.)
Dein Schwiegervater war heute Morgen noch nicht im Hauſe?

Ferſen.
Er wird ſich nicht lange erwarten laſſen.

Marwitz.
Und der Fürſt ſandte erſt eben jetzt zum erſten Male?

Ferſen.
Erſt eben jetzt.

Marwitz.
Du mußt ſogleich das Haus verlaſſen.

Ferſen.

Fliehen? Nie, Marwitz, nie! Lieber den Tod. — Ich eile zum Fürſten; ja, ja, zum Fürſten!

Marwitz.

Du darfſt jetzt nicht in die Lage kommen, Rede zu ſtehen; Du mußt ſogar die Stadt verlaſſen.

Ferſen.

Wohin ſoll ich gehen, Marwitz? Was willſt Du thun?

Marwitz.

(Schellt.)

Ich ſchelle, damit man anſpannt. Faſſe Dich, Ferſen, und befiehl das Anſpannen. Du fährſt nach Neudorf.

(Flor kommt.)

Flor.

Herr Kabinetsrath.

Ferſen.

Laß anſpannen.

Flor.

Zu Befehl.

(Flor ab.)

Ferſen.

Und Agnes, Marwitz, und Agnes?

Marwitz.

Ich komme mit ihr und Mariannen nach Neudorf. Jetzt eile, Ferſen. Mußt Du ohne Vorbereitung Rede ſtehen, biſt Du verloren. Hier an Ort und Stelle reißt Dich jeder Augenblick des Zögerns in's Verderben.

Ferſen.
(Wendet ſich nach der Thür links.)
Agnes, ich kann ſie nicht verlaſſen.

Marwitz.
(Hält ihn zurück.)
Du mußt fort, Ferſen. Noch Eins, gabſt Du ſelbſt das Geld an Dorn?

Ferſen.
Das Geld? Nein, nein, kein Geld, Marwitz. Ich gab Papiere an Daſſel, ſie bis Mittwoch drüben zu verſetzen.

Marwitz.
(Sichtlich erfreut.)
An Daſſel!

Ferſen.
Ich konnte Agnes nicht verlaſſen, ſonſt reiſ'te ich ſelbſt.

Marwitz.
Nicht Geld, Papiere gabſt Du, um ſie zu verſetzen, und an Daſſel gabſt Du die Papiere?

Ferſen.
Ja, ja.

Marwitz.
So mußte Daſſel mit mir zurückkehren. Ich ſah ihn nicht. Gabſt Du ihm den Auftrag, das umgeſetzte Geld an Dorn zu zahlen?
(Es wird an der Mittelthür geklopft.)

Ferſen.
Man klopft.

Marwitz.

Eile, Ferſen!

Ferſen.

(Stürzt nach der Thür links.)

Nie ging ich von ihr wie heute! O, daß wir uns wiederfänden wie nie! Sie unverändert ſie ſelbſt. — Ich geläutert, — geläutert durch Dich, Marwitz — und ihr näher — viel näher —

(Klopfen.)

Marwitz.

Fort! Fort!

(Ferſen rechts ab. Marwitz öffnet. Wehner tritt ein.)

Wehner.

Se. Durchlaucht bittet um den Schlüſſel zur Mappe.

Marwitz.

(Bei Seite.)

Er hat ſie noch nicht geöffnet!

(Laut.)

Berichten Sie Sr. Durchlaucht, daß Herr von Ferſen nicht anzutreffen ſei.

(Wehner ab.)

Er hat die Mappe noch nicht geöffnet! Ferſen iſt im Beſitze des Schlüſſels.

(Er geht auf und ab.)

So könnte es gelingen.

(Er ſchellt. Flor kommt.)

Schleunigſt einen zweiten Wagen.

Flor.

Zu Befehl.

(Flor ab. Agnes kommt von links, gleich darauf Marianne.)

Agnes.

O, Major, welch' ein Spiel ſpielen Sie mit uns.

Marwitz.

Ein Spiel, das ich gewinnen werde, gnädige Frau.

Agnes.

Ihre Augen leuchten mit heiligem Feuer wie die Augen der Wahrheit, mein Vertrauen zu Ihnen iſt weit wie der Himmel, aber — warum verbirgt ſich Fritz, warum geht er in ſolchem Augenblicke, Herr Major?

Marwitz.

Es mußte ſein; ja Sie ſelbſt, gnädige Frau, müſſen ſich jetzt meinen Anordnungen fügen und in einem zweiten Wagen, der in Bereitſchaft ſteht, nach Neudorf fahren.

Agnes.

Zu Fritz! Laſſen Sie uns eilen. Zu ſeinen Füßen will ich liegen, ſeine Knie umklammern und nicht eher von ihm laſſen, bis er mir Alles, Alles entdeckt. Ich fühle es, der Augenblick iſt gekommen, wo ſein Weib zu ihm ſtehen muß; denn ſein Weib — o, Major, ſei geſchehen, was da wolle, — ſein Weib hat er geliebt.

Marwitz.

Ja, gnädige Frau, er liebte Sie ſo ſehr — doch ſtill; die Liebe wird der Liebe vergeben. Gehen Sie. Ich bleibe bis zum Abend, Marianne. Haben Sie Acht auf Fritz, daß er Neudorf nicht

verläßt, bis ich komme Es gilt mir als ein Zeichen von guter Vorbedeutung, daß ſich die Ereigniſſe ſo verhängnißvoller Tage und ihre endliche Löſung in der Nähe einer Mutter zuſammendrängen. Wo eine Mutter ihre Kinder um ſich ſammelt, da wird Friede!

(Rührung will ihn übermannen.)

Gehen Sie dieſen Weg; es ſoll ſo ſein.

Marianne.

Und eine Mutter werden Sie finden, die Sie verſteht, edler, ſeltner Mann.

Marwitz.

Gehen Sie.

(Er führt Agnes und Marianne links ab.)

Ich wage das Aeußerſte. Alle Umſtände ſind wider mich; nichts unterſtützt meine Sache. Dennoch ſei es gewagt.

(Er greift nach dem Pakete und ſteht ſinnend da. Dorn tritt durch die Mittelthür ein.)

Dorn.

Sie hier, Herr Major!

Marwitz.

Ja, Herr Graf.

Dorn.

Iſt Ferſen zu ſprechen?

Marwitz.

Nein, Herr Graf.

Dorn.

Die gnädige Frau?

Marwitz.

Nein, Herr Graf.

Horn.

Sie faſſen ſich verzweifelt kurz, Herr Major. Wüßten Sie, was mich hierher führt, und was ich dieſem Hauſe zu bringen habe —

Marwitz.

Was Sie dieſem Hauſe zu bringen haben, weiß ich nicht; es genügt zu wiſſen, was Sie dieſem Hauſe genommen haben.

Horn.

Was ſoll das heißen?

Marwitz.

Sie haben dieſem Hauſe den Frieden genommen; Sie haben es wüſt gemacht und ſtehen vielleicht noch heute auf ſeinen Trümmern.

Horn.

Noch ein Mal, ich muß Ferſen ſprechen; ich bin ihm wegen eines geſtrigen Vorfalls Rechenſchaft ſchuldig und kann ihm außerdem einen großen Dienſt leiſten.

Marwitz.

Auch ich will Ihnen einen Dienſt leiſten, Herr Graf. Ich werde bald in den Beſitz eines Papiers kommen, deſſen räthſelhafte Exiſtenz Sie compromittirt. Sollten Sie nicht vorziehen, ſich zur Abſchiedsaudienz bei Sr. Durchlaucht zu melden?

Horn.

Herr Major!

Marwitz.

Ich ſpreche von einem Papiere, das in den Händen eines Mannes von Ehre verzweifelt ungefährlich geweſen wäre.

Dorn.

(Zieht den Wechſel hervor.)

Meinen Sie dieſes Papier?

Marwitz.

Allerdings!

(Für ſich.)

Es iſt noch nicht eingelöſt.

Dorn.

Herr Major, Ihre Beleidigungen ſind der Art, daß Blut fließen muß zwiſchen uns.

Marwitz.

Dies ſind hier Nebenſachen.

(Für ſich.)

Das Papier noch in ſeinen Händen. Sollte Daſſel?

Dorn.

Herr Major, Sie werden mir auf der Stelle —

(Daſſel kommt eilig, gleich hinter ihm Wildungen.)

Verdammt!

Wildungen.

(Zu Daſſel, indem er auf Dorn deutet.)

Da iſt Ihr Adreſſat!

(Daſſel tritt auf Marwitz', Wildungen auf Dorn's Seite.)

Marwitz.

Sie haben das Geld, Daſſel?

Daſſel.

(Giebt Marwitz ein Paket.)

Hier iſt es.

(Dorn geht ſchäumend vor Wuth auf und ab.)

Wildungen.

In dem Pakete iſt unſer Geld, Comte. Geld rieche ich wie der Hund die Trüffel.

Horn.

Laſſen Sie mich mit Ihrem verwünſchten Gelde.

Daſſel.

Ich ſollte dieſe Papiere verſetzen.

Marwitz.

Sie thaten es nicht?

Wildungen.

Jetzt erhalten wir unſer Geld, Comte.

Daſſel.

Der Herr Kabinetsrath gab mir das Paket in einem Zuſtande — ich wagte nicht, ſeinen Befehlen zu folgen.

(Marwitz öffnet das Paket.)

Wildungen.

Was thun Sie, Major?

Marwitz.

Was Sie nicht angeht, Herr Oberſt. Kommen Sie, Daſſel.

(Marwitz mit dem Pakete rechts ab. Daſſel folgt.)

Horn.

(Stürzt in höchſter Wuth nach der Thür rechts.)

Herr Major, dieſe Verachtung bezahlen Sie mit dem Leben!

Wildungen.

Was wollen Sie thun, Comte?

Horn.

Den ruhigen Takt ſeines Herzſchlags mit einem Stück Blei für immer zur Ruhe bringen; ihn die Erde ſeiner Flegellänge nach meſſen laſſen; ſeine Augen brechen ſehen und bei ihm ausharren ſo lange, bis ſein Leib kalt, ganz kalt, ſo kalt wie ſeine Verachtung iſt.

Wildungen.

Höll' und Teufel!

Horn.

Sie fordern den Major auf fünf Schritt Barriere hier im Eichenforſt am Fiſchteich; ſogleich, auf der Stelle muß das Duell Statt finden.

Wildungen.

Was hör' ich? Sie entriren ein Duell, ehe Sie im Beſitz des Geldes ſind?

Horn.

Sie ſekundiren mir.

Wildungen.

Wozu die Eile, Comte?

Horn.

Weil dieſer Schreiber Wind davon hat.

(Nach der Thür rechts ſprechend.)

Herr Major, in einer Stunde leben Sie nicht mehr!

(Horn ab.)

Wildungen.

Iſt es doch, als hätte ſich die Hölle gegen die Auszahlung des Geldes verſchworen! Mein Kabinetsrath hüpfte in die Schlinge wie ein Roth-

ſchwänzchen, und das Geld war da; mein Calcul alſo richtig. Hätte ich den Lümmel von Schreiber auf Nägellänge erreichen können, ich riß ihn nieder und nahm das Paket. Nun gar noch ein Duell, in dem man todt geſchoſſen werden kann. Freilich kenne ich meinen Grafen; er ſchießt zum Küſſen, indeſſen, man ſteht, wie die Dummen ſagen, in Gottes Hand, das heißt, man iſt jeder Zeit dem täppiſchen Dreinfahren des Zufalls preisgegeben! Indoſſirte mein Graf, möchte er in's Gras beißen; aber er wird nicht indoſſiren. Statt die Tugend dieſes Weibes auf den Kopf zu ſtellen und im Willenloſen zu wühlen, winſelt er wie ein Spitz zu ihren Füßen.

(Er ſieht ſich um.)

Niemand hier?

(Wildungen klopft an die Thür rechts. Daſſel tritt heraus.)

Daſſel.

Was ſteht zu Dienſten?

Wildungen.

Ich bitte den Herrn Major auf ein Wort.

(Daſſel rechts ab.)

Die Epilepſie über Dich, Schuft!

(Marwitz kommt von rechts.)

Marwitz.

Sie wünſchten mich zu ſprechen.

Wildungen.

Graf Dorn fordert Sie auf fünf Schritt Barriere im Eichenforſt am Fiſchteich, und zwar ſogleich ſoll das Duell Statt finden.

Marwitz.

(Sieht mit größter Ruhe nach der Uhr.)

Zwölf Uhr. Es ist gut; ich bin bereit.

(Marwitz rechts ab.)

Wildungen.

Er sieht Einem so grad' in's Gesicht wie ein Thorschreiber. Wenn's anginge, auf den Kerl schösse ich mit gezogenen Pistolen. Es ist das siebente Duell, dem ich sekundire; hatte immer eine Freude dran. Heute aber schwitze ich Blut. Man sollte rasend werden!

(Wildungen durch die Mittelthür rasch ab. Meyen begegnet ihm.)

Meyen.

Allerdings, man sollte rasend werden. Der ganze Hof ist in einer fieberhaften Aufregung. Se. Durchlaucht haben mich so eben abgefertigt und zwar in einer Weise, deren hinreißende Deutlichkeit alle diplomatische Kunst zu Schanden machte. Ich stand vor Sr. Durchlaucht wie ein — was sagte er doch — ja, ganz recht, er sagte: Sie stehen vor mir mit Ihrem — Allerdings — indessen wie ein — da stockte er, ja, ja, er stockte, er sagte nichts weiter — ich erinnere mich in der That nicht — inzwischen, dieser Fersen hat geplaudert; ich komme, ihn zur Rede zu stellen, und dann Adieu, du kleines Ländchen, so klein und durchsichtig, daß Alle ehrlich sein müssen, wenn's Einer ist.

(Marwitz kommt von rechts.)

Marwitz.

Ah, Baron von Meyen. Eben recht.

Meyen.

Eben recht? Wozu eben recht, Herr Major? Ich glaube nicht, daß ich dem Herrn Kabinetsrath eben recht komme.

Marwitz.

Ferſen iſt vereiſ't; eben recht kommen Sie mir, Herr Baron, Sie können mir einen großen Dienſt leiſten — als Kavalier.

Meyen.

Als Kavalier mit Vergnügen.

Marwitz.

Ich bin hier als Fremder in Verwickelungen gerathen —

Meyen.

Keine Politik, Herr Major.

Marwitz.

Eine Herausforderung des Grafen Dorn, ſehr eilig —

Meyen.

Ein Duell mit dem Grafen? Er iſt ein Hitzkopf.

Marwitz.

Ich bin in Verlegenheit wegen eines Sekundanten; ein Kavalier wie Sie, Herr Baron, begreift dieſe Verlegenheit.

Meyen.

Allerdings — indeſſen —

Marwitz.

Sie wohnen?

Meyen.

Im goldenen Löwen.

Marwitz.

So möchte ich Sie bitten, einen Wagen zu miethen und —

Meyen.

Ja, aber ich bin im Begriff abzureiſen.

Marwitz.

Deſto beſſer; nach dem Duell fahren Sie in unſerm Wagen zur nächſten Station, und man zieht Sie nicht zur Verantwortung. Eilen Sie, Herr Baron; ich bin ſogleich in Ihrem Gaſthofe.

(Marwitz rechts ab.)

Meyen.

Er ſpricht, als ging's zum Scheibenſchießen. Und wenn Sie nun ſelbſt in unſerm Wagen

(Er macht ein Zeichen nach oben.)

zur nächſten Station fahren müßten, Herr Major? Enfin, die Situation iſt intereſſant. Ich ſtehe zu Dienſt, Herr Major.

(Meyen durch die Mittelthür ab. Marwitz und Daffel kommen von rechts.)

Marwitz.

Sollte ich in einer Stunde nicht zurückkehren, ſo wird Sie der Baron benachrichtigen, wohin Sie die Pakete zu bringen haben, die ich in jenem Zimmer ausgefertigt. — Sie haben der Familie Ferſen einen großen Dienſt geleiſtet. Man wird es nie vergeſſen, wackrer Freund.

Daſſel.

(Erſtaunt und gerührt.)

Freund? — Nie vergeſſen, Herr Major?

Marwitz.

Glauben Sie mir,

(Er reicht Daſſel die Hand)

wir werden im reinſten Sinne nur dann nicht vergeſſen, wenn wir im reinſten Sinne uns ſelbſt vergeſſen.

(Marwitz durch die Mittelthür ab. Daſſel rechts ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Akt.

Scene.

Empfangszimmer im fürſtlichen Reſidenzſchloſſe. Rechts Divan und Tiſch. Der Fürſt und von Soltau treten von rechts auf.

Der Fürſt.
(Mit der rothen Mappe in der Hand.)

Es iſt unmöglich, Graf.

(legt die Mappe auf den Tiſch.)

Fersen am Bankerott, ließ ſich beſtechen, um ſich zu retten. Das iſt viel auf einmal. Nein! nein! Ich geſtehe Ihnen, beſtätigte ſich, was Sie ſagen, meine ohnehin ſchwankende Anſicht von den Menſchen, die ich an dieſem Fersen aufzurichten anfing, wäre mit Eins und für immer entſchieden. Fersen ein Ver-

räther an dieſem Lande und an mir, ſeinem Wohlthäter! Dieſe edeln Züge, wie müßten ſie Angſt und Verzweiflung in einſamen Stunden entſtellt haben? Es iſt unmöglich, Graf.

Foltan.

Und wenn es doch wäre, Durchlaucht?

Der Fürſt.

Ich erwarte ſeine Rechtfertigung aus ſeinem eigenen Munde. Warum kommt er nicht? Ich wünſchte lebhaft, dieſer peinigenden Ungewißheit enthoben zu werden. Muß ich einen Menſchen verdammen, warum nicht gleich — auf der Stelle? Dieſe Folter ſtumpft auf die Dauer ab und erſchwert den Entſchluß der Verzeihung, wenn ſie überhaupt möglich iſt. Sagen Sie, warum kommt er nicht?

Foltan.

Durchlaucht bemerkten nicht, daß ſich im Schloß der Mappe der Schlüſſel befindet.

Der Fürſt.

Ich ließ ihn ſoeben anfordern.

(Er beſichtigt die Mappe.)

In der That, der Schlüſſel befindet ſich darin.

Foltan.

Durchlaucht, ich glaube bemerken zu müſſen, daß ich die Mappe an einem Orte und unter Umſtänden von Ferſen erhielt, die es ſchwer begreifen laſſen, wie der Schlüſſel zu der Zeit in der Mappe ſich befinden konnte.

Der Fürſt.

Herr Graf!

Soltau.

Durchlaucht, Ihren alten Diener foltert eine Angſt, deren er nicht Herr werden kann.

Der Fürſt.

Sprechen Sie nicht weiter, Herr Graf. Erinnern Sie ſich, daß Sie der Vater dieſer Kinder ſind.

Soltau.

Der Vater dieſes einzigen Kindes, Durchlaucht, der letzte ſeines Stammes, der letzte von Soltau ſteht vor Ihnen und fleht um eine Gnade. Wenn ſich an jene Mappe die Hand —

Der Fürſt.

Graf, Sie ſind außer ſich. Welch' entſetzliche Vorausſetzungen!

Soltau.

Durchlaucht, in dieſem Falle rechtfertigt mich der leiſeſte Hauch einer vorgeſpiegelten Möglichkeit.

Der Fürſt.

Sie werden unwohl, Graf; Sie ſchwanken.

(Er ſchellt. Wehner kommt.)

Dem Herrn Grafen iſt unwohl; führen Sie Se. Excellenz in mein Zimmer, und bringen Sie Erfriſchungen.

Soltau.

Durchlaucht geſtatten, mich zu entfernen.

(Soltau und Wehner rechts ab.)

Der Fürſt.
(Steht nachdenkend vor der Mappe.)

Bis dahin dachte ich nicht — nicht bis dahin. Wenn es wäre, ich glaube, ich würde wünſchen, nicht der Fürſt zu ſein, um verzeihen zu können. Wo ich nicht das Recht der Gnade habe, darf ich nicht Gnade für Recht ergehen laſſen. Es widerſteht mir, die Mappe zu öffnen und mich zu überzeugen. Wenn es nicht wäre! Ich warte, bis er kommt.

(Er horcht nach links.)

Was iſt das? Ein Wagen — und in ſolchem Fluge. Er iſt es.

(Wehner tritt durch die Mittelthür auf.)

Wehner.

Frau von Ferſen in großer Eile.

(Agnes tritt ein. Wehner ab.)

Der Fürſt.
(Geht Agnes entgegen.)

Gnädige Frau — in welchem Zuſtande der Verzweiflung!

Agnes.

Ich weiß Alles — Alles, Durchlaucht. Er iſt ſchuldig, ja — aber was er that, er that es nicht für ſich, er that es für mich; ach, ſeine Liebe war ſein böſer Dämon.

Der Fürſt.

Was that er, gnädige Frau? Mir iſt nichts bewußt. Faſſen Sie ſich.

Agnes.

Er that, was er nicht dachte. Ein hoher Sinn

kann ihn nicht verdammen einer That wegen, die iſt, und nicht iſt — die nichts mit ihm gemein hat, wo er — er ſelbſt iſt.

Der Fürſt.

Faſſen Sie ſich, gnädige Frau. Man kommt.

(Wehner tritt ein.)

Wehner.

Der Herr Major von Marwitz bittet um Audienz.

Der Fürſt.

Nein.

Agnes.

Der Major von Marwitz? Sprechen Sie den Major von Marwitz, gnädigſter Herr.

Wehner.

Der Herr Major ſcheint Dinge von der höchſten Wichtigkeit und Dringlichkeit vortragen zu wollen.

Agnes.

Sprechen Sie den Major von Marwitz, Durchlaucht. Ihn ſendet Gott zu dieſer Stunde.

(Der Fürſt macht ein Zeichen. Wehner ab.)

Der Fürſt.

Ich will den Major ſprechen.

(Nach links deutend.)

Treten Sie in jenes Zimmer, gnädige Frau. Beruhigen Sie ſich.

Agnes.

Marianne kam mit mir. Geſtatten Durchlaucht, zu ihr in den Gartenſaal zu gehen.

(Der Fürſt reicht Agnes den Arm und führt ſie nach links aus der Ferne. durch die Mittelthür treten auf Marwitz und Wehner.)

Wehner.

Se. Durchlaucht werden in nicht langer Friſt dieſes Zimmer paſſiren.

Marwitz.

Ich danke Ihnen, Herr Wehner.

(Wehner ab.)

Ich bleibe, und wäre es bis zur Nacht und darüber hinaus. Dort die Mappe und

(Er deutet auf ſeine Bruſt.)

hier das Fehlende. Ein Raum zwiſchen beiden, mit zwei Schritten auszumeſſen, und dennoch, welche Kluft! — Er kommt.

(Der Fürſt tritt von links ein.)

Der Fürſt.

Sie mußten mich ſprechen?

Marwitz.

Was ich zu melden habe, Durchlaucht, melde ich dem Fürſten ſelbſt. Der Fürſt würde mich verdammen, wenn ich meine Meldung an einer andern Stelle niederlegte, als an der höchſten.

Der Fürſt.

Sie ſprechen dreiſt wie immer; dies mag unter Umſtänden ſein Gutes haben. Was bringen Sie mir?

Marwitz.

(Zieht ein Portefeuille hervor.)

Das Portefeuille des Grafen Dorn.

Der Fürſt.

Was ſoll mir das?

(Der Fürſt nimmt das Portefeuille an.)

Marwitz.

Die Notizen des Grafen werden Ew. Durchlaucht in den Stand ſetzen, Ereigniſſe zu durchſchauen, die — ich zweifle nicht — die lebhafteſte Theilnahme Ew. Durchlaucht in Anſpruch nehmen werden.

Der Fürſt.

Warum bringt es der Graf nicht ſelbſt?

Marwitz.

Der Graf iſt ſchwer verwundet.

Der Fürſt.

Graf Dorn verwundet! ſchwer verwundet?

Marwitz.

Im Duell, Durchlaucht.

Der Fürſt.

Im Duell? Das klingt ja wahrſcheinlich.

Marwitz.

Ich ſelbſt —

Der Fürſt.

Herr Major, und Sie wagen es, vor mir zu erſcheinen, und finden ſich nicht durch die Flucht mit meinen Behörden ab?

Marwitz.

Ich wage es, weil ich meinen Fürſten kenne; weil ich weiß, daß dieſer Fürſt die gewaltſame Löſung ſo extremer Verwickelungen anerkennen wird; ich wage es, weil ich überzeugt bin, durch meinen Vortrag einen ſeltenen, ſchönen Akt der Gnade einem Fürſten unterzubreiten, der das Herz und den

Adel der Geſinnung hat, das Ungewöhnliche zu thun, wo der Maaßſtab des Gewöhnlichen als unzureichend erfunden wird; ich wage es endlich, weil Niemand ſo wie ich den Sachverhalt zu berichten im Stande iſt und — weil ich weiß, daß die Umgebung eines Mannes in ſo außerordentlicher Lebensſtellung ſelten den Muth und die Ehrlichkeit hat, — unbequem zu werden auf die Gefahr hin, unter dem erſten Eindrucke des Unwillens ſich abgewieſen zu ſehen.

Der Fürſt.

Ich höre Sie ohne Verwunderung an, wenn ich mich einmal entſchloſſen, Sie anzuhören. Weiß ich nicht, was Sie ſagen werden, ſo weiß ich doch ſicher, wie Sie es ſagen. Oppoſition in allen Ecken, aus jedem Worte leckt ein Stachel. Ich kenne dieſes Pochen auf freie Perſönlichkeit und Unabhängigkeit, wo es Keinem einfällt, dieſe unſchätzbaren Güter Jemandem zu rauben. Wer hinderte Sie, meinen Dienſt zu verlaſſen; wer zwang Sie, zurückzukehren? Waren Sie es nicht ſelbſt, der ſich frei beſtimmen konnte? Nun freilich, wenn Sie ſich zu Handlungen fortreißen laſſen, die die freie Perſönlichkeit und Unabhängigkeit Anderer beſchädigen, wird man ſich die Freiheit nehmen müſſen, Ihnen läſtig zu werden. Ein Mann wie Sie ſollte das begreifen.

Marwitz.

Ein Duell, Durchlaucht —

Der Fürſt.

Und die Veranlaſſung des Duells?

Marwitz.

Eine That des Grafen, Durchlaucht, die in ihren Folgen eine ganze Familie an den Rand des Abgrundes riß, eine Familie, für die ich Gut und Blut und Leben hingebe. — Es handelt ſich nicht um mich, Durchlaucht; mindeſtens iſt dies eine Lage der Unabhängigkeit, die —

Der Fürſt.

Sie ſind Ferſens Freund. Sie haben Vollmacht, an Ferſens Statt hier zu reden und zu handeln. Ich durchſchaue Alles. Daraus wird nichts. Sie ſind entlaſſen, Herr Major.

(Er nimmt die Mappe und will rechts abgehen.)

Marwitz.

Durchlaucht, es ſteht noch ein Menſchenleben auf dem Spiele.

Der Fürſt.

(Wendet ſich.)

Noch ein zweites Duell in derſelben Sache? Ich werde es zu verhindern wiſſen.

Marwitz.

Wäre es das, Durchlaucht, meine Zunge löſte keine Macht der Erde.

Der Fürſt.

(Bei Seite.)

Immer die rechten Antworten.

(Laut.)

Sagen Sie, was iſt mit Ferſen?

Marwitz.

Er iſt unglücklich, Durchlaucht, grenzenlos elend. Graf Dorn hat ihn vor Jahresfriſt in eine Geldverwickelung geſtürzt, und dieſe ſchlau zu benutzen verſtanden, ſich Frau von Ferſen zu nähern, während jener elende Wildungen im eigenen Intereſſe den Eiferſüchtigen, den Unzurechnungsfähigen in einen Taumel der Leidenſchaft —

Der Fürſt.

Genug, genug! Ich verſtehe. Es handelt ſich um Geld, eine Macht, deren Bedeutung ich ſtreng aufgefaßt wiſſen will, deren Hintanſetzung mir verächtlich erſcheint, in welchen Verhältniſſen des Lebens ſie angetroffen werden mag.

Marwitz.

Wir ſtehen auf dem Punkte, Durchlaucht, wo die Kultur mit Anſprüchen an das Leben hervortritt, deren Befriedigung —

Der Fürſt.

Ich errathe, wohin Sie wollen. Sie berühren den wundeſten Fleck unſerer Geſellſchaft: die unberechtigten Forderungen einer geſteigerten Kultur. Auch geht die Bewegung, ſchlimm genug, von Oben nach Unten, und die Angel dieſer Bewegung iſt das Geld, eine Macht, woran aller Trotz der Generation ſcheitert; eine Macht, deren Nichtigkeit man oft glauben machen möchte, indeß ſie ſiegreich ſtets hervorgeht und den zermalmt, der

ihren Werth mißkennt. Ich beklage Diejenigen, die ſich auf ſolchen Bahnen fortreißen laſſen — um ihres ſonſtigen Werthes willen.

Marwitz.
(Mit heftiger Wärme.)

In dieſem Falle befindet ſich Ferſen, Durchlaucht.

Der Fürſt.

Doch ich verdamme ſie!

Marwitz.

Es iſt nicht minder wahr, Durchlaucht, daß die Geſellſchaft mit dieſen Anſprüchen den Einzelnen in die Lage einer, wenn auch falſchen Schaam, doch einer Schaam drängen kann, deren Empfindlichkeit bei begabten Naturen aus allen Poren des Ehrgeizes ſtrömt, zumal —

Der Fürſt.

Sie zögern?

Marwitz.

Zumal in der Nähe eines Fürſten, Durchlaucht.

Der Fürſt.

Was ſagen Sie da?

Marwitz.

Die Wahrheit, Durchlaucht, weil es gilt, in der Lage eines urſprünglich edeln Menſchen Alles aufzuſuchen, was ihn —

Der Fürſt.

Was ihn entſchuldigt, meinen Sie.

Marwitz.

Was ihn entſchuldigen könnte, Durchlaucht.

Der Fürſt.

Sie wollen mich alſo verantwortlich machen für die Fehler meiner Unterthanen? Ich habe ſtets geſtrebt, mein öffentliches und mein Privatleben fleckenlos dem Volke zu zeigen; einmal, weil die Moral dies gebieteriſch von mir fordert, dann aber auch, um mir die Genugthuung zu verſchaffen, bei dem Volke Inſtitutionen beliebt zu ſehen, die ich für die einzig rechten halte.

Marwitz.

Durchlaucht, nie dachte ich anders, niemals; und dennoch —

Der Fürſt.

Weiter.

Marwitz.

Durchlaucht, nicht weil der Fürſt den Luxus gefordert, ſondern weil es überhaupt ein Fürſt war, in deſſen Nähe Ferſen ſich bewegte — darin ſehe ich einen Entſchuldigungsgrund.

Der Fürſt.

Wie das?

Marwitz.

Die Nähe eines Fürſten, Durchlaucht, öffnet für Andere ein Feld des Ehrgeizes ohne Grenze. Ich kann mir denken, daß ſich dieſer Ehrgeiz bis zur Folter ſteigert und zu äußerſter Anſpannung aller Kräfte und endlich zu einem Ueberbieten derſelben anfeuert, je nachdem die Verhältniſſe dazu anreizen. In dem Falle der äußerſten Anreizung

befand ſich Ferſen, der Emporgekommene, der allbeneidete Günſtling des Glücks. Aber in dieſer Lage, welch ein Feld der Thätigkeit öffnete ſich ihm! Er hat um einen Fürſten, den er vergöttert, eine Welt geſchaffen, auf die man weit und breit mit unverholener Achtung blickt, er hat —

Der Fürſt.

Meinen Sie, daß ich dies nicht anerkenne?

Marwitz.

So unbegreiflich es ſcheinen mag, Durchlaucht, er hat dies Alles nicht ohne Opfer ermöglicht; die Freude an ſeinen Schöpfungen war größer, als die Sorge für ſeine Exiſtenz. Hier mußte geholfen werden; und es iſt geholfen, Durchlaucht.

Der Fürſt.

Ganz recht, Ferſen erhielt die nöthige Summe, indem er mich verrieth. Es iſt die von Meyen angenommene Beſtechungsſumme.

Marwitz.

Eine Verleumdung, Durchlaucht!

Der Fürſt.

Sie ſcheinen deſſen feſt verſichert.

Marwitz.

Für dieſen Fall glaube ich an Ferſen, wie an mich ſelbſt.

Der Fürſt.

Doch das Geld, woher iſt es genommen?

Marwitz.

Ich habe es gegeben, Durchlaucht.

Der Fürſt.

Das hätten Sie gethan?

Marwitz.

Ja, Durchlaucht.

Der Fürſt.

Ich glaube es, weil Sie es ſagen; ſonſt hätte ich geglaubt —

(Er hat die Hand auf die Mappe gelegt)

doch nein, es iſt genug, daß es einmal gedacht werden konnte.

Marwitz.

Durchlaucht, in jener Mappe —

Der Fürſt.

Nichts mehr davon, Major; ſchonen Sie mich.

Marwitz.

(Zieht ein Paket hervor.)

Fehlen dieſe Papiere.

Der Fürſt.

Alſo doch!

Marwitz.

Dieſe Papiere!

Der Fürſt.

Dieſelben Papiere, die ſich in der Mappe befanden?

Marwitz.

(Oeffnet das Paket.)

Dieſelben. — Ich könnte ſagen, dieſe Papiere ſeien von Ferſen beim Nachſehen des Inhalts verlegt oder im Drange ungeſtümer Leidenſchaft vergeſſen.

Der Fürſt.
(Betrachtet die Papiere.)
Dieſelben Papiere — in der That.

Marwitz.
Ich ſage es nicht, weil ich es verſchmähe, vor einem Fürſten von ſolchem Gepräge der Wahrheit auch nur ein Tüttelchen zu rauben.

Der Fürſt.
Kann ein Mann wie Sie mir ſchmeicheln wollen, um mich für ſeine Pläne zu ſtimmen?

Marwitz.
Ich ſchmeichle mir, von Ew. Durchlaucht gekannt zu ſein. Dieſe Papiere — die Leidenſchaft der Liebe verblendete einen Unglücklichen bis zum Wahnſinn, Durchlaucht —

Der Fürſt.
Genug davon.

Marwitz.
Sein Richter kann kein Rechner nach dem kalten Buchſtaben ſein. Er nahm die Papiere nicht aus eigenſüchtigen Zwecken, um einen vorausgeſehenen Vortheil gleich einer verbotenen Frucht zu pflücken. Und hält nicht die Waage, die ſeine Schuld wiegt, in der einen Schale des Beſſeren ſo viel, daß die andere hinaufſchnellt, ihren unlautern Inhalt weit von ſich werfend?

Der Fürſt.
Genug davon. Ich ſehe, daß ein Mann wie

Sie die Sache in die Hand genommen. Auch zähle ich nicht zu den Neugierigen.

(Er nimmt die Mappe und hält ſie Marwitz hin.)

Nehmen Sie, Major; ich habe die Mappe von Ferſen noch nicht erhalten. So nehmen Sie doch.

Marwitz.

(Zögert.)

Durchlaucht —

Der Fürſt.

Nehmen Sie!

(Marwitz hat die Mappe genommen. Der Fürſt mit Dorn's Portefeuille rechts ab.)

Marwitz.

Ich hatte es nicht anders erwartet.

(Er ſchiebt das Paket in die Mappe und legt ſie wieder auf den Tiſch.)

Ferſen iſt gerettet.

(Ferſen kommt und fliegt in Marwitz' Arme.)

Ferſen.

Marwitz!

Marwitz.

Du hier, Ferſen?

Ferſen.

Du lebſt! Du lebſt!

Marwitz.

Was thuſt Du, Ferſen?

Ferſen.

Alles wollteſt Du für mich hingeben, ſelbſt Dein Leben. Und ich, ich ſollte in ſchimpflicher Unthätigkeit verharren? Das verlangteſt Du von mir, Marwitz? Ich muß den Fürſten ſprechen; ihm ge-

hören die erſten Augenblicke der wiederkehrenden Beſinnung.

(Er wendet ſich nach rechts.)

Ich muß zu ihm, zu ihm.

Marwitz.

Sieh jene Mappe, Ferſen! Die Papiere, wie Du ſie an Daſſel gabſt, befinden ſich darin. Daſſel that nicht, was er thun ſollte.

Ferſen.

Wie?

Marwitz.

Dorn's Portefeuille iſt in den Händen des Fürſten; Dein Wechſel, caſſirt, befindet ſich darin. Dorn's Reue war aufrichtig; die Herausgabe jener Papiere beweiſt es.

Ferſen.

Und Du biſt hier? Haſt den Fürſten geſprochen? Du haſt den Fürſten geſprochen, Marwitz?

Marwitz.

(Nach rechts blickend.)

Er kommt.

(Der Fürſt tritt von rechts wieder ein, erblickt Ferſen und ſtutzt.)

Der Fürſt.

Sie hier, Ferſen?

Ferſen.

(Zerknirſcht.)

Durchlaucht, —

Der Fürſt.

Ich habe immer gemeint, daß man ſich im Unglück ſeiner Freunde erinnerte. Beklagenswerther, ich weiß, wie Sie leiden, weil Sie der Ueberhe-

bung nicht fähig ſind; weil Sie eine That nicht beſchönigen wollen, die ein leichter Sinn beſchönigen würde. — Ich möchte Ihnen befehlen können, nicht mehr zu leiden. Glauben Sie mir das.

Marwitz.
(bei Seite.)

Welch ein Mann!

Ferſen.

O, ſtrafen Sie milder als durch dieſe Milde, gnädigſter Herr — ſtrafen Sie mit dem Aergſten — überlaſſen Sie mich nicht mir ſelbſt. Laſſen Sie mich das Maaß meiner Schuld in einer ſichtbaren Strafe erkennen. Nicht dieſe Milde, Durchlaucht.

Der Fürſt.

Ich verſtehe Sie; ich habe das von Ihnen erwartet. Sie legen ſich die Buße ſelbſt auf in einem Falle, wo alle äußeren Umſtände ſich vereinigen, Sie zu retten; vor ſich ſelbſt rettet Sie Ihr innerer Richter nicht.

Ferſen.

Ich erliege ſeinem Mahnen, Durchlaucht. Laſſen Sie mich von hier ſcheiden.

Der Fürſt.

Wie die Sachen ſtehen, will ich Sie nicht verurtheilen. Ich will es ſo — weil ich es will. Doch Ihre That muß ich verdammen. Mit blutendem Herzen entlaſſe ich Sie. — Haben Sie nun die wirkliche Welt von einer idealen unterſcheiden gelernt?

Fersen.

Durchlaucht —

Der Fürſt.
(Abwehrend.)

Ich bitte.

(Wehner kommt mit einem Briefe. Der Fürſt öffnet den Brief und lieſt eilig. Wehner erhält bei Seit einen Auftrag.)

Wehner.

Zu Befehl.

(Wehner ab.)

Der Fürſt.
(Mit erhobener Stimmung.)

Charaktere wie die unſern, Major, glaubte ich, taugten nicht für einander, mindeſtens nicht für die Dauer. Ich habe mich eines Beſſeren überzeugt. Möchten alle aufgezeigten Gegenſätze unſrer Tage ſo ſich finden, ſo ſich verſtehn. Wir ſcheiden mit gegenſeitiger Befriedigung. Nicht wahr, Major! Darauf meine Hand!

(Der Fürſt und Marwitz reichen ſich die Hände. Agnes und Marianne ſind im Hintergrunde erſchienen. Soltau kommt von der Seite.)

Marwitz.

Ja, Durchlaucht, ſolche Augenblicke geben dem Manne die Befriedigung, mir die höchſte, daß er nicht umſonſt gelebt.

Der Fürſt.

Aber eilen Sie, Major, damit man Sie nicht wegen des Duell's in Anſpruch nimmt. Nachdem ich den Zuſammenhang des Geſchehenen aus den Notizen des Grafen erfahren,

(Er giebt Marwitz das Portefeuille zurück und deutet dann auf den eben erhaltenen Brief.)

nachdem ich aus dieſem Briefe erſehen, daß Dorn leben wird, haben Sie nichts von mir zu befürchten.

(Zu Jerſen allein.)

Ich eile, Sie vor den Menſchen zu rechtfertigen.

(Laut, indem er die Marre nimmt und ſie Seltau reicht.)

Nehmen Sie, Herr Miniſter, und ſenden Sie das Geld unſerm Agenten.

(Seltau nimmt zögernd die Marre.)

Jerſen. Marwitz. Agnes. Marianne.

(Zugleich.)

Durchlaucht!

Seltau.

Seltſam.

Der Fürſt.

(Zu Seltau mit ſchwerverhaltener Wehmuth.)

Und denken Sie künftig beſſer von den Menſchen.

Jerſen.

(Von Wehmuth übermältigt.)

Agnes!

(Ende.)

BIBLIOTECA
REGIA
MONACENSIS

Druck der Hof-Buchdruckerei in Weimar.